

DIE KUNSTDENKMÄLER
DES KÖNIGREICHS BAYERN
UNTER-FRANKEN

IV. BEZ.-AMT HASSFURT



VERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000307248



J. 10
L

xxx
534/2

Grundsätze

für die Inventarisierung der Kunstdenkmäler Bayerns.

I. Zweck des Inventars. Die Inventarisierung hat den Zweck, den Gesamtbestand des Königreichs an Kunstdenkmälern im weitesten Sinne wissenschaftlich festzustellen und zu beschreiben, dem Schutze und der Pflege dieser Denkmäler und damit der Kunst-, Landes- und Ortsgeschichte sowie der lebenden Kunst und der Heimatliebe zu dienen.

II. Zeitliche Begrenzung. Die Inventarisierung soll die Zeit vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts umfassen.

In besonderen Fällen kann auch über das 6. Jahrhundert zurückgegangen werden.

III. Besitzverhältnisse. Die Inventarisierung erstreckt sich auf die Denkmäler jeder Gattung im öffentlichen Besitz und auf die Baudenkmäler im Privatbesitz. Bewegliche Denkmäler im Privatbesitz werden nur ausnahmsweise aufgenommen, z. B. wenn sie in kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Zusammenhang mit den Denkmälern der Gegend von besonderem Interesse sind oder wenn sie mit dem Meisternamen bezeichnet sind. Öffentliche Sammlungen sind im großen und ganzen nicht zu inventarisieren; es ist jedoch auf das für die Gegend besonders Wichtige hinzuweisen.

IV. Gattungen der aufzunehmenden Denkmäler. Kirchliche und profane Kunstdenkmäler werden in gleicher Weise berücksichtigt. Der Begriff Kunstdenkmal ist dabei in weitestem Sinne zu nehmen. Ein bürgerliches Haus, ein Bauernhaus, ein Brunnenhaus oder Quellenhaus, eine alte Brücke, ein Wegkreuz, eine Martersäule etc. kann historisch, kunstgeschichtlich oder archäologisch von Interesse sein.

V. Vollständigkeit des Inventars. Vollständigkeit muß im allgemeinen angestrebt werden. Der Inventariseur hat zunächst zu fragen: Was ist das Objekt für die Kunst, für die Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte wert? Er soll aber auch weiter fragen: Ist das Objekt für den Ort, für die Landschaft von Wert? Gar viele Bauten und andere Objekte haben nur rein lokale Bedeutung, bisweilen nur Wert als Staffage der Landschaft. Es gilt, beim Volke durch die Berücksichtigung auch bescheidener Objekte die Wertschätzung des örtlichen Denkmälerbestandes zu wecken, die Liebe zu den heimatlichen Denkmälern rege zu erhalten. Es gilt auch, die typischen Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen, anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr verwachsenen Bauten durch kurze Würdigung und Betonung im Inventar zu schützen.

Vor allem bei den Baudenkmälern in öffentlichem Besitz ist Vollständigkeit des Inventars notwendig. Ebenso bei den Burgen und Schlössern. Bei den bürgerlichen Wohnhäusern und den Bauernhäusern ist wenigstens das Typische des Ortes oder der Gegend ins Auge zu fassen.

Bei den beweglichen Denkmälern kann vielfach nur eine Auswahl getroffen werden. Jedenfalls müssen aber Gegenstände von künstlerischem Werte, deren Erhaltung geboten ist, inventarisiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Je älter der Gegenstand ist, desto weniger darf seine Aufnahme der freien Wahl überlassen bleiben. Mittelalterliche kirchliche Geräte und Gewänder werden z. B. ausnahmslos aufzunehmen sein, kirchliche Geräte und liturgische Gewänder der Barock-

und Rokokoperiode nur mit Beschränkung. Bei denjenigen Goldschmiedearbeiten der Barock- und Rokokoperiode, die nicht inventarisiert werden, empfiehlt es sich immerhin, die Beschauzeichen und Meistermarken zu notieren behufs kurzer Verwertung in der statistischen Übersicht des Bezirkes.

Bei wichtigeren Baudenkmalern ist auch der kurze Hinweis auf zerstörte, nicht mehr bestehende Objekte, z. B. Klöster, Kirchen, Burgen unter Angabe der Literatur erwünscht, soweit dies ohne wesentlichen Zeitaufwand möglich ist. Bei beweglichen Denkmälern, die in der älteren Literatur angeführt werden, aber nicht mehr vorhanden sind, ist ebenfalls kurze Angabe angezeigt, eventuell mit Nachweis des jetzigen Aufbewahrungsortes.

VI. Art der Bearbeitung und Beschreibung. I. Allgemeiner Grundsatz. Im allgemeinen gilt für die Bearbeitung der Grundsatz: Das Inventar ist nicht eine rein beschreibende Aufzählung, sondern eine wissenschaftliche Quellensammlung. Die Arbeit beruht auf gewissenhafter, wenn möglich selbständiger, wissenschaftlicher Untersuchung. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und eine erschöpfende Darstellung kann aber nicht beabsichtigt sein. Jedenfalls muß das Inventar für weitere Untersuchungen die nötige Orientierung und die entsprechenden Anhaltspunkte bieten. Die Arbeit soll gründlich, genau und sorgfältig sein.

2. Anordnung des Stoffes. Die Bearbeitung wie die Publikation erfolgt nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Bezirksämtern bzw. unmittelbaren Städten. Innerhalb der Bezirksämter hält sich das Inventar an die alphabetische Ortsfolge.

Innerhalb eines Ortes werden zuerst die kirchlichen, dann die profanen Denkmäler besprochen. Sind mehrere Kirchen an einem Ort, so geht derjenige Bau voraus, mit welchem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind; das ist in der Regel die Hauptkirche. Bauliche Annexe, wie Kreuzgänge, Klostergebäude, Kapellen, werden bei der Kirche, zu der sie gehören, mit angeführt.

Bei den profanen Denkmälern wird zunächst die Ortsbefestigung und die Gesamtanlage des Ortes ins Auge gefaßt. Dann folgen die öffentlichen Gebäude, geordnet nach ihrer Bedeutung, Privathäuser, öffentliche Denkmäler, wie Brunnen, Denksäulen etc.

3. Quellennachweise. Wie der Ausarbeitung der Beschreibung die Durchsicht der Literatur vorausgeht, so wird am zweckmäßigsten dem Inventare des einzelnen Bezirkes, Ortes und Denkmals die Übersicht der Literatur vorangestellt. Bei der Zusammenstellung der Literatur ist nicht bloß Rücksicht auf die kunstgeschichtliche, archäologische oder technische Literatur zu nehmen, sondern auch auf die rein ortsgeschichtliche, soweit diese die Kunstdenkmäler erläutert.

Archivalische Forschungen können gelegentlich gemacht werden, sollen aber nur insoweit zulässig sein, als hierdurch die Gesamtarbeit nicht aufgehalten wird.

Alte Zeichnungen, Ansichten, Pläne, besonders auch alte Stadtpläne, sind im Anschluß an die Zusammenstellung der Schriftquellen zu nennen.

Die Ortsgeschichte ist im Text nur insoweit heranzuziehen, als sie zur Erläuterung einzelner Kunstdenkmäler oder des ganzen örtlichen Bestandes an solchen dient.

4. Beschreibung. Der Beschreibung eines Baudenkmalers werden die baugeschichtlichen Angaben vorausgeschickt. Bei kirchlichen Gebäuden ist womöglich der Titulus (Weihetitel) zu nennen, ferner die Eigenschaft der Kirche (Pfarrkirche, Filiation, Nebenkirche etc.), dann die Konfession.

An die Baugeschichte schließt sich die Baubeschreibung.

Für die Baubeschreibung soll das G. v. Bezoldsche System mit seiner klaren Auseinanderhaltung von Grundriß, Aufbau, Einzelformen, Äußerem vorbildlich sein. Bei Bauten mit langer Entwicklung folgt auf die Baubeschreibung eine baugeschichtliche Analyse. Bei wichtigeren Bauten reiht sich eine knappe künstlerische und baugeschichtliche Würdigung an.

Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemißt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition« etc., sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurationen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurationen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, sofern sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden soweit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern () beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelinschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interesse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien, Siedlungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).

Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künstlerverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

VII. Abbildungen. Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr widerspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisor z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

VIII. Karten. Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

IX. Drucklegung. Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

X. Erscheinungsweise. In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittelbaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.

KUNSTDENKMÄLER
KÖNIGREICH BAYERN

DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN



5.10
—
2

DIE
KUNSTDENKMÄLER

DES
KÖNIGREICHS BAYERN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES

KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNEREN
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

DRITTER BAND

REGIERUNGSBEZIRK

UNTERFRANKEN & ASCHAFFENBURG

HERAUSGEGEBEN

VOM KGL. GENERALKONSERVATORIUM DER
KUNSTDENKMALE UND ALTERTÜMER BAYERNS

IV BEZIRKSAMT HASSFURT



MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1912

DIE
KUNSTDENKMÄLER

VON
UNTERFRANKEN & ASCHAFFENBURG

HEFT IV
BEZIRKSAMT HASSFURT

BEARBEITET VON
HANS KARLINGER

MIT EINER HISTORISCHEN EINLEITUNG
VON
PAUL GLÜCK

MIT ZEICHNERISCHEN AUFNAHMEN
VON
GEORG LÖSTI

MIT 10 TAFELN, 136 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND EINER KARTE

F. N. 18800



MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1912

3.10

2

xxx
534 1/2



III-306857

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

~~III 15999~~

Akc. Nr. 851/50

DPK-15-7/2018

VORWORT.

Die Denkmälerinventarisierung des Bezirksamtes Haßfurt erfreute sich reger Förderung durch Herrn Bezirksamtmann BRUNO GÜNDER. In entgegenkommendster Weise wurden wir von der Pfargeistlichkeit unterstützt. Namentlich sind wir Herrn Geistl. Rat und Dekan JOH. A. RUPPERT in Haßfurt zu Dank verpflichtet.

Herr Dr. THEODOR HENNER, Kgl. Universitätsprofessor in Würzburg, hatte auch beim vorliegenden Heft die Güte, die Durchsicht der Korrekturfahnen zu übernehmen.

Für freundlichstes Entgegenkommen bei Bearbeitung der Schlösser des Bezirkes sind wir Dank schuldig den FREIHERREN VON ROTENHAN in Ebelsbach, GROSS VON TROCKAU in Gleisenau, VON DUNGERN in Oberschwappach, VON SECKENDORF-ABERDAR in Wonfurt, ferner Herrn VON SWAINE in Obertheres und Herrn Kgl. Oberstleutnant a. D. JOH. LUDWIG KLARMANN in Dankenfeld.

Für bereitwilligste Unterstützung sind wir außerdem noch Dank schuldig den Herren: Dr. FRANZ LUDWIG Ritter VON BAUMANN, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Dr. HANS SCHNORR VON CAROLSFELD, Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, VAL. CLEMENS HESSDÖRFER, Domkapitular und Generalvikar in Würzburg, Dr. FR. SEGNER, Kgl. Oberbibliothekar in Würzburg, Dr. HEINRICH BULLE, Kgl. Universitätsprofessor in Würzburg, Vorstand des Wagnerschen Kunstinstitutes daselbst, Dr. AUG. SPERL, Kgl. Kreisarchivar in Würzburg.

Die Denkmälerbeschreibung des Bezirkes wurde durch Herrn Dr. HANS KARLINGER bearbeitet. Die historische Einleitung verfaßte Herr PAUL GLÜCK, Kgl. Archivassessor in Würzburg, die zeichnerischen Aufnahmen fertigte Herr Architekt GEORG LÖSTI in Stuttgart.

Die photographischen Aufnahmen stammen alle von Herrn Architekt LÖSTI mit Ausnahme der folgenden: Die Originale zu Fig. 3, 20, 27, 116 und zu Tafel VII stellte Herr Dr. HANS KARLINGER zur Verfügung, das Original zu Fig. 119 Herr Photograph SCHMITT in Haßfurt. Die Karte hat der Kgl. Zeichnungsassistent Herr OTTO LINDNER gezeichnet. Die Klischees wurden von der Kunstanstalt MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München ausgeführt.

München, im Dezember 1911.

DR. FELIX MADER,

Kgl. Konservator am Kgl. Generalkonservatorium
der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns.

EINLEITUNG.

Das Bezirksamt Haßfurt hat einen Flächeninhalt von 427,21 qkm. Es zählt 67 Gemeinden mit 90 Ortschaften, darunter drei Städte: Eltmann, Haßfurt, Zeil und einen Markt: Prölsdorf. Die Einwohnerzahl betrug bei der Volkszählung 1910 29537 Seelen. (Über weitere statistische Angaben vgl. Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern, LXV. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, herausgegeben vom Kgl. Bayer. Stat. Bureau, München 1904, S. 1326 ff. — Jos. AURICH, Amtshandbuch für den Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg, Würzburg 1902, S. 26 f.)

Das Bezirksamt grenzt östlich an die Bezirksämter Ebern und Bamberg II (letzteres zu dem Regierungsbezirk Oberfranken gehörig), südlich an das Bezirksamt Bamberg II, westlich an die Bezirksämter Gerolzhofen und Schweinfurt, nördlich bzw. nordöstlich an das Bezirksamt Hofheim und an die zu dem Herzogtum Sachsen-Coburg gehörige Enklave Königsberg. Der Main durchfließt das Gebiet von Osten nach Westen. Südlich erstreckt sich der Steigerwald, nördlich die Ausläufer der Haßberge in unser Gebiet. Als Baustein kommt seit ältester Zeit der graugelbe Mainsandstein, der vornehmlich an den Steigerwaldhängen gebrochen wird, fast ausschließlich zur Verwendung. (Vgl. WILHELM GÖTZ, Geographisch-histor. Handbuch von Bayern, München und Leipzig II² (1903), S. 603 ff., wo Näheres über Bodengestalt etc. des Bezirkes.)

In unserem Gebiete stießen im 6. Jahrhundert die Grenzen des Franken- und des Slavenlandes zusammen. Hier geboten die unter den Merovingerkönigen stehenden Herzoge der fränkisch-thüringischen Grenzmark. Nach der herrschenden Gauverfassung war unser Land südlich des Mains ein Teil des Volkfeldes; desgleichen auf dem Nordufer ein nach Westen zu schmaler werdender Landstreifen, der sich mainabwärts bis über Theres hinauszog. (F. STEIN, Geschichte Frankens I, Schweinfurt 1885, S. 45. — AU. XXVIII, 334, 345, 366 ff.) Rings um die Haßberge dehnte sich nordwärts vom Main bis zur oberen Baunach der kleine Haßgau, auf drei Seiten von dem weit ausgreifenden Grabfeldgau umfaßt.

Schon seit Pippin des Jüngeren Regierung bezog das Hochstift Würzburg Einkünfte aus den Gauen Grabfeld und Haßgau. (BÖHMER-MÜHLBACHER, Regesta imperii I, Innsbruck 1908, Nr. 1837.) Ein starkes Bollwerk der Ostfranken gegen die Main- und Rednitzwenden der angrenzenden terra Slavorum war das schon aus Merovingerzeiten stammende castellum Altimoin oder Eltmann. Nach der Vita Burchardi wurde es von dem Grafen Guntbert (dem späteren Gründer und Abt-bischof des Stifts in Ansbach) um die Mitte des 8. Jahrhunderts an das neugegründete Bistum Würzburg geschenkt. Von 1316 bzw. 1404 bis 1477 war Stadt und Amt

Eltmann verpfändet. (G. GOEPFERT, Amt Wallburg und Stadt Eltmann, Eltmann 1908.) Würzburg erwarb ferner durch Schenkung Kaiser Heinrichs II. im Jahre 1023 das Wildbannrecht fast in der ganzen Südhälfte unseres Bezirks (Mon. Germ. DD. III, Nr. 496) und angeblich durch Friedrich Barbarossa 1172 den Wildbann vom Ebelsbach bis zum Haßbergwald. (MB. XXIX a, Nr. 523 und K. STUMPF, Die Reichskanzler, Innsbruck 1865—1883, II, Nr. 4134.) 1278 erkaufte der Würzburger Bischof Bertold von Sternberg Schloß und Dorf Schönbrunn von Ludwig von Windheim, doch vertauschte er diesen Besitz schon zwei Jahre später an Bamberg. (MB. XXXVII, Nr. 422 und 440.) MICHAEL DE LEONE nennt in seiner Beschreibung des Würzburger Hochstifts um die Mitte des 14. Jahrhunderts neben der Stadt und der bischöflichen Pfalz zu Eltmann auch Schloß und Stadt Haßfurt. (AU. XIII, 163.) Sicher war damals auch schon das ganze Amt Haßfurt würzburgisch, denn Bischof Otto von Wolfskeel verpfändete 1340 die Cent Haßfurt an das Kloster Ebrach. (MB. XL, Nr. 163.) Haßfurt besaß, als einer der wichtigsten Orte des Stiftes, seit 1407 auch eine Münzstätte. Das mit Würzburg fast gleichalterige Reichsstift Fulda scheint vom 8. bis 10. Jahrhundert Besitzungen in Ebelsbach, Humprechtshausen, Knetzgau, Stettfeld und Wonfurt gehabt zu haben. (E. DRONKE, Codex diplomaticus Fuldensis, Cassel 1850, Nr. 220, 221, 299, 650. — BÖHMER-MÜHLBACHER a. a. O., Nr. 2006.) Jedenfalls hat es aber seinen Besitz bald wieder eingebüßt. (Über die auch hier zu berücksichtigenden vielfachen Fälschungen der Fulder Traditionsurkunden vgl. auch H. GENGLER, Beitr. z. Rechtsgesch. Bayerns, 4. Heft, Erlangen und Leipzig 1894, S. 84 f.)

Bedeutende Gebietsteile gehörten ferner dem von König Heinrich II. 1007 gestifteten Bistum Bamberg. Schon unter dessen Ausstattungsgute befanden sich allerdings nicht näher genannte Güter im Volkfelde. (Mon. Germ. a. a. O., Nr. 135.) Dann schenkte der Stifter im Jahre 1010 das Königsgut Theres. (Ebenda, Nr. 219.) Früh muß auch Zeil erworben worden sein; denn 1142 wurde der bischöfliche Hof dortselbst der geschiedenen Gräfin Chuniza von Plassenberg als Sitz angewiesen. (J. LOOSHORN, Gesch. d. Bist. Bamberg II, München 1888, S. 375.) Die in der ortsgeschichtlichen Literatur (BUNDSCHUH VI, 530; Bavaria IV, 1, S. 472; GÖTZ II, 611) öfters vorkommende Angabe, daß Zeil 1071 durch Markgraf Hermann v. Vohburg an Bamberg gekommen sei, beruht auf einer Verwechslung mit der Übergabe von Marktzeuln bzw. Banz, an Bamberg. (LOOSHORN I, 413 f., vgl. die Banzer Urkunde bei P. SPRENGER, Diplom. Gesch. der Benediktinerabtei Banz, Nürnberg 1803, S. 293 ff.) Zeil und das 1280 erworbene Schönbrunn wurden bambergische Amtssitze. Kaiser Heinrich schenkte 1015 dem von ihm damals errichteten Benediktinerkloster auf dem Michelsberge bei Bamberg den Ort Wonfurt, den er zu diesem Zwecke vom Kloster Hersfeld eingetauscht hatte. (Mon. Germ. a. a. O., Nr. 332.)

Das Benediktinerkloster Theres war eine Gründung des Bamberger Bischofs Suidger (1043), der später als Klemens II. die Tiara trug. (M. WIELAND, Kloster Theres, Haßfurt 1908.) Viele Güter — hierbei auch solche in Theres selbst — erhielt dieses bald reich gewordene Kloster in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts von der bayerischen Herzoginwitwe Judith, einer Tochter des markgräflichen Hauses in Schweinfurt, und von ihrem Gemahl Graf Botho von Kärnten. (Ebenda, S. 6 und 7. — STEIN a. a. O. I, 167.) Den Mainzoll nebst Markt- und Münzrecht verlieh Kaiser

Heinrich IV. 1097 an Theres, das von Bamberg sogar die Regalien und Temporalien erhielt. Dem Kloster gehörten die Dörfer Ober- und Untertheres, Buch, Horhausen, Sailershausen.

In Kreuzthal bei Humprechtshausen bestand seit 1237 ein Cistercienserinnenkloster. Doch verlegte man es bereits 1243 an den geeigneteren Ort Marburghausen, für welchen später der Name Mariaburghausen aufkam. Außer dem Klosterorte besaßen die Nonnen noch das Dorf Hainert und viele Güter, hauptsächlich in Kreuzthal, Haßfurt und Sylbach. (M. WIELAND, Kloster Kreuzthal in Marburghausen, Bregenz 1900. [S. A. aus der Cisterc.-Chronik, XII. Jahrgang].)

Unter den Inhabern geistlichen Besitzes finden wir ferner die Cistercienserabtei Ebrach schon um 1340 in Schönbrunn, in beiden Schwappach, Falsbrunn u. a. (F. X. WEGELE, Monumenta Eberacensia, Nördlingen 1863.) Bis 1552 waren nach dem Liber censualis Eberacensis (Kreisarchiv Würzburg, Standbuch 183ⁿ) in zwölf weiteren Orten des Bezirks Zinspflichtige des Klosters. Je eine eigene Propstei in Zeil und Schmachtenberg hatten die beiden von dem Bamberger Bischof Otto dem Heiligen (1119 und 1132) gestifteten Benediktinerklöster Michelfeld in der Oberpfalz und Langheim. (BUNDSCHUH VI, 531, und M. WIELAND, Kloster Langheim, Bregenz 1897. [S. A. aus der Cisterc. Chronik, IX. Jahrgang].) Dem Kloster St. Klara in Bamberg stand Tretzendorf zu. (BUNDSCHUH V, 576.)

Vom weltlichen Besitze sind zuerst die Königsgüter zu nennen. Sie kamen allerdings schon frühe in andere Hände. 911 schenkte Ludwig das Kind dem Priester Gozpold königliche Güter in (der jetzigen Wüstung) Chnezziseo (Knetzsee) und ein Lehengut in Knetzgau. (BÖHMER-MÜHLBACHER a. a. O., 2070.) Die Verschenkung des Königsgutes Theres wurde bei Bamberg erwähnt.

Unter den mächtigen Geschlechtern Frankens standen die am Obermain ansässigen Babenberger obenan. Ihre große Fehde gegen die am Rhein und an der Lahn sitzenden Konradiner endete 906 mit der Enthauptung Adalberts von Babenberg vor seiner von König Ludwig IV. belagerten Burg Theres und mit der Einziehung derselben und anderer Familiengüter durch das Reich. (BÖHMER-MÜHLBACHER, Nr. 2009^a, 2035^{a, b}, 2037^{a, b}.) Woufurt und Knetzgau erscheinen 903 im Besitz des im Main- und Aischtale reich begüterten Grafen Adalhard, der vielleicht den Babenbergern nahestand. (STEIN I, 91; II, 284.) Ein Teil des babenbergischen Landes war durch Erbschaft an die bayerischen Grafen von Diessen-Andechs (später Herzöge von Meran) gefallen. (Ebenda I, 227 und 228.) Nach deren Aussterben (1248) brach der Meranische Erbfolgekrieg zwischen der Lehensherrschaft Bamberg und dem Burggrafen von Nürnberg nebst den übrigen Allodialerben aus. Die Fehde traf zwar hauptsächlich die Haßfurter Gegend (45. Bericht des Hist. Vereins zu Bamberg [1893]: v. AUFSSESS, Der Streit um die Meranische Erbschaft in Franken), doch erscheint die so oft zum Meranischen Besitz gezählte Feste Schmachtenberg nicht als solcher. (Ebenda und E. v. OEFELE, Geschichte der Grafen von Andechs, Innsbruck 1877, S. 73 ff.)

Im 12. und 13. Jahrhundert besaßen im Haßgau die Herren und Grafen von Wildberg eine bedeutende Grundherrschaft. (GENGLER a. a. O., S. 14 und 16.) Die Hauptbesitznachfolger der Wildberger waren die mächtigen Grafen von Henneberg, seit dem 12. Jahrhundert Vögte und erbliche Burggrafen des Hochstifts Würzburg.

Gelegentlich des Meranischen Erbfolgekriegs (1248) war das Amt Königsberg (jetzt Sachsen-Coburgisch) an Henneberg gekommen. (J. SCHULTES, Diplomatische Geschichte des gräflichen Hauses Henneberg, I. Teil, Leipzig 1788, S. 108.) Es gehörten zu diesem Amte unter anderem die Dörfer Oberhohenried, Holzhausen, Sylbach, Wülflingen, Uchenhofen und Mechenried. (Ebenda, S. 146.) Nach mehrfachem Herrschaftswechsel im 14. Jahrhundert unter Brandenburg, Henneberg, Herzog Swantibor von Pommern und dem Hochstifte Würzburg ging das Amt Königsberg im Jahre 1400 an die Landgrafen von Thüringen und im 16. Jahrhundert an Sachsen über. (J. SCHULTES, Neue diplomat. Beitr. zu der Fränk. u. Sächs. Gesch., I. Teil, Bayreuth 1792, S. 74ff.) Greßhausen war ein Dorf des hennebergischen Amtes Mainberg.

Alteingesessen war auf vielen Herrensitzen der Adel. (GOEPFERT a. a. O., S. 27—36.) Hauptsächlich traten hervor die v. Fuchs, Haßfurt, Herbilstadt, Groß, Marschalk von Ostheim, Münster, Rotenhan, Seckendorf, Seinsheim, Truchseß, Voit v. Rieneck. Ein Denkmal mittelalterlicher Adelsbündnisse ist die gotische Ritterkapelle zu Haßfurt. Durch die Zersplitterung des Territoriums und die vielen Adels herrschaften waren hier ungewöhnlich zahlreiche (etwa 20) Ganerbenorte entstanden, in deren Regierung sich oft vier oder fünf Herrschaften teilten. Solche Dörfer waren: Holzhausen, Humprechtshausen, Kirchaich, Kleinmünster, Kleinsteinach, Knetzgau, Mechenried, Ober- und Unterhohenried, Oberschleichach, Römershofen, Roßstadt, Schönbach, Schönbrunn, Stettfeld, Sylbach, Trossenfurt, Uchenhofen, Westheim und Wülflingen. (Kreisarchiv Würzburg, Manuskript 33.)

Das Ende des Mittelalters brachte die Reformation, die außer Haßfurt noch viele andere Orte ergriff. Doch blieben hauptsächlich die hennebergisch-sächsischen und sonstigen Ganerbenorte protestantisch; außerdem noch das der Reichsstadt Schweinfurt gehörige Dorf Zell. (J. SCHORNBaum, Reformationsgeschichte von Unterfranken, Nördlingen 1880.)

Als 1582 die letzte Nonne in dem verödeten Kloster Mariaburghausen gestorben war, wurde das ganze Stift säkularisiert und der neubegründeten Universität Würzburg überwiesen. (WIELAND, Kloster Kreuzthal, S. 7.) Außerdem erkaufte Würzburg 1496 und 1516 Schloß und Dorf Prölsdorf aus ritterschaftlichem Besitze (AU. I, 3. Heft, S. 111) und erwarb 1542 das hennebergische Greßhausen. Würzburg und Sachsen versuchten vom 15. bis ins 18. Jahrhundert die wegen der Ganerbendörfer des Amtes Königsberg immer wieder entstehenden Irrungen durch häufige Verträge zu lösen. (SCHULTES, Neue diplomat. Beitr. I, S. 83 und 84.)

Kriegsunruhen haben unser Gebiet seit den Zeiten der fränkischen Eroberung häufig durchtobt. Nach der Babenberger und der Meranischen Fehde wurde im Städtekrieg, 1399, Eltmann zerstört und Haßfurt belagert, während die Husiten 1430/31 verwüstend bis in unsere Gegend vordrangen. (J. L. KLARMANN, Der Steigerwald in der Vergangenheit, Gerolzhofen 1909, S. 59.) 1463 und 1466 drohte aus geringen Ursachen eine große Fehde zwischen den Bischöfen von Würzburg und Bamberg auszubrechen, wobei Stettfeld und Kloster Theres geplündert, ferner Zeil und Schmachtenberg eingenommen wurden. Doch verhinderte der plötzliche Tod des Würzburger Bischofs Johann von Grumbach Schlimmeres. (L. FRIES, Geschichte etc. der Bischöfe von Würzburg I, Würzburg 1848, S. 843, 844, 850.) Wie

verheerend in unserer Gegend der Bauernkrieg (1525) und der Markgräflerkrieg (1553) wüteten, erzählt die zeitgenössische Chronik des Lorenz Fries und jene der Stadt Bamberg. (Die Geschichte des Bauernkriegs . . . von L. Fries, herausgegeben von A. SCHÄFFLER und Th. HENNER, Würzburg 1883. — A. CHROUST, Chroniken der Stadt Bamberg, 2. Hälfte, Leipzig 1910, S. 366.) Auch der Dreißigjährige und der Siebenjährige Krieg sowie die Napoleonischen Kriege brachten Unheil und Beschwerden aller Art. (GOEFFERT a. a. O., S. 207—225.)

Centen oder Blutgerichte bestanden in Haßfurt und Eltmann; ferner hatten die Centen zu Dampsdorf-Donnersdorf, Hohenaich, Königsberg und Marktsteinach zeitweise Anteil an unserem Bezirke (H. KNAPP, Die Centen des Hochstifts Würzburg, I, Berlin 1907.)

Eine vollkommene Umgestaltung der territorialen Verhältnisse trat zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein. Durch die Säkularisation von 1801 bis 1803 kam der gesamte geistliche Besitz unseres Kreises nebst dem zur Reichsstadt Schweinfurt gehörigen Dorfe Zell an Bayern. Die Altwürzburger Anteile erhielt 1805/06 das Großherzogtum Würzburg, dem 1806 auch die ritterschaftlichen Orte und 1808 durch Vertrag mit Sachsen-Hildburghausen folgende Ganerbenorte zufielen: Holzhausen, Kleinmünster, Ober- und Unterhohenried, Römershofen, Syllbach, Uchenhofen und Westheim. In diesem Jahre wurden die unseren Bezirk berührenden, bayerisch geliebten Landgerichte Zeil, Gleusdorf und Sulzheim dem neuerrichteten Mainkreise zugeteilt. Dieselben gingen 1810 durch den Pariser Vertrag an Würzburg über. 1814 wurde das ganze Amtsgebiet infolge der Aufhebung des Großherzogtums Würzburg abermals bayerisch. (Über die einzelnen Gerichtssprengel, besonders zur Zeit der Herrschafts- und Patrimonialgerichte, vgl. A. ROTTMAYER, Statist.-topogr. Handbuch für den Untermainkreis, Würzburg 1830.) 1817 wurde unser Sprengel dem Untermainkreise zugeteilt, der 1837 den Namen Unterfranken und Aschaffenburg erhielt. 1819 wurden die Ämter Prölsdorf und Zeil dem Landgericht Eltmann zugewiesen. 1862 wurde das Bezirksamt Haßfurt aus den Landgerichtsbezirken Eltmann und Haßfurt gebildet. Beide Landgerichte sind seit 1879 in Amtsgerichte umgewandelt.

In kirchlicher Hinsicht war das Amtsgebiet stets ein Teil der Diözese Würzburg, abgesehen von den protestantisch gewordenen Ortschaften und den seit 1810 zur Erzdiözese Bamberg überwiesenen Kirhdörfern Dankenfeld, Kirchaich, Lembach, Roßstadt. Die protestantischen Pfarreien stehen unter dem Kgl. Konsistorium in Bayreuth.

LITERATUR.

1. Geschichte. Monumenta episcopatus Wirzburgensis, MB. XXXVII—XLIV. — P. AEMILIAN USSERMANN, Episcopatus Wirceburgensis sub Metropoli Moguntina chronologice et diplomatice illustratus, S. Blasii 1794. — JOH. PETER LUDEWIG, Geschichtschreiber von dem Bischoffthum Würzburg, Frankfurt 1713. — JOHANN GEORG AB ECKHART, Commentarii de rebus Franciae orientalis et episcopatus Wirceburgensis . . . , 2 Bde., Würzburg 1729. — IGNAZ GROPP, Collectio Scriptorum et Rerum Wirceburgensium novissima. Band I—II unter dem Spezialtitel: Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium a saeculo XVI . . . , gestarum, Frankfurt und Leipzig 1741—1744. Band III—IV unter dem Spezialtitel: Wirtzburgische Chronik deren letzteren Zeiten . . . , Würzburg 1748—50. — Geschichte, Namen, Geschlecht, Leben, Thaten . . . der Bischöfe von Würzburg (nach LORENZ FRIES und IGNAZ GROPP bearbeitet), 2 Bde., Würzburg 1848 f. (bei Bonitas Bauer). — JULIUS FREIHERR VON ROTENHAN, Die staatliche und soziale Gliederung Frankens von der Urzeit bis jetzt, Bayreuth 1863. — HERM. KNAPP, Die Centen des Hochstifts Würzburg, 2 Bde., Berlin 1907. — J. P. LUDEWIG, Scriptores rerum Episcopatus Bambergensis, Frankfurt und Leipzig 1718. — P. AEMILIAN USSERMANN, Episcopatus Bambergensis sub Metropoli Moguntina chronologice et diplomatice illustrata, St. Blasii 1801. — M. H. SCHUBERTH, Historischer Versuch über die geistliche und weltliche Staats- und Gerichtsverfassung des Hochstiftes Bamberg, Erlangen 1790. — Derselbe, Nachträge zum historischen Versuche . . . , Erlangen 1791. — J. H. JÄCK, Allgemeine Geschichte von Bamberg vom Jahre 1007 bis 1811, Bamberg und Würzburg 1811. — J. H. JÄCK, Lehrbuch der Geschichte Bambergs, Erlangen 1820. — H. J. JÄCK, Bambergische Jahrbücher, 2 Bände, Bamberg 1829—1832. — PHIL. JAFFÉ, Monumenta Bambergensia, Berlin 1869. — JOH. LOOSHORN, Die Geschichte des Bistums Bamberg, 7 Bände, München und Bamberg, 1886—1907. — P. WIG. WEIGAND, Geschichte der Cistercienser Abtei Ebrach, Landshut 1834. — FRANZ X. WEGELE, Monumenta Eberacensia, Nördlingen 1863. — NIK. HAAS, Geschichte des Slavenlandes an der Aisch und dem Ebrachflüßchen, 2 Bände, Bamberg 1819. — JULIUS FREIHERR VON ROTENHAN, Geschichte der Familie Rotenhan, 2 Bände, Würzburg 1865. — EDMUND FREIHERR VON OEFELE, Geschichte der Grafen von Andechs, Innsbruck 1877. — H. SCHÄFFER-BOICHORST, Über den Plan einer Thronumwälzung in den Jahren 1254 und 1255, Mitteilungen des Instituts für Österreich. Geschichtsforschung, VI, Innsbruck 1885. — ERNST FREIHERR VON UND ZU AUFSSESS, Der Streit um die meranische Erbschaft in Franken, 55. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, Bamberg 1893. — SEB. ENGLERT, Geschichte der Grafen von Truhendingen, Würzburg 1885.

Die spezielle ortsgeschichtliche Literatur wird bei den einzelnen Orten genannt.

2. Topographie. Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Würzburg, Bd. I—LII, 1833—1910. (Die drei ersten Bände 1833—1836 unter dem Titel: Archiv des Historischen Vereins für den Untermainkreis.) — GEORG PAUL HÖNN, Lexicon topographicum, in welchem alle des Fränkischen Craises Städte, Clöster, Schlösser . . . zusammengetragen, Frankfurt und Leipzig 1747. — Journal von und für Franken, 6 Bde., Nürnberg 1790—1793. — FRANZ OBERTHÜR, Taschenbuch für die Geschichte, Topographie und Statistik des Frankenlandes, Weimar 1795—1798. — JOHANN KASPAR BUNDSCHUH, Geographisch-statistisch-topographisches Lexikon von Franken, 6 Bde., Ulm 1799—1802. — GEORG SCHÖPF, Historisch-statistische Beschreibung des Hochstifts Würzburg, Hildburghausen 1802. — G. AD. GÖTZ,

Geographische Beschreibung des Untermainkreises, Würzburg 1824. — GUSTAV VON HEERINGEN, Wanderungen durch Franken, Leipzig o. J. (Mit 30 Stahlstichen.) — S. HÄNLE und K. v. SPRUNER, Handbuch für Reisende auf dem Maine, Würzburg 1843. — LUDWIG BRAUNFELS, Die Mainufer und ihre nächsten Umgebungen. (Mit 54 Stahlstichen.) Würzburg o. J. — J. B. STAMMINGER, Franconia Sacra. Geschichte und Beschreibung des Bistums Würzburg, Würzburg 1889 ff. — BENIG. PFEUFER, Beiträge zu Bambergers topographischer und statistischer Geschichte, Bamberg 1791. — F. A. SCHNEIDAWIND, Versuch einer statistischen Beschreibung des kaiserlichen Hochstiftes Bamberg, Bamberg 1797. — JOH. BAPT. ROPPELT, Historisch-topographische Beschreibung des Kaiserlichen Hochstifts und Fürstenthums Bamberg, Nürnberg 1801. — C. FR. HOHN, Geographisch-statistische Beschreibung des Obermainkreises, Bamberg 1827. — J. H. JAECK, Der Obermainkreis im Königreich Bayern, Augsburg 1830. — KARL SPRUNER, Beschreibung und Geschichte des ostfränkischen Gaues Volkfeld, Archiv für Geschichte und Altertumskunde des Obermainkreises, 1. Heft, S. 39 ff. — J. E. BRANDL, Wüstungen im altwürzburgischen Amt Haßfurt, Archivalische Zeitschrift X (München 1885). — H. v. SELBITZ, In den Haßbergen, Bayerland XIII, 34 ff. — EDM. STUBENRAUCH, Der Haßgau, Schweinfurt 1901. — JOH. BAPT. LEISENTRITZ, Beschreibung des Kgl. Bezirksamts Haßfurt, Haßfurt o. J. — LEOP. OELENHEINZ, Frankenspiegel, Coburg o. J. — GEORG GOEPFERT, Amt Wallburg und Stadt Eltmann, Eltmann 1908. — LUDW. REINHOLD, Um den Steigerwald, wie es war und wie es ist, Gerolzhofen 1877. — HANS SATTLER, Führer durch den Steigerwald, Schweinfurt 1903. — JOH. LUDW. KLARMANN, Der Steigerwald in der Vergangenheit, Gerolzhofen 1909.

3. Kunstgeschichte. THEODOR HENNER, Altfränkische Bilder, Würzburg 1895 ff. — Bauwesen im Hochstift Würzburg. AU. XI, 2. u. 3. Heft, 317. — ANDREAS NIEDERMAYER, Kunstgeschichte der Stadt Würzburg, Würzburg und Frankfurt a. M. 1860. — J. SIGHART, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern, München 1863. — BERTHOLD RIEHL, Kunsthist. Wanderungen durch Bayern, Denkmale frühmittelalterl. Baukunst in Bayern etc., München 1888. — J. B. STAMMINGER, Würzburgs Kunstleben im 18. Jahrhundert, Würzburg 1893. — EDUARD TÖNNIES, Leben und Werke des Würzburger Bildschnitzers Tilmann Riemenschneider, Straßburg 1900. — CARL ADELMANN, Til Riemenschneider, Walhalla VI (Leipzig 1910), S. 1—113. — FRITZ KNAPP, Wanderungen durch die Werkstätten fränkischer Bildhauer, Würzburg 1911. — WILH. PINDER, Mittelalterliche Plastik Würzburgs, Würzburg 1911.

4. Karten. Über die älteste Kartographie Frankens vgl. KARL EHRENBURG, Beiträge zur Geschichte der fränkischen Kartographie, AU. XXXV (1892), S. 6 ff. — Circulus Franconicus, in quo sunt Episcopatus Wurtemberg., Bamberg. et Aichstettens., status equitum Teutonicorum, ducatus Coburg, marchionatus Cullembach et Onspach . . . , per T. DANCKERTS, Amstelodami. s. a. — JO. BAPT. HOMANN, Ducatus Franconiae orientalis seu S. R. J. Principatus et Episcopatus Herbipolensis vulgo Würzburgensis cum omnibus suis officiis et pertinentiis geographice exhibitus, Nürnberg o. J. — Charte von dem Fürstenthum Würzburg nebst dem Fürstenthum Schwarzenberg, den Grafschaften Castell und Limpurg-Speckfeld, der Herrschaft Wiesentheid, gez. von C. T. HAMMER, Nürnberg 1805. (HOMANN.) Dieselbe 1806. — CARL v. SPRUNER, Das Herzogtum Ostfranken, in seine Gaue eingeteilt. In Stein gestochen von JOSEPH RÖSSERT, Bamberg 1838.

ABKÜRZUNGEN

häufiger genannter Werke.

- AU. — Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Bd. I—II, 1833—1910.
- BRAUNFELS, Mainufer. — LUD. BRAUNFELS, Die Mainufer und ihre nächsten Umgebungen. Mit 54 Stahlstichen, nach Originalzeichnungen von FRITZ BAMBERGER, Würzburg o. J. (Um 1850.)
- BUNDSCHUH. — J. K. BUNDSCHUH, Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken, 6 Bde., Ulm 1799—1802.
- EISENMANN. — JOS. ANT. EISENMANN, Geographische Beschreibung des Erzbisthums Bamberg, nebst kurzer Übersicht der Suffragan-Diöcesen Würzburg, Eichstätt und Speyer. Bamberg 1833.
- GOEFFERT. — GEORG GOEFFERT, Amt Wallburg und Stadt Eltmann, Eltmann-Würzburg 1908.
- GROPP, Collectio novissima. — IGNAZ GROPP, Collectio Scriptorum et Rerum Wirceburgensium novissima. Band I—II unter dem Spezialtitel: Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium a saeculo XVI . . . gestarum, Frankfurt und Leipzig 1741—44. — Band III—IV unter dem Spezialtitel: Wirtzburgische Chronik deren letzteren Zeiten . . ., Würzburg 1748—50.
- HÄNLE und SPRUNER. — S. HÄNLE und K. v. SPRUNER, Handbuch für Reisende auf dem Main, Würzburg 1843.
- HENNER, Altfränkische Bilder. — THEODOR HENNER, Altfränkische Bilder, 17 Hefte, Würzburg 1895—1911.
- HESSLER. — A. HESSLER, 296 Burgen und Schlösser in Unterfranken, Würzburg 1909.
- KLARMANN. — JOH. LUDW. KLARMANN, Der Steigerwald in der Vergangenheit. Gerolzhofen 1909.
- LOOSHORN. — JOH. LOOSHORN, Die Geschichte des Bistums Bamberg, 7 Bände, München und Bamberg 1886—1907.
- MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.
- Pfarreien des Erzb. Bamberg. — Die Pfarreien des Erzbistums Bamberg. Statistische Notizen Bamberg 1888.
- Prinzenbuch. — »Printzenbuch 1631«. Meisteraufnahmebuch der Würzburger Goldschmiedezunft, beginnend 1631. MS. im Besitz des Vereins der Goldarbeiter und Juweliere in Würzburg.
- Prot. Pfarrstatistik. — Statistische Beschreibung der protestantischen Pfarreien im Königreiche Bayern diesseits des Rheins. Sechste Ausgabe, Nürnberg 1898.
- Realschematismus W. — Realschematismus der Diözese Würzburg, Würzburg 1897.
- Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von C. H. v. LANG, M. FRHR. v. FREYBERG u. G. TH. RUDHART, 13 Bde., München 1822—1854.
- ROSENBERG. — MARC ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, 2. Auflage, Frankfurt a. M. 1911.
- USSERMANN, Episcopatus Wirceburgensis. — P. AEMILIAN USSERMANN, Episcopatus Wirceburgensis sub Metropoli Moguntina . . ., S. Blasii 1794.

AUGSFELD.

KATH. PFARRKIRCHE ST. KILIAN UND ST. MARIA MAGDA-
LENA. Realschematismus W., S. 213. — BUNDSCHUH I, 199—200. — ROPPELT I,
147—148. — HÄNLE und SPRUNER, S. 36. — BRAUNFELS, S. 150. Pfarrkirche.

Eine Kirche wurde 1392 konsekriert. (Realschematismus.) Jetzige Kirche um
1730—1750 erbaut.

Chor im Ostturm; Spiegelgewölbe mit Stichkappen. Langhaus mit drei Fenster-
achsen; Wölbung wie im Chor, aber nur in Latten ausgeführt. Westportal mit
Profilrahmen. Einfache Fassade mit Volutengiebel. Dreigeschossiger Turm mit
Gurtsimsen, das Obergeschoß achteckig. Rundbogige Schallfenster mit Profilrahmen.
Kuppel mit Laterne.

Stukkaturen. Reiche Rokokoarbeit um 1750. Am Chorbogen Pilaster und Stukkaturen.
Kartuschen; Fenstergewände mit Muschelwerk. Die Gewölbe mit sehr bewegtem
Muschelwerk, dazwischen Blattranken und Gewölk. (Fig. 1 und 2.)

Deckengemälde. Im Chor das letzte Abendmahl. Im Langhaus über dem Deckengemälde.
Chorbogen St. Helena; in der Mitte der Langhausdecke Krönung Mariä, in den vier
Ecken die vier Kirchenlehrer. Das Mittelbild bez. *J: Be: Herrlein px.* Dekorativ
gute Arbeiten, die zusammen mit der weißen Stuckierung dem Inneren eine sehr
schöne Belebung verleihen.

Hochaltar. Guter Rokokoaufbau mit zwei Säulen und seitlichen Durch- Einrichtung.
gängen. In der Bekrönung die hl. Dreifaltigkeit im Strahlenkranz. Über den Durch-
gängen Figuren. Altarblatt: Ermordung des hl. Kilian, koloristisch gut zum poly-
chromen Aufbau gestimmt. Um 1730—1750. (Vgl. Fig. 1.)

Seitenaltäre. In den Langhausecken schräg angeordnet, die Seitenkulissen
des Aufbaues dementsprechend gebrochen. Rokoko um 1750. Sehr geschickte
Kompositionen mit Muschelwerkpilastern, Figuren und Putten. Als Bekrönung
Gloriolen und Vasen. Altarblätter: Sendung des hl. Geistes und Immakulata. Alte
Fassung erhalten.

Kanzel. Rokoko, aus der Zeit der Altäre. Am Korpus Putten mit den
Symbolen von Glaube, Hoffnung und Liebe. Reich bewegte Bekrönung.

Beichtstuhl, Orgelgehäuse und Chorschranken mit Muschelwerk
im Stil der ganzen Einrichtung; gut.

Opferstöcke zu beiden Seiten der Chorschranken. Wohl ursprünglich
Weihwassersteine. Muschelwerkdekoration; gut.

Koloristisch guter Kreuzweg aus der Zeit der Einrichtung.

Pfarrkirche.

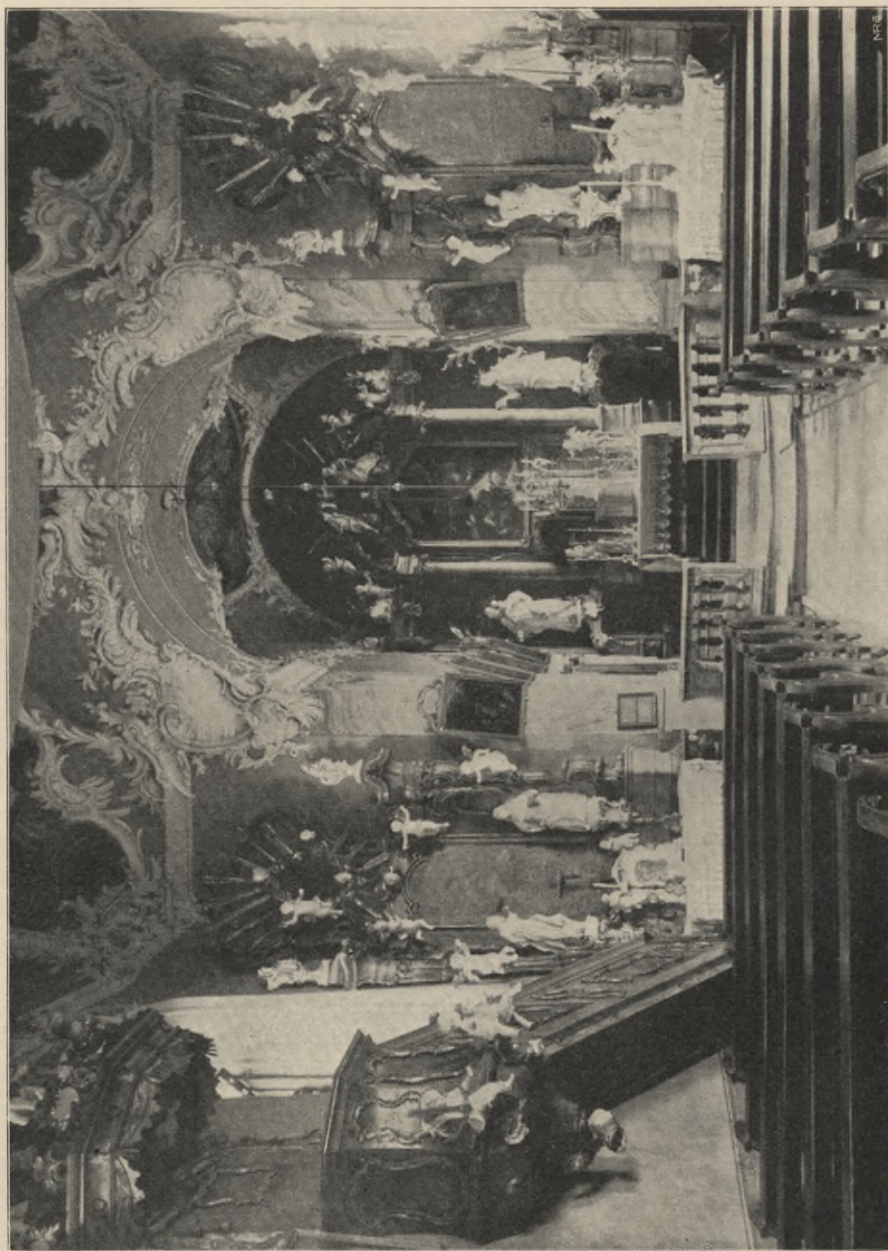


Fig. 1. Augsfeld, Inneres der Pfarrkirche.



Fig. 2. Augsfeld, Pfarrkirche. Stuckdetail.

- Pfarrkirche. Ölbilder. St. Wendelin und St. Sebastian, mit gefälligen Rahmen. Zeit der Einrichtung. H. 0,83, Br. 0,65 m.
- Kelch. Kelch. Kupa mit Überfang. Fuß und Überfang mit getriebenen Engelsfiguren und Fruchtgehängen. Am Nodus Blumen. Barock, um Mitte des 17. Jahrhunderts. Marken konnten nicht konstatiert werden.
- Glocken. Glocken. 1. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *m · cccc · im · lxxjx* (= 1479) · *ist · gossen · lucas · markvs · mathevs · iohannes*. Worttrennung durch Glocken und Kannen. Mit Maßwerkfries. Dchm. 0,77 m. — 2. Umschrift: *ANNO MDCVIII* (= 1608) *DA GOS MICH MELCHIOR MOERINCK ZV ERFFVRDT*. Mit Laubwerkornament. Dchm. 0,71 m. — 3. *ANNO MDCVIII* (= 1608) *GOS MICH MELCHIOR MOERINCK ZV ERFFVRDT*. Dchm. 0,55 m.
- Rathaus. RATHAUS. Gefälliger eingeschossiger Bau von 1751 mit profilierten Fensterwänden.
- Holzfigur. HAUS Nr. 7^{1/2}. In einer Nische am zweiten Geschoß Holzfigur St. Maria mit Kind. Spätgotisch um 1500. H. ca. 1,20 m. Gut; stark übermalt.
- Wegkreuz. Vor der Kirche WEGKREUZ. Auf geschweiftem Sockel mit Muschelwerk. Christusfigur gut. Sandstein.
- Bildstock. BILDSTOCK im Dorf. Einfach; mit Relief der Kreuzabnahme. 18. Jahrhundert. H. 2,50 m.

BISCHOFSSHEIM.

- Friedhof. Auf dem FRIEDHOF sind noch einige alte Grabsteine erhalten. 1. Umschrift: *Anno domini 1591 den 24. Januar Sontags in der Nacht ist in Got verschiden der edel und ernvest Georg Fuchs von Binbach zu Albersdorf und Gleisenu diesen Sele Got genade*. In der Mitte Wappen der Fuchs-Bimbach mit Helmzier, oben und unten je zwei Wappen. Sandstein. H. 2,24 m. — 2. Bruchstück eines Grabsteins mit gewappnetem, vollbärtigem Ritter in Renaissancerüstung um 1580 bis 1600. Figur in rundbogig vertiefter Nische. Die ganze Höhe betrug 1,80 m. Erhalten H. 1,00 m. — 3. Grabstein einer Frau in Zeittracht um 1600; gänzlich verwittert. H. 2,00 m.

Ehem.
Edelsitz.

EHEM. EDELSITZ. BUNDSCHUH I, 403 f. — ROPPELT I, 148 f.

Bei Bischofsheim stand ehemedem eine Burg, von der aber nur spärliche Reste erhalten sind. (Vgl. unten.) Außerdem besaß das Dorf noch einen Edelsitz, der einem Wappen über dem Portal zufolge 1567 im Besitz der Fuchs-Bimbach war. (Vgl. unten und BUCHINGER, Über das kaiserl. Landgericht und die Centgerichte des Herzogtums Franken, Bayerische Annalen, München 1832, S. 9.) 1695 wurde der Besitz vom Hochstift Bamberg an die Herren von Mausbach verkauft. (BUNDSCHUH.)

In der Mitte des Dorfes gelegen. Ein rechteckiger Hofraum, den eine starke Mauer umgibt, schließt sich um den Hauptbau. Dieser einfach, zweigeschossig, an der Südseite mit vier unregelmäßig verteilten Fensterachsen. In der Anlage 16. Jahrhundert, im 18. Jahrhundert verändert. Über der Türe Sandsteinplatte mit Wappen der Herren v. Fuchs-Bimbach und Jahrzahl 1567. Im zweiten Geschoß Doppelfenster mit Renaissancegewände.

- Burgstall. Von dem BURGSTALL nördlich vom Dorf ist nur noch ein Keller erhalten.

BUCH.

KATH. KIRCHE ST. JAKOBUS M. Zur Pfarrei Obertheres. Realschematis- Kirche.
mus W., S. 227. — BUNDSCHUH I, 464.

Die Kapelle wurde 1616 mit einem Kostenaufwand von 926 fl. bis unter Dach aufgeführt. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Bauregister 1613—1617.) Fenster im 18. Jahrhundert (vgl. unten) verändert.

Quadratischer Chor im Ostturm; Kreuzgewölbe. Am Gewände des südlichen Fensters außen Jahrzahl *MDCCXXXVI* (1736); profilierte gebrochene Umrahmungen.

Langhaus mit zwei Fensterachsen; Flachdecke. Westportal mit Dreiecksgiebel. Fensterumrahmungen wie im Chor. Sakristei östlich vom Chor, dreiseitig geschlossen. Turm zweigeschossig, ohne Gliederung; im Obergeschoß spitzbogige Schallfenster. Spitzhelm.

Stukkaturen. Im Chor und Langhaus gefällige Muschelwerkstuckierungen, Stukkaturen.
die als Rahmen für Gemälde dienen. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Deckengemälde. Im Chor Darstellung der Krönung Mariä. Im Langhaus Deckengemälde.
in der Mitte die Verehrung des hl. Altarsakramentes; unten Inschrift: *Et adorabunt eum omnes gentes servient omnes reges terrae ei. Psalm 71, 11.* In der Hohlkehle die vier Evangelisten, die Allegorien Fides, Spes und Caritas und (über der Orgel) St. Cäcilia. Flotte Arbeit. Mitte 18. Jahrhundert.

Hochaltar. Spätrokoko um 1760 mit drei Nischen für Statuen; in der Einrichtung.
Mitte die moderne Holzfigur St. Jakobus m., seitlich zwei Bischöfe.

Seitenaltäre im Aufbau wie der Hochaltar; mit modernen Figuren.

Kanzel. Am Korpus die Holzfiguren der vier Evangelisten in rundbogigen Nischen; auf dem Schalldeckel St. Jakob als Pilger. Barock um 1680—1700.

Im Langhaus südlich Holzfigur St. Wendelin; gut. Um 1780. H. 1,55 m.

Glocken. 1. Umschrift: *ANNO DOMINI MDCXXIX (= 1629) SANCTA Glocken.*
MARIA ORA PRO NOBIS. Am Mantel Madonnenrelief. Dchm. 0,58 m. —
2. Umschrift: *S. Jacobe ora pro nobis S. Christophore ora pro nobis redintegrata sum anno 1678.* Am Mantel Reliefs. Dchm. 0,68 m.

RATHAUS. Einfache, gefällige, eingeschossige Anlage von 1733, wie über Rathaus.
einer Wappenkartusche mit den Wappen von Sachsen-Coburg, Obertheres und der Herren v. Fuchs zu lesen ist.

Im Dorf BILDSTOCK mit dem Relief der Krönung Mariä auf geschweiftem Bildstock.
Sockel. Bez. 1820. H. 3,50 m.

WEGKAPELLE am Weg nach Obertheres. Am Altar handwerkliche Pietà Wegkapelle.
und Ölbild der 14 Nothelfer. Spätes 18.—19. Jahrhundert.

DAMPFACH.

KATH. KIRCHE ST. ANDREAS. Zur Pfarrei Donnersdorf. (B.-A. Kirche.
Gerolzhofen.) Realschematismus W., S. 176. — BUNDSCHUH I, 573.

1611 wird beanstandet, daß die Kirche wegen der sie einschließenden Gaden zu finster sei. Auch hindern die Gaden jede Vergrößerung. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Geistl. Mängel 1611, fol. 78 b.) Die jetzige Kirche der Inschrift über dem Portal zufolge 1802 erbaut.

Kirche.

Der eingezogene Chor umfaßt ein Joch und drei Polygonseiten; Tonne mit Stichkappen, bzw. Kappen im Schluß. Langhaus mit vier Fensterachsen, flachgedeckt. Außen einfache Fenstergewände. Westfassade mit Lisenen und geschweiftem Giebel, im Mittelteil springt der Westturm als schwacher Risalit vor. Turm in das Langhaus eingezogen. Das Untergeschoß gegen dieses nach allen drei Seiten rundbogig geöffnet und in der Tonne gewölbt. Der Turm ist dreigeschossig mit Gurt-simsen. Achtseitige Zwiebel. Am zweiten Turm-geschoß und an der Fassade rundbogige Nischen mit Sandsteinfiguren. Über dem Westportal In-schriftplatte mit Jahrzahl 1802, darüber rund-bogiges Fenster.

Altäre.

Hauptaltar in Form eines Tabernakel-aufsatzes über der Mensa; als Bekrönung Kreuzifix. Seitlich Lorbeergirlanden. Gute klassizistische Arbeit um 1802.

Kreuzweg.

Seitenaltäre im Aufbau wie der Haupt- altar mit den Figuren St. Maria und St. Johannes Baptista.

Kelch.

Kreuzweg. Klassizistisch mit stilgeschicht- lich interessanten Darstellungen, z. B. das Grab Christi als antike Ruine.

Kaseln.

Kelch. Mit getriebenen Lorbeergirlanden am Fuß. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuch- stabe A. (Zweite Folge = 1781—1783.) Meister- marke **CXS**. (ROSENBERG, 568: Kaspar Xaver Stipeldey.)

Kapelle.

Kaseln. 1. Roter Seidengrund mit weißen Blumen, mit Gold broschiert. 18. Jahrhundert. — 2. Weiße Seide mit bunten Blumen. Spätes 18. Jahrhundert.

ST. OTTILIENKAPELLE. Realschema- tismus W., S. 176.

1611 erwähnt und für eine Renovation in Aussicht genommen. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Geistl. Mängel 1611, fol. 78b.)

Einfache Anlage, wohl des späten 17. Jahr- hunderts, mit dreiseitig geschlossenem, nicht aus- geschiedenem Chor; flachgedeckt. Fenster un- regelmäÙig. Portal westlich, außen über demselben Sandsteinrelief St. Maria mit Kind, am Sockel: *H. K. C. K*
1704



Fig. 3. Dampfach.
Holzfigur in der Ottilienkapelle.

An Stelle eines Dachreiters ist in der westlichen Giebelwand eine Nische für die Glocke angebracht.

Altar.

Hochaltar. Einfacher Spätbarockaufbau um 1700 mit vier gewundenen Säulen und gebrochenem Rundgiebel. Altarblatt: St. Ottilia, mäÙig.

Am rechten Seitenaltar bemalte Holzfigur St. Sebastian. Spätgotisch um 1500; mäßig. H. 1,20 m.

Kanzel. Bessere Spätbarockarbeit um 1700. Am sechseckigen Korpus gedrehte Säulchen, in den Füllungen Fruchtwerk.

Chorbogenkruzifix. 18. Jahrhundert; mäßig.

An der nördlichen Langhauswand bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind. (Fig. 3.) Gefällige spätgotische Arbeit um Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 0,72 m.

An der südlichen Chorschräge außen Nische mit der Holzfigur St. Ottilia. Spätgotisch, stark verwittert. H. 0,50 m.

Im Langhaus drei Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert; ganz abgetreten.

Glocke mit Jahrzahl 1646. Dchm. 0,35 m.

BILDSTÜCKE im Dorf. 1. Vor dem Schulhaus. Bekrönung: Christus unter dem Kreuz, sog. Kreuzschlepper. Um 1800. Sandstein. H. ca. 3,00 m. — 2. Schaft in Pyramidenform, darauf Relief St. Maria mit Kind. Um 1800. Sandstein. H. ca. 3,00 m.

DANKENFELD.

SCHLOSS. BUNDSCHUH VI, 687. — JOH. LUDW. KLARMANN, Dankenfeld und die Familie Marschalk von Ostheim, Erlangen 1902.

Geschichte. In Dankenfeld waren nacheinander die Herren von Lisberg (seit 1336), die Herren von Thüngfeld (1448—1476), von Schaumburg zu Thundorf (1476—1567 [vgl. auch Unterschwappach]), von Giech (1511—1574) und die von Milz und Aschhausen begütert. Der Grundbesitz des jetzigen Schlosses ging von den Herren von Münster 1663/64 an die Marschalk von Ostheim über. (KLARMANN a. a. O., S. 7.) Seit 1814 Privatbesitz.

Das Schloß entstand als Erweiterungsbau des schon vorhandenen »alten Baues« 1714—1718 zusammen mit der Schloßkapelle. (KLARMANN, S. 10—12.)

Beschreibung. Das Schloß bildet zusammen mit der im Grundriß nicht ausgeschiedenen Schloßkapelle (vgl. unten) einen rechteckigen Trakt, dessen westliche Hälfte den Schloßbau enthält, während die östliche Hälfte als Kapelle gestaltet ist. Die einfache, zweigeschossige Anlage umfaßt sechs Fensterachsen in der Länge; die Ecken bzw. Übergänge zur Kapelle sind durch Lisenen hervorgehoben; Fenster und Türen haben Profilrahmen im Stil des 18. Jahrhunderts.

Die Inneneinrichtung ist einfach.

An der Südseite moderne Inschrift: *Dieses Haus, 1766 erbaut, bildet mit der 1854—55 zur Ortskirche umgebauten Schloßkapelle den Rest eines v. Marschalk'schen Schlosses, dessen westl. Flügel um 1824 abgebrochen ward. Hier fand am 25. Oktober 1782 die Trauung Charlotte Marschalks von Ostheim, der nachmaligen Freundin Schillers und Jean Pauls, mit dem französ. Hauptmann Heinrich v. Kalb statt.*

SCHLOSSKAPELLE ST. MARIA. EISENMANN, S. 105 f. — Pfarreien des Erzb. Bamberg, S. 37.

1718 von Christoph Marschalk von Ostheim erbaut. (EISENMANN, vgl. auch KLARMANN, S. 47.) Chorapsis laut Inschrift 1854 angefügt.

Einfache Anlage mit vier Fensterachsen und halbrunder, moderner Chorapsis; Flachdecken. Profilumrahmungen um die Türen und Fenster; letztere mit abwechselnd dreieckiger und segmentförmiger Verdachung auf der Südseite, nördlich einfach. Holzdachreiter in der Mitte über Schloß und Kapelle, sechsseitig mit Kuppel. (Ansicht bei KLARMANN, S. 46/47.)

Schloß-
kapelle.



Fig. 4. Dankenfeld. Kasula.

Einrichtung. Hochaltar. Einfacher Rokokoaufbau um Mitte des 18. Jahrhunderts mit seitlichen Voluten.

Seitenaltäre modern von 1899.

Im Langhaus bemalte Holzfigur der Auferstehung; nachgotisch aus dem 16. Jahrhundert. H. 0,80 m.

Im Langhaus verschiedene Ölbilder. 1. St. Michael, die Seligen und Verdammten ausscheidend, im Vordergrund Schafe und Böcke in Erinnerung an die

Darstellung im Evangelium, oben Christus als Weltenrichter. Unten: *Signifer Sanctus Michael Repraesentat Eas in Lucem sanctam*. Ikonographisch interessante Darstellung. 18. Jahrhundert. H. 1,00, Br. 1,20 m. — 2. Kreuzigung, St. Wendelin und die Armen Seelen. Gute, tiefgetönte Bilder des späteren 18. Jahrhunderts.

Schloß-
kapelle.

An der Nordwand im Langhaus Gedenktafel für Christoph Marschalk von Ostheim, hochf. Bambergisch geh. Rat, Oberjägermeister, Oberamtmann, Generalwachtmeister und Kommandant der Stadt Bamberg, Herr auf Trabelsdorf und Dankenfeld, Gründer der Kirche. Unter der Gedenktafel sind die Reitstiefel und der Degen des Genannten aufgehängt.

Gedenktafel.

Kelch. Silber, vergoldet. Einfach. Am Fuß eingraviert Wappen der Marschalk von Ostheim und Jahrzahl 1718 sowie Inschrift: *MEMENTO FVNDATORVM ZVR DANKENFELDER KAPELLEN*. Marken konnten nicht konstatiert werden. — Meßkännchen und Teller. Silber. Inschrift, Jahrzahl und Wappen wie oben. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke $\frac{P}{L}$ im Herzschild. (ROSENBERG, 535: Franz Thaddäus Lang.)

Kelch.

Meßkleider. 1. Grün. Mittelstab weiße Seide mit Blumen und Spitzenmuster. Rokoko um Mitte des 18. Jahrhunderts. — 2. Grüne Seide mit Blumenmuster, mit Gold und Silber broschiert. Gleichzeitig mit obigem. — 3. Roter Samt mit silbergestickter Borte. (Fig. 4.) Rokoko um 1750. Dazu ein Kelchvelum mit reicher Silberstickerei und Silberspitzen. — 4. Grün mit weißem Mittelstab. Mit gestickten Blumen; vermutlich Würzburger Arbeit. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Meßkleider.

DIPPACH.

KATH. KAPELLE HL. KREUZ - AUFFINDUNG. Realschematis-
mus W., S. 215. Kapelle.

Bau und Einrichtung modern.

SOG. CREUSSENHOF. BUNDSCHUH I, 604. — BRAUNFELS, S. 145.

Creussenhof.

Stattliche zweigeschossige Anlage des 18. Jahrhunderts mit drei Fensterachsen; über dem Mittelfenster des Erdgeschosses Wappen der Herren von Heinrich. Mansardendach. An den Hauptbau schließt sich ein langer, eingeschossiger Stalltrakt.

EBELSBACH.

SCHLOSS. BUNDSCHUH I, 663f. — HÄNLE und SPRUNER, S. 33f. —
BRAUNFELS, S. 147. — JULIUS FREIHERR VON ROTENHAN, Geschichte der Familie
Rotenhan, Würzburg, 1865, I passim, II, 767—771. — GOEPFERT, S. 34f. —
HESSLER, S. 78. Schloß.

Geschichte. In Ebelsbach hatte im 8. Jahrhundert das Reichsstift Fulda
Besitzungen. (LOOSHORN I, 18—19.) Seit wann das Bamberger Hochstift dort an-
sässig war, konnte nicht festgestellt werden; ebenso bleibt unklar, seit wann die
Familie Rotenhan im Besitz des »castrum Ebelsbach« ist. (Vgl. ROTENHAN II, 767.)
Im 15. Jahrhundert hatte das Kloster auf dem Michelsberg in Bamberg die Lehen-
schaft über Ebelsbach bis 1462 inne, in welchem Jahr der Bamberger Bischof Georg
von Schaumburg sie von dem Pfleger des genannten Klosters, Bischof Johann von

Geschichte.

Schloß. Accon, eintauschte. (LÖSHORN IV, 312.) Die Rotenhan sind erst seit 1396 in Ebelsbach geschichtlich nachweisbar, und zwar soll Klaus von Rotenhan der erste gewesen sein, der seinen Sitz in Ebelsbach nahm. (GOEFFERT, S. 35.) Unter wechselnden Schicksalen blieb Ebelsbach, wo im 15. Jahrhundert neben den Rotenhan auch die Familie von Fuchs ansässig war (ROTENHAN II, 768), im Besitz der Freiherren von Rotenhan bis zur Gegenwart.

Über den älteren Schloßbau ist nichts bekannt, auch dürften sich davon kaum Reste erhalten haben. Das jetzige Schloß wurde zwischen 1564 und 1569 von Matthäus III. von Rotenhan erbaut. (ROTENHAN II, 768. [Die bei dem Portalwappen

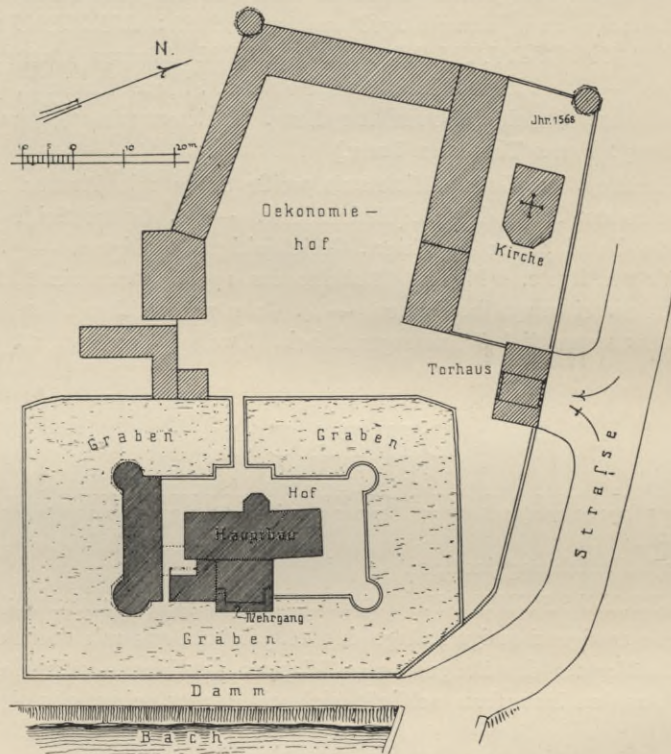


Fig. 5. Ebelsbach. Lageplan des Schlosses.

befindliche Jahrzahl 1566 wurde von uns nicht konstatiert; der Turm an der äußeren Umfassung trägt die Jahrzahl 1568; vgl. unten]).

Beschreibung.

Beschreibung. Wasserschloß, inmitten des Dorfes gelegen. Der ausgedehnte Komplex zerfällt in zwei Teile, den Schloßbau östlich und die anstoßenden, mit einer gemeinsamen Mauer umschlossenen Wirtschaftsgebäude westlich. (Vgl. Lageplan Fig. 5.)

Das Schloß bildet eine rechteckige Anlage, die ein breiter, mit Futtermauern ausgestatteter Graben umgibt. (Grundriß und Aufriß Fig. 6. — Ansicht Fig. 7.) Der Graben stand an der Ostseite durch eine Schleuse mit dem vorbeifließenden Bach in Verbindung, so daß im Verteidigungsfalle das Schloß unter Wasser gesetzt werden konnte. Jetzt als Gartenanlage verwendet. An der Westseite führt eine gemauerte Brücke über den Graben.

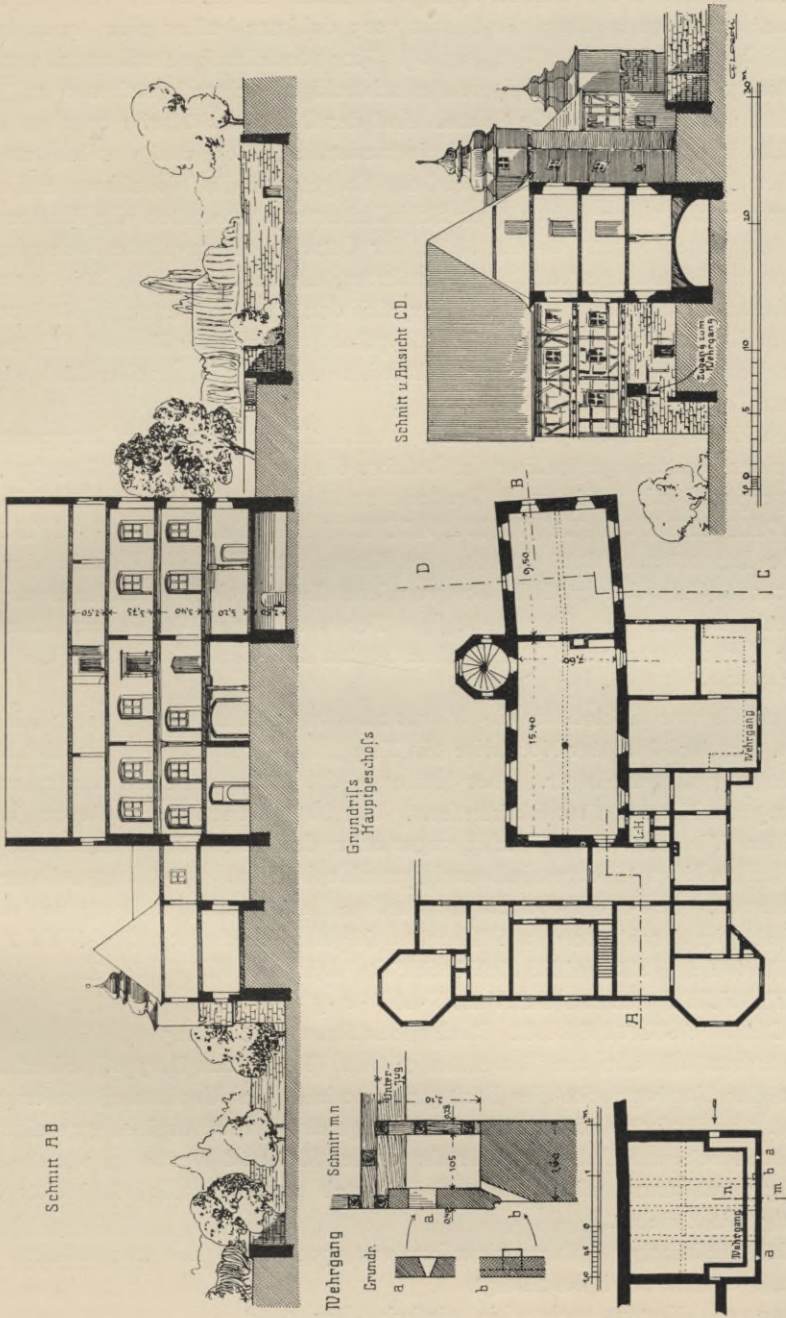


Fig. 6. Ebelsbach. Grundriss und Aufriss des Schlosses.

Schloß.
Beschreibung.

Die Umfassungsmauer des Beringes steigt mit großen Buckelquadern aus der Grabensohle auf; in der Höhe des natürlichen Niveaus ist sie mittels Schräge vorkragt. An der Mitte der Ostseite springt die Mauer in der Breite von vier Fensterachsen auf etwa 1,50 m über die Flucht vor; dahinter befand sich im Erdgeschoß ursprünglich ein Wehrgang. (Vgl. Fig. 6.) Vier rondellartige Ausbauten, von denen die beiden südlichen durch aufgesetzte achteckige Fachwerkgeschosse zu Türmen ausgestaltet sind, flankieren die Ecken. Auf der Ost- und Südseite erheben sich die Wohngebäude unmittelbar auf der Beringmauer, nördlich und westlich umschließt diese einen Vorgarten. Nach außen sind das Erdgeschoß des Wohnbaues und die Umfassungsmauer mit vielen rechteckigen Schießscharten ausgestattet, die Fenster wurden wohl später eingebrochen; an der Mitte der Ostseite der erwähnte Wehrgang. Das erste, bzw. zweite Obergeschoß des Wohnbaues, die Giebel und die beiden ursprünglichen Aborterker auf der Ostseite sind gleich den Turmaufbauten in Fachwerk ausgeführt; steile Satteldächer decken den Hauptbau, während die Türme reich profilierte Kuppeln besitzen. Das schon architektonisch sehr wirkungsvolle Bild wird von prächtigen Baumgruppen umschlossen.

Den Zugang zu den Innenräumen vermittelt ein polygoner Treppenturm an der Mitte der Westseite gegenüber der Brücke, die über den Graben führt (vgl. oben). Rundbogenportal mit profiliertem Gewände und Sitzkonsolen; an der Archivolte Inschrift: *DER · HERR · BEHVETE · DEINEN · EINGANG · VND · AVSGANG.*

Die Innenräume sind einfach. Im Herrenhaus sind die Zimmer des ersten Obergeschosses um eine große Diele gruppiert, die mit einer Flachdecke auf Unterzug gedeckt ist; daselbst ein sternbogiges Fenster. In den Gemächern Kamine mit einfacher Barockornamentik. Der Südbau ist zur Aufnahme der Küche und Dienerschaft eingerichtet.

Westlich vom Schloßbau die Wirtschaftsgebäude, von einer Ringmauer umgeben. An der Mitte der Nordseite ein Torhaus mit rundbogiger Einfahrt und analogem Eingang für Fußgänger. Über letzterem das Rotenhansche Wappen, nach der Stilisierung um Mitte des 16. Jahrhunderts. Das Obergeschoß des Torbaues Fachwerk. Die beiden Westecken der Umfassungsmauer flankieren Rundtürme mit vorgekrugtem, achteckigem Obergeschoß und Pyramidenhelmen. Die Obergeschosse haben Schießscharten. Am Untergeschoß des nordwestlichen Turms Eingang von der Hofseite, kielbogig geschlossen; am Türsturz folgende Inschrift: *ICH WOLT DEN WISSEN WIE DER HIES DER SICH WEIN VND WEIBER VMB DIE NACHT NICHT BETRIGEN LIS · AD · 1 · 5 · 6 · 8.*

Schloß-
kapelle.

SCHLOSSKAPELLE. Realschematismus W., S. 215.

1580 von Wilhelm von Rotenhan erbaut. (ROTENHAN II, 770.) Simultan.

An der Nordwestecke des Beringes innerhalb der Umfassungsmauer gelegen. (Vgl. Fig. 5.) Einfache Anlage mit nicht ausgeschiedenem, dreiseitig geschlossenem Chor. Flachdecke auf Unterzug. Portale an der Süd- und Westseite, wie die Fenster spitzbogig geschlossen, mit Kehle und Rundstab profiliert. Holzdachreiter östlich; sechseckig mit Zwiebel.

Einrichtung.

Altar. Einfacher Spätbarockaufbau um 1700—1720 mit zwei Säulen. Altarblatt Taufe Christi, stark beschädigt.

Kanzel. Korpus sechseckig, einfach. Bez. 1688.

An drei Seiten des Langhauses doppelte Holzempore mit hübscher Schreinerarbeit. Herrschaftsloge an der Nordwestecke mit Holzgittern in gefälliger Laubsägearbeit. Am Stützbalken die Jahrzahl 1701 eingeschnitten.

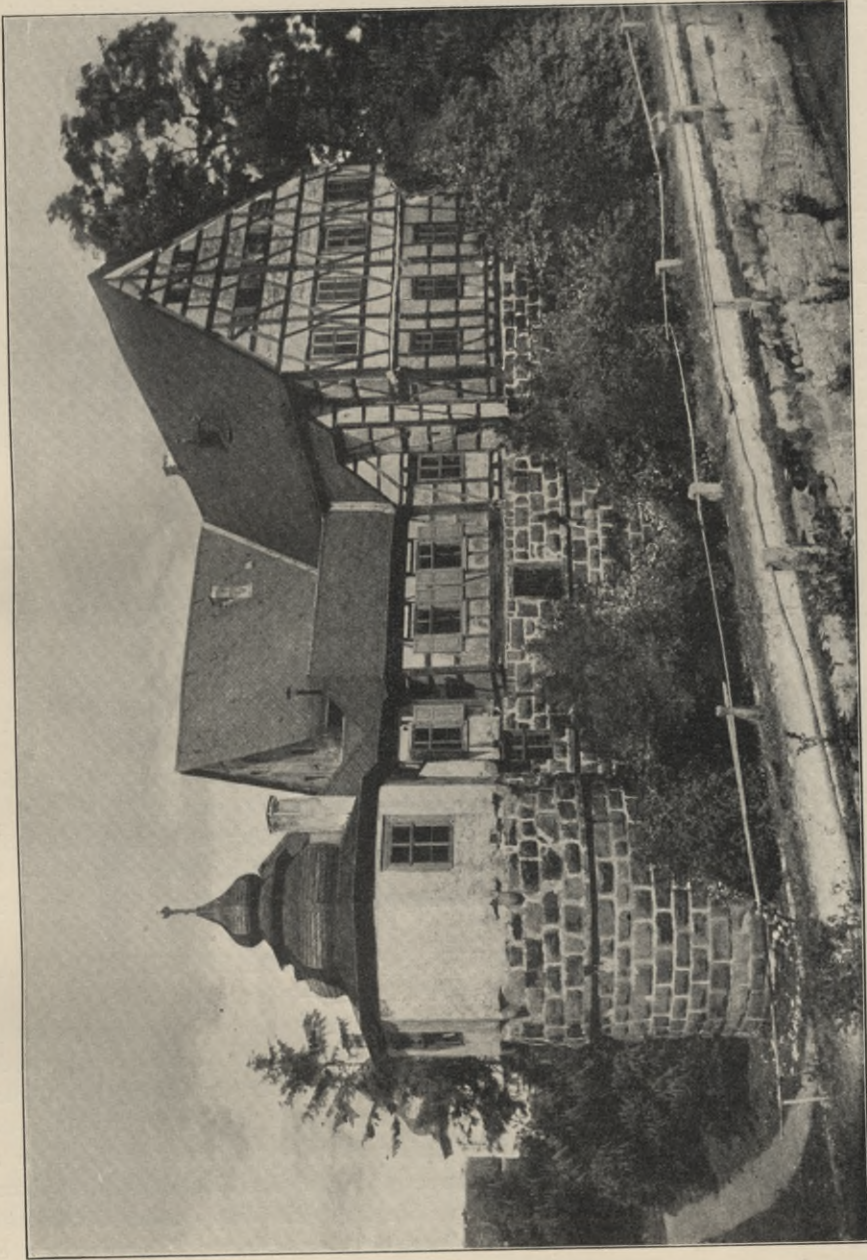


Fig. 7. Ebelsbach, Schloß von Südosten.

Schloß-
kapelle.
Gedächtnistafel.

Im Chor Gedächtnistafeln. 1. Sophia Amalia Martha Johanna von Rotenhan, geb. 2. August 1714, † 5. März 1724. — 2. Johanna Sophia von Rotenhan, geb. 15. August 1724, † 1. Januar 1725. Auf Holz; einfach.

Glocken.

Glocken. 1. Bez. 1688. Dchm. 0,33 m. — 2. Umschrift: *Johann Mayer in Coburg 1731*. Dchm. 0,48 m.

EBERSBERG.

Burgstall.

BURGSTALL. Die Burg Ebersberg wurde angeblich 1011 an das Bistum Bamberg gebracht. (BUNDSCHUH I, 673.) Sie wird im 13. Jahrhundert mehrfach erwähnt. (Vgl. KLARMANN, S. 105.) 1399 verschrieb der Bamberger Bischof Albrecht von Wertheim dem Ritter Cunrat Zolner von Halberg 15 fl. reinisch zu Burggut, die er in der Veste Ebersberg verdienen soll. (LOOSHORN IV, S. 9.) Weiter wird sie 1415 und 1452 genannt. (Ebenda, S. 149, 266.) Im 15. Jahrhundert saß der bischöfliche Amtmann des hochstiftisch-bambergischen Amtes Ebersberg auf der Burg. (Kreisarchiv Würzburg, Urbar und Salbuch über das Amt Ebersberg von 1570, Standbuch Nr. 710.) 1525 und 1643 wurde sie zerstört; 1644 ist sie noch als Amtssitz erwähnt, scheint aber bald dem Verfall anheim gegeben worden zu sein. (HESSLER, S. 79. — KLARMANN, S. 105.)

Östlich von Zell, auf der Höhe des gleichnamigen Berges gelegen.

Erhalten ist nur noch ein Mauerzug an der Nordseite von etwa 8,00 m Länge und 4,00 m Höhe. Die Mauer mißt 1,20 m in der Stärke und besteht aus Füllwerk mit doppelter Schale aus zugerichteten Quadern. Am Fuß des Berges ein tonnenförmiger Keller, der angeblich zur Burg gehörte.

ELTMANN.

BUNDSCHUH II, 9. — HÄNLE und SPRUNER, S. 53. — BRAUNFELS, S. 146 f. — GOEFFERT, passim, bes. S. 3 ff., 77 ff., 123 ff. — KLARMANN, passim.

Ansicht der Stadt Eltmann vom jenseitigen Mainufer; oben und unten Sinnprüche. Kupferstich. Aus MEISSNERS Thesaurus philopoliticus, 1624—1626. — Der gleiche Prospekt bei MATTH. MERIAN, Topographia Franconiae, Frankfurt 1648. Kupferstich.

Pfarrkirche.
Geschichte.

KATH. STADTPFARRKIRCHE ST. MICHAEL UND ST. JOHANNES BAPTISTA. Realschematismus W., S. 214. — GOEFFERT, S. 85—93.

Geschichte. Eine Kirche bestand bereits um 1300, wie die Form der Gewölberippen im Turmuntergeschoß (vgl. unten) erkennen lassen. Ein Neubau, von dem sich der Chor — jetzt Sakristei — erhalten hat, dürfte im Laufe des 15. Jahrhunderts entstanden sein. (Ansicht und Grundriß der alten Kirche bei GOEFFERT, S. 86—87.) Eine Renovation fand unter Fürstbischof Julius statt — und zwar 1612. Eine auf diesen Bau bezügliche Inschrifttafel befindet sich an der Nordwand des Turmes über dem Fenster des dritten Geschosses. Sie trägt das Wappen des Fürstbischofs Julius und folgende Inschrift — soweit diese bei der schweren Zugänglichkeit entziffert werden konnte: *IVLIVS · D · G · EP · FR · O · D · (= dei gracia episcopus Franciae orientalis dux) A^o 1567 31. DECEMB. ELECTO*. 1835—1838 wurde die alte Kirche abgebrochen und ein Neubau in romanischem Stil nach den Plänen Leo v. Klenzes an dessen Stelle gesetzt. Chor und Turm blieben erhalten.

Beschreibung. Der ehemalige Chor, jetzt Sakristei, ist eine einfache Pfarrkirche. Anlage aus der Frühzeit des 15. Jahrhunderts, geschlossen. Kappengewölbe mit schweren, einfach gekehlten Rippen, die auf plumpen, zugespitzten Konsolen ruhen; runder Schlußstein. An den drei östlichen Seiten spitzbogige Fenster, dreiteilig, mit gekehlten Pfosten und einfachem Maßwerk, Ende 15. Jahrhundert. An der Südseite kleineres dreiteiliges Fenster mit älterem Maßwerk aus der Erbauungszeit des Chores; darunter moderne Türe. Außen Sockel mit Schräge. Strebe- Pfeiler mit einfachen Blenden und Giebelaufsätzen. Kaffsims um die Streben herumgeführt.

Der nördlich vom ehemaligen Chor gelegene Turm hat vier Geschosse. Im Untergeschoß Rippenkreuzgewölbe mit breiten, gurtartigen, unprofilierten Rippen und rundem Schlußstein, der mit Weinranken ornamentiert ist. Die Rippen ruhen auf primitiven, langgezogenen Würfelkapitellen mit zweimal gestufter Kämpferplatte. Vermutlich waren diese Kapitelle durch Dienstsäulchen gestützt. Form der Kapitelle und Ornamentik des Schlußsteines sprechen für das 13. Jahrhundert. An der Ostseite Fenster mit Dreipaßmaßwerk. Im dritten Geschoß rechteckige Fenster; im vierten zweiteilige Spitzbogenfenster mit nachgotischem Maßwerk um 1600. Achteckshelm, dessen Ansatz auf den vier Seiten von Volutengiebeln durchbrochen ist, aus der Zeit der Renovation unter Fürstbischof Julius (vgl. oben).

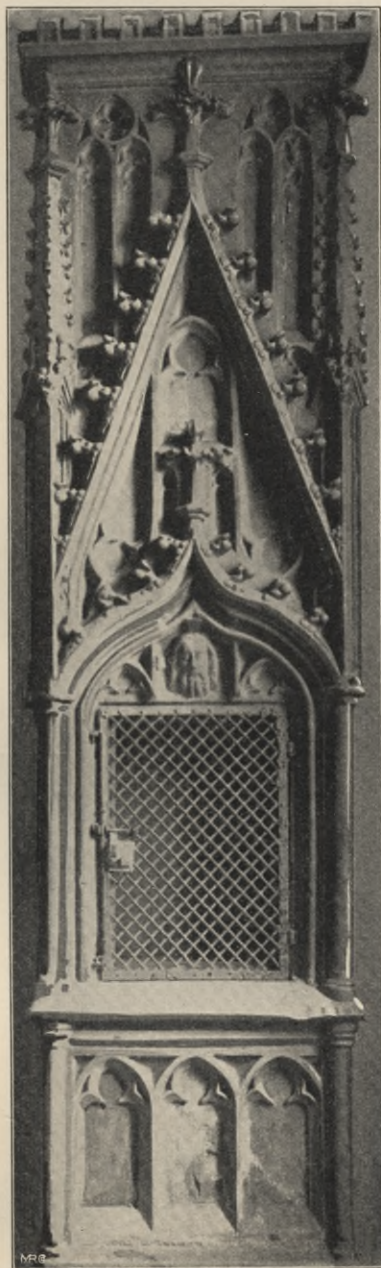
Einrichtung modern romanisch.

Sakramentshäuschen in der Sakristei. (Fig. 8.) Guter spätgotischer Sandsteinaufbau. H. ca. 4,50 m. Das alte schmiedeeiserne Abschlußgitter der Nische erhalten.

In der Sakristei Ölbilder. 1. Figurenreiche Darstellung der Kreuzigung um 1700. H. 3,20, Br. 1,60 m. — 2. Taufe Christi Hübsches Bild mit schöner Landschaft; in der Manier von Onghers. Um 1700. H. ca. 1,50 m.

An der Südwand außen Sandsteinrelief eines knienden Mannes in Zeittracht, unten Inschrift in Minuskeln: *Hans Eicher*. Spätes 16. Jahrhundert, handwerklich. H. 0,90 m.

Kelch. Silber, vergoldet. Kupa mit Überfang. Am Fuß und an der Kupa Laub- und Bandwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe undeutlich, wohl G (= 1745 bis 1747). Meistermarke $\frac{F T}{L}$. (ROSENBERG, 535: Franz Thaddäus Lang.)



Sakraments-
häuschen.

Ölbilder.

Sandstein-
relief.

Kelch.

Fig. 8.
Eltmann. Pfarrkirche. Sakramentsnische.

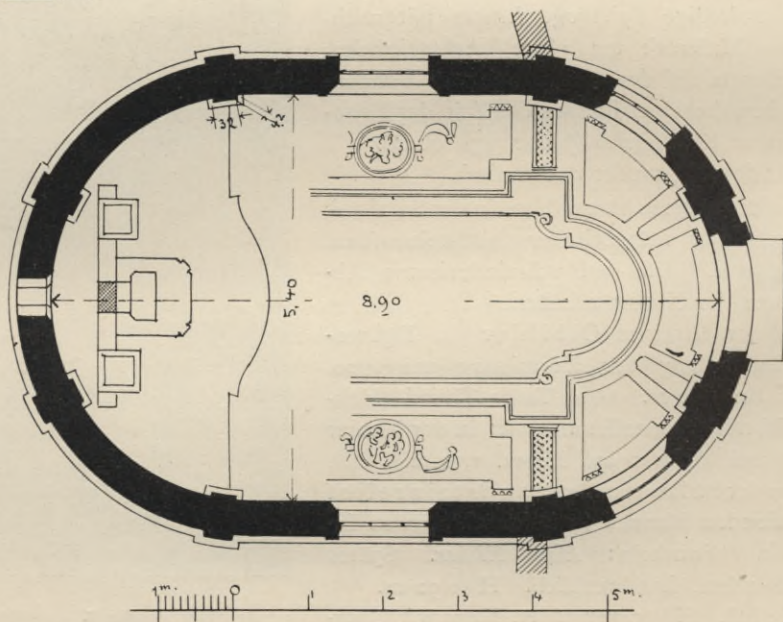
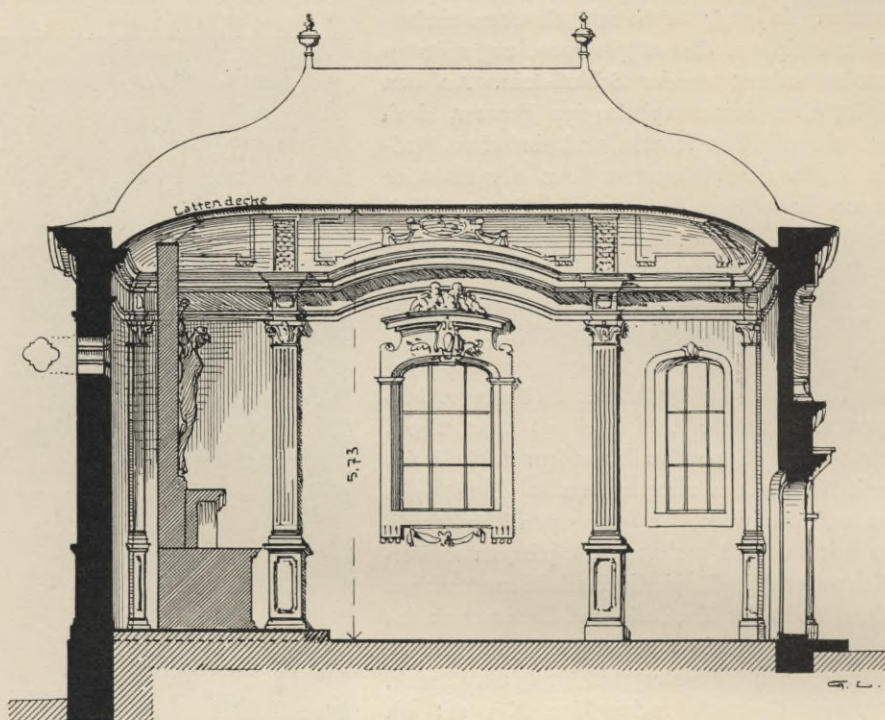


Fig. 9. Eltmann. Hl. Kreuzkapelle. Grundriß und Aufriß.

HL. KREUZ - KAPELLE. Realschematismus W., S. 215. — GOEFFERT, Kreuzkapelle. S. 94 f.

Eine Kapelle zu Ehren des hl. Kreuzes wurde anlässlich der Verlegung des Friedhofes als Friedhofskapelle 1612 erbaut. (GOEFFERT, S. 93.) An ihrer Stelle errichtete man 1768 (vgl. unten) eine neue Kapelle.

Elliptische Anlage. (Grundriß, Aufriß und Ansicht vgl. Fig. 9—10.) In der östlichen Rundung der Chor, westlich das Portal. Das Innere ist durch Pilaster gegliedert, auf denen eine Flachdecke mit Hohlkehle ruht. Die Decke ist mit einfachen Profilrahmen stuckiert. Korbboogie Fenster. Die Mittelfenster an den Längswänden haben innen einfache Stuckumrahmung mit Stichbogengiebel, darauf Putten.



Fig. 10. Eltmann. Hl. Kreuzkapelle. Ansicht.

Portal korbboogie, Gewände mit Pilastern; am Scheitelstein: *Anno 1768*. Darüber Nische mit der Sandsteinstatue St. Helena, im Schlußstein der Nische Inschrift: *S. HELENA ORA PRO NOBIS*. Außen Pilastergliederung. Kuppelförmige Bedachung.

Altar. An Stelle einer Rückwand die Sandsteingruppe Christi am Kreuz mit den Assistenzfiguren in Lebensgröße. An der geschweiften Mensa Chronostichon, das die Jahrzahl 1744 ergibt. (Vgl. GOEFFERT, S. 94).

ÖLBERGKAPELLE. GOEFFERT, S. 95.

Ölberg.

Stand ursprünglich an der Kirche. Anlässlich des Abbruchs der alten Kirche 1835 vor die Stadt an die Schleichacher Straße verlegt.

Einfache spätgotische Anlage mit zwei Rippenkreuzgewölben, deren Rippen auf Rundkonsolen ruhen. Schlußstein mit spitzem Schild, darauf Hakenkreuz in Relief. Wohl zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Äußere Bogenöffnungen mit Laub-

bossen zwischen Fialen. Christus und die schlafenden Jünger sind mäßige spätgotische Skulpturen. Sandstein. Höhe der Christusfigur 1,60 m.

Kapelle.

WEGKAPELLE am Feldweg von Eltmann gegen Stettfeld. Anspruchsloser viereckiger Bau mit rechteckiger Türe; am Türsturz eingemeißelt *HWN 1765*. Innen ein einfaches Altärchen nach Art eines Bildstockes mit Tischsockel; als Rückwand Sandsteinrelief der hl. Familie, aus der Erbauungszeit. (Vgl. auch GOEFFERT, S. 95.)

Friedhof.

FRIEDHOF. GOEFFERT, S. 93 f. Lag ursprünglich um die Kirche. Er hatte eine St. Vitus geweihte Totenkapelle. 1612 unter Fürstbischof Julius vor die Stadt an Stelle der jetzigen Kreuzkapelle (vgl. oben S. 25) verlegt. Bereits 1668 wurde der heutige Friedhof am Fuß des Schloßberges angelegt.

Kreuzigungsgruppe.

Kreuzigungsgruppe. Nahe an der Südwand inmitten des Friedhofs. Nach einer Notiz bei GOEFFERT, S. 94, scheint die Gruppe — es ist allerdings nur von dem Kreuz die Rede — vom Schloß Wallburg (vgl. unten S. 28) zu stammen. Das Kreuz selbst sei wieder auf den Schloßberg versetzt worden — wir konnten es dort nicht konstatieren.

Das jetzige Kreuz ist eine moderne Arbeit von 1886. Zu beiden Seiten sind als Assistenzfiguren eine männliche und eine weibliche Statue aufgestellt, die aber, wie aus der Haltung und den Attributen hervorgeht, keine Assistenzfiguren, sondern eine Verkündigungsgruppe darstellen. Maria hat die rechte Hand erhoben, in der linken hält sie das Buch; der ihr gegenüberstehende Engel hält in beiden Händen ein Spruchband. Die Figuren sind nur auf Vorderansicht aus einem halbrunden, rückwärts ausgehöhlten Steinblock gearbeitet, standen also wohl an einer Wand, vielleicht in einem Bogenfeld. Die Behandlung der schwer herabfallenden Gewänder, die nur den Oberkörper und die Arme hervortreten lassen, weist auf den gebundenen Stil der ausgehenden Hochgotik, also wohl auf die Zeit um 1400. Die Köpfe sowie einzelne Faltenpartien weisen jedoch starke Überarbeitung auf, die wohl zur Zeit ihrer Versetzung, d. h. vor 1850, geschah. Gelbgrüner Sandstein, der sehr gut in der Oberfläche erhalten ist. H. 1,50 m. Sockel modern.

Grabsteine.

An der nördlichen Friedhofmauer sind einige ältere Grabsteine aufgestellt. 1. (Fig. 11.) Umschrift am Rand in spätgotischen Minuskeln: *Nach christi geburt m cccc xxx iii bis in das xxxx iar sind die edlen erbarn dugenthafftigen kinder des /// (die untere Seite ist abgeschlagen) /// got verschiden deren selen der almechtich got genedig seie Amen.* Das Hauptfeld durch ein Kreuz in vier Felder geteilt, in denen zwei Knaben- und zwei Mädchenfiguren in Relief sowie die Wappen der Stein von Altenstein und Hutten. Sandstein. H. 1,80, Br. 0,85 m. — 2. Relief eines gewappneten Ritters und seiner Frau in vornehmer Zeittracht; zu Füßen acht Kinder. Oben der auferstandene Heiland. Wappen der Herren v. Fuchs u. a. Um 1550. Kostümgeschichtlich gute Arbeit. Sandstein. H. 1,80 m, teilweise vom Boden verdeckt. — 3. Zwei Grabsteine eines bärtigen Ritters und seiner Gemahlin aus der Zeit des vorigen; stark ruinös; gut. H. 1,55 m. — 4. Zwei weitere Renaissance-epitaphien sind nur in Bruchstücken erhalten. Sie scheinen den Herren v. Fuchs angehört zu haben. (Über weitere verloren gegangene Grabsteine vgl. GOEFFERT, S. 94.)

Stadt-
befestigung.

LAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Geschichte. Eltmann wird als bedeutendes Kastell schon in Merowingerzeiten erwähnt. (Vgl. oben Einleitung S. 1) Um Mitte des 12. Jahrhunderts soll nur noch ein Überrest seiner früheren Glanzzeit erhalten gewesen sein, wie es in der Vita Sti. Burchardi heißt: *Eltimoin . . cum olim castellum fuisset munitissimum, modo magnificentiam suam ipsis tantum ruinis declarat* (Mon. Germ. SS. XV, 1, 57.) Nach der gleichen Quelle

wurde es um Mitte des 8. Jahrhunderts von dem Grafen Guntbert an das neugegründete Bistum Würzburg geschenkt. (Ebenda.) (Über die Annahme einer fränkischen Siedelung vgl. GOEFFERT, S. 3 ff. und 123.)

Das Stadtrecht erhielt Eltmann durch Kaiser Ludwig den Bayern 1335, der Ort dürfte aber schon vorher befestigt gewesen sein. (GOEFFERT, S. 124—125.) Im ausgehenden Mittelalter werden urkundlich drei Türme erwähnt, der Thürnersturm, der Flurersturm und der Hirtenturm, daneben 15 Erker auf der Mauer, von denen einer den Namen Hexenturm führte. (Ebenda.) 1792 war die Stadtmauer noch vollkommen erhalten, erst im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde sie bis auf wenige Reste beseitigt.

Beschreibung. Eltmann liegt südlich des Mains in der Ebene zwischen dem Fluß und den Ausläufern des Steigerwaldes. Der alte Bering der Stadt bildet ein unregelmäßiges Viereck, in dessen Mittelpunkt Kirche, Rathaus und die ehem. fürstbischöfliche Amtskellerei, jetzt Amtsgericht, liegen.

Die Befestigung bestand aus einer Ringmauer mit eingebauten Ecktürmen und auspringenden, halbrunden Erkern. Vor der Ringmauer lief ein Graben. (Vgl. Fig. 12, woselbst die erhaltenen Mauerzüge durch schwarze Linien kenntlich gemacht sind.)

An der Süd- und Westseite sind nur einzelne Mauerreste erhalten, der größte Teil ist in die angrenzenden Häuser verbaut. Das gleiche ist an der Nordseite der Fall. Etwas besser sind einzelne Mauerpartien an der Ostseite erhalten.

An der Südostecke bei der Ausmündung der unteren Schottengasse gegen den Stadtbach steht noch der Rest eines Rundturms, vermutlich der obenerwähnte Hirtenturm. Er ist etwa 5 m hoch; die Mauerung weist auf das späte Mittelalter. Anstoßend sind einige Mauerstücke bis



Fig. 11. Eltmann. Grabstein auf dem Friedhof.

Stadt-
befestigung.

Be-
schreibung

zu 4 m Höhe erhalten. An der Mitte der Ostmauer ein halbrunder, bis zum Boden durchgehender, nach innen offener Mauerturm; in der Aufmauerung analog dem erwähnten Rundturm. Weitere ähnliche Ausbauten östlich und südlich.

Stadttore. Stadttore. Die Stadt besaß zwei Tore und drei Einlaßförthen, von denen jedoch nichts mehr erhalten ist. (Vgl. GOEPFERT, S. 128.)



Fig. 12. Eltmann. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

Wallburg. WALLBURG. FR. N. WOLFF, Beschreibung der Bergruinen und Schlösser im Bezirke des kgl. bayer. Landgerichts Eltmann und dessen Umgebung, AU. I, 3. Heft, S. 102—105; daselbst Abbildung. — GOEPFERT, passim, bes. S. 18—27. — KLARMANN, S. 48 ff., 61 ff. — O. PIPER, Burgenkunde, 2. Auflage, München 1905, S. 730.

Ansicht der Wallburg von Norden aus. Mit Sinnsprüchen. Aus MEISSNERS Thesaurus philopoliticus, 1624—1626. (Fig. 13.) Kupferstich.

Geschichte. Angeblich wäre die Wallburg schon in der Guntbertischen Schenkung, deren oben S. 1 u. 27 gedacht wurde, inbegriffen und hätte demnach schon im 8. Jahrhundert bestanden. (WOLFF, S. 106.) Diese Annahme basiert auf einer Beschreibung der genannten Schenkung in einem Eltmanner Amtsurbarium von 1592 (WOLFF, S. 106; vgl. auch GOEPFERT, der einen Akt des Kreisarchivs Würzburg, Gericht Eltmann, Nr. 419, IX, von 1586 heranzieht) und dürfte sich nicht beweisen lassen. Der Name Wallburg geht urkundlich nur bis 1303 zurück. (GOEPFERT, S. 18.) 1316 wird die Wallburg vom Stift Würzburg für verschiedene Forderungen, die Dietrich v. Hohenberg an das Domkapitel zu Würzburg zu stellen hatte, an diesen verpfändet. (WOLFF, S. 106.) 1363 erhalten Dietrich, Eberhard und Apel Fuchs dieselbe von Bischof Albrecht als Pfand; 1404 erhält sie Dietrich Fuchs zu Erbkauf

Wallburg.
Geschichte.

Werens keine Dieb, so wer auch kein Galgen.

A62



Immo bonae leges sic ex male moribus ipsis

Existunt: modo fac, quae facienda tibi.

Werens keine Dieb (merck mein Lehr-)
Gewißlich auch kein Galgen wer.

Verricht und thu, was du thun solt,
So werst der Gots und Menschen holt.

Fig. 13. Eltmann. Ansicht der Wallburg nach Meissner, 1626.

vorbehaltlich des Rückkaufrechtes für 7000 fl. Erst unter Fürstbischof Rudolf von Scherenberg kam die Burg wieder in Besitz des Hochstifts, und zwar 1477. (GOEPFERT, S. 18 ff., woher auch die weiteren Notizen.) Als geschichtlich interessant sei hier erwähnt, daß in der von diesem Jahr datierten Urkunde auch die mit der Burg zugleich übergebenen Waffen genannt werden. (GOEPFERT, S. 20.) 1542 und 1552 wurde die Burg abermals verpfändet, 1570 aber wieder ausgelöst. Seitdem blieb sie im Besitz des Hochstifts als Amtssitz für das Amt Eltmann. 1777 wurde sie aufgehoben und zerstört, der Grund ging in den Besitz der Gemeinden Eltmann und Eschenbach über.

Im Bauernkrieg wurde die Burg 1525 verbrannt, bald aber wieder hergestellt. (GOEPFERT, S. 21.) 1554 wurde an dem Schloßbrunnen gearbeitet, 1614 nahm Fürstbischof Julius umfangreiche Baureparaturen vor. Die Kosten beliefen sich unter Julius auf 6172 fl. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Bauregister 1613—1617, fol. 55.)

Wallburg.
Beschreibung.

Das Aussehen der Burg im 17. Jahrhundert ist gut aus dem Meissnerschen Stich (Fig. 13) zu erkennen, aus dem Jahre 1649 datiert außerdem eine ziemlich eingehende Beschreibung der Burg, die bei GOEFFERT, S. 24, abgedruckt ist.

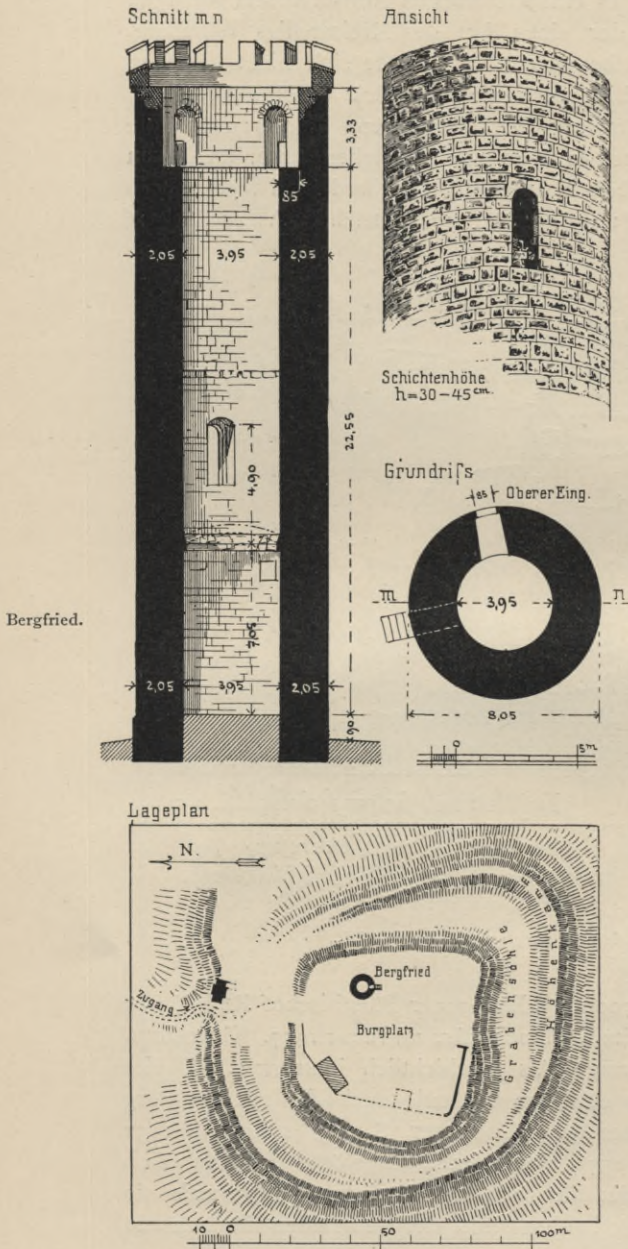


Fig. 14. Eltmann. Wallburg. Lageplan und Bergfried.

Beschreibung. Südlich von Eltmann auf dem Höhenvorsprung, der als Ausläufer des Steigerwaldes gegen den Main vorstößt, gelegen.

Erhalten ist von der Burg nur noch die Anlage und der Bergfried. (Grundriß und Details Fig. 14.) Der annähernd quadratische Bering wird von einem beträchtlich tiefen Ringgraben umschlossen. Der Zugang über den Graben erfolgt jetzt von Norden, wahrscheinlich in Übereinstimmung mit dem alten Burgweg. Vielleicht stand auf dem Plateau, das nördlich etwas unter dem Burgniveau liegt, eine Vorbefestigung. Auf dem Ölbild im Pfarrhof (vgl. unten S. 32) scheint eine derartige Anlage abgebildet zu sein. (Vgl. dazu auch GOEFFERT, S. 24.)

Der Bergfried (Fig. 15) steht an der nordöstlichen Ecke des Bering an der für den Angriff gefährlichsten Seite. Er ist kreisrund und in einheitlicher Mauerstärke von 2,05 m bis zu einer Höhe von 23 m aufgeführt. Die Einsteigöffnung liegt ca. 11 m über dem Boden; sie schließt im Rundbogen. An der Schwelle Kragsteine für den Antritt. Unter dem Eingangsgeschoß befand sich das mit einem Kesselgewölbe geschlossene Verließ. Der Zugang zu demselben modern. Das Innere besaß nach den noch vorhandenen Balkenlöchern über dem Verließ drei Geschosse. (Fig. 14.) Unten keilförmige und rechteckige Scharten erhalten, im Geschoß unter dem Zinnenkranz vier rundbogige Fensteröffnungen mit Sitzbänken nach innen. Die Mauer ist hier nur mehr ca. 1,20 m stark, scheint aber ursprünglich. Die Fensterbögen und zum Teil die Sitze sind innen mit glasig gebrannten Backsteinen —

Größe 13 : 4,5 : 25 cm — ausgemauert. Dagegen ist der über einem Rundwulst aufsitzende Zinnenkranz modern. Außen am Bergfried Sockel von ca. 1 m Höhe mit Schräge. Die Aufmauerung besteht aus einer doppelten Schale aus gut ver-



Fig. 15. Eltmann. Wallburg. Bergfried.


fugten Quadern, die außen fast durchweg Buckel und Randschlag aufweisen. Zanglöcher konnten nirgends konstatiert werden. 12.—13. Jahrhundert.

An der Nordwestseite des Bergfrieds ist noch der Dachanschnitt des anstoßenden Gebäudes zu erkennen. Erhalten sind nur geringe Mauerreste.

RATHAUS. (GOEFFERT, S. 257.) 1879 im Barockstil erbaut. Im Treppenaufgang Wappenkartusche mit dem Wappen des Würzburger Fürstbischofs Christoph Franz v. Hutten und der Jahrzahl 1728. Sandstein. H. 1,40 m. Rathaus.

- Pfarrhaus.** PFARRHAUS. Ölbild auf Leinwand mit Darstellung der Madonna zwischen zwei Engeln, über der Stadt Eltmann schwebend. Für die Ansicht der Stadt im späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert von Interesse. H. 1,70, Br. 0,95 m. (Abbildung bei GOEPFERT, S. 72.)
- Privathäuser.** Unter den PRIVATHÄUSERN verdienen einige hübsche Fachwerkhäuser Erwähnung.
- Wappenstein.** An der äußeren Mauer des Amtsgerichtsgebäudes Wappenstein mit den Wappen der Herren v. Fuchs und Kronheim (?) in Relief. Um 1500. Inschrift an der oberen Schräge verwittert. H. 0,60, Br. 0,65 m.
- Fragmente.** Am Aufgang zur Burg sind verschiedene FRAGMENTE aufgestellt, von denen das Wappen der Herren v. Fuchs sowie ein Löwe, der wohl ehemals als Träger einer Steinplatte diente, aus dem 16. Jahrhundert stammen. Zwei Wappenlöwen mit Schilden gehören dem 18. Jahrhundert an. Die sämtlichen Fragmente sind aus Sandstein.

ESCHENAU.

- Pfarrkirche.** PROT. PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 226. — BUNDSCHUH II, 83. Chor nachgotisch aus der Zeit um 1600. Langhaus um 1720 erbaut, wie aus der Inschrift über dem Portal hervorgeht: *AV · HKB · HSK · NH · KS · ANNO · 1720.*
- Nördlich vom Dorf auf einem Hügel gelegen. Chor im Ostturm, flachgedeckt. Chorbogen spitzbogig. Langhaus mit einer Holztonne gedeckt. Fenster verändert. Portal an der Südseite, einfaches Gewände mit Dreiecksgiebel. Sakristei nördlich vom Chor. Turm zweigeschossig mit Gurtsims. Kuppel.
- Einrichtung.** Altar. Einfacher Aufbau um 1720 mit zwei Säulen und gebrochenem Giebel; seitlich Figuren.
- Kanzel. Sechseckiger Korpus mit Eckpilastern; Füllungen Rahmenwerk. Um 1720.
- Taufstein. Achteckige Schale auf rundem Sockel. An der Schale Jahrzahl *1 · 5 · 8 · 1* und Steinmetzzeichen .
- Abendmahlskelch.** Abendmahlskelch. Silber. Am Fuß Inschrift: *GESTIEFTET · AN · 1729 · GVT · SILBER · IOH · CHRIST · BVCHENROEDER PAST · WESTH · ET · ESCHENAV · N · HERBST PRAETOR ESCHENAVENSIS · I · GEORG KELLNER.* Marke CLK im Queroval, zweimal. An der zugehörigen Patene Feingehaltszeichen $\frac{1}{12}$. Meistermarke $\frac{I}{GV}$ im Schild. (Vgl. ROSENBERG, 3425, unter Schweinfurt.)
- Friedhof.** FRIEDHOF um die Kirche. Unter den Grabkreuzen verdient ein schmiedeeisernes Kreuz aus dem frühen 19. Jahrhundert Erwähnung.

ESCHENBACH.

- BUNDSCHUH II, 84. — BRAUNFELS, S. 146.
- Rathaus.** RATHAUS. Einfache zweigeschossige Anlage mit drei, bzw. vier Fensterachsen. Der gegen die Straßenkreuzung gekehrte Teil des Untergeschosses in großen Rundbogen geöffnet. Satteldach, sechsseitiges Glockentürmchen mit Kuppel. Einfache, recht gefällige Anlage des 18. Jahrhunderts, charakteristisch für die kleinen Dorfrathäuser.

Im Dorf hübsche FACHWERKSHÄUSER.

BILDSTÖCKE. Im Dorf. 1. Vierseitiges Relief mit den Darstellungen der Bildstöcke. Kreuzigung, Krönung Mariä und zweier Heiliger; auf rundem Schaft. Bez. 1724. H. 4,00 m. — 2. Mit Doppelrelief; hl. Dreifaltigkeit und Pietà, seitlich Heilige. Bez. 1738. H. 3,20 m.

FALLSBRUNN.

KATH. KIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS UND ST. WENDELIN. Kirche.
Zur Pfarrei Theinheim. Realschematismus W., S. 193. — BUNDSCHUH II, 119. —
ROPPELT II, 679.

Wohl 1776 erbaut. (Vgl. unten.)

Chor nicht ausgeschieden, dreiseitig geschlossen. Langhaus mit zwei Fensterachsen; Holzdecke auf Unterzug. Westportal, am Türsturz die Jahrzahl 1776. Sakristei an die nordöstliche Chorschräge unregelmäßig angebaut. Dachreiter westlich, sechsseitig mit Spitzhelm.

Altar. Mit gewundenen Säulen und seitlichen Durchgängen, darüber die Holz- Einrichtung.figuren St. Peter und Paul. Spätbarock, wohl aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Primitive Arbeit.

Kanzel. Spätbarock; handwerklich.

In der Sakristei Holzfigürchen St. Wendelin, bemalt. Sehr hübsche ländliche Arbeit. Um 1760. H. 0,34 m.

Kelch. Einfach; um 1700. Marken konnten nicht konstatiert werden.

Glocken. 1. Umschrift: *IOACHIM KELLER 1768*. Dchm. 0,37 m. —
2. Umschrift: *H · IOH · KNORZ · BVRGERMEISTER · H · SEB · SCHILLING · SCHULTHEIS*. Dchm. 0,48 m. Gleichzeitig mit voriger.

Über das Steinkreuz zwischen Theinheim und Fallsbrunn vgl. Theinheim, S. 161.

FABRIK-SCHLEICHACH.

KATH. KIRCHE ST. KILIAN, KOLONAT UND TOTNAN. Kirche.
Zur Pfarrei Untersteinbach. Realschematismus W., S. 195.

Kirche und Einrichtung modern von 1875.

Über die ehemalige GLASFABRIK bei Fabrik-Schleichach vgl. KLARMANN, S. 135—154, woselbst ausführliche Geschichte und Literatur.

FATSCHENBRUNN.

KATH. KIRCHE ST. MICHAEL. Zur Pfarrei Oberschleichach. Realschematismus W., S. 187. — BUNDSCHUH II, 122. — GOEPFERT, passim.

Die Kirche wurde von den Grafen Voit von Rieneck, und zwar einem dortselbst befindlichen Wappen zufolge (vgl. unten) wohl vor 1756 von Graf Ludwig Georg Christoph erbaut. (Realschematismus.)

Kirche. Einfache Anlage mit nicht ausgeschiedenem, dreiseitig geschlossenem Chor, dem östlich die Sakristei vorgelegt ist. (Fig. 16.) Das Langhaus umfaßt vier Fensterachsen. Chor und Langhaus flachgedeckt. Westportal mit Sandsteinstatue St. Michael aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dachreiter westlich, achtseitig mit Kuppel.

Einrichtung. Altar. Einfacher zweisäuliger Aufbau mit Volutengiebel, aus der Erbauungszeit der Kirche.

Kanzel. Korpus viereckig mit geschrägten Kanten; Rahmenwerkfüllungen. Einfach, aus derselben Zeit wie der Altar.

Im Langhaus rechts Ölbild St. Michael. Rokoko, mit gefälligem Muschelwerkrahmen. Jahrzahl 1756. Am Bild oben Wappen der Grafen Voit von Rieneck,



Fig. 16. Fatschenbrunn. Kirche.

darüber *LCVGVR* (wohl = Ludwig Christoph Voit Graf von Rieneck [vgl. JOH. G. BIEDERMANN, Geschlechts-Register der Reichs- frey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken Löblichen Orts Gebürg, Bamberg 1747, Tafel CCCI]).

Kelch. Einfach; frühes 18. Jahrhundert. Ohne Marken.

Glocken. 1. Umschrift: *Anno 1724*. Dchm. 0,25 m. — 2. Zwei weitere Glocken von 1810.

Ehem.
Edelsitz.

EHEM. EDELSITZ. 1596 waren die Herren von Schaumburg in Fatschenbrunn ansässig. (GOEPFERT, S. 36.) Später im Besitz der Grafen Voit von Rieneck. Jetzt Schulhaus. Einfache zweigeschossige Anlage des 18. Jahrhunderts.

Das Dorf besitzt hübsche FACHWERKHÄUSER.

FÜRNACH.

KATH. KAPELLE ALLERHEILIGEN. Zur Pfarrei Prölsdorf. Real-Kapelle. Schematismus W., S. 190.

Spätromanische Anlage, wohl aus dem späten 13. Jahrhundert. Langhaus im 17. Jahrhundert verändert.

Chor eingezogen, quadratisch, flachgedeckt. Chorbogen rund; Sockel mit einfacher Schräge; Kämpfergesims aus Platte, Kehle und Rundstab; spätromanisch. Die Chorbogenmauer ist 0,68 m stark. An der östlichen Chorwand rundbogig geschlossenes Fensterchen; ursprünglich. Sakristei südlich vom Chor.

Langhaus mit zwei Fensterachsen, flachgedeckt. Westportal mit gebrochenem Rundbogengiebel, im Bogenfeld stark verwittertes Wappen eines Würzburger Fürstbischofs, wohl des Johann Hartmann von Rosenbach (1673—75). Dachreiter östlich.

Das Äußere zeigt große, regelmäßige Sandsteinquadern mit Zangenlöchern, die Fugen sind mit Ziegeln ausgezwickt. Sockel am Chor und Langhaus mit einfacher Schräge, infolge des unebenen Terrains meist unter der Erde steckend. An der östlichen Chormauer an einem Stein eingeritzte Zeichnung (Fig. 17). Bedeutung unklar.

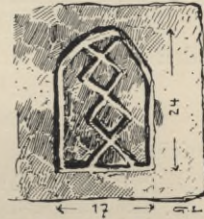


Fig. 17. Fürnbach.

Einrichtung.

Hochaltar. Einfacher Aufbau der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit seitlichen Voluten, gebrochenem Giebel und Fruchtgehängen. Altarblatt: heilige Familie, aus der gleichen Zeit, stark restauriert.

Seitenaltäre. Mäßige Arbeiten um 1680; seitlich Akanthusranken.

An der nördlichen Langhauswand Ölbild auf Holz: St. Maria mit Kind. Ländliche, aber nicht uninteressante Arbeit um 1600. Die Madonna trägt ein hellrotes Unterkleid, darüber einen blauen Mantel, sie hält die Hände über das schlafende Kind gefaltet. Das Kind hat eine rote Blume in der linken Hand. Seitlich grüne Vorhänge. H. 0,67, Br. 0,48 m.

Auf dem Dachboden. Holzfigur Christi, von einem Kreuz. Spätgotisch um 1520. H. 0,60 m. — Ebenda vier Holzfiguren um 1650—1680. Vielleicht von den Altären. H. 1,70 m. Gut ist besonders die Statue St. Johannes.

Glocken. 1. Umschrift: *1716 IST DIESE GLOCKEN NACHER FÖRNACH VON IOHANN KELLER IN BAMBERG GEGOSSEN WORDEN.* Mit Akanthusranken. Dchm. 0,57 m. — 2. *AVE MARIA GATIA(!) PLENA 1745.* Am Mantel Relief der Madonna. Dchm. 0,42 m.

GAEDHEIM.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIA HIMMELFAHRT und Pfarrkirche. ST. SEBASTIAN. Realschematismus W., S. 218. — BUNDSCHUH II, 354 f. — HÄNLE und SPRUNER, S. 42. — BRAUNFELS, S. 158.

Die Kirche wurde 1768—1769 erbaut, wie aus einer Jahrzahl am Scheitelstein der Nische über dem Westportal bzw. aus einem Chronostichon am Portal hervorgeht: *Anno QVo GanganeLLI MInorIta OrbIs eL IgItVr Papa aeDIIfICata stetIt.*

Pfarrkirche. Chor eingezogen, quadratisch; Tonnengewölbe mit Stichkappen. Langhaus mit drei Fensterachsen; Flachdecke mit Hohlkehle. Gute Westfassade mit vier Pilastern, starkem Hauptgesims, das um die ganze Kirche läuft, und Dreieckgiebel. Westportal mit reichem Gewände, darüber Nische mit der Sandsteinstatue St. Maria auf der Weltkugel. Turm dem Chorhaupt östlich vorgelagert; dreigeschossig. Im Untergeschoß die Sakristei mit Kreuzgewölbe. Außen Gurtsimse und Pilaster, Obergeschoß achteckig, Kuppel und Laterne.

Einrichtung. Hochaltar. Hübscher Rokokoaufbau mit vier Säulen und seitlichen Durchgängen mit Lambrequins. Darüber die Holzfiguren St. Fabian und St. Sebastian. Tabernakel Rokoko, verändert. Altarblatt: Krönung Mariä.

Seitenaltäre. Gefällige einfache Arbeiten aus der Zeit des Hochaltars mit zwei Säulen; Bekrönung Heiligenbüsten in Glorioten und Vasen. Altarbilder: St. Johann v. Nepomuk und Maria von der immerwährenden Hilfe. Über dem rechten Seitenaltar Wappen der ehem. Abtei Obertheres.

Kanzel. Rokoko, einfach. Korpus geschweift, an der Brüstung Genien mit den Symbolen von Glaube, Hoffnung und Liebe. Schaldeckel in Form einer Krone.

Beichtstuhl. Rokoko.

Orgelgehäuse mit hübscher Muschelwerkdekoration aus der Zeit der Einrichtung.

Betstuhlwangen mit Akanthus um 1700—1720; gut. Besonders schön sind die Brüstungswände des vordersten Paares gearbeitet; Rahmen- und Bandwerk.

Betstühle im Chor mit gefälliger Muschelwerkdekoration.

Kelche Kelche. 1. Silber, vergoldet. Kupa mit Überfang. Mit Laub- und Bandwerk dekoriert. Marken undeutlich, konstatiert konnte nur die Jahrzahl 1731 werden. — 2. Mit klassizistischen Girlanden. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe D (zweite Folge = 1783—1785). Meistermarke OXS. (ROSENBERG, 568: Caspar Xaver Stipeldey.)

Lüster mit Glasperlen um 1760—80; gut.

Glocken. Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln, rückläufig zu lesen: S * IOHANNES * EWA * S * LVCAS * S * MARCVS * S * MATHEVS * Worttrennung durch Sterne. 14. Jahrhundert. Dchm. 0,80 m. — 2. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *vox ego sum cristum laudare venide (!) anno domini 1518*. Am Schluß Flachrelief eines linksblickenden Adlers in Kreis, wohl Nürnberg. (Vgl. auch Stettfeld, S. 158.) Maßwerkfries. Dchm. 1,00 m.

BILDSTÖCKE. 1. Im Dorf. Tischsockel; Relief Krönung Mariä. Bez. 1788. H. ca. 4,00 m. — 2. An der Bahnlinie. Einfach, mit Relief der Kreuzigung. Bez. 1621.

GLEISENAU.

Pfarrkirche. PROT. PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 227.

Wie aus einer Inschrift über dem Südportal hervorgeht, wurde die Kirche 1711 durch Vermächtnis des Ludwig Reinhold Freiherrn Fuchs von Bimbach und Dornheim, Herrn auf Gleisenu, Burgpreppach und Schweinsaupten, Kaiserlichen Generalwachtmeisters und Obristen, Oberamtmanns zu Königshofen und Sulzfeld, erbaut.

Einfache Anlage mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor. Lattengewölbe in Tonnenform. Langhaus mit zwei Fensterachsen; flaches Tonnengewölbe aus Latten. Portale mit Profilrahmen; über dem Westportal quadriertes Wappen Fuchs-Rosenberg zwischen geschweiften Giebelschenkeln.



Fig. 18. Gleisenau. Schloß.



Fig. 19. Gleisenu. Schloßkirche.

Glocke. Glocke. Umschrift in gotischen Minuskeln mit Renaissancekapitalen vermischt: *O · temtas (= tempestates) · scta · cōcta · depelle · picola · Hostes · et · fulmina · fuga · immacolata · maria · Anno · dni · 1515 †*. Dchm. 0,65 m.

Schloß. SCHLOSS. BUNDSCHUH II, 330; VI, 752. — JUL. FREIHERR VON ROTENHAN, Geschichte der Familie Rotenhan, Würzburg II (1865), S. 843.

1439 bestätigt der Bamberger Bischof Anton von Rotenhan der Tochter des Marx von Rotenhan Else 1000 fl. rhn. als Leibgeding auf Schloß und Dorf Gleisenau. (LOOSHORN IV, 243.) 1465 erwirbt Heinrich Fuchs zu Wallburg Gleisenau. (GOEFFERT, S. 29.) Es blieb im Besitz der Herren von Fuchs bis 1767, in welchem Jahre Christoph, Veit, Adolf, Philipp, Ernst und Karl Philipp von Fuchs ihre Rechte in Gleisenau und Ebelsbach an den Domdekan Otto Philipp Erhart Ernst Groß von Trockau verkauften. (Ebenda, S. 33.) Im Besitz der Groß von Trockau verblieb das Schloß dauernd. Schloß.

Ein Schloß war zu Gleisenau 1548 erbaut worden. (GOEFFERT, S. 33 u. 109.) An einem der Verwaltungsgebäude findet sich die Jahrzahl 1609. (Vgl. unten.) Das jetzige Schloß wurde durch den erwähnten Domdekan Otto Groß von Trockau 1772—1773 erbaut.

Die Schloßanlage besteht aus den an der Dorfstraße gelegenen Wirtschaftsgebäuden mit der Schloßkapelle und dem östlich hinter diesen inmitten eines schönen Parkes gelegenen Schloß.

Das Schloß erhebt sich auf einem stattlichen Sockelbau, der aus dem ehemaligen Graben aufsteigt. Es stellt sich als rechteckige, dreigeschossige Anlage mit neun Fensterachsen in der Länge dar. (Fig. 18.) Ein dreiachsiger Mittelrisalit mit rustizierter Portalachse und Eckpilaster gliedern das Äußere, die korbartig geschlossenen Portale östlich und westlich sind mit den Wappen der Herren von Groß bekrönt, im Giebel des Mittelrisalits die Jahrzahl 1773. Auf der Plattform des Sockelbaues, der um das Schloß läuft, erhoben sich an den vier Ecken achtseitige Pavillons, von denen aber nur die beiden östlichen erhalten sind. Von Westen her führt eine gemauerte Brücke über den Graben. Eine einfache Brüstung umsäumt die ganze Plattform.

Die Verwaltungsgebäude westlich vom Schloß teilen sich in drei Trakte, von denen der mittlere zwei Geschosse hat, während die beiden seitlichen nur eingeschossig sind. Der mittlere Trakt hat fünf Fensterrisalite, an der Hofseite findet sich die Jahrzahl 1771. Derselben Zeit gehört wohl der kleinere nördliche Trakt an. Der südliche Teil dagegen stammt in der Anlage noch von einem älteren Bau, wie sich aus dem rundbogig geschlossenen Einfahrtsportal ergibt, an dessen Scheitelstein die Jahrzahl 1609 eingemeißelt ist. Sämtliche Gebäude haben stattliche Mansardendächer.

KATH. SCHLOSSKAPELLE. Realschematismus W., S. 215. — GOEFFERT, S. 32. Schloß-
kapelle.

Südlich von den Wirtschaftsgebäuden gelegen. Gleichzeitig mit dem jetzigen Schloß um 1772 erbaut. 1904 restauriert.

Rechteckige Anlage ohne ausgeschiedenen Chor; Spiegeldecke mit Stuckkappen. Gemalte Pilasterarchitektur. Im Langhaus je zwei Fenster übereinander, so daß die Kapelle von außen zweigeschossig erscheint. Reichgegliederte Westfassade mit Wappen des Erbauers. (Vgl. Fig. 19.) Dachreiter, sechsseitig mit Kuppel.

Altar. Einfach. Spätrokoko aus der Erbauungszeit.

Einrichtung.

In der Kirche ist eine beträchtliche Anzahl von Ölbildern aufgehängt. 1. Dreizehn Szenen aus dem Leben Christi. Gute Arbeiten mit vollen, warmen Farben. Spätes 17. Jahrhundert. H. 0,45, Br. 0,60 m. — 2. Fünf Szenen aus der Kindheit Jesu. Auf Holz gemalt. Flotte Darstellungen der ersten Hälfte des

18. Jahrhunderts. H. 0,35, Br. 0,41 m. — 3. St. Maria mit Kind. Auf Leinwand. Mit gutem Rahmen. 18. Jahrhundert. H. 2,00, Br. 1,20. — 4. Heilige Familie. Etwa gleichzeitig mit vorigem. — 5. Anbetung der Hirten. Mit starken Lichteffekten. Spätes 17. Jahrhundert.

GRESSHAUSEN.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JAKOB. Zur Pfarrei Forst. (B.-A. Schweinfurt.)
Realschematismus W., S. 217.

Ein-
richtung.



Fig. 20. Gresshausen. Holzfigur in der Kirche.

Turm nachgotisch. Langhaus 1823 neugebaut. (Realschematismus.)

Chor im Ostturm, mit Kreuzgewölbe. Sakristei nördlich vom Chor; Zugang rundbogig, mit gefastem Gewände. Turm dreigeschossig; im Obergeschoß spitzbogige Schallfenster mit Maßwerk; Achteckshelm.

Altäre modern romanisch. Am südlichen Seitenaltar modern bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind. (Fig. 20.) Gute spätgotische Arbeit, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,20 m.

Kanzel. Achtsseitiger Korpus mit geschnitzten Rahmen für die einzelnen Füllungen; Kerbschnittmotive. In zwei Rahmenstücken Jahrzahl 1615 eingeschnitten. Fuß, Schalldeckel und Aufgang sowie Fassung modern.

Taufstein. Achteckige Schale auf achtseitigem Schaft. An der Schale Jahrzahl 1561, die Buchstaben VEV·CYV. (zwischen Y und V zwei gekreuzte Totenbeine) und Steinmetzzeichen \ddagger . Sandstein. H. 0,95 m.

Speisekelch. Silber, vergoldet. Einfach, um 1700—1720. Beschauzeichen un-
deutlich. Meistermarke IG.

HAUS Nr. 2. In die Hofmauer Teile einer Steinbrüstung verbaut; einfache Baluster mit Blumengehängen. 18. Jahrhundert. Sandstein. H. 0,93 m. Stammen angeblich aus Obertheres.

Zwischen Gresshausen und Obertheres an der Straße BILDSTOCK. Schaft mit bürgerlichem Wappen. Steinmetzzeichen \ddagger . Relief der Kreuzigung, rückseits ein Heiliger, im Sternbogen geschlossen. Bez. 1662. H. 2,25 m.

HAINERT.

KATH. KIRCHE ST. JOSEPH. Zur Pfarrei Westheim. Realschematismus W., S. 235. — BUNDSCHUH II, 558.

Chor und Sakristei aus dem frühen 15. Jahrhundert; 1683 erhöht (vgl. unten). Langhaus vermutlich 1683 erbaut, um 1776 und 1860 verändert. 1909 restauriert.

Der ursprüngliche Chor ist jetzt Sakristei der Kirche. Er hat dreiseitigen Schluß. Die Mauern kragen außen in halber Höhe vor, die Erhöhung von 1683. Stichkappengewölbe, Rippen abgeschlagen. An den drei Schlußseiten schmale spitzbogige Fenster mit tiefer Leibung. Fensterform und Wölbung sprechen für das frühe 15. Jahrhundert.

Der jetzige Chor quadratisch, eingezogen und flachgedeckt. An der Türschwelle zur Sakristei ist die Jahrzahl 1776 eingemeißelt. Langhaus mit drei Fensterachsen und Flachdecke. Dachreiter westlich, achtseitig mit Kuppel.

An der nördlichen Schrägseite der Sakristei Sandsteinplatte mit bürgerlichem Wappen, darüber *IOAN WOLNBERG*, darunter Jahrzahl 1683. Unterhalb dieser eine stichbogige Sandsteinplatte mit Inschrift: *Anno 1683 Ver | anlaste Diesen Nüwen kirchbaw das : Gott | selige Legat : Kunigunde : Klemmin : Wittib alhier | Deme als dann Die Herrschafftlich : alß auch andere | milde Beysteur : nebenst deß Dorffs · gutwilligen Bey-trag : Stehn vnd fleissiger Handlang : Wie auch die Hierauff | Folgente : Kirch Erb Einsetzung Barthel | Lengensfelderß : zum : Forth : vnd Außbaw | bestens zu Stattkommen · Des · Dorffs · Schultheiß War : der Zeith Peter Stössel · Dieß · Werkß · Ein · | Sonderbohrer Beförderer : Vnd : Eyfferiger Ann · | richter · So alles der Nachwelt : hiermit kund : Seye. H. ca. 1,00 m.*

Hochaltar. Guter Rokokoaufbau mit vier Säulen und Muschelwerk; um 1750. Altarblatt: Anbetung der Hirten. Einrichtung.

Seitenaltäre. Aus der Zeit des Hauptaltares; mit gefälligen Nischen für die Mittelfiguren.

Kanzel. Korpus sechseckig mit gedrehten Säulen. Um 1700. Füllungen mit Figürchen, vermutlich erst um 1730.

Chorstuhl. Um 1720. Mit Pilastern.

Kommunionbank mit hübschen Balustern; Rokoko.

Betstuhlwangen mit Muschel- und Gitterwerk aus der Zeit der Altäre; gut.

Orgelgehäuse mit einfachen Pilastern; um 1700.

An der Ostwand der Sakristei außen eingemauerte Sandsteinfigur einer weiblichen Heiligen um 1450; verwittert. H. 0,90 m.

An der nördlichen Langhauswand Sandsteinrelief mit zwei Wappen. 18. Jahrhundert.

Speisekelch. Kupa mit Überfang. Am Fuß getriebener Blumendekor. Marken konnten nicht konstatiert werden. Um 1700.

HASSFURT.

GROPP, *Collectio novissima* I—IV, passim. — BUNDSCHUH II, 518 f. — HÄNLE und SPRUNER, S. 36. — BRAUNFELS, S. 150. — ED. JANSON, Haßfurt am Main, Bayerland XVIII, S. 258 ff. — EDM. LIST, Die Eisenquellen des Wildbades bei Haßfurt, Würzburg 1877.

- Ansichten. Ansicht der Stadt vom jenseitigen Mainufer. Mit Sinnsprüchen. Kupferstich. Aus MEISSNER, Thesaurus philopoliticus 1624—1626. — Desgleichen. Kupferstich. Aus MATH. MERIAN, Topographia Franconiae, Frankfurt 1648. (Fig. 50.)
- Pfarrkirche. KATH. STADTPFARRKIRCHE ST. KILIAN, KOLONAT UND TOTNAN. Realschematismus W., S. 219. — N. REININGER, Aktenstücke zur Baugeschichte der Marien- oder Ritterkapelle zu Haßfurt, AU. XV, 2. und 3. Heft, S. 260 ff. (Vgl. auch die Literaturangaben zur Ritterkapelle S. 51, die zum Teil auch Notizen zur Pfarrkirche bringen.)
- Geschichte. Geschichtliches und Kunstgeschichtliches. Eine Pfarrei bestand in Haßfurt urkundlich schon 1249, doch befand sich die älteste Pfarrkirche jedenfalls an der Stelle der heutigen Ritterkapelle. Da die Geschichte dieser ersten Pfarrkirche eng mit letzterer Kapelle zusammenhängt, wurde das Einschlägige dort behandelt. (Vgl. unten S. 52.)
- Die Entstehungszeit der jetzigen Pfarrkirche bzw. ihrer Vorläuferin läßt sich zeitlich ziemlich genau fixieren. 1339 bestätigt Bischof Otto von Wolfskeel die Stiftung eines Benefiziums B. Mariae Virginis »in ecclesia parochiali nostrae dioecesis extra muros mei opidi in Hasfurt«. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Akt Benefizien in Haßfurt). 1339 lag also die Pfarrkirche, wie dieser Wortlaut ausdrücklich besagt, noch außerhalb der Stadtmauern, muß demnach wohl an Stelle der Ritterkapelle gestanden haben, da für eine dritte Kirche, die als ältere Pfarrkirche in Betracht käme, keine Anhaltspunkte bestehen. 1363 erteilt Papst Urban V. allen denen, die zur Beschaffung der Einrichtung der Pfarrkirche in Haßfurt, der Kapelle zur seligen Jungfrau außerhalb der Mauern derselben Stadt, der Kapelle St. Leonhard in Wülflingen und der Kapelle in Wonfurt Hilfe leisten, einen Ablass von 40 Tagen. (REININGER, S. 273—275.) Aus dem Wortlaut dieser Urkunde geht hervor, daß um 1363 Pfarrkirche und Ritterkapelle schon getrennt waren, ferner daß die Pfarrkirche noch nicht zu lange bestand. Ihre Errichtung ist obigen Daten zufolge zwischen 1339 und 1363 anzunehmen. Dieser ersten Pfarrkirche entstammt der erhaltene Südturm in seinen beiden Untergeschossen, der stilgeschichtlich in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts gehört.
- Der Grundstein zur jetzigen Kirche wurde 1390 gelegt, wie nachfolgende Inschrift an der Chorostwand außen besagt: † do · man · zalt · nach · crist · geburt · m · cccxc (= 1390) · iar · an · aller · zwelfboten · tag · let · der · edel · fvrst · her · gerhart · v̄o · swarzburg · bischof zu · wurzburg · den · erste · stein · an · dise · bv. Demnach wurde der Hauptbau der Kirche 1390 begonnen. Noch im Verlauf des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts wird dann der Chor an den schon stehenden Südturm angebaut worden sein. Die stilistischen Merkmale (vgl. unten S. 46) weisen den Chor der Zeit um 1400 zu. Besonders hat die benachbarte Kirche St. Maria zu Königsberg in Franken, die 1397 ebenfalls von Gerhard von Schwarzburg gegründet und 1432 eingeweiht wurde, die also etwa die gleiche Entstehungszeit wie die Haßfurter Kirche verzeichnet, in der Gesamtanlage und im Dienstsystem des Chores manches Verwandte mit dem Haßfurter Bau. (Vgl. Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens XXVIII [1902], S. 108 ff. — L. OELENHEINZ, Frankenspiegel, Koburg o. J., S. 15 ff.) Wir dürfen nach diesem ganz ähnlichen Fall wohl den Plan der Gesamtanlage der Zeit Gerhards zuschreiben. Wie weit aber unter ihm die Ausführung im einzelnen gedieh, läßt sich nicht feststellen.
- Jedenfalls erlitt der Bau keine wesentliche Unterbrechung, da die Einwölbung des Langhauses schon während der Regierungszeit des Johann von Brunn (1411—1440)

Pfarrkirche. begann, dessen Wappen sich am östlichen Mitteljoch findet. (Vgl. REININGER, S. 269.)
Geschichte. Eine vor 1645 entstandene Beschreibung der Pfarrkirche berichtet, daß im nördlichen Seitenschiff ein nicht mehr erhaltener Baldachinaltar stand, dessen Überwölbung das Wappen des Gottfried von Limpurg (1444—1455) am Schlußstein trug: „altare laqueatum . . in ala Evangelica . . refert in umbilico fornicis scutum quadripartitum Episcopi Herbipolensis et Godefridi Schenkii a Limburg«. (REININGER, S. 270.) Im südlichen Seitenschiff war derselben Beschreibung zufolge das Haßfurter Wappen mit dem Hasen zu sehen. Die Vollendung der Langhauswölbung zog sich also wohl bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts hin. Die kapellenartigen Anlagen im Nordturm haben auf den Schlußsteinen zweimal das Sächsische Wappen, und zwar mit dem der Würzburger Fürstbischöfe kombiniert. (Vgl. unten S. 47.) Dasselbe bezieht sich offenbar auf den Stiftpfleger und Bischof Siegmund von Sachsen. So wurde das Wappen auch schon im 17. Jahrhundert gedeutet. (Vgl. REININGER, S. 270.) Siegmund von Sachsen regierte 1440—1444, die Erbauung der Kapellen fällt somit in diese Zeit, was sowohl mit dem tatsächlichen Bestande als auch mit der Konstatierung, daß einzelne Teile in der oberen Kapelle nicht mehr zur Ausführung kamen (vgl. unten S. 47), gut übereinstimmt. Es scheint, daß der Nachfolger Siegmunds kein Interesse an der Vollendung der Kapelle hatte.

Gleichzeitig mit dem Ausbau dieser Anlage wuchs der Nordturm in die Höhe. Außen an der Ostwand des dritten Geschosses ist eine Wappenplatte eingelassen, deren Bestimmung nur teilweise gelang. Sie enthält das sächsische Wappen neben drei anderen Wappenfiguren, könnte sich also vielleicht auf Siegmund, und zwar auf die Zeit nach Aberkennung seiner Bischofswürde, beziehen. Im 15. Jahrhundert scheint der Turm mit diesem, dem dritten Stockwerk abgeschlossen zu haben. (Vgl. unten.) Was den Aufbau des Südturmes betrifft, so möchte das ganz einfache Maßwerk seiner Schallfenster, soweit dasselbe nicht durch eine spätere Restauration verändert ist, nahelegen, ihn noch der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuzuschreiben. Genauere Daten können jedoch mangels urkundlicher Belege nicht gegeben werden. Der Nordturm wurde 1617 erhöht, jedenfalls um das ganze vierte Geschoß, das nachgotische Schallfenster aufweist. (Vgl. Ordinariatsarchiv Würzburg, Bauregister 1613—1617, fol. 88.) Damals erhielt auch der Chor eine neue Bedachung. Die Westempore im Langhaus, die ursprünglich nur so breit wie das Mittelschiff war, wurde im Verlauf des 17. Jahrhunderts durch seitliche Holzeinbauten erweitert.

1888—1890 wurde die Pfarrkirche neugotisch restauriert. Bei dieser Gelegenheit wurden sämtliche barocke Einrichtungsgegenstände entfernt. (1697 ff. war ein neuer Hochaltar zur Ausführung gekommen. [Ordinariatsarchiv Würzburg, Kirchenbau Haßfurt.]

Beschreibung. Beschreibung. Die Stadtpfarrkirche ist eine dreischiffige spätgotische Hallenanlage mit eingezogenem Chor zwischen den beiden Osttürmen. (Grundriß, Schnitt und Details Fig. 21.)

Der Chor umfaßt ein Joch und den Schluß in fünf Achteckseiten. An der Nordwand des Jochs springt die Mauer halb zurück, so daß eine spitzbogig geschlossene Nische entsteht. Vermutlich war an dieser Stelle keine Trennungsmauer, sondern eine direkte Verbindung zwischen Chor und Turmkapelle (jetzt Sakristei) geplant, die aber noch vor Erbauung der oberen Kapelle um 1440 wieder aufgegeben wurde, da der Boden dieser Kapelle in den Nischenbogen einschneidet. (Vgl. unten

Pfarrkirche. S. 47 und 48.) Die Chorwölbung besteht aus einem Rippenkreuzgewölbe bzw. Kappengewölben mit Rippen. Die Rippen entspringen den als Dreiviertelsäulen gebildeten Diensten ohne Vermittlung. Die Dienste selbst sind in halber Wandhöhe von Figurenkonsolen und den zugehörigen Baldachinen unterbrochen. Die hier jedenfalls zur Aufstellung bestimmten Figuren kamen nicht zur Ausführung. Die Figurenkonsolen sind mit Laubwerk und figurlichen Motiven im Stil des frühen 15. Jahrhunderts geschmückt. Von den Schlußsteinen ist der im Joch ringförmig gebildet, der im Schluß trägt das Relief des Christushauptes. Chorbogen spitzbogig. Der Bogen ruht auf ornamentierten Konsolen.

Das Langhaus umfaßt vier Joche. Achteckige Binnenpfeiler tragen die spitzen Scheidbogen, analoge Halbpfeiler an der Nord- bzw. Südwand die Schildbogen. Die Wandpfeiler auf der Nordseite springen in Kämpferhöhe unschön zurück. Kreuzrippengewölbe mit Gurtrippen zwischen den einzelnen Jochen. Der Gewölbefuß im Mittelschiff liegt bedeutend höher wie in den Seitenschiffen, so daß der Aufriß noch ziemlich basilikal gestaltet werden mußte. (Vgl. Fig. 21, Querschnitt C—D.) Die Gewölberippen ruhen auf profilierten Konsolen mit Ausnahme der Ansätze an der Nord- bzw. Südwand, wo sie den Wandpfeilern ohne Vermittlung entwachsen. Die Schlußsteine sind zum Teil ringförmig gebildet, zum Teil mit ornamentierten Scheiben belegt. Der Schlußstein im östlichen Mitteljoch trägt das Wappen des Würzburger Fürstbischofs Johann von Brunn, wie bereits oben S. 44 erwähnt worden ist.

Westempore im Mittelschiff. Sie ist mit drei Rippenkreuzgewölben unterwölbt. Gegen das Langhaus öffnet sich die Unterwölbung als dreibogige Arkade auf achteckigen Freipfeilern. Die Emporenbrüstung zeigt spätgotisches Maßwerk, das aber nicht mehr ursprünglich zu sein scheint. In die entsprechenden Seitenschiffjoche sind beiderseits Holzemporen eingebaut, die auf geschnitzten Pfeilern ruhen und mit Balusterbrüstungen aus dem 17. Jahrhundert ausgestattet sind.

Fenster durchweg spitzbogig, drei- und zweiteilig; Maßwerk 1888—1890 verändert. Portale an der Süd-, Nord- und Westseite; spitzbogig mit profiliertem Gewände im Stile der Spätgotik der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Zu beiden Seiten des Südportals am Gewände außen Spitzkonsolen als Widerlager für ein hölzernes Schutzdach, mit den Wappentartschen der Herren von Thüngen und der Stadt Haßfurt belegt.

Der Südturm steht etwas von der Fluchtlinie der Ostseite des Nebenschiffes abgerückt, so daß im Innern, anschließend an das östliche Joch, eine beträchtliche rechtwinklige Nische entsteht. (Vgl. Grundriß, Fig. 21.) Hieraus sowie aus der auffallenden Mauerstärke, die das Doppelte der übrigen Mauer mißt, geht hervor, daß der Turm der älteren Kirche angehören muß. (Vgl. oben S. 42.) Sein Untergeschoß ist in der Tonne gewölbt, der Zugang vom Chor aus lanzettbogig; im zweiten Geschoß nach Osten und Süden schmale Fenster; wohl erste Hälfte des 14. Jahrhunderts, welcher Zeit also die beiden Untergeschoße des Südturms zuzuweisen sind. Über dem zweiten Geschoß springt die Mauer innen beträchtlich zurück; die beiden Stockwerke des Aufbaues zeitlich jünger. Das Obergeschoß besitzt zweiteilige spitzbogige Schallfenster mit spätgotischem Maßwerk. Über dem dritten Geschoß und unter dem Dachansatz Gurtsimse. Achteckshelm mit hohen Gauben.

Der Nordturm entstand im 15. Jahrhundert, das Obergeschoß 1617. (Vgl. oben S. 44.) Vier Geschoße; im Obergeschoß zweiteilige Schallfenster mit nachgotischem Maßwerk. Unter dem Obergeschoß Gurtsims wie bei dem Südturm. Über dem Fenster des dritten Geschosses an der Ostwand das erwähnte Reliefwappen, von zwei Engeln gehalten. Achteckshelm mit kleinen Gauben.

Eine sehr eigenartige Anlage findet sich in den beiden Untergeschossen des Nordturmes. (Vgl. Fig. 21 und 22.) Das Erdgeschoß, jetzt als Sakristei eingerichtet, ist mit einem spätgotischen Netzgewölbe gedeckt. An der Ostwand springt ein vom Boden aufgehender, außen polygoner, innen rechteckiger Erker aus. Die Gewölberippen sind einfach gekehlt, sie ruhen auf gepaarten Runddiensten mit Laubwerkkapitellen. Die Schlußsteine sind mit spitzen Wappenschilden belegt, von denen das östliche das Wappen der Zollner von Rottenstein, das westliche das des Bischofs Siegmund von Sachsen (1440 bis 1444) zeigt. (Ein Anton von Dienstmann aus dem Geschlechte der Zollner von Rottenstein war 1440 Generalvikar des Bischofs Siegmund. [Vgl. N. REININGER, Die Archidiakone, Offiziale und Generalvikare des Bistums Würzburg, AU. XXVIII, 161 f. — A. AMRHEIN, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstifts zu Würzburg, AU. XXXII, 269.])

Pfarrkirche.
Beschreibung.

An der Ostwand spitzbogiges, an der Nordwand ein spitzbogiges und ein rechteckiges Fenster. Den Zugang vom Chor vermittelt eine spätgotische, im geraden Kleebogen geschlossene Tür.

Im Geschoß über der Sakristei befindet sich eine gewölbte Kapelle. (Vgl. Fig. 22.) Der vom Untergeschoß durchlaufende Erker hat hier auch innen polygone Form. Die Wölbung ist mit sternförmig

figurierten, am Anlauf sich kreuzenden Rippen besetzt, die wie im Untergeschoß aus Runddiensten mit Laubwerkkapitellen emporwachsen. Die Kapitelle im Chorerker kamen, wie oben S. 44 bemerkt wurde, nicht zur Ausführung. Zwischen den Dienst-



Fig. 23. Haßfurt. Stadtpfarrkirche. Sandsteinfigur in der Sakristeikapelle.

Pfarrkirche.
Beschreibung.

paaren an den vier Ecken wurden in Kämpferhöhe in den Zwickeln, welche der jeweilige Gewölbefuß mit den überschnittenen Rippen bildet, Steinfiguren von 0,57 m Höhe angeordnet. Dargestellt sind St. Antonius, St. Hieronymus und zwei heilige Bischöfe. (Fig. 23 und 24.) Die Figuren gehören stilistisch der Zeit vor Mitte des 15. Jahrhunderts an, sind also gleichzeitig mit der Kapelle nach 1440 entstanden. (Vgl. S. 44.) Der Schlußstein zeigt das Wappen Siegmunds von Sachsen



Fig. 24. Haßfurt.
Stadtpfarrkirche. Sandsteinfigur in der Sakristeikapelle.

als Würzburger Fürstbischof, umrahmt von einem Achtblatt aus Vierpaß und Rechteck. Im Erker drei rechteckige Fenster, in der Mitte mit Dreischneuß aus Fischblasen; an der Nordwand zwei Spitzbogenfenster mit spätgotischem Fischblasenmaßwerk. (Fig. 22.) An der Süd- wand Mauernische. An der Westwand rechteckige Türöffnung gegen das nördliche Seitenschiff. Die Außen-, d. h. dem Seitenschiff zugekehrte Seite derselben zeigt profiliertes Gewände mit drei Kehlen zwischen vier Rundstäben; spätgotisch. Türe mit schmiedeeisernem Lilienbeschläg um Mitte des 15. Jahrhunderts. Jedenfalls war die Kapelle ursprünglich vermittelt einer Treppe vom nördlichen Seitenschiff aus zugänglich; der jetzige Aufgang von der Sakristei, der das Gewölbe durchbricht, ist erst später angelegt worden. Es scheint, daß im 17. Jahrhundert dieser innere Aufgang schon bestand, während vor der Westtüre eine Art Altane angebracht war. Die oben S. 44 zitierte Beschreibung (REININGER, S. 270) erwähnt, daß über dem Baldachinaltar ein hängender Chor sich befand: *altare laqueatum, cui chorus pensilis extra sacristiam in ala Evangelica imminet*. Im Erker der Kapelle unterhalb der Fenstersohlbank, in 0,60 m Höhe über dem Boden, eine durch den ganzen Ausbau laufende tischartige Steinplatte. (Vgl. Fig. 22, Querschnitt.) Ob diese als Mensa eines

Altars geplant war — Anzeichen für ein Sepulchrum sind nicht vorhanden — oder welchem Zwecke sie sonst diente, konnte nicht konstatiert werden.

Das Äußere der Kirche ist einfach behandelt. Sockel mit Kehle; Kaffsims in verschiedener Höhe; Strebpfeiler um die ganze Anlage mit Ausnahme des älteren Südturms. Die Strebpfeiler sind einmal abgesetzt, mit genasten Blenden belebt und mit Stirngiebel und Pultdach abgeschlossen.

Die Aufmauerung zeigt unter dem jetzigen Verputz ziemlich regelmäßige Quadern. An den Gewänden wurden verschiedene Steinmetzzeichen konstatiert. (Vgl. Fig. 21.)

Außen an der östlichen Chorschlußseite Sandsteinrelief der Kreuzigung Pfarrkirche.
 um 1390, von einer Schräge umrahmt. (Fig. 25.) H. 0,80, Br. 0,60 m. Darunter Beschreibung.
 Inschrifttafel mit der bereits oben S. 42 mitgeteilten Inschrift, wonach Fürstbischof
 Gerhart von Schwarzburg 1390 den Grundstein zur Kirche legte.

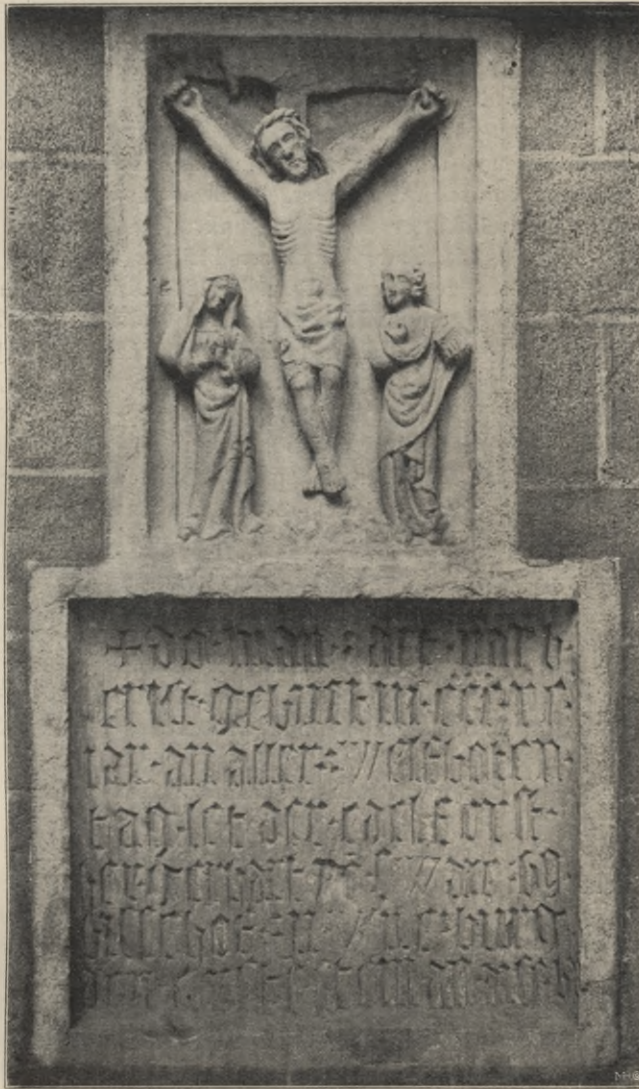


Fig. 25. Haßfurt. Stadtpfarrkirche. Steinrelief.

Kunstgeschichtliche Würdigung. Die Haßfurter Pfarrkirche zählt nach Würdigung.
 ihrer Entstehungszeit, wie oben S. 42 ff. ausgeführt wurde, im wesentlichen zu den
 Baudenkmalern, die an der Anfangsperiode der Spätgotik stehen. Die charakteristi-
 schen Merkmale der Übergangszeit von der Hochgotik zur Spätgotik, die besonders
 in der Artikulierung der Aufbaufornen des Chores und in der noch stark basilikal

Pfarrkirche. anmutenden Scheiteldifferenz des Langhausgewölbes zum Ausdruck kommen, sind hier deutlich ausgesprochen.

In der Gesamtdisposition fällt die bei Pfarrkirchen nicht eben gewöhnliche Anordnung zweier Türme ins Auge. Sie kommt in der Gegend noch zweimal vor, in Gerolzhofen und — nicht ausgeführt — in Dimbach (Bezirksamt Gerolzhofen). Letztere Anlage ist noch frühgotisch und scheint mit der romanischen Anlage von Münsterschwarzach, dessen Propsteikirche Dimbach war, zusammenzuhängen. (Näheres vgl. Kunstdenkmale von Unterfranken, Bezirksamt Gerolzhofen.)

Auffallend ist ferner die Kapellenanlage im Nordturm aus der Zeit Siegmunds von Sachsen. Ganz unaufgeklärt bleibt der Zweck dieser Kapelle. Für einen Archiv- oder Bibliotheksraum, der ja bisweilen in den Kirchtürmen oder sonstigen Anbauten zumeist in spätgotischer Zeit untergebracht wurde, wie z. B. in Ochsenfurt oder Ebern, scheint der Haßfurter Bau zu prunkvoll ausgestattet. Die Klärung dieser Frage muß der Spezialforschung überlassen bleiben.

Altäre. Hochaltar. Modern gotischer Aufbau. Im Mittelschrein die modern bemalten spätgotischen Holzfiguren St. Kilian (Fig. 26), Kolonat und Totnan; dreiviertel lebensgroß; um 1500. Vom alten gotischen Hochaltar. (Vgl. REININGER, S. 270.) In der Bekrönung die gleichgroßen Holzfiguren St. Sebastian, St. Johannes und St. Joseph (letzterer wahrscheinlich durch Veränderung der Attribute im 19. Jahrhundert entstanden). Diese drei Figuren gehörten einem Altaraufbau an, der unter Fürstbischof Julius nach 1600 für die Ritterkapelle errichtet (vgl. unten S. 54) und im 19. Jahrhundert beseitigt wurde. Diesem Altare entstammen weiter die Predella-reliefs des Hochaltars, welche Verkündigung, Heimsuchung, Geburt und Beschneidung Christi darstellen. Holz. H. 0,40, Br. 0,80 m. Endlich gehörten die beiden Reliefs am Antependium mit der Huldigung der hl. drei Könige und der Flucht nach Ägypten ursprünglich zum Hochaltar der Ritterkapelle. Sie sind ebenfalls in Holz geschnitzt; kostümgeschichtlich interessant. H. 0,60, Br. 0,80 m.

Seitenaltäre verändert, zum Teil modern gotisch. Am rechten Seitenaltar Öl-bild mit der Enthauptung St. Johannis. Interessantes Gemälde der Onghersschule um 1700.

Der oben S. 44 erwähnte spätgotische Baldachinaltar (Reininger, S. 270) ist nicht erhalten.

Holzfiguren. Am Chorbogen nördlich aufgestellt Holzfigur St. Johannes der Täufer. Lindenholz, ungefaßt. H. 1,80 m. Hervorragende spätgotische Arbeit um 1500 (Tafel I). Kopf und Gebärde sind außerordentlich eindrucksvoll zur Darstellung gebracht (vgl. Tafel II), die plastische Behandlung einzelner Details spricht für vollendete Meisterschaft der spätgotischen Schnitztechnik. Die Skulptur darf ohne Zweifel als Werk Tilman Riemenschneiders angesehen werden. Wir schließen uns hier der Datierung von TÖNNIES, der die Figur in die Zeit kurz vor 1500 setzt, an. (ED. TÖNNIES, Leben und Werke des Würzburger Bildschnitzers Tilman Riemenschneider, Straßburg 1900, S. 169, 248, 249. — Vgl. auch C. STREIT, Tylman Riemenschneider, I [Berlin 1888], Tafel 25 und 30. — CARL ADELMANN, Til Riemenschneider, Walhalla VI [Leipzig 1910], S. 94.)

Am nordöstlichen Binnenpfeiler im Langhaus modern bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind. (Tafel III). Spätgotisch vor 1500; das Kind wohl überarbeitet. Kronen 18. Jahrhundert. Die Figur steht nicht auf der künstlerischen Höhe der vorher erwähnten Johannesstatue, dürfte aber unter die guten Werkstattarbeiten Riemenschneiders einzureihen sein. H. 1,80 m.



Haßfurt
Holzfigur in der Pfarrkirche



Haßfurt
Holzfigur in der Pfarrkirche
Detail



Haßfurt
Holzfigur in der Pfarrkirche

Kelche. Silber, vergoldet. 1. Fuß gebuckelt. Beschauzeichen Augsburg. Pfarrkirche. Jahresbuchstabe **I** (= 1749—1751). Meistermarke **DS**. — 2. Mit reichen klassizistischen Kirchliche Ornamenten. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **Y** (= 1777—1779). Geräte. Meistermarke **CXS**. (ROSENBERG, 568: Caspar Xaver Stipeldey.) — 3. Speisekelch. Einfach. Nodus granatapfelförmig. 17. Jahrhundert. Beschauzeichen **N**. (ROSENBERG, 3062 oder 3064: Nürnberg). Meistermarke **ZH**. — 4. Monstranz. Silber, teilvergoldet. Am Fuß vier Reliefs mit den Darstellungen Christi am Olberg, an der Geißelsäule, auf dem Kreuzweg und am Kreuz. Um die Lunula Strahlenkranz mit Wolken und Herz mit farbigen Steinen, Fuß mit Akanthusranken. Um 1700. Beschauzeichen undeutlich. Meistermarke **IA** im Schild. — 5. Kreuzpartikel. Silber, mit emaillierten Reliefs. Rokoko. Monstranzenförmig. Ohne Marken. — 6. Desgleichen, aus derselben Zeit wie vorige. — 7. Leuchter. Silber. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk; gut.

Casula. Grüne Seide mit bunten Blumen, mit Silber und Gold broschiert. Spätrokoko.

Glocken. 1. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *anno · domini · m cccc xxxv vi* (= 1546) · *gott · geb · ein · gotte · stund*. Worttrennung durch Glocken. Dchm. 0,76 m. — 2. Umschrift: *ANNO 1751 GOSS MICH IOHANN ADAM ROTH IN WIRTZBURG*. Am Mantel Engelsköpfe und Blumengehänge, sowie die vier Evangelistennamen. Dchm. 1,10 m.

Schmiedeeisernes Türbeschlag an der Langhaustüre auf der Südseite in reicher Eichenlaubstilisierung, spätgotisch.

KATH. KIRCHE ST. MARIA, RITTERKAPELLE genannt. Real-schematismus W., S. 219—220. — BUNDSCHUH II, 518—519. — MONE, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1835, S. 119. — (J. B. SEIKEL), Die Marianische Ritterkapelle in Haßfurt, herausgegeben von dem Vereine zur Restaurierung der Ritterkapelle, Bamberg 1857. — K. VON HEIDELOFF, Die Ritternamen etc. in

Haßfurt, Haßfurt 1859. — N. REININGER, Die Marien- oder Ritterkapelle zu Haßfurt, AU. XV (1860), 1. Heft, S. 1—42. — N. REININGER, Aktenstücke zur Baugeschichte der Marien- oder Ritterkapelle zu Haßfurt, AU. XV (1861), 2. und 3. Heft, S. 260—294. —



Glocken.

Ritter-
kapelle.
Literatur.

Fig. 26. Haßfurt. Stadtpfarrkirche. Holzfigur.

Ritter- WAGNER, Die Marien- oder Ritterkapelle zu Haßfurt, Stuttgart 1860. — Verein kapelle. deutscher Adeliger zur Wiederherstellung der Ritterkapelle zu Haßfurt, Würzburg (1860). — KARL ALEX. VON HEIDELOFF und A. VON EYE, Deutsches Fürsten- und Ritteralbum der Marianischen Ritterkapelle in Haßfurt, Stuttgart 1868. — Die Marien- oder Ritterkapelle in Haßfurt, Kalender für katholische Christen, Sulzbach 1868. — Die Ritterkapelle zu Haßfurt und Karl von Heideloff, Über Land und Meer 1871 Nr. 51. — G. F. J. LISCH, Meklenburgisches Wappen in Haßfurt, Jahrbücher des Vereins für meklenb. Geschichte, Schwerin XXXIX (1874), S. 104—106. — (F. C. VON MÜNSTER), Stift- und Rittermässiges Altertum zu Hassfurt an der uralten Ritter- Capellen von aussen zu sehen, 1834. MS. im Hist. Ver. UF., f. 148.

Vier Pläne und Aufrisse, gefertigt von HUTZELMEIER 1856—1857, Bleistiftzeichnungen im Stadtpfarrarchiv Haßfurt. — Ebenda die Ausbauprojekte HEIDELOFFS (vgl. unten).

Geschichte. Geschichte. Die Geschichte der Ritterkapelle, insbesondere die Deutung ihres Ursprungs und Zweckes, hat bereits um Mitte des vorigen Jahrhunderts, hauptsächlich seit KARL ALEXANDER VON HEIDELOFF 1859 mit der Restauration der Kapelle auch ihre geschichtliche Untersuchung übernahm, das Interesse weiterer Kreise rege gemacht. Vom heutigen Standpunkt der Geschichtsforschung kommen namentlich die Untersuchungen N. REININGERS, die als Kontroverse zu den noch zu erwähnenden HEIDELOFFSchen Ausführungen 1861 erschienen, in Betracht. REININGERS Nachweise haben gegenüber der noch ganz im Banne der Romantik stehenden Hypothetik HEIDELOFFS das Verdienst archivalischer Beweiskraft, das auch heute noch in vollem Umfang anzuerkennen ist. Speziell was die Frage nach der Gründung und Bedeutung der Kapelle betrifft, konnte seinen Beiträgen neues Material nicht hinzugefügt werden.

Wie wir bereits S. 42 erwähnten, führt die Geschichte der Ritterkapelle zurück auf die Pfarrkirche Haßfurts. Wahrscheinlich stand an Stelle der jetzigen Marienkapelle die ursprüngliche Pfarrkirche der Stadt, die erst 1327 genannt wird, während Pfarrer von Haßfurt schon 1249, 1254 und 1275 vorkommen. (REININGER, Marienkapelle, S. 2 und 3.) Daß sich diese Notiz von 1327 nicht auf die jetzige Stadtpfarrkirche St. Andreas oder eine Vorläuferin derselben beziehen kann, geht aus der oben S. 42 zitierten urkundlichen Erwähnung von 1339 hervor. Von 1363 datiert dann die erste konstatierbare Nachricht, in der die »Capella apud Beatam Virginem extra muros« getrennt von der Pfarrkirche auftritt, in dem gleichfalls oben angeführten Ablassbrief Papst Urbans V., nocheinmal bestätigt durch den Ablassbrief Albrechts von Hohenlohe von 1364. (REININGER, Aktenstücke, S. 275. Die Behauptung bei REININGER, Marienkapelle, S. 5, daß Pfarrkirche und Ritterkapelle noch 1406 identisch gewesen wären, kann nur auf die ältere Pfarrkirche zutreffen.)

Über den baulichen Zustand vor 1390 haben wir keine Nachrichten. Es ist zwar von HEIDELOFF (1859) und schon vorher von SEIKEL der Versuch gemacht worden, die Erbauung des Chores der jetzigen Kapelle in den Beginn des 14. Jahrhunderts zu verlegen. Namentlich wollte HEIDELOFF den Beweis erbringen, daß Kaiser Ludwig der Bayer die Kapelle, und zwar zur Erinnerung an die Schlacht bei Amping (28. September 1322), erbaut habe. Daß geschichtliche Anhaltspunkte für diese Annahme nicht vorhanden sind, ist hier nicht zu behandeln. (Eingehenderes bei REININGER, Marienkapelle, S. 7. ff., und die anknüpfende Kontroverse WAGNERS, woselbst die weitere Tagesliteratur.) Auch in dem Ablassbreve Urbans V. ist der

Wortlaut, umsomehr als es sich um vier Kirchen handelt, noch so allgemein, daß aus ihm für einen mutmaßlichen Neubau der Ritterkapelle um 1363 kein Beweis folgt. (Vgl. REININGER, Aktenstücke, S. 274.) Der Chorbau der jetzigen Kapelle dürfte vielmehr erst um 1390 begonnen worden sein. In dem Gesuch des Haßfurter Pfarrers BUCHER von 1783 um Beiträge zur Renovierung der Ritterkapelle heißt es ausdrücklich, daß »in dem Jahre 1390 von Hochadeligen Häusern der Grund gelegt worden«. (Kreisarchiv Würzburg, Misz. Nr. 4198, fol. 3.) BUCHER verdankt aber diese Datierung, die dem stilgeschichtlichen Befund zweifellos am nächsten kommt, dem Gutachten, das OKTAVIAN SALVER 1758 über die Ritterkapelle und deren Wappen, vermutlich auf Grund genauer Belege, abgab. (Kreisarchiv Würzburg, ebenda.)

Wir erfahren nichts Näheres über den Bau der Kapelle bis zum Jahr 1431. Auf der Inschriftplatte an der Südseite des Langhauses (vgl. S. 68) heißt es, daß Bischof Johann von Brunn 1431 den Grundstein an den Bau legte. Daß damit nicht der Grundstein des Gebäudes überhaupt, sondern nur der Anfang des Langhausbaues gemeint sein kann, wird die Analyse des Baues, S. 68, ergeben. Das Brunnsche Wappen begegnet im Untergeschoß der Sakristei auf dem Schlußstein und war ursprünglich auch am Scheitel des Westportals über dem Tympanon zu sehen. (Vgl. REININGER, Aktenstücke, S. 261.) Nach dem Wortlaut der gleichen Inschrift war der Bau 1438 vollendet — wenn man die nachfolgenden Notizen berücksichtigt, jedenfalls erst im Rohbau. Ein — von uns zwar wegen zu großer Verwitterung im Wortlaute nicht mehr konstaterbarer — Nachtrag, der am unteren Rande der erwähnten Inschriftplatte eingemeißelt ist (vgl. unten, S. 68), gibt die Jahrzahl 1455 als Abschluß an. Am Tympanon über dem südlichen Chorportal findet sich das nämliche Datum. (Vgl. S. 64.)

Über den Chorbau haben wir bis in die Zeit des Fürstbischofs Gottfried von Limpurg (1444—1455) keine Nachrichten. Wir treffen einen Anhaltspunkt erst, nachdem der Außenbau schon seiner Vollendung ziemlich nahe gewesen sein muß. Der Wappenfries am Chor enthält unter den Wappen der Ostwand auch das des Fürstbischofs Gottfried von Limpurg, war also 1455 zu einem gewissen Abschluß gebracht. (Über die angebliche spätere Umarbeitung dieses Wappens vgl. REININGER, Marienkapelle, S. 18.) Dann folgt die Einwölbung des Chores. Der Mittelschlußstein trägt das Wappen des Fürstbischofs Johann III. von Grumbach, umgeben von den Wappen verschiedener fränkischer Adeliger, die REININGER (Marienkapelle, S. 14—15) als die Wappen von Angehörigen des Domkapitels oder sonst dem Bischof nahestehenden Personen bestimmt. Stilistisch ist die Einwölbung nach Mitte des 15. Jahrhunderts zu setzen. Daß die Wölbung während der Regierung Grumbachs (1455—1466) vollendet wurde, ist wahrscheinlich, aber nicht gewiß. 1464 erläßt Papst Pius II. ein Ablaßbrevé zugunsten der Ritterkapelle. (REININGER, Aktenstücke, S. 276—278.) Darin heißt es, daß in der Marienkapelle ein Neubau im Gange sei (»in qua quoddam opus novum incoeptum est«). Alle, die zur Vollendung des Werkes — »pro praefati operis complemento« — beitragen, erhalten einen Ablaß. Zu entnehmen ist daraus, daß der Bau 1464 noch nicht ganz fertig war. Doch erfolgt bereits am 20. Juli 1465 eine Konsekration und im gleichen Jahre erhält die Kapelle einen neuen Ablaß, in dem von Wiederherstellung, Erhaltung und Einrichtung der Kirche die Rede ist. (REININGER, Aktenstücke, S. 279—282.) Zwischen 1466 und 1495, d. h. unter Rudolf von Scherenberg, wurde dann endlich die erhaltene gemauerte Westempore eingebaut; Scherenbergs Wappen ist im Mitteljoch der Unterwölbung zu sehen. Die Vollendungsarbeiten an der Portalvorhalle (vgl. unten S. 62) mögen sich bis ins 16. Jahrhundert hineingezogen haben; einen Ablaß zugunsten von weiteren Erhaltungs- und Ergänzungs-

Ritter-
kapelle.
Geschichte.

arbeiten — »ut capella in suis structuris et edificiis debite reparetur, conservetur et manuteneatur« — erhielt die Kapelle 1506. (REININGER, Aktenstücke, S. 282—284.)

Etwa hundert Jahre nach ihrer ersten Vollendung begann für die Ritterkapelle eine neue Bauperiode. Fürstbischof Julius ließ umfangreiche Renovationen vornehmen, die von 1603 bis 1605 dauerten. Das Langhaus wurde von dem Steinmetz (»Werkmeister«) Hans Pfaff und dem Maurermeister Kaspar Klein eingewölbt.¹⁾ (Ordinariatsarchiv Würzburg, Akt Kapellenbau Haßfurt. Vgl. auch REININGER, Marienkapelle, S. 38 ff.)²⁾ Der Maler Jörg Aichel erhielt 1603 den Auftrag, die Wappen im Chor »dern 18 sampt Vnnseres gnedigen Fürsten vnnndt Herrn Wappen zu Renofiern«, wofür er 20 fl. bekam. (Ebenda. Die eingehendere Geschichte des Renovationsverlaufes bei REININGER, Marienkapelle, S. 38 ff.)³⁾ Die Strebepfeiler am Langhaus erhielten damals ihre heutige Gestalt. Auch wurde das Westportal umgestaltet und mit einem dem Renaissancestil entsprechenden Portalgewände versehen. (Die Form dieses Portals ist auf der 1857 von HUTZELMEIER gemachten Aufnahme noch zu sehen.) 1605 war die Renovation im wesentlichen vollendet. Damals besaß die Kirche acht Altäre (REININGER, Marienkapelle, S. 38. — Derselbe, Aktenstücke, S. 263—264), von denen der Choraltar »in honorem B. Mariae Virginis« auf fürstbischöfliche Anordnung mit einem Kostenaufwand von 600 fl. neu ausgeführt wurde. (Ein Aufriß, vermutlich dieses Altares, der von einem Würzburger Bildschnitzer herührte, findet sich beim Akt Kapellenbau des Ordinariatsarchivs Würzburg.) Eine Sandsteintafel mit dem Wappen des Fürstbischofs Julius an der Westwand der Kirche wurde zur Erinnerung an diese Renovation 1614 eingesetzt. Sie enthält folgende Inschrift:

*Julius Echter Bischoff War
Zu Wirtzburg ober vierzig Jar
bekherd das land zur alten Lehr
Vnd schmückt es herrlich hin vnnnd her
Diese Capell Schuel fhorhaus
Mit Costen gros baut Neu hëraus
Da zu die pfarrkirch Restaurirt
Vnd Hasfurt mit vielen bauen Ziert
· 16 · 14 ·*

Eine neuerliche Restaurierung hatte — ohne Erfolg — um 1780 der Haßfurter Pfarrer BUCHER geplant. Erst das 19. Jahrhundert brachte für die Ritterkapelle große bauliche Veränderungen. In den sechziger Jahren bildete sich ein »Verein zur Restaurierung der Ritterkapelle«, dessen Leitung, wie erwähnt, von 1859—1864 KARL ALEXANDER VON HEIDELOFF übernahm. HEIDELOFF hatte einen Ausbau der Kapelle in dem seiner Meinung nach ursprünglich geplanten Zustande vorgesehen, der jedoch nicht zur Ausführung kam. HEIDELOFF starb darüber; er liegt auf dem Kapellen-

¹⁾ REININGER sieht in dem mehrmals erwähnten »Baumeister« Georg Kaut den Architekten des Umbaues, indem er den Ausdruck Baumeister im heutigen Sinne versteht. Baumeister, damals »Werkmeister« genannt, war in Wirklichkeit Hans Pfaff. Georg Kaut war Verwaltungsbeamter am Hochstäftischen Bauamt, wie aus den Akten deutlich hervorgeht.

²⁾ Der Maurergeselle Linhart Steinberger von »Degersee« (Tegernsee) erhielt für Übergießung des Gewölbes mit Gips 4 fl. (Ordinariatsarchiv Würzburg a. a. O., Manualregister von 1604.)

³⁾ Von kulturgeschichtlichem Interesse sei erwähnt, daß die Farben für die Ausmalung bei Hans Mannig in Nürnberg bezogen wurden. (Ordinariatsarchiv Würzburg a. a. O.)



Fig. 27. Haßfurt. Ritterkapelle. Choransicht.

Ritter-
kapelle.
Geschichte.

friedhof nächst dem Chor begraben. (Vgl. die Pläne zum Ausbau im Pfarrarchiv Haßfurt, der Aufriß ist bei HEIDELOFF und VON EYE, Deutsches Fürsten- und Ritteralbum, abgebildet.) Die zustande gekommenen Renovationen beschränkten sich auf eine Umgestaltung des Choräußern (vgl. unten S. 65) und eine Erneuerung des Wappenfrieses, bei der jedoch HEIDELOFF, von den oben erwähnten irrigen geschichtlichen Voraussetzungen ausgehend, nicht immer ganz einwandfrei zu Werke gegangen zu sein scheint. (Vgl. REININGER, Marienkapelle, S. 32—34. — G. I. F. LISCH, a. a. O.) Außerdem wurden einige Veränderungen an der Westseite vorgenommen. Eine neuerliche Umgestaltung erlebte die Ritterkapelle in den Jahren 1889—1890, aus welcher Zeit vor allem der jetzige steinerne Dachreiter stammt, der an Stelle eines spätbarocken Holztürmchens trat.

In engem Zusammenhang mit dem rein geschichtlichen Verlauf des Kapellenbaues steht die Frage nach der Bedeutung der Kapelle. Nachdem das kunstgeschichtliche Hauptmoment des Baudenkmal, der dreifache Wappenfries am Chor, ohne eine Darstellung des Zweckes der Kapellenstiftung nicht erklärlich ist, so seien kurz die bisherigen Ergebnisse der diesbezüglichen Untersuchungen gegeben.

Die Gründung der Haßfurter Marienkapelle ist das Werk eines Adelsbündnisses, so lautete von jeher die Erklärung. Ein urkundliches Dokument für diesen traditionellen Satz konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Die von uns konstatierte älteste Formulierung in einem Protokoll des Magistrats Haßfurt vom 26. April 1604 besagt nur, daß die Kapelle »nach außweysung der vil hochadenlichen Wappen, so außwendig dises Kirchpaues angebildet, auß Christlicher wolmeinender Andacht, von der Edlen Rittherschaft hero, seinen Anfang bekommen«. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Akt Kapellenbau, fol. 13.) Und im weiteren 17. Jahrhundert kehrt die gleiche Behauptung wieder in einem Stadtprotokoll vom 28. Dezember 1652, jedoch mit dem interessanten Beisatz: »ohne vorhandene schriftliche Nachrichtung«. (Ebenda, fol. 34.) Ebenso sagt der Verfasser der vor 1645 gemachten Beschreibung der Ritterkapelle (REININGER, Aktenstücke, S. 261 ff.) nur ganz allgemein, daß die Ritterkapelle ein Werk der Adelligen sei: »nobilium, quorum etiam collata stipi videtur fabrica constructa«. Insoweit sich die Behauptung so allgemein hält, dürfte sie auch schwerlich anzustreiten sein, denn daß der Chorfries mit seinen über zweihundert Wappenschilden fränkischer, schwäbischer und auch anderer Adelsgeschlechter keine bloß dekorative Zutat sei, bedarf keines Beweises. Auch ist nicht außer acht zu lassen, daß gerade in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und insbesondere um die Zeit, in welche die Gründung der Ritterkapelle fällt, zahlreiche Ritterbündnisse speziell in Franken ins Leben gerufen wurden. (Vgl. FR. STEIN, Geschichte Frankens, Schweinfurt I [1885], S. 374.) Wesentlich schwerer dagegen wird die Beantwortung der Frage, ob und inwiefern die Mitglieder eines bestimmten Adelsbündnisses am Bau der Kapelle beteiligt waren. Die Lösung HEIDELOFFS, deren wir oben gedachten, ging von falschen Voraussetzungen aus und irrte vor allem in der Zeit. Eher dürfen wir die Ausführungen REININGERS als der geschichtlichen Wirklichkeit entsprechend annehmen. Besonders wichtig ist die durch ihn zuerst festgestellte Tatsache, daß in Haßfurt zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch den Generalvikar Johannes Ambundi und den Ritter Dietrich Fuchs von Wallburg eine Bruderschaft »fraternitas ac congregatio tam Clericorum tam Laicorum utriusque sexus« begründet wurde, die zu ihren Anhängern zahlreiche Adelige zählte und der demnach die Gründung und Förderung des Baues zuzuschreiben sei (Vgl. REININGER, Ritterkapelle, S. 21 ff. — Ders., Aktenstücke, S. 270 ff.) Zeitlich stimmt die Begründung und Entwicklung



Fig. 28. Haßfurt. Ritterkapelle. Inneres.

dieser Bruderschaft mit den Anfängen der Ritterkapelle auffallend überein. (Über die Geschichte dieser Bruderschaft und ihre Statuten vgl. Ordinariatsarchiv Würzburg, Akt Priesterbruderschaft. — REININGER, a. a. O.) Eine Erklärung oder ein Hinweis auf die Beteiligung des Adels am Bau der Kapelle, überhaupt ein sicherer

Ritter-
kapelle.
Geschichte.

Zusammenhang mit demselben, geht aber aus den Statuten und der bekannt gewordenen Geschichte dieser Bruderschaft nicht hervor. Zwar zählt das Adelsregister der Bruderschaft manches Geschlecht auf, das wir am Wappenfries wieder finden (vgl. REININGER, Aktenstücke, S. 271—272, 291—293), aber das ist noch kein zwingender Beweis für eine Beteiligung dieser Mitglieder am Bau. Die endgültige Feststellung dieser Frage muß der Spezialforschung überlassen bleiben. (Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß der bekannte Ritterorden der Fürspanger um die fragliche Zeit wiederholt in Bamberg auftritt und daß der weibliche Orden der Aglaienschwestern, dessen Statuten mit denen der Haßfurter Fraternitas manche Analogie aufweisen, in Haßfurts nächster Nähe, zu Königsberg in Franken, seinen Sitz hatte. (Vgl. BUNDSCHUH IV, 38, Reichsritterschaft, woselbst weitere Literatur. — v. HALBRITTER, Historisch-statistische Notizen über die Fürspanger- und Aglaienschwestern-Gesellschaft in Franken, AU. III, 1. Heft, S. 118 ff.)

Beschreibung.

Beschreibung. Die Ritterkapelle ist eine spätgotische Anlage mit eingezogenem Chor und einschiffigem Langhaus, an das nördlich ein nicht vollendeter Turm angebaut ist. (Grundriß Fig. 29. — Chorschnitt Fig. 30. — Ansichten Fig. 27 und 28.)

Der Chor umfaßt vier Joche und Schluß aus drei Achteckseiten. Netzförmig figuriertes Rippengewölbe mit Parallelrippen. Die Gewölbekappen ruhen auf Schildrippen. Die Rippenpaare kreuzen sich am Gewölbefuß. Die beiden inneren Rippenanfänge ruhen daselbst jeweils auf schwachen Wandpfeilern, die äußeren stützen sich auf figürliche Konsolen. (Vgl. Fig. 30.) Diese sind mit Tiermotiven und Köpfen ornamentiert. Die Stilisierung der einzelnen Formen weist auf die Mitte des 15. Jahrhunderts. Den Wandpfeilern sind Runddienste vorgelegt, die in Kämpferhöhe reich ornamentierte Laubwerkkapitelle tragen. (Vgl. Fig. 30.) Diese Runddienste stehen jedoch mit dem Gewölbesystem konstruktiv nicht in Verbindung; sie gehören jedenfalls einem älteren Aufrißplan an, den man, als das Gewölbe ausgeführt wurde, nicht mehr anwendete. (Vgl. unten S. 70.)

Die Rippenkreuzungen über dem Anlauf sind mit Laubbossen besetzt. Den sämtlichen übrigen Rippenzuschnitt sind vierpaßförmige Scheibensteine vorgelegt. Diese sind durchweg mit Wappen in Relief geschmückt, zusammen 25 Wappen, die wir, da sie für die geschichtliche Bedeutung der Kapelle von Belang sind, hier anführen. (Vgl. das Planschema Fig. 33, auf welches sich die nachfolgenden Nummern beziehen.) 1. Fürstbischof Johann III. von Grumbach (1455—1466.) — 2. Seinsheim. — 3. Heßberg. — 4. Rotenhan. — 5. Castell. — 6. Schaumberg. — 7. Henneberg. — 8. Rieneck. — 9. Stein vom Altenstein. — 10. Künsberg. — 11. Lichtenstein. — 12. Dolder (?). — 13. Truchseß von Wetzhausen. — 14. Giech. — 15. Voit von Rieneck. — 16. Fuchs. — 17. Kronberg (?). — 18. Truchseß von Wetzhausen. — 19. Thüngen. — 20. Bickenbach. — 21. Zollner. — 22. Lindenfels. — 23. Freiberg. — 24. Landau (?). — 25. Bebenburg. (Vgl. REININGER, Marienkapelle, S. 14—16. — HEIDELOFF und EYE, Tafel XIV und XV.)

Von Interesse ist die Sockelbank, welche sich um die fünf Chorschlußseiten zieht. Sie besteht aus einer 0,35 m über dem Boden liegenden Steinplatte, welche über die Sockel der Wanddienste wegläuft. An der Südseite schließt sie sich in einer Flucht mit den analog ausgeführten Sedilien zusammen, welche sich von dieser Bank nur dadurch unterscheiden, daß besondere Füße sowie drei in Form einer großen vertikalen Hohlkehle gebildete steinerne Rücklehnen mit erhöhtem Mittelsitz angebracht wurden. Die ganze Anlage geht stilistisch mit dem Aufbau zusammen, ist also gleichzeitig wie dieser.

Eine eigenartige Anordnung findet sich im westlichen Joch des Chores. Hier ist das Mauerwerk, wie der Grundriß, Fig. 29, zeigt, im stumpfen Winkel nach außen angestoßen, um es mit den Längsmauern des Langhauses zusammenzuführen. Im Aufriß reichen diese schrägen Mauerzüge aber nur wenig über den Gewölbefuß hinauf; die gerade Flucht der Längsmauern des Chores springt in dieser Höhe im Segmentbogen auf die Chorbogengewandung über. Dadurch wird erreicht, daß das von dem Gewölbe zu überspannende Deckenfeld den rechteckigen Grundriß beibehält, während die dreieckigen Flächen zu beiden Seiten des Westjoches für sich selbständig, und zwar infolge der niedrigeren Schrägmauern mit beträchtlich tiefer liegendem Scheitel, in flachem Segmentbogen schließen. Die Verbindungswinkel zwischen Chor und Langhaus repräsentieren sich inwendig somit als spitzwinklige Nischen, von denen bei der nördlichen die Wandung durch den hier angesetzten Treppenturm gebrochen wird. Diese Anordnung ist bedingt durch die Einfügung des dreiteiligen Chorbogens. (Vgl. Innenansicht, Fig. 28.) Seine drei Bogenöffnungen schließen spitzbogig; sie ruhen auf Voll- bzw. Halbpfeilern aus vier Runddiensten zwischen ebensovielen Kehlen; letztere sind in das Bogengewände bis zum Scheitel fortgeführt und durchaus mit Figurenbaldachinen ausgesetzt. Die Halbpfleiler an den Seitenmauern wurden gegen das Langhaus zu 1603 von den Gewölbstützen der Langhauswölbung zum Teil übermauert.

Das Langhaus umfaßt drei Joche. Weit gespannte Kreuzrippengewölbe auf schwerfälligen Wandpfeilern mit Eckdiensten und gotisierendem Kämpfersims, das ursprünglich mit einem Eierstab und nicht wie jetzt mit Laubwerk ornamentiert war. (Vgl. die Aufnahme HUTZELMEIERS von 1859 im Pfarrarchiv.) Das Rippenprofil zeigt beiderseits ein Karnies, die Schlußsteine sind

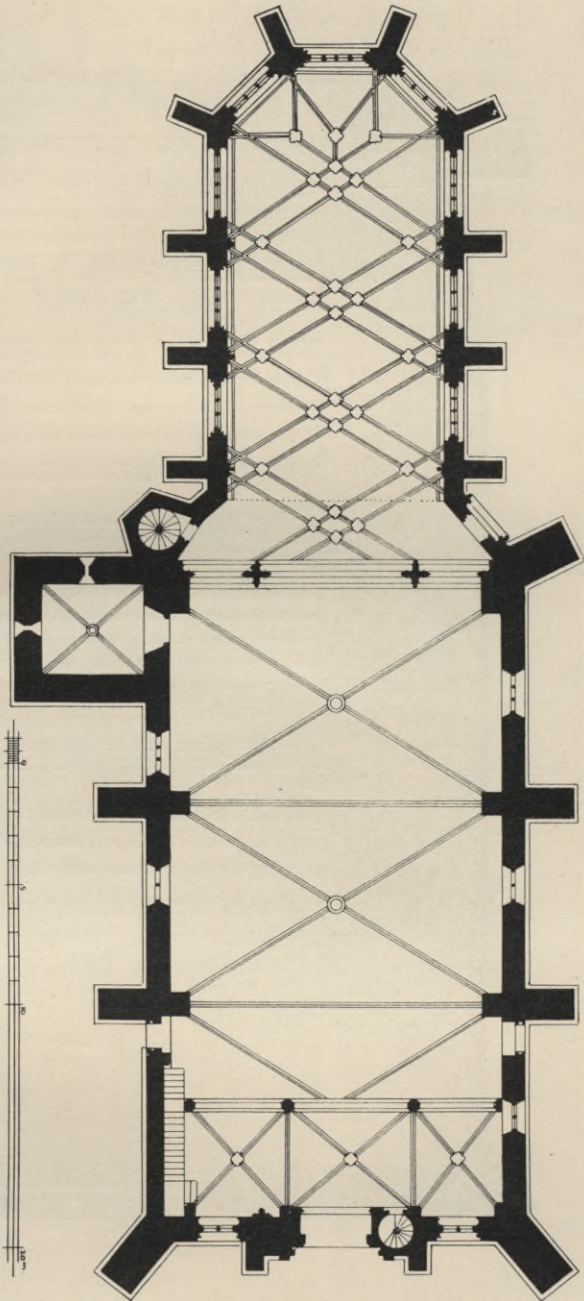


Fig. 29. Haßfurt. Ritterkapelle. Grundriß.

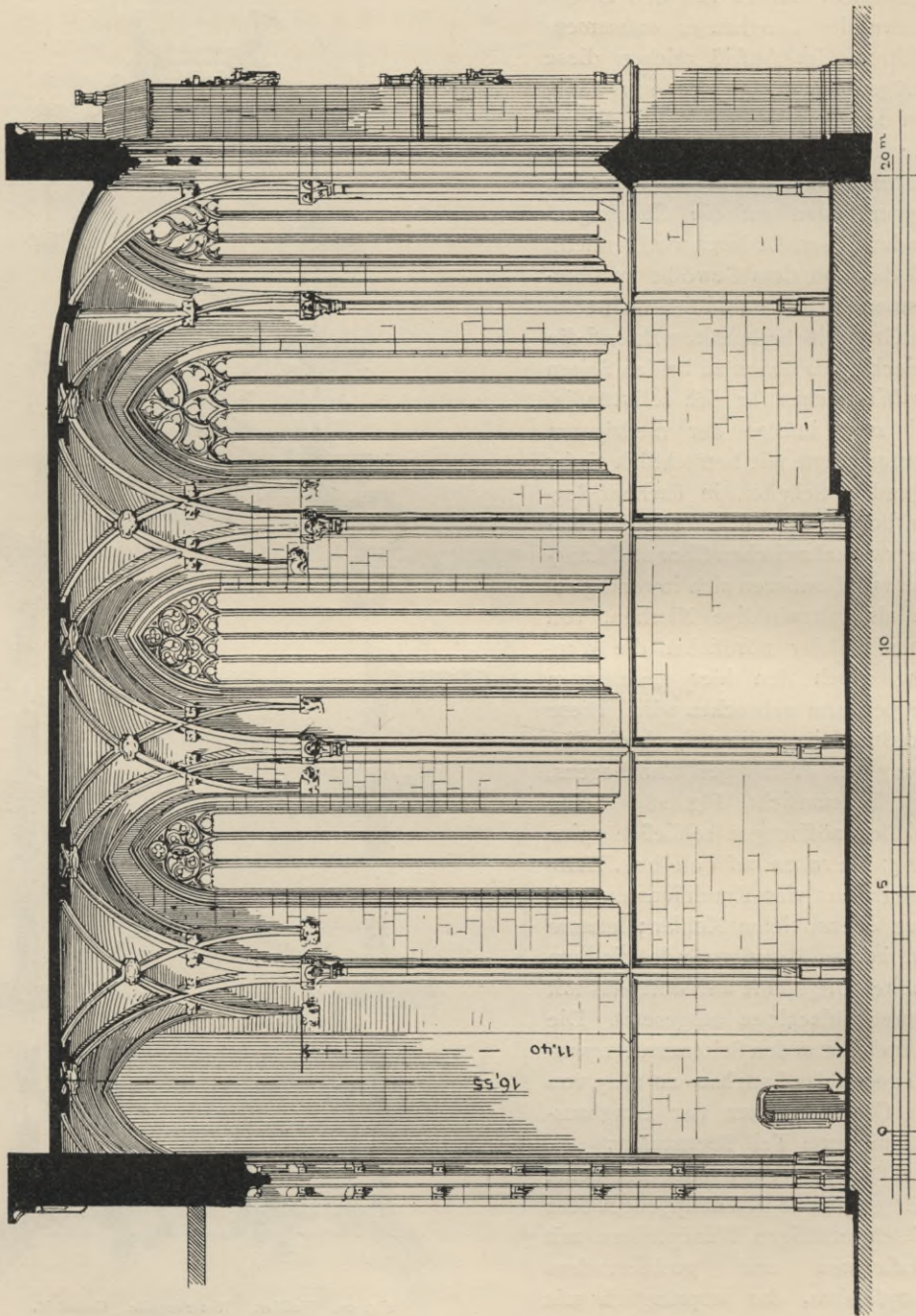


Fig. 30. Haßfurt. Ritterkapelle. Längsschnitt des Chores.

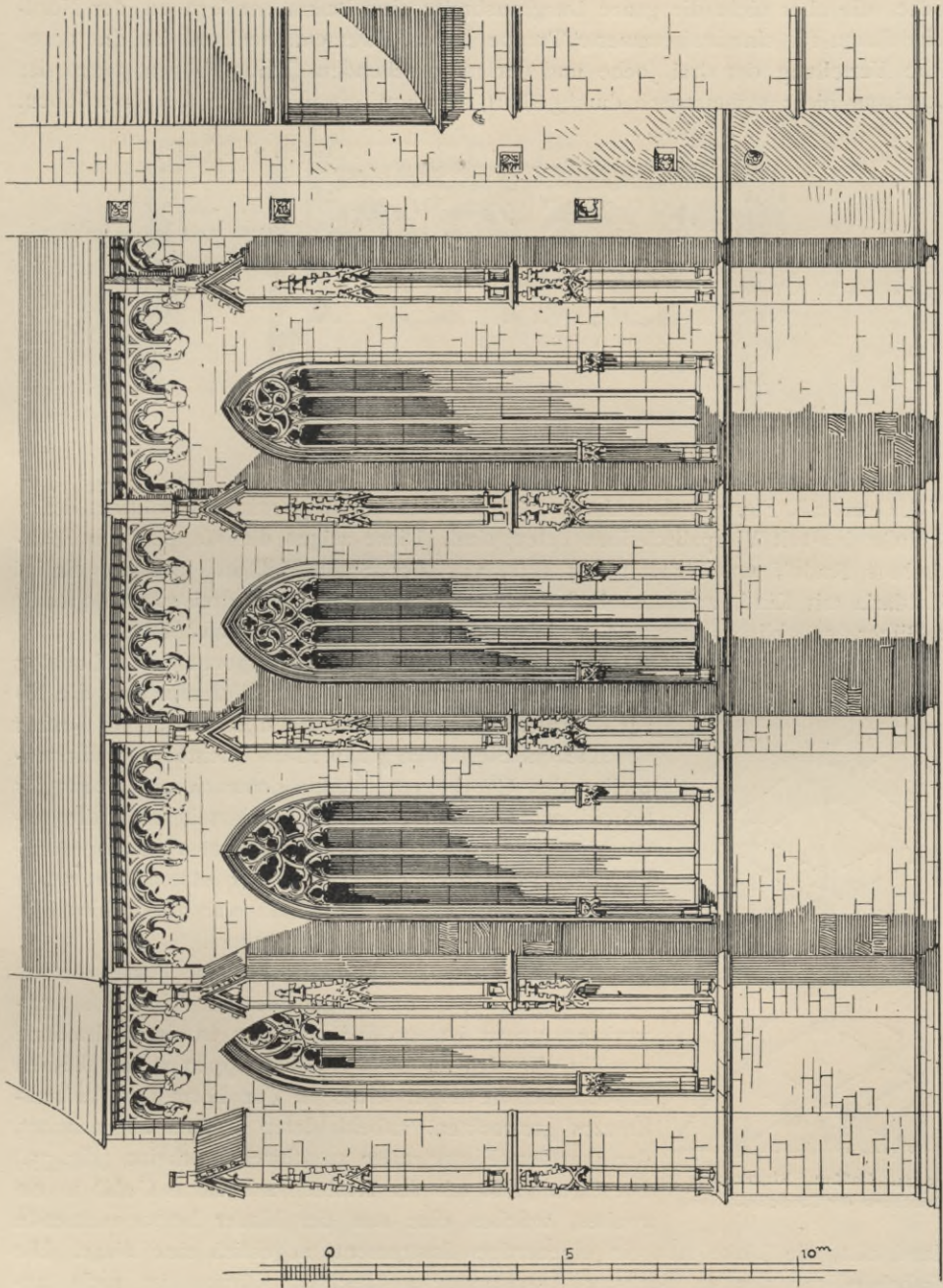


Fig. 31. Haßfurt. Ritterkapelle. Außenansicht des Chores.

Ritterkapelle. ringförmig mit kreisrunder Öffnung. Die ganze Struktur ist für die gotisierende Bauweise der Renaissancearchitektur unter Fürstbischof Julius charakteristisch.

Empore. Im westlichen Joch eine unterwölbte Empore. Die Unterwölbung umfaßt drei Joche, die aber nicht die ganze Langhausbreite einnehmen, sondern an der Nordseite Raum für eine aufgemauerte Treppe lassen. Dementsprechend ist die räumliche Verteilung der drei Joche und der entsprechenden Öffnungsbögen gegen das Langhaus nicht symmetrisch durchgeführt, sondern etwas nach Süden verschoben.

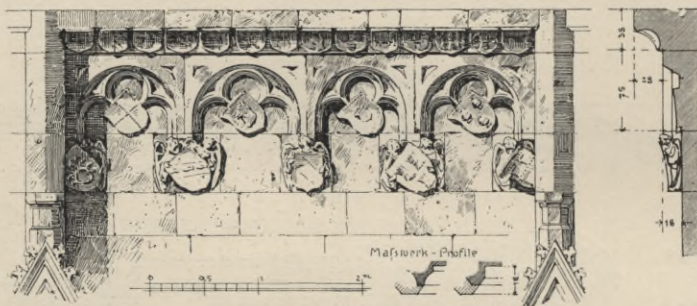


Fig. 32. Haßfurt. Ritterkapelle. Wappenfries am Chor.

(Vgl. Grundriß, Fig. 29.) Die Unterwölbung besteht aus Rippenkreuzgewölben, deren Schlußsteine mit Vierpaßscheiben belegt sind. Diese zeigen die Wappen des Fürstbischofs Rudolf von Scherenberg (Fig. 34), der Stadt Haßfurt und das Relief St. Maria mit Kind, zu deren Füßen ein kleines Wappen mit drei roten Schilden in Silber, angeblich Rappolstein. (Vgl. HEIDELOFF und EYE, Tafel XV.)

An der Westwand hinter der Empore sind zwei analog dem Chorbogen profilierte Wandpfeiler erhalten, die bis zur Kämpferhöhe durchlaufen und oben mit einem Gesims abschließen. Sie stehen genau in der Richtung der Binnenpfeiler des Chorbogens, waren demnach als Träger für Scheidbogenanfänger gedacht. Ehedem besaßen die entsprechenden Chorbogenpfeiler nach Westen zu einen analogen Bogenanfänger, der erst bei der letzten Renovation abgearbeitet wurde. Das Langhaus war also dreischiffig geplant. (Vgl. die Pläne HUTZELMEIERS.)

Am Mittelfeld der Westwand schmale Portalvorhalle. Gegen die Kirche im Spitzbogen, der mit reichem Sprengwerk ausgesetzt ist, geöffnet. Decke in der Spitztonne gewölbt, die sich auf zwei Diagonalrippen stützt. Diesen Rippen ist die Figur eines in der Form des Andreaskreuzes gestreckten, unbedeckten Mannes angearbeitet, der über dem Eintretenden zu schweben scheint. (Fig. 35.) Die Figur gießt mit der Rechten aus einem Gefäß in ein zweites, welches eine aus der Mauer hervorstehende

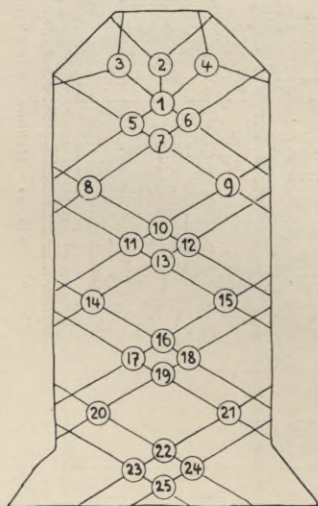


Fig. 33. Haßfurt. Ritterkapelle. Planschema der Chorschlußsteine.

Hand hält, die Linke hält ein eigenartiges Instrument, angeblich eine Wage. Die Aktbehandlung des in höchster Anspannung gestreckten Körpers ist nicht uninteressant, die Stilformen sprechen für die Zeit um 1500. (Über die Deutung der Figur vgl. SEIKEL, S. 14. — Ältere Abbildung bei BECKER und v. HEFNER, Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters und der Renaissance, Frankfurt 1851.)

In der Mauerdicke südlich der Vorhalle ist ein kleines Treppentürmchen zur Empore angelegt. Zugang an der Innenseite durch eine im geraden Kleebogen geschlossene Türöffnung. Oben Flachdecke auf Maßwerkträgern, welche sich auf Maskenkonsolen stützen. Ritterkapelle.
Fenster.

Im Chor drei- und vierteilige Fenster, spitzbogig, mit reichem spätgotischen, zumeist erneuertem Maßwerk. Fenstersohlbank innen gegen das aufsteigende Gewände vorkragend und mit Kehle unterschritten. (Vgl. Fig. 30.) Im Langhaus zweiteilige Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerk; spätgotisch. An der Westseite drei Spitzbogenfenster, das mittlere drei-, die seitlichen zweiteilig. Originell ist hier die Behandlung des Maßwerks. Die einfache spätgotische Figuration wird durch figürliche Motive belebt: im Mittelfenster Kreuzigung mit sitzenden Assistenzfiguren, sowohl außen wie innen, also mit doppelter Schauseite durchgeführt. Bei den Seitenfenstern an Stelle der Mittelposten Statuen, welche außen St. Georg und St. Christoph, innen St. Johannes Baptist und St. Georg darstellen. Die äußeren Figuren sind stark überarbeitet, die inneren dagegen gut erhalten. Der Stil entspricht dem des Westportaltympanons, gehört also in die Zeit um 1430 bis 1440.

Die Kirche besitzt vier Portale. Das Hauptportal sitzt in der Mittelachse der Westwand. Die Form der Portalöffnung wurde durch die Renovation von 1859 ff. verändert. Dagegen ist das Tympanon ursprünglich und stammt, wie schon S. 53 erwähnt, aus der Bauperiode vor 1438. Es stellt die Reise und Anbetung der hl. drei Könige dar. (Tafel IV.) Die Detailformen sind in den verschiedenen Renovationsperioden stark überarbeitet worden. — Nördlich und südlich am westlichen Lang-

hausjoch spitzbogige Portale mit profiliertem Gewände. Über dem Scheitel des Südportals reich ornamentierte Figurenkonsole mit prächtiger Genredarstellung von zwei spielenden Hasen; nach Mitte des 15. Jahrhunderts. Der dazu gehörige Baldachin aus derselben Zeit. Die jetzt hier aufgestellte Sandsteinfigur St. Maria mit Kind (Fig. 36) nicht zugehörig. Sie dürfte etwa 1440 entstanden sein. H. ca. 1,00 m. — Am besten ist das Portal, welches an der südlichen Schrägwand am Übergang vom Chor zum Langhaus sich befindet, ausgestattet. Gewände mit reichem Stabwerk. Das Tympanon von Profilstäben, die oben im Eselsrücken schließen, umrahmt. An der Innenseite des Rahmenwerks befand sich eine größere Inschrift, die aber ganz verwittert ist, ebenso wie die Inschriften auf den Spruchbändern der



Portale.

Fig. 34. Haßfurt. Ritterkapelle. Schlußstein unter der Empore.

Ritter-
kapelle.
Beschreibung.

Figuren. Es konnte nur die Jahrzahl *m^o cccc^o lv* (= 1455) mit Sicherheit konstatiert werden. (Der weitere Wortlaut findet sich bei REININGER, Aktenstücke, S. 265—266, in der alten Beschreibung der Ritterkapelle vor 1645.) Das Tympanonrelief (Fig. 37) stellt im oberen Teil die Kreuzigung Christi dar. Die Komposition ist trotz des großen Figurenreichtums übersichtlich, die Behandlung im Detail, soweit sich das heute noch feststellen läßt, gut. Der untere Streifen zeigt die knienden Stifter mit



Fig. 35. Haßfurt. Ritterkapelle. Steinfigur am Gewölbe der Portalvorhalle.

den Wappen der Herren von Bebenburg und der Seinsheim. Auf den beigefügten Spruchbändern war ursprünglich zu lesen: »Jörg von Bebenburg, Ritter« und »Fraw Els von Seinsheim«. (Vgl. REININGER, a. a. O. Ein Georg von Bebenburg und seine Gemahlin Elisabeth von Seinsheim [† 1461] liegen in der Franziskanerkirche zu Würzburg begraben. Vgl. P. KONR. EUBEL, Die in der Franziskaner-Minoritenkirche zu Würzburg Bestatteten aus dem Adels- und Bürgerstande, AU XXVII, 1. Heft, S. 6. Wohl mit dem bei REININGER, S. 15, erwähnten Obermarschall des

Fürstbischofs Gottfried Jörg von Bebenburg identisch.) Die Architektur über dem Ritterkapelle. Tympanon mit der Sandsteinfigur des hl. Sebastian wurde 1889—1890 erneuert.

Sakristei nördlich vom Langhaus, zweigeschossig. Der Mauerstärke und der quadratischen Anlage zufolge wohl Unterbau eines nicht ausgeführten Turmes. Untergeschoß mit Rippenkreuzgewölbe. Die Rippen sind in der Mitte verhakt. Schlußstein mit dem Wappen des Würzburger Fürstbischofs Johann von Brunn; darüber in spätgotischen Minuskeln die Inschrift: *Johann von bron.* Das Obergeschoß mit spätgotischem Kreuzgewölbe, gegen das Langhaus Spitzbogenfenster. Den Zugang zum Obergeschoß vermittelt ein an die nördliche Verbindungswand zwischen Chor und Langhaus angesetztes polygones Treppentürmchen mit Wendeltreppe, die auch zum Dachraum des Chores führt. Fenster in der Sakristei spitzbogig, im Treppenturm quadratisch, mit gotischem Maßwerk, das zum größten Teil erneuert ist. Zugang zur Sakristei und zum Treppenturm nur von der Kirche aus, die beiden Eingänge mit profiliertem Gewände; spitzbogig bzw. im geraden Kleebogen geschlossen.

An der Wendeltreppe wurden folgende Steinmetzzeichen konstatiert:

↑ ∩ X Λ β

In der Sakristei zwei Wandschränke in der Mauer; mit Holztürchen; reich mit spätgotischem Lilienbeschläg in Schmiedeeisen verziert.

Das Äußere der Kirche ist besonders wegen des ungewöhnlich reich ausgestatteten Chores von Interesse. (Vgl. Fig. 27 und 31.) Es darf aber nicht übersehen werden, daß die heutige Gestaltung desselben wesentlich durch die HEIDELOFFSche Renovation (vgl. oben S. 56) verändert worden ist. Das alte Bild, das in den 1857 gemachten Aufnahmen erhalten ist und dem äußeren Aufriß (Fig. 31) zugrunde gelegt wurde, war bedeutend einfacher. HEIDELOFF hat die Strebepfeiler im oberen Aufbau vergrößert, um Platz für eine Reihe von Engelsfiguren, die als Wappenhalter um den ganzen Chor aufgestellt sind, zu gewinnen. Ihm gehört außerdem die Umlaufgalerie mit den hohen Fialen an. Ursprünglich schloß das Hauptgesims glatt ab und wurde von den Fialen nicht überragt.



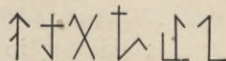
Fig. 36. Haßfurt. Ritterkapelle. Sandsteinfigur.


Beschreibung.

Äußeres.

Ritter-
kapelle.
Äußeres.

Um den ganzen Chor mit Einschluß der Streben Sockel und Kaffsims. Strebepfeiler zweimal abgesetzt, im mittleren Teil dreikantig. Die Stirnflächen mit gegnast Blendnischen, in denen Konsolen und Baldachine für Figuren angeordnet sind. Am zweiten Chorstrebpfeiler der Nordseite befindet sich auf einem Stein des unteren Absatzes, 1,95 m über dem Boden, das spätgotische Relief eines Fisches, 0,65 m lang, eingemeißelt. Die Bedeutung unklar, nachdem eine Hochwassermarken in dieser Höhe nicht angenommen werden kann. Die Fenstergewände gekehlt und gleichfalls mit Figurennischen belebt. Der hierzu gehörige figurliche Schmuck kam nirgends zur Ausführung. An dem Chor wurden folgende Steinmetzzeichen konstatiert:



Den Hauptschmuck des Choräußeren bildet die dreifache Wappenreihe unter dem Dachansatz, das Charakteristikum der »Ritterkapelle«. Das System des Wappenfrieses ist aus Fig. 32 ersichtlich. Die Bestimmung der einzelnen Wappenbilder würde hier zu weit führen, eine endgültige Klärung der aufgeworfenen Streitfragen ist Aufgabe der Spezialforschung. Wir verweisen auf die Aufzählungen von OKTAVIAN SALVER (angefertigt 1758, enthalten in dem Akt Miscellanea Nr. 4198 des Kreisarchivs Würzburg, abgedruckt von ROST bei MONE, Anzeiger, 1835, S. 119). — F. C. VON MÜNSTER, Stift- etc. Altertum, 1835 (vgl. S. 52). — C. VON HEIDELOFF, 1859, S. 37 ff. — REININGER, Marienkapelle, S. 30—35. — HEIDELOFF und EYE, Deutsches Fürsten- und Ritteralbum, 1868) und die oben S. 52 zitierte Kontroversliteratur. Der Rundbogenfries lief ehemals um den ganzen Chor, auch um die Westwand. Diese, jetzt durch das Langhausdach verdeckt, zeigt elf Bogen, wovon jedoch nur fünf mit Wappen dekoriert sind. Dasselbe Steinmetzzeichen . (Vgl. darüber unten S. 70.) Ebenda gegen die nördliche Ecke eine rundbogige Türe, die in den Chor-Dachboden führt. An der Mitte der Chorbogenwand auf der Westseite vom Scheitel des Chorbogens bis zum First eine Dreieckslisene in analoger Ausführung wie an der Westwand des Langhauses.

Das Äußere des Langhauses ist einfach. Ungegliederte, abgeboßte Strebepfeiler, die anlässlich der Einziehung des Gewölbes 1603 und 1604, und zwar wahrscheinlich als Mantel über die gotischen Streben, angelegt wurden. (Vgl. REININGER, S. 39.) An den Westecken sind die Strebepfeiler übereck gestellt. An der Westwand zwei weitere Streben, im Aufbau analog den Chorstrebpfeilern; am unteren Absatz die Sandsteinfiguren St. Maria mit Kind und St. Michael. Die jetzigen Statuen gehören der Renovation von 1859 an; ehemals standen hier Figuren von Peter Wagner (vgl. SEIKEL, S. 13). Westwand jetzt wesentlich durch die Renovation von 1859 und 1890 umgestaltet. Ehemals waren die Seiten rechts und links vom Portal durch eine Ölbergkapelle — die durch eine moderne an der südlichen Langhausseite ersetzt ist — und durch eine Portalvorhalle belebt, die noch auf einer im Pfarrarchiv Haßfurt befindlichen Photographie zu sehen sind. Die Westwand ist über den Fensterscheiteln durch ein Wasserschlaggesims abgesetzt, auf das sich in der Mitte ein Stab stützt, der einen Figurenbaldachin mit der erneuerten Sandsteinfigur St. Kilian trägt.

Dachreiter in Sandstein, modern gotisch von 1890. Früher besaß die Kirche ein hölzernes Türmchen mit Kuppel, das noch in den Aufnahmen des Pfarrarchivs Haßfurt zu sehen ist. Die Glocken hingen ursprünglich im Westgiebel. (SEIKEL, S. 13.)

An der Südseite des Langhauses Gedächtnisstein. (Fig. 38.) Oben Reliefplatte: in der Mitte Engel als Wappenhalter; über ihm das päpstliche Wappen,

darüber zwei gekreuzte Schlüssel und die dreifache päpstliche Krone. Seitlich das Wappen des Königs Albrecht mit der Unterschrift: *kouneq Albrecht erherczung* (= Erzherzog) *zv ostrich* und des Fürstbischofs Johann von Brunn mit der Unter-

Ritter-
kapelle.
Gedächtnisstein.



Fig. 37. Haßfurt. Ritterkapelle. Tympanon am östlichen Südportal.

schrift: *Johans von bron bisuff zv vertzburg*; zu Füßen des Engels Schild mit bürgerlichem Wappen. Das ganze Relief umrahmt ein Rundstab, um den ein Spruchband mit erhaben gearbeiteten gotischen Minuskeln geschlungen ist. Die Inschrift auf

Ritter-
kapelle.
Gedächtnisstein.

dem Spruchband ist zum Teil verwittert. Sie lautet: *Ano · dni · m^o · cccc^o · xxxxi* (= 1431) · *do · legt · joha · ns · von · bro[n] · de[n] · |||| bav*. Die fehlende Stelle zwischen *de* und *bav* scheint als: *erst · stei[n] · dess* zu lesen zu sein, SEIKEL dagegen ergänzt: *grund an den*. Unter dem Relief folgende Inschrift in spätgotischen Minuskeln: *Anno dñi m^o cccc xxxviii* (= 1438) *temporibus providencie Eugenij pape quarti anno eius Octavo Alberti regis Romanor' vngarie et Boheime anno Regnor' eius primo Johannes de bron episcopi herbipolensis anno xxxvij (!) Johannes lochner arcium et medicine doctoris ac Baccalarij in theologia plebani hui⁹ ecclesie completa est hec structura in honore vrginis*. Am unteren Rand der Inschrifttafel sind noch Buchstaben einer ganz verwitterten Minuskelschrift zu erkennen. Bei MÜNSTER, Stift- und Rittermässiges Altertum etc., 1834 (vgl. oben S. 52), ist diese Inschrift folgendermaßen gelesen: »*gloriose et sancti kiliani martiris et socior: ejus die || mense || m cccc · lv* (= 1455).« Die gleiche Lesung bis auf die letzte Jahrzahl hat SEIKEL, S. 16. (Vgl. auch REININGER, Aktenstücke, S. 265.) Beide Platten grauer Main sandstein. Gesamthöhe 2,50 m.

An der Westwand Inschrifttafel mit Renaissancerollwerk umrahmt, oben das Wappen des Fürstbischofs Julius Echter. Die Inschrift vgl. oben S. 54. Sandstein.

Baugeschicht-
liche Analyse.

Baugeschichtliche Analyse. Die Haßfurter Ritterkapelle ist, wie schon in der Geschichte der Kapelle S. 52—54 ausgeführt wurde, im wesentlichen eine Schöpfung des 15. Jahrhunderts. Die vermutlich an Stelle der Ritterkapelle gestandene ältere Pfarrkirche (vgl. S. 54) scheint vollständig niedergelegt worden zu sein; es müßten denn in den Langhausmauern Reste erhalten sein. Konstatierungen sind wegen des reichlichen Verputzes nicht möglich. Als Anfangsdatum des Neubaus nahmen wir das Jahr 1390 an, der Abschluß des gotischen Baues muß um 1506 erfolgt sein. Der Entwicklungsgang während dieser Zeit konnte nur in den Hauptzügen geschichtlich festgestellt werden; die Ausscheidung sicherer Resultate während der einzelnen Bauperioden ist durch die eingreifende moderne Inkrustation äußerst erschwert.

Zunächst läge es nahe, die Notiz der Gedächtnisinschrift, daß Johann von Brunn 1431 den Grundstein gelegt habe, auf den ganzen Bau zu beziehen. Ein Blick auf die Gesamtdisposition läßt aber diesen Schluß nicht zu. Die ganz eigenartige Verbindung von Chor und Langhaus macht den Eindruck einer nachträglichen Zusammenfüzung und nicht den einer einheitlichen Anlage. Es muß also während des Baues eine Abänderung des ursprünglichen Planes erfolgt sein. Der Zeitpunkt derselben ist, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, während der Bauperiode von 1431 bis 1438 oder kurz vorher zu suchen. Während der vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts entstand den geschichtlichen Notizen zufolge das Langhaus; sicher fällt die Erbauung der Westfassade und der angefangene Turmbau in diese Zeit. Es stehen sich nach unserer Annahme also der Chorbau von 1390 ff. und das Langhaus von 1431 bis 1438 gegenüber; die Grenzlinie bildet gewissermaßen der Chorbogen. Der stilistische Charakter desselben, die einfache Profilierung und die reiche Verwendung von Figurenbaldachinen spricht sehr für die Frühzeit des 15. Jahrhunderts. Daneben fällt die analoge Profilierung des Chorbogens und der Chordienste ins Auge. Anscheinend liegen also die Entstehungszeiten beider nicht weit auseinander, sei es nun, daß man sich schon während des Chorbaues zu einer Erweiterung entschloß, oder daß Johann von Brunn mit derselben seinen Langhausbau begann. Die primitive Lösung der Seitenverbindungen zwischen Chor und Langhaus spricht für letzteres. (Vgl. dagegen SEIKEL, S. 14.)



Haßfurt
Ritterkapelle. Tympanon



Fig. 38. Haßfurt. Ritterkapelle. Gedächtnisstein.

Eine weitere Frage ist, warum man den Wappenfries auch an der — jetzt unter dem Dachboden befindlichen — Westwand des Chores fortsetzte. Wir konstatieren noch einmal das Tatsächliche: Der den Chor umlaufende Wappenkranz setzt sich in der Anlage an der ganzen Westseite fort. In Detail ausgeführt sind aber nur die nördliche bzw. südliche Ecke, im übrigen machen die Arkaden einen unfertigen Eindruck, der oberste Fries fehlt stückweise. An der Nordhälfte findet sich die erwähnte Türe, die sicher einheitlich mit dem Wappenfries entstand, da der entsprechende Arkadenbogen genau über die Archivolte paßt und sogar etwas weiter gehalten ist wie die übrigen. Die Türe bildet den Zugang zum Dachboden des Langhauses, muß also in einer Zeit entstanden sein, wo dieses wenigstens schon geplant war. Links von der Türe, d. h. an der nordwestlichen Ecke, sind Spuren eines älteren Dachanschnittes bemerkbar. (Auf den Plänen HUTZELMEIERS sind zwei gekahlte Gesimse auf beiden Seiten eingezeichnet, die zu einem früheren Dach gehörten und jetzt nicht mehr konstatiert werden konnten.) Dazu kommt die Notiz der alten Beschreibung (REININGER, Aktenstücke, S. 261): »Navis fuit olim Choro humilior et solum tabulata.« Die Dachanschnittlinie des Langhauses lag also ursprünglich niedriger wie der Dachansatz des Chores; bei einer flachen Deckung des Langhauses, wie der Wortlaut obiger Notiz besagt, dürfte sie wenig höher wie die Pfeilhöhe des mittleren Chorbogens gewesen sein. Außerdem ist wahrscheinlich, daß der Langhausdachstuhl, wie auch noch jetzt, mit seitlichen Aufschüblingen konstruiert war, also von außen das in Franken geläufige Bild eines einwärts geknickten Daches bot. Mit Zuhilfenahme der erwähnten Spuren eines früheren Dachanschnittes ließe sich ein solches Dach noch gut rekonstruieren. Unter den obigen Voraussetzungen steht aber fest, daß die beiden Westecken des Chores über die Langhausdachung vorsprangen. Somit war es aus ästhetischen Gründen geboten, auch hier den Wappenfries fortzusetzen. Tatsächlich ist er auch plastisch nur so weit ausgeführt, als etwa die Chorwestmauer vom Langhausdach nicht verdeckt wurde. Der mittlere Teil des Frieses ist dagegen nur in der Anlage vorhanden. Eine ausreichende Erklärung auch für letzteres zu geben, scheint bei dem jetzigen Bestande unmöglich. Ebenso bleibt der Zweck der Dreieckslisene, die vom mittleren Chorbogen bis zum First des Chorgiebels reicht, ohne einleuchtende Begründung.

Das Langhaus war ursprünglich dreischiffig geplant (vgl. oben S. 62); zur Ausführung kam es wohl nie. (Vgl. auch REININGER, Marienkapelle, S. 37 und 39.)

Klarer gestaltet sich der Verlauf der Baugeschichte nach 1438; er ist bereits oben, S. 53, geschildert worden. Ein Verlassen des ursprünglichen Planes bedeutet das unter Johann von Grumbach ausgeführte Chorgewölbe, welches von der konstruktiven Verwendung der Wanddienste, die seinerzeit jedenfalls für Kreuzgewölbe bestimmt waren, absah. (Vgl. oben S. 58.) Vielleicht dachte man im späteren 15. Jahrhundert an eine ähnliche dekorative Lösung, wie sie in der oberen Kapelle der Pfarrkirche ausgeführt wurde, nämlich an die Aufstellung von Figuren auf den Dienstkapitellen.

Die Arbeiten um und nach 1500 beschränkten sich auf Details, von denen die Ausführung der westlichen Portalvorhalle zeitlich das letzte gewesen sein dürfte. Der Aufbau der Westwand ist schon unter Johann von Brunn erfolgt. Der Charakter der Fassade wurde durch die letzten Renovationen so stark umgestaltet, daß eine Untersuchung im einzelnen nicht mehr möglich ist. (Für die Feststellung des alten Bestandes ist eine vor 1889 gemachte photographische Westansicht im Pfarrarchiv Haßfurt von Bedeutung.)

Kunstgeschichtliche Würdigung. Die Ritterkapelle zählt auch heute noch — unbeschadet der zahlreichen Bauveränderungen — zu den bedeutendsten gotischen Baudenkmälern Ostfrankens. Insbesondere ist der Chor eine architektonische Leistung, die in der Eleganz des Aufrisses, in der Sicherheit der Dekoration und vor allem in der echt spätgotisch empfundenen Tektonik seines Gewölbes ihresgleichen sucht. Die begeisterte Äußerung des Verfassers der alten Kirchenbeschreibung (REININGER, Aktenstücke, S. 262): »Chorus totus altis fenestris clarissime circumseptus et totus illustrissimus ut tota saltem Franconia nullum habet parem«, kann auch jetzt noch unterschrieben werden. Das Langhaus bedeutete baulich gegenüber dem Chor zwar immer schon eine nur mittelmäßige Leistung, der jetzige etwas kalte Eindruck dürfte aber erst Folge einer zu ängstlichen Stilreinigung sein. Die Innenwirkung hat unter den gleichen Tendenzen ebenfalls nicht gewonnen. Prächtigt wirkt das Architekturdenkmal inmitten der Landschaft. Besonders von Osten her gewährt die Kapelle einen für ganz Haßfurt bestimmenden, durch den Reichtum ihrer Ornamentik unvergeßlichen Eindruck.

Ritterkapelle.
Kunstgeschichtliche Würdigung.

Einrichtung modern gotisch.

Auf dem nördlichen Seitenaltar modern bemalte Holzskulptur der Pietà. Gute spätgotische Arbeit um 1500. H. 0,80 m.

In der Sakristei Stehkreuz mit reichem Muschelwerk, in Holz geschnitzt. Gute Arbeit um 1750.

An der Sakristei außen östlich Sandsteinrelief, von einer Schräge umrahmt. Christus fällt unter dem Kreuz. Durchschnitsarbeit um Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 1,00, Br. 0,80 m.



Einrichtung.

Fig. 39.

Haßfurt. Ritterkapelle. Grabdenkmal des Johanns von Hutten, † 1690.

Ritter-
kapelle.
Grabdenkmäler.

Grabdenkmäler. 1. Im Chor nördlich. (Fig. 39.) Inschrift unten auf schwarzer Marmortafel: *D · O · M · IOANNI · AB HVTTEN · CONSILIARIO INTIMO HERBIPOL · ARCHISATRAPAE IN HASSFURT · A · C · MDCXC (= 1690) XIV · KALEND · IUNII · PIE DEFUNCTO PATRI · FILIUS · CHRISTOPH FRANCISC · EPPS · HERB · P · A · C · MDCCXXVII (= 1727)*. Sehr feine Arbeit in graugesprenkeltem Marmor. In der Mitte das Porträt des Verstorbenen in Stuck; ebenso die Kartusche in der Bekrönung mit Hutten-Wappen, bronzeartig getönt. H. ca. 3,00, Br. 1,50 m. — 2. Ebenda. Umschrift am Rahmen: *ANNO · DOMINI · 1574 · DEN · 25 · TAG · NOVEMBRIS · IST · IN · GOT VERSCHIDEN · DIE EDLE · VND · TVGEN |||| · FRAW · ROSINA · VON · AUFFSES · GEBORNE · VON · SECKENDORFF · DER · SEELEN · GOTT GENEDIG · SEIN · WOLLE · AMEN*. Relief der Verstorbenen in Zeittracht; an den vier Ecken Wappen. Sandstein. H. 1,80, Br. 0,95 m. — 3. Im Chor südlich. Inschrifttafel gänzlich überstrichen. Altartiger Aufbau. In der von Pilastern flankierten Mittelnische Relief zweier Kinder, die vor dem noch stark an gotische Formgebung erinnernden Kruzifix knien, am Gebälk darüber vier Wappen. Das väterliche (?) Wappen ist das der Neustetter. Im oberen Auszug Relief der Auferstehung; Rundgiebel mit Gott-Vater und Putten. Nicht unbedeutende Arbeit nach Mitte des 16. Jahrhunderts. Sandstein, mit Ölfarbe überstrichen. H. 2,70, Br. 1,00 m. — 4. Im Chor südlich, unter vorigem. Bronzeplatte des Johannes Holtzheimer, Theologiae Doctor, Hassfurtensium ecclesiastes Curatus, † 17. April 1657. H. 0,40, Br. 0,35 m. — 5. Am Chorbogen nördlich. Ernst August Freiherr von Klenk, Hochstift. Würzburgischer Hof- und Geheimrat, Oberamtmann zu Haßfurt und Eltmann, geboren 31. März 1710, † 18. Juni 1785. Bronzeplatte mit Girlanden und Bändern. H. 1,20, Br. 0,85 m. (Über Ernst von Klenk, der der Ritterkapelle eine größere Stiftung machte, vgl. Ordinariatsarchiv Würzburg, Akt Kapellenbau, fol. 40.) — Im Langhaus nördlich. 6. Umschrift in Minuskeln, teilweise zerstört und verdeckt: *Nach xpi (= Christi) . g |||| (= Geburt) m · d · vd · im · xiiii (= 1514) · iar · ā · mōtag nach · reminiscere · starb · ||| [Fuchs] zw · gleysena (= Gleisenau) · der zit · ambtmā · zw · vrborg (= Bramberg?) d · got · g · a*. Der Name auf der unteren Schräge fehlt. Hochrelief des Verstorbenen, auf dem Löwen kniend, oben rechts in einer Wolke Christus, die Wundmale zeigend. Wappen der Fuchs und weitere sieben Ahnenwappen. Sandstein. H. 1,85, Br. 1,00 m. — 7. Ebenda. Maria Barbara von Zur Westen, Gattin des fürstl. würzb. Chevaulegerzeugmeisters Johann Baptist Ritter von Zur Westen, † 5. Oktober 1798, 33 Jahre alt. Ein Genius hält die Schrifttafel, unten Wappen. Gute klassizistische Arbeit. Sandstein. H. 2,05, Br. 1,25 m. — 8. Ebenda. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *nach xpi geburt m cccc vnd lxxxv m (= 1488) iar vff manttag (!) nach sant iacobi tag starb der gestreng vnd erbar vest |||| truchsses zw wetzhaussen ritter d' got genad Amen*. Hochrelief des Gewappneten, auf dem Löwen kniend, oberhalb rechts St. Maria mit Kind in Wolke; an den vier Ecken Wappen. Sandstein. H. 1,85, Br. 0,90 m. — 9. Ebenda. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *nach xpi geburt m ccccc vnd xiii (= 1513) iare vff mitwoche nach quasimodogeniti starb der erbar v̄ vest Appel vom stein zuem altenstein rit' (= Ritter) dem got gnedig sey Amen*. Hochrelief des Verstorbenen, auf dem Löwen kniend, in voller Rüstung; über ihm erscheint Christus in einer Wolke, die Wundmale zeigend. Sandstein. H. 1,87, Br. 0,90 m. — 10. Ebenda. Umschrift: *Anno · Dni · 1 · 5 · 3 · 1 · den · 19 · tag · Januarij · Starb · die · Erbar · vnd · Tugent · hafft · fraw · Margretha · v̄ · stein · Geborne · Steinruckin · der · Gott · genad*. Hoch-

relief; die Verstorbene kniet unter dem Kruzifix. Oberer Abschluß im Rundbogen mit Muschel, an den vier Ecken Tartschen mit Wappen. Sandstein. H. 2,70, Br. 1,00 m. — Im Langhaus südlich. 11. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *Anno Dni mxc (= 1490) Am samstage nach Ambrosi starbe Der Erber vnd vest hans vo steinaw Steiruck Genant.* In der Mitte Wappen der Steinau, gen. Steinruck, von vier Ahnen-

Ritter-
kapelle.
Grabdenkmäler.



Fig. 40. Haßfurt. Ritterkapelle. Epitaphien für Hans und Brigitta von Schaumburg, † 1501.

wappen umgeben. Helmdecken in reicher spätgotischer Ausführung. Sandstein. H. 1,70, Br. 1,00 m. — 12. Ebenda. (Fig. 40.) Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *Anno · do · M^o · ccccc · j^o (= 1501) · am · sontag · nach · katherine · starb · der · hochgelert · erber · vñ · vest · her' · hans · vō · schaumb'g · licēciat · zū · berg · d' · got · gnad · am.* Hochrelief des Ritters in voller Rüstung mit Lanze und Schwert. An den vier Ecken Wappen. Sehr gute Arbeit. Sandstein. H. 2,25, Br. 0,95 m. — 13. Ebenda. (Fig. 40.) Im Auf-

Ritter-
kapelle.
Grab-
denkmäler.

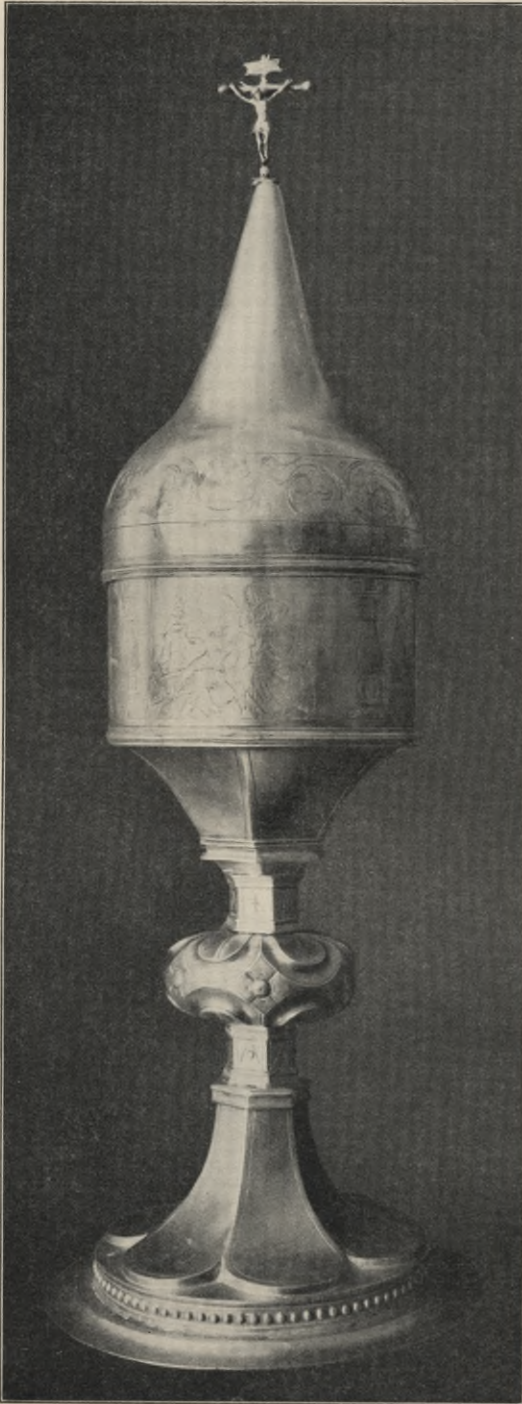


Fig. 41.
Haßfurt. Ritterkapelle. Ziborium.

bau analog dem vorigen. Umschrift: *Anno · do · M^o · ccccc · 1^o (= 1501) · am · mōtag nach · p̄sentacōis (= praesentationis) · marie · starb · die · erbare · vnd · tugēthafte · fraw · brigitta · vō · schaub'g · gebōrn' · vō · hespg (= Hessberg) · d · got · gnad · amē.* Hochrelief der Frau, mit einem Rosenkranz in den Händen. An den vier Ecken Wappen, diese ergänzt. Sandstein. H. 2,25, Br. 0,95 m. — 14. Ebenda. Doppelepitaph mit den Reliefs eines gewappneten Ritters und seiner Frau, die Umschriften zum Teil ruinös und überstrichen, zu konstatieren ist die Jahrzahl 1513. An den Ecken je vier Wappen. Den Wappen zufolge war der Mann ein Zolner von Rottenstein, die Frau eine Schaumburg. Sandstein. Höhe 1,90, Br. 1,00 m. — 15. Ebenda. Bronzeepitaph des Johann Christoph Hausherr, Kanonikus zu Stift Haug, »summae aedis vicarius«, Pfarrer zu Volkach, Dekan des Kapitels Gerolzhofen, † 1675, 52 Jahre alt. Relief des Verstorbenen, vor dem Kruzifix kniend. H. 0,65, Br. 0,50 m.

Außen. 1. An der Westseite. Ohne alle Schrift. Relief eines gewappneten Ritters und seiner Gattin, vor dem Kruzifix kniend. Rundgiebel mit dem Relief der Auferstehung. Oben und unten je vier Wappen. Um Mitte des 16. Jahrhunderts. Sandstein; stark ruinös. H. 3,05, Br. 1,60 m. — 2. Ebenda. Epitaph eines Ritters mit seiner Gattin. Die Umschrift im seitlichen Rahmen ist ganz verwittert, zu konstatieren ist nur, daß der Verstorbene ein Herr von Fuchs war. Auf der unteren Inschrifttafel der Name der Gattin: Barbara, geb. von Haslang, † 1548. Die Verstorbenen knien zu beiden Seiten des Kruzifixes; zu Füßen des gewappneten Ritters ein Löwe; zu Füßen der Frau zehn Kinder. Oben

und unten Wappen. Im bekrönenden Rundgiebel das Relief des auferstandenen Heilandes. Sandstein. H. 3,00, Br. 1,40 m. — 3. An der Südseite. Christoph Ottenwelder, Keller allhier, † 25. Oktober 1599, und seine Gemahlin Magdalena, † 22. Dezember 1598. Die Verstorbenen knien vor dem Kruzifix. Sandstein. H. 1,90, Br. 0,90 m. — 4. Ebenda. Jakob Lütz, † 20. März 1629, und seine Gemahlin Dorothea, † 1. April 1623. Die Verstorbenen mit fünf Kindern vor dem Kruzifix; im Giebelfeld ovales Relief der Auferstehung. Umrahmung Rollwerk, am Giebel Voluten. Sandstein, teilweise verwittert. H. 2,55, Br. 0,82 m. — 5. Ebenda. Appolonia Schwein, † 5. Mai 1588. In Zeittracht, vor dem Kruzifix; zu ihren Füßen sieben Kinder. Sandstein. H. 2,05, Br. 0,87 m. — 6. Ebenda. Relief eines Mannes und einer Frau in Zeittracht, zu Seiten des Kruzifixes stehend, † 1563 und 1566. Arg verwittert. Sandstein. H. 2,05, Br. 1,07 m. —


Ritter-
kapelle.
Grabdenkmäler.



Fig. 42. Haßfurt. Ritterkapelle. Ziborium. Detail der Gravierung.

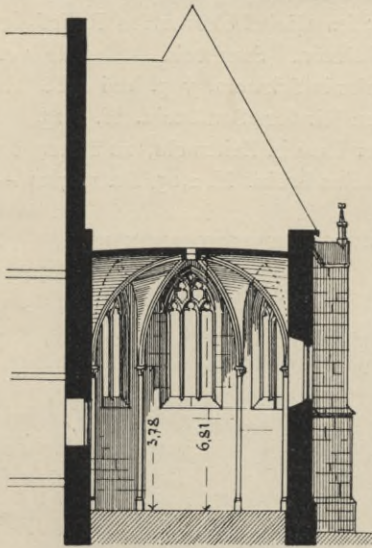
7. Ebenda. Inschrift am Giebel: *Anno · dni · M · ccccc · xl (= 1540) · den · vinfsten · tag · decembris · Ist · verschidē · der · edel · vnd · erenvest · Zigmunt · Fuchs · zu · purck · prappach · amptmann · zu · Hasfurt ||||*. Am Sockel: *An : dni : M · D · xl (= 1540) · starb · die · edel · vnd · tugēhaftt · fraw · anna · fuchsin · geborne · von · hutten · der · gott · gnad · amen*. Die beiden Verstorbenen knien nebeneinander vor dem Kruzifix der Mann in voller Rüstung. Zu ihren Füßen elf Kinder. Oben und unten Ahnenwappen. Mit Rundbogengiebel bekrönt. Stark verwittert. Sandstein. H. 2,90, Br. 1,20 m. — 8. Ebenda. Leonhard Nusser, Bürger und Rotgerber, † 1627. Der Verstorbene mit zwei Frauen und zwölf Kindern zu Füßen des Kreuzes. Umrahmung Akanthus und Engel. Sandstein. H. 1,70, Br. 0,85 m. — 9. Ebenda. Johann Futh, † 31. Januar 1626. Stark ruinös; in der Anordnung ähnlich dem vorigem. H. 1,60, Br. 0,95 m. — 10. An der Nordseite. Fragment eines Grabsteins mit dem Relief eines Patriziers in vornehmer Zeittracht, mit drei Frauen und drei Kindern, † 1584. Verwittert. Sandstein. H. 1,20, Br. 1,20 m. — 11. Ebenda. Inschrift auf der Tumba: *Nicola Rillure Colonel au XIII Regiment des Chasseurs a Cheval au Service de France Officier de la Legion d'honneur natif de Dun, Departement de la Meuse, age de XLIX Ans*

Ritter-
kapelle.
Grabdenkmäler.

mort le X Aout MDCCCVI (= 1806). Klassizistischer Aufbau mit Tumba und Pyramide, seitlich Waffentrophäen. Sandstein. H. 2,75 m. — 12. Ebenda. Bürgerliches Epitaph; der Verstorbene vor dem Kreuz in Relief; oben Auferstehung. Bez. 1625. Unten Steinmetzzeichen  und I. Sandstein, stark ruinös. H. 1,80,

Br. 0,80 m. — Zwei weitere bürgerliche Epitaphien von 1582 und 1624; einfach. Die Verstorbenen vor dem Kruzifix kniend, in Relief. H. 0,70 bzw. 0,85 m.

Gedächtnis-
tafel.



Geräte.

Im Langhaus südlich Gedächtnistafel mit Inschrift in spätgotischen Minuskeln: *Sebastian v. Rotenhan, Ritter, baiden rechten doc (= doctor), Kay. maies. rath der vier sprachen kündig ist Vnd ob xu Königreich durchzoge, hat seiner eltern vnd seiner sele' zu gut eine' Jaritag hie gestiftet. Anno 1522.* Bronzeplatte. H. 0,26, Br. 0,45 m. (Über Sebastian von Rotenhan vgl. G. J. KELLER, Beschreibung und Erklärung einiger Denkmünzen auf merkwürdige Franken etc., AU. IX, 2. Heft, S. 69—82. — J. FREIHERR VON ROTENHAN, Geschichte der Familie Rotenhan, Würzburg 1865, S. 149—188.)

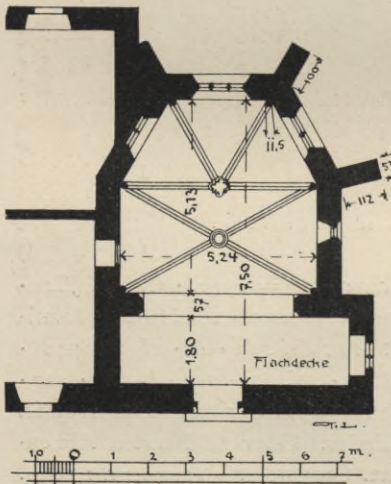



Fig. 43.

Haßfurt. Spitalkapelle. Grundriß und Schnitt.

Ziborium. 1. Silber. (Fig. 41.) Fuß sechs-
paßförmig, auf runder Platte. Nodus mit sechs-
blättrigen Palmetten ober- und unterseits, da-
zwischen Rosetten. Kupa zylindrisch, auf sechs-
seitigem Anlauf, der mit graviertem Blumenwerk
im Stil der Renaissance um 1520 verziert ist.
An der Kupa in graviertem Umrißzeichnung die
schmerzhaft Muttergottes, St. Anna selbdritt,
St. Barbara, St. Margareta, endlich Darstellung
des Bußsakramentes (Fig. 42), dazwischen jeweils
eine Säule im Renaissancestil. Deckel kegel-
förmig über kugeligem Ansatz; mit graviertem
Blumenwerk. Bekrönung Kreuz mit Kruzifixus.
Unter dem Nodus Inschrift: *H MARIA*, über
dem Nodus: *AINRIP*. Beschauzeichen 

(= Würzburg?). H. 0,04 m. Höhe inkl. Deckel
0,42 m. — 2. Silber, teilvergoldet. Am Fuß und
Deckel getriebene Medaillons mit den Leidens-
werkzeugen. Kupa mit Überfang. Akanthuswerk


um 1700. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke  im Dreipaß. (ROSENBERG, 153: Joh. Jak. Kraus?) — Kelche. 1. Silber, vergoldet. Sechspaßförmiger Fuß mit ge-
triebenen Engelsköpfchen und Medaillons mit Heiligen. Kupa mit getriebenen
Medaillons, darauf Christus im Tempel, St. Johannes der Täufer und St. Laurentius.
Am Fuß unten Inschrift: *Memento Joannis Laurentii Helbig Parochi in Markseinhelm Anno 1693 exinde Consiliarii Ecclesiastici Doctoris Decani Parochi Kissingae ad Salam An 1716.* Beschauzeichen Augsburg. (ROSENBERG, 168.) Meistermarke



Fig. 44. Haßfurt. Spitalkirche. Altarschrein.

PM im Queroval. Sehr gute Arbeit. H. 0,28 cm. — 2. Mit reichem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe L (= 1753—1755). Meistermarke $\frac{DC}{M}$ im Herzschild. — 3. Einfach, frühes 18. Jahrhundert. Beschauzeichen Bamberg (B) mit Feingehaltszeichen 13. Meistermarke HH im Queroval (ROSENBERG, 619). — 4. Einfach; 18. Jahrhundert. Am Fuß Inschrift: *Hunc calicem*

- Ritterkapelle. Geräte. *obtulerunt pio usu templi Bea: Maria: Virg: extra Muros in Hasphurdit Laurentius Hüls et eius uxor Barbara Hülsin.* Am Fuß zwei bürgerliche Wappen mit Unterschrift: *LAVRENTIUS HÜLS* bzw. *BARBARA HÜLSIN*. Beschauzeichen Würzburg. Meistermarke **IK** im Kreis. (Wohl Prinzenbuch, fol. 33b: Johann Kuill.) — Johannisweinkelch. Silber, teilvergoldet. Fuß mit Rollwerk. Renaissance aus dem frühen 17. Jahrhundert. An der Kupa Wappen, wohl bürgerlich, mit *WD*. H. 0,16 m.
- Hl. Geist-Spitalkapelle. Geschichte. HL. GEIST-SPITALKAPELLE. Realschematismus W., S. 220. — N. REININGER, Die Marien- oder Ritterkapelle zu Haßfurt, AU. XV, 1. Heft, S. 1 ff.
- Geschichte. 1413 übergibt Fürstbischof Johann von Brunn eine Hofstatt, die zur Gründung eines Spitals gestiftet worden war, der Pfarrkirche Haßfurt. (REININGER, S. 8.) Erst nach 1452 kam die Einrichtung des Spitals zustande. (Kreisarchiv Würzburg, Haßfurter Bürgerspital, Gericht Haßfurt Nr. 4/111, fol. 28 ff.) Nach dieser Zeit muß also die Spitalkapelle entstanden sein. Dem erhaltenen Bestand zufolge wird der Bau in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgt sein.
- Beschreibung. Beschreibung. Kapelle an das Spitalgebäude südlich angebaut. Einfache spätgotische Anlage mit nicht ausgeschiedenem, in drei Seiten des Sechseckes geschlossenem Chor, einem Langjoch und Westempore, welche im Grundriß südlich über die Mauerflucht der Kapelle vorspringt. (Grundriß und Aufriß Fig. 43.) Im Chor Kappengewölbe mit einfach gekehlten Rippen, auf dreiviertel runden Diensten mit einfachem Kapitell ruhend. Runder Schlußstein. Im Joch Kreuzrippengewölbe von analoger Konstruktion. Der Raum unter der Empore (flachgedeckt) öffnet sich im Rundbogen gegen das Schiff; vermutlich erst 1614 angebaut.
- An der Stirnseite des Chores dreiteiliges, an den beiden Schrägseiten zweiteilige spätgotische Maßwerkfenster. An der südlichen Jochseite schmales, spätgotisches Spitzbogenfenster. Unter der Empore südlich Doppelfenster, gerade geschlossen; um 1614. Fenster an der Westseite modern. Spitzbogiges Westportal; vermutlich im 19. Jahrhundert verändert.
- Außen Sockel und Kaffsims. Strebepfeiler an der Ost- und Südseite des Chors. einmal abgesetzt, mit genasten Blenden; Giebelverdachung und Fiale.
- Altar. Altar. Interessantes spätgotisches Flügelaltärchen mit plastisch geschmücktem Schrein und gemalten Flügeln. Um 1480. Im Schrein die Sendung des heiligen Geistes. Modern bemalt. H. 1,72, Br. 0,75 m. (Fig. 44.) Den oberen Abschluß des Schreines bildet eine im stumpfen Winkel vorspringende Maßwerkfüllung mit Kielbögen. Fassung neu. Von den Flügeln zeigen die beiden feststehenden zu Seiten des Schreines die Gemälde der Heiligen Kilian, Laurentius, Mauritius und Sebastian. Die Flügeltüren enthalten inwendig die Bilder der vier Kirchenlehrer Gregor, Hieronymus, Augustinus und Ambrosius (Fig. 45), außen den Abschied der Apostel. (Fig. 46) Die beiden letztgenannten Szenen vollziehen sich inmitten einer bewegten flußdurchströmten Landschaft; an dem rechten Flußufer steht eine zweitürmige gotische Kirche, während links eine Burg sich erhebt. Das Architekturmilieu gehört der benachbarten Gegend an, doch scheint der Maler sich nicht an eine geographisch bestimmte Vorlage gehalten zu haben. H. der Flügel 1,58, Br. 0,35 m. Die Fialenarchitektur der Altarbekrönung wurde im 19. Jahrhundert erneuert. In der Bekrönung die modern bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind, gute Arbeit um 1480. (Fig. 47.) H. ca. 0,75 m.
- An der Westwand modern bemalte Holzfigur St. Ottilie, spätgotisch um 1500. H. 0,80 m. — Ebenda Christus am Kreuz; lebensgroße Holzskulptur um Mitte des 18. Jahrhunderts. Gut.



Fig. 45. Haßfurt. Spitalkapelle. Altarflügel. Innenansicht.

Außen an der Ostwand Sandsteinrelief der Pietà, seitlich zwei Heilige. Bez. 1519. An der unteren Schräge Wappentartschen; vielleicht ehemals Kopf eines Bildstocks. Sandstein, mit Ölfarbe überstrichen. H. 1,15, Br. 0,85 m. Handwerklich.

Spital-
kapelle.Spital-
gebäude.

Fig. 46. Haßfurt. Spitalkapelle. Altarflügel. Außenansicht.

Westwand Inschriftplatte, auf die Erbauung unter Julius bezüglich, mit der Jahrzahl 1614.

Friedhof-
kapelle.

PROFANIERTE FRIEDHOFKAPELLE. Realschematismus W., S. 219. — REININGER, Marienkapelle, S. 1, Note. — Ders., Aktenstücke, S. 266.

An der Südwand Ölbergrelief. Schräge und Sockel erneuert; das Relief selbst spätgotisch um Mitte des 15. Jahrhunderts. Sandstein. H. 1,30, Br. 0,90 m.

SPITALGEBÄUDE.

Die Einrichtung des Spitals geht, wie oben S. 78 erwähnt, bis 1452 zurück. »Nachgehend hat man von gemeiner Stadt Haßfurt und Zusammen-Steuerung der Bürgerschaft eine schlechte Wohnung oder Gebäu anstatt eines Spitals zum heiligen Geiste genannt verordnet.« (Kreisarchiv Würzburg, Gericht Haßfurt, Nr. 4/111, fol. 28.) Dasselbe scheint stark in Verfall gekommen zu sein. 1594 ordnete Fürstbischof Julius eine Besserung der ruinösen Gebäude an. (Ebenda, fol. 29b.) 1596 machte der fürstbischöfliche Baumeister Behringer einen Überschlag zum Neubau; 1597 wurde das alte Spital bis auf die Kapelle abgebrochen und der Neubau begonnen. Die Tüncherarbeiten besorgte Kaspar Stark zu Mechenried für 25 fl. und 1 Scheffel Korn. 1598 war der Bau fertig. (Ebenda, fol. 30 ff.) 1616 erließ Fürstbischof Julius eine neue Spitalordnung.

Das Spitalgebäude ist eine einfache, zweigeschossige Renaissanceanlage mit sieben Fensterachsen in der Länge. Über den Schmalseiten Treppengiebel. An der

Über die Geschichte der Friedhofkapelle, die nördlich von der Ritterkapelle liegt und als Leichenhaus dient, ist wenig bekannt. Es steht nicht einmal der Weihetitel fest. In einem Visitationsprotokoll um 1600 wird sie einmal als »S. Lamberts Kirchlein supra ossorium« und kurz darauf als »S. Leonhardi Capel supra ossorium« genannt. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Visitationsprotokolle Haßfurt.) Im Realschematismus (S. 219) wird sie als Michaelskapelle erwähnt, was auch zutreffen dürfte. An der südwestlichen Ecke des Kapellenuntergeschosses befindet sich ein zweiseitiges Steinrelief, das an der Südseite die Kreuzigung zeigt, mit folgender Umschrift: *Nach christ geburt · m^o cccc^o · vnd · In · dem · xlv ij (= 1448) Jar ist diß werck · angehob ||| bracht · worde · durch · Contze · tacha · als · ein · Stiffter · ind · ere · sant · michel vnd sant Erhart.* (Vgl. unten.) Wahrscheinlich wird unter dem »werck« der Bau der Kapelle zu verstehen sein, der demnach 1448 begonnen hätte. Die erhaltenen Bauformen können auch recht gut dieser Zeit angehören. Eine Renovation der Kapelle erfolgte 1603. (REININGER, S. 1.) SIGHART, S. 485, nennt einen Meister Nithard als Erbauer ohne nähere Angabe.

Rechteckige, doppelgeschossige Anlage ohne ausgeschiedenen Chor (Fig. 48). Untergeschoß zweiseitig mit vier Kreuzgewölben zwischen Gurtbögen, die auf einem Mittelpfeiler bzw. den entsprechenden Wandpfeilern ruhen. Eingang westlich durch ein Spitzbogenportal mit gefastem Gewände. Fenster verändert. Obergeschoß flachgedeckt. An der Ost- und Südseite je zwei rechteckige Fenster mit gekehlten Rahmen; spätes 15. Jahrhundert. Am Ostgiebel rundes Maßwerkfenster. Westlich analog profilierte Spitzbogentüre, über einer Freitreppe zugänglich. Die Freitreppe ist durch eine malerische Bedachung auf geschweiften Holzsäulen geschützt, die vermutlich dem 17. Jahrhundert angehört.

Außen an der Südwand des Untergeschosses zwei Reliefplatten aus Sandstein. 1. An der Südwestecke. Relieferter Eckstein mit zwei Darstellungen, nach Süden und Westen. An der Südseite die oben beschriebene Darstellung der Kreuzigung mit der erwähnten Umschrift in gotischen Minuskeln, von der aber die Worte »vnd sant Erhart« zur westlichen Seite gehören. Auf dieser Seite zeigt das



Fig. 47. Haßfurt.
Spitalkirche. Madonna von der Altarbekrönung.

Friedhof-
kapelle.
Geschichte.

Be-
schreibung.

Steinreliefs.

Friedhof-
kapelle.
Steinreliefs.

Relief die Figur eines thronenden Bischofs, zu dessen Füßen Betende knien. Das Steinmaterial ist leider teilweise stark ruinös, die Darstellungen sind aber auch jetzt noch als interessante und nicht unbedeutende Arbeiten zu erkennen. Die Maße sind auf beiden Seiten gleich: H. 0,95, Br. 0,62 m. — 2. (Fig. 49.) An der Südwand über einem Fenster. Umschrift in spätgotischen Minuskeln, teilweise in der inneren Schräge fortgesetzt: *Nach crist geburt m cccc · xlvij (= 1447) iar · ist · verschieden · kunc · tachaney · an · sat · gilgen dog · dornach · jm |||| vershid · gnes (? = Agnes) · tachanein · lieber · here Sant · michel bit fur · mich · vnd · fur · mein · drey · hausfrauen · vnd · fur · alle · mein · kinde.* Mit Hochrelief St. Michael als



Fig. 48. Haßfurt. Profan. Friedhofkapelle.

Seelenwäger, zu seinen Füßen kniet links eine betende Frau. Teilweise verwittert. H. 0,98, Br. 0,75 m.

Lage und Be-
festigung
der Stadt.
Geschichte.

LAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Geschichte. Haßfurt (Hasevuorte) wird 1234 in einer Bamberger Urkunde erwähnt. (LOOSHORN II, S. 640.) 1254 erscheint ein würzburgischer Schultheiß in Haßfurt, Degen von Lichtenstein; der Ort war also damals jedenfalls schon im Besitz der Würzburger Bischöfe. (Reg. Boic. III, 41.) Nachweisbar ist er in Würzburgischem Besitz 1303, zu welcher Zeit bereits ein fürstbischöflicher Keller in Haßfurt saß. (AUG. SCHÄFFLER und J. E. BRANDL, Das älteste Lehenbuch des Hochstiftes Würzburg, AU. XXIV, 1. Heft, S. 15.) Wie wir schon oben S. 42 notierten, ist 1339 die Stadt als oppidum erwähnt, die Pfarrkirche wird als »extra muros« liegend bezeichnet. (N. REININGER, Die Marien- oder Ritterkapelle zu Haßfurt, AU. XV, 1. Heft, S. 4.) Die Stadt war

also 1339 sicher mit Mauern umgeben. Eine Nachricht aber, ob diese Mauern Lage und Befestigung der Stadt. zwischen 1327, wo von einer solchen Bezeichnung der Pfarrkirche noch nichts ver- Geschichte. lautet, und 1339 entstanden, oder ob schon vorher eine Ummauerung vorhanden war, ist nicht feststellbar. Wahrscheinlich erhielt der Ort im frühen 14. Jahrhundert Stadtrechte, worauf auch das älteste Siegel zu weisen scheint.¹⁾ Die ältesten noch erhaltenen Reste reichen nicht über das 15. Jahrhundert zurück, doch läßt sich bei



Fig. 49. Haßfurt. Relief an der ehem. Friedhofkapelle.

dem ganz geringen erhaltenen Bestande so gut wie nichts über den ehemaligen Zustand aussagen. Auch in Haßfurt wird, wie in anderen fränkischen Städten, ein

¹⁾ Das älteste Stadtsiegel aus dem 14. Jahrhundert zeigt ein Stadttor, darüber die quadrierte Fahne des Würzburger Fürstenwappens. Erst ein Siegel des späten 15. oder 16. Jahrhunderts bringt auf dem Tor ein quadriertes Schild mit dem springenden Hasen, ein sog. redendes Wappen, das mit einer gleichzeitigen Ableitung des Namens als »Hasenfurt« zusammenhängen wird. (Vgl. C. HEFFNER, Würzburgisch-Fränkische Siegel, AU, XXI, 3. Heft, S. 165—168.) Über die Deutung des Namens im 16. Jahrhundert vgl. ALEX. KAUFMANN, Kleine Beiträge zur Geschichts- und Sagenforschung im Frankenlande, AU, XXVII, 227 ff.



Fig. 50. Haßfurt. Ansicht bei Merian.

großer Teil der Befestigung erst im 16. Jahrhundert entstanden sein. So gehört z. B. das Maintor in seiner erhaltenen Form sicher erst dem späten 16. Jahrhundert an. (Vgl. unten S. 86.) Daß die Stadt im 17. Jahrhundert ziemlich gut befestigt war, zeigt die Ansicht bei Merian. (Fig. 50.)

Lage und Befestigung der Stadt.
Geschichte.

Beschreibung. Haßfurt liegt nördlich des Mains im flachen Tal. Der Bering bildet annähernd ein Rechteck, das die Hauptstraße, ein Ausschnitt der alten Verbindungsstraße Bamberg—Schweinfurt, durchschneidet. In der Mitte liegt der Marktplatz mit Rathaus und Pfarrkirche, während die alten Amtsgebäude an der südöstlichen Ecke des Stadtberings stehen.

Beschreibung.

Die Stadt war durch Mauer und Graben befestigt. Diese wurden angeblich in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis auf wenige Reste beseitigt. Doch ist die Anlage im allgemeinen noch zu erkennen. Östlich schließt sich die sog. obere Vorstadt an, die ihre eigene Befestigung besaß. (Vgl. den Lageplan, Fig. 51.)



Fig. 51. Haßfurt. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

Erhalten ist nur ein einziger Mauerzug an der Südseite vom östlichen Ende der Stadt bis zum Maintor (vgl. unten). An der südöstlichen Ecke ein zweigeschossiger Rundturm, der sog. »Fröschturn« (Fig. 52). Wie die anstoßende Mauer wohl im ausgehenden Mittelalter erbaut. Zugang zum Turm im ersten Geschoss innen auf einer Freitreppe. An der Innenseite der anstoßenden Mauer Streben, die ehemals einen Wehgang trugen.

STADTTÖRE. Von den Toren sind die drei Tore auf der Ost-, West- und Südseite erhalten. An der Ostseite steht an der oberen Steingasse das Bamberger Tor (Fig. 53). Quadratischer, beträchtlich hoher Torturm. Regelmäßiges Mauerwerk; Ortsteine gebuckelt; wohl 16. Jahrhundert. Schmale Fensterschlitze an jedem Geschoss. Im Untergeschoss rundbogige, in der Tonne gewölbte Durchfahrt. Außen Klauensteine für ein Fallgitter. — Würzburger Tor. Am Westende der Stadt. Ähnlicher Torturm mit stichbogig geöffneter und ebenso gewölbter Durchfahrt. —

Stadttore.

Stadttore. Maintor, sog. Villa Wolfskeel. An der Mitte der Südseite gelegen. In der Anlage spätes 16. Jahrhundert; im 19. Jahrhundert teilweise verändert. Dreigeschossig. Durchfahrt rundbogig, mit Kreuzgewölbe gewölbt; äußeres Torgewände rustiziert. Am Scheitelstein das Wappen von Haßfurt mit dem Hasen in Renaissanceschild. Im ersten Obergeschoß rechteckige Fenster; im zweiten Geschützcharten; die Geschosse durch Gurtsimse abgesetzt. Eingeschnürte Kuppel mit Laterne, sehr hübsch in der Silhouette.



Fig. 52. Haßfurt. Der Fröschenturm.

Rathaus. RATHAUS. Über die Geschichte des Rathauses ist nichts bekannt. Dem Stil der Architektur zufolge ist es in das Ende des 15. Jahrhunderts zu setzen. Veränderungen im Innern wurden im 18., Umbauten in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts vorgenommen.

Rechteckige dreigeschossige Anlage mit Giebeln an der Ost- und Westseite. Im Untergeschoß auf allen vier Seiten Spitzbogenportale in der Mittelachse. Die Gewände sind mit Rundstäben, welche sich an der Spitze kreuzen, ausgesetzt. Am Bogenscheitel des Westportals zwei verwitterte Wappentartschen, auf einem das

Wappen von Haßfurt. Fenster rechteckig mit Mittelpfosten, Gewände gekehlt. Rathaus. Fensterumrahmungen im zweiten Obergeschoß 18. Jahrhundert. Giebel mit Fialenaufsätzen, welche nach unten als dreikantige Lisenen an der Giebelwand fortgesetzt sind; zum Teil verändert. Architekturmalerei am Äußeren modern. An den Gewänden wurden die Steinmetzzeichen \ddagger \ddagger festgestellt.



Fig. 53. Haßfurt. Bamberger Tor von Außen.

Das Innere ist der Hauptsache nach umgebaut. Im Erdgeschoß befand sich ursprünglich eine große einheitliche Halle mit Treppenaufgang westlich. Jetzt durch eingezogene Mauern in verschiedene Räume, die Lagerzwecken dienen, zerlegt. Treppe mit kräftiger Balusterbrüstung, 18. Jahrhundert. Im ersten Obergeschoß ist jetzt die Präparandenschule untergebracht; die Räume sind dementsprechend umgebaut. Die Ratszimmer befinden sich im zweiten Obergeschoß. Dasselbst einige Decken mit Muschelwerkstückierung um 1750.

Rathaus.
Einrichtung.

Im Flur des zweiten Obergeschosses über den Türen zwei Ölbilder auf Leinwand. Das eine stellt eine Dorfansicht, das andere ein Blumenstück dar. Dekorativ gute Arbeiten um Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,55, L. 1,75 m. — Im Ratssaal eine Reihe von Porträten; nennenswert das Porträt des Fürstbischofs Julius, bez. oben rechts: *JVL: D · G · EPIS · WIRCE · ORIENT · FRANCIAE DVX 1609*. H. 0,67, Br. 0,57. — In der Kanzlei Porträt des Kaisers Joseph. Federzeichnung auf Pergament. Nach der Art der im 18. Jahrhundert beliebten Spielereien sind einzelne Linien aus ganz kleinen Schriftzügen hergestellt. Bez. *Johann Michael Büchler*. In hübsch profiliertem Eichenholzrahmen. H. 0,34, Br. 0,24 m.

Lateinschule.

FÜRSTBISCHÖFLICHES AMTSHAUS, jetzt LATEINSCHULE. (AD. SPINDLER, Die Lateinschule Haßfurt, Haßfurt 1898.) An Stelle der späteren fürstbischöflichen Kellerei stand jedenfalls ursprünglich die Burgvogtei, die unter der Verwaltung der Grafen von Henneberg gestanden haben soll. (Vgl. Über das Burggrafenamnt zu Würzburg und die ehemals dazu gehörigen Güter AU. V, 2. Heft, S. 34.) Ein Cellerarius in Haßfurt wird in dem Lehenbuch des Bischofs Andreas nach 1303 erwähnt. (Vgl. AUG. SCHÄFFLER und J. E. BRANDL, Das älteste Lehenbuch des Hochstiftes Würzburg, AU. XXIV, 15.) Die erhaltene Anlage dürfte nicht über das 14. Jahrhundert zurückreichen. Unter Fürstbischof Julius fand eine Renovation statt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts scheint mit dem Neubau der Amtskellerei, dem jetzigen Bezirksamtsgebäude, der alte Bau aufgelassen worden zu sein. Er diente zunächst als Schüttboden, seit der Aufhebung des Universitätsrentamts 1877 ist daselbst die Lateinschule untergebracht. (SPINDLER, S. 45.)

Beschreibung. An der Südostecke der Stadt gelegen. Rechteckiger Komplex, auf dessen Ostseite der Wohnbau liegt, während nordwestlich die Reste eines ehemaligen Turmes stehen. Nach Süden und Westen umschließt eine starke Mauer den zwingerartigen Innenhof. Außen ist an der Ost- und Südseite der Verlauf eines tiefen Grabens deutlich zu konstatieren.

Ein rundbogiges Tor, über dessen Scheitel eine ganz verwitterte Inschrifttafel aus der Zeit des Fürstbischofs Julius eingelassen ist, führt in den Hof. Unmittelbar an das Tor westlich stößt der Turm. Er ist im Grundriß quadratisch; Mauerstärke 1,60 m. Erhalten ist noch das Untergeschoß mit Ansätzen eines ehem. Tonnengewölbes, der Zugang befand sich an der Hofseite. Das äußere Mauerwerk zeigt an den Ortsteinen Bossen, gehört demnach jedenfalls dem 16. Jahrhundert an. Das Ganze ist malerisch mit altem Efeu überwachsen.

Die Zwingermauer hat auf der Südseite eine Reihe rechteckiger Scharten.

Der Wohnbau, die jetzige Lateinschule, ist eine stattliche, dreigeschossige Anlage mit sechs Fensterachsen in der Länge. Portale jetzt verändert wie das Innere. An der Südseite in Höhe des ersten Geschosses ein rundbogiger Zugang mit Spuren der Kragsteine für den Antritt, jetzt zugesetzt. Das Gebäude bekrönt ein Satteldach mit Treppengiebeln, die zusammen mit den Giebeln der Zehentscheuer (vgl. unten S. 89) der Stadt ein überaus charakteristisches, echt fränkisches Gepräge verleihen. An der Ostseite wurden zwischen den Fenstern des dritten Geschosses, vermutlich als Dekoration, in späterer Zeit eine Reihe von Steinkugeln, vielleicht zur Erinnerung an die Beschießung Haßfurts von 1641 (vgl. N. REININGER, Die Marienkapelle, AU. XV, 1. Heft, S. 18) eingesetzt.

Bezirksamts-
gebäude.

BEZIRKSAMTSGEBÄUDE. Das jetzige Bezirksamtsgebäude wurde den Wappen zufolge nach 1700 (vgl. unten) erbaut. 1753 ist es als Sitz der fürstbischöflichen Kellerei erwähnt. (Kreisarchiv Würzburg, Administrationsakt Nr. 400/7799.)

Stattliche dreigeschossige Anlage. Das Gebäude hat sieben Fensterachsen in Bezirksamts-
gebäude. der Länge. Gliederung durch Fensterrisalite, Eckpilaster und Gurtsimse. Portal in der Mittelachse über einer Freitreppe (Fig. 54) mit ionisierenden Pilastern; am Bogenscheitel das Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenklau (1699—1719). Segmentgiebel mit dem Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp Franz von Schönborn (1719—1724).

Innen einige Decken mit einfacher Frührokostuckierung um 1730.



Fig. 54. Haßfurt. Bezirksamtsgebäude. Portal.

EHEM. FÜRSTBISCHÖFLICHE ZEHENTSCHEUER.

Die Anlage gehört jedenfalls dem Ende des 15. Jahrhunderts an. An der Westwand ist in Höhe des zweiten Geschosses eine Sandsteintafel angebracht mit dem fürstbischöflichen Wappen des Lorenz von Bibra, von einem Engel gehalten; an den vier Ecken weitere Wappen. An der umrahmenden Schräge Inschrift in spätgotischen Minuskeln: *laurencio dei gracia ep^o herbipolēs nec non dux oriētalis frācie*. H. ca. 1,50 m. An der gleichen Wand mehr südlich findet sich eine zweite Inschrifttafel mit dem Wappen des Fürstbischofs Philipp Adolf von Ehrenberg und der Inschrift: *PHILIP ADOLPHVS DEI GRATIA EPISCOPVS HERBIPOLENSIS ORIENTALIS FRANCONIAE DVX RENOVARI ET ALTIUS*

Zehent-
scheuer.

Zehent-
scheuer.

ERIGI CURAVIT 16 ANNO 27. H. ca. 1,20 m. Sandstein. Demnach wurde also das Gebäude 1627 renoviert und um ein Geschoß erhöht; wie auch der Mauerabsatz über dem zweiten Geschoß bestätigt. Jetzt Filiale der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft.

Rechteckige, dreigeschossige Anlage mit einer Längenausdehnung von sechs Fensterachsen. Fenster in den beiden unteren Geschossen unregelmäßig verteilt; gekahlte Gewände. Vorgekragte Staffelgiebel. An der Westseite im Erdgeschoß Rundbogenportal und analoge Einfahrt, wohl von der Renovation von 1627.

Innen drei Balkenböden auf Unterzügen. Zum Teil umgebaut.

Privathäuser.

PRIVATHÄUSER. Einige hübsche Fachwerkhäuser stehen in der Hauptstraße. Wir erwähnen besonders das Haus an der Ecke der Söldnergasse, ferner die Häuser in der Kaplaneigasse. Sie gehören dem 17.—18. Jahrhundert an.

Haus Nr. 125 in der Hauptstraße. (Im Besitz der Brauerei Hiernickel.) Charakteristische Spätbarockanlage. Besonders interessant ist das Portal mit Supraporte und reichem, vielfach verkröpftem Profilgewände, das vollkommen an Bamberger Motive erinnert.

Haus Nr. 295 in der Hauptstraße. Gute Anlage um 1730 mit rustizierten Eckpilastern und gebrochenen Profilrahmen in den zwei Geschossen.

Bildstock.

BILDSTOCK. An der Straße nach Hofheim. Hoher Sockel, darauf Säule mit Kapitell. Doppelrelief: Kreuzigung bzw. Pietà, bez. *AH 1748*. Im Stilcharakter noch ganz barock. Sandstein. H. 4,00 m.

HOLZHAUSEN.

Pfarrkirche.

PROT. PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 227. — *BUNDSCHUH II*, 752 f. Nördlich vom Dorf auf einer Anhöhe mit prächtiger Linde gelegen. Nachgotische Anlage um 1600 mit eingezogenem Chor im Ostturm; Langhaus mit vier Fensterachsen. Im Chor Muldengewölbe mit sternförmiger Rippenfiguration. Schlussstein rosettenförmig. Im Langhaus hölzernes Tonnengewölbe, kleeblattförmig im Querschnitt. Sakristei nördlich vom Chor. Turm mit drei Geschossen, oberstes stark verjüngt; kräftige Gurtsimse; im Obergeschoß korbbogige Schallfenster, wohl spätes 17. Jahrhundert. Kuppel mit Laterne. An der nordöstlichen Ecke des Langhauses rundes Treppentürmchen für die Empore, mit Kuppel gedeckt.

An der Südmauer des Langhauses gegen Westen Steintafel mit dem Wappen von Sachsen-Coburg.

Einrichtung modern.

Im **FRIEDHOF** Grabstein des Wilhelm Justin, † 1828, Pfarrer zu Holzhausen. Mit originellem dreiseitigen Soekel.

PFARRHAUS. Gefälliger zweigeschossiger Fachwerkbau von 1802 mit Mansardendach. An einem Balken Inschrift: *J. M. Heneberger Arch.*

RATHAUS. Gefälliger Fachwerkbau mit Walmdach und Uhrtürmchen.

HORHAUSEN.

Kirche.

KATH. KIRCHE. Zur Pfarrei Obertheres. Realschematismus W., S. 227. 1776 erbaut (vgl. unten).

Chor nicht ausgeschieden, dreiseitig geschlossen. Langhaus mit zwei Fensterachsen; Flachdecke. Gefällige Westfassade mit Eckpilastern und geschweiftem Giebel

Glockentürmchen mit Kuppel über der Fassade. Westportal mit geradem Sturz, Kirche.
darüber Wappen der ehemaligen Abtei Obertheres und Schriftschild mit Muschelwerkrahmen; Inschrift: *Bernardus ABTAS (!) Templi Hujus Architectus*. Oberhalb Nische mit der Sandsteingruppe der hl. Familie, zu deren Füßen Chronostichon, das die Jahrzahl 1776 ergibt.

Deckenstückierung. Flaches Rokokomuschelwerk in Chor und Langhaus. Einrichtung.

Altar. Gefälliger Aufbau um 1700 mit gebrochenem Rundgiebel auf vier Säulen und Muschelabschluß. Antependium mit gemalten Blumen und Bandwerk; Rokoko. Altarblatt neu. Das alte Altarblatt mit handwerklicher Darstellung der Unbefleckten Empfängnis hinter dem Altar.

Orgelgehäuse. Mit Muschelwerk; gut.

Betstuhlwangen. Muschelwerk.

Im Langhaus bemalte Holzfigur St. Maria. Um 1750; gut. H. 1,30 m. — Auf dem Dachboden drei Holzfiguren: St. Anna mit Maria; St. Joseph mit Jesuskind und ein hl. Ordensmann. Rokoko; gut. H. 1,00—1,20 m.

In der Ostwand außen eingemauert Sandsteingruppe der Kreuzigung mit den Assistenzfiguren. Handwerkliche Arbeiten des 17. Jahrhunderts. H. 2,50 m.

Glocke. Am Mantel Madonnenrelief. Bez. 1774. Dchm. 0,47 m.

BILDSTÖCKE. 1. Vor dem Dorf an der Straße nach Dampfach. Einfach. Bildstöcke.
17.—18. Jahrhundert. — 2. Zwischen Horhausen und Dampfach. Runder Schaft mit Volutenkapitell; doppelseitiges Relief: hl. Familie bzw. Krönung Mariä, von Voluten umrahmt. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. 3,40 m.

STEINKREUZ. Bez. 1753. Inmitten einer schönen Baumgruppe.

HUMPRECHTSHAUSEN.

KATH. KIRCHE ST. MARIA MAGDALENA. Zur Pfarrei Mechen- Kirche.
ried. Realschematismus W., S. 226. — BUNDSCHUH II, 775 f.

Turm aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; Langhaus um 1818. (Realschematismus.)

Der Chor befand sich ursprünglich im Ostturm, jetzt Sakristei. Dasselbst Rippenkreuzgewölbe, im Schlußstein das Wappen des Fürstbischofs Konrad III. von Thüngen (1519—1540). Den Rippenanfängen sind kleine Tartschen vorgelegt, auf denen sich Wappen befanden; gänzlich übertüncht. Konstatiert konnte nur das Wappen der Stein von Altenstein werden. Jetziger Chor und Langhaus nicht getrennt, flachgedeckt. Turmaufbau dreigeschossig mit hohem Sockel, Gurtsims über dem Untergeschoß, im zweiten Geschoß an der Südseite sternbogig geschlossenes Fensterchen. Achteckshelm.

Einrichtung modern aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Einrichtung.

Weihwasserstein. Achteckige, reich profilierte Schale mit Blumen- und Fruchtwerk auf gebauchtem Schaft mit Palmettenkapitell. An der Schale Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenklau (1699—1719).

Ziborium. Silber, teilvergoldet. Mit großen getriebenen Blumen und Akanthus; am Nodus aufgelegte Engelsköpfe. Barock um 1680. Marken konnten nicht konstatiert werden.

Im Dorf hübsche FACHWERKHÄUSER, teilweise mit in den Verputz Fachwerk-
häuser.
geritzten Ornamenten.

KARBACH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ANNA. Zur Pfarrei Untersteinbach. Realschema-
tismus W., S. 195. — BUNDSCHUH III, 61.

1617 wurde eine neue Kirche gebaut. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Bau-
register 1613—1617, fol. 152.) Die Kirche wurde 1736 zufolge der am Portal ein-
gemeißelten Jahrzahl um- ev. neugebaut.

Einfache Anlage; nach Süden gerichtet. Chor nicht ausgeschieden, dreiseitig
geschlossen. Im Langhaus drei Fensterachsen. Flachdecken. Portal nördlich, mit
Profilumrahmung und gebrochenem Rundgiebel mit Nische, darin die Sandsteinstatue
St. Anna selbdritt aus der Erbauungszeit der Kirche; gut. Dachreiter südlich,
achtseitig mit Kuppel. Sakristei nördlich vom Chor, modern.

Einrichtung. Altar. Dreiteiliger, schwerfälliger Barockaufbau um 1650—1680. In der
Mittelnische die bemalte Holzfigur St. Anna selbdritt, spätgotisch um 1480.
H. 0,70 m. Über den seitlichen Durchgängen die modern gefaßten Holzfiguren
St. Johannes der Täufer und ein Bischof, spätgotisch um 1500. H. 1,20 m.

Kanzel. Korpus mit gedrehten Säulen und Rahmenwerk in den Füllungen
Barock um 1700.

Orgelgehäuse mit Akanthusranken um 1700.

Im Langhaus zwei Ölbilder, St. Anna selbdritt und Auferstehung darstellend.
Spätes 17. bis 18. Jahrhundert. H. 0,82, Br. 0,65 m; bzw. H. 0,60, Br. 0,75 m.

KIRCHAICH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ÄGIDIUS. Zur Pfarrei Priesendorf. (B.-A. Bam-
berg II.) EISENMANN, S. 105. — Pfarreien des Erzb. Bamberg, S. 37. — BUNDS-
SCHUH III, 99. — ROPPELT II, 679.

Anlage spätromanisch um 1300; 1717 (Pfarreien des Erzb. Bamberg) verändert
und nach Westen verlängert.

Chor eingezogen, quadratisch; Chormauern 1,60 m stark. Mit Kreuzgewölbe.
Langhaus mit unregelmäßig verteilten Fenstern; Flachdecke. Der ursprüngliche Teil
der Langhausmauern ist stärker als die westliche Verlängerung. An der östlichen
Chormauer schmales rundbogiges Fenster, spätromanisch; H. 0,67, Br. 0,15 m im
Lichten. Aus der gleichen Zeit an der südlichen Langhauswand Doppelfensterchen
mit Spitzbogen und einfachem Mittelpfosten, von einer rundbogigen Nische um-
rahmt. Die übrigen Fenster 18. Jahrhundert. Nordportal spitzbogig, wohl ursprüng-
lich. Westportal mit geradem Sturz und Profilrahmen. Achtseitiger Dachreiter mit
Spitzhelm über dem Chor.

Mäßige Deckengemälde um 1717.

Einrichtung. Hochaltar. Guter Aufbau um 1717 mit vier Säulen mit korinthisierenden
Kapitellen; seitlich Nischen mit den Holzstatuen St. Ägidius und St. Johannes der
Täufer; geschweifte Giebel. Altarblatt neu.

Seitenaltäre aus der Zeit des Hauptaltares mit je zwei Säulen; seitlich
Akanthusvoluten und später angesetztes Muschelwerk. Altarbilder mäßig; hübsche
Bilder in den Auszügen.

An der nördlichen Chorwand spitzbogig geschlossene Sakramentsnische
mit Holztürchen.

Kanzel. Korpus viereckig mit gerundeten Ecken und gedrehten Säulen; Schalldeckel mit schweren Akanthusvoluten. Barock um 1717.

Orgelgehäuse mit großen Voluten; gleichzeitig.

An der südlichen Langhauswand Nische mit der Holzfigur St. Maria; mit Akanthusvoluten umrahmt.

Kelch. Silber, vergoldet. Einfach, um 1700. Beschauzeichen (?) **ISL**, dazwischen ein undeutlicher Gegenstand. Meistermarke **LB** im Queroval.

Glocken. 1. Umschrift: *IOACHIM⁹ KELLER FUDIT BAMBERGAE ANNO 1759*. Dchm. 0,73 m. — 2. *IOACHIM KELLER GOS MICH IN BAMBERG 1753*. Dchm. 0,67 m.

WEGKAPELLE. Zwischen Kirchaich und Lembach an der Straße.

In der modernen Kapelle steht eine bemalte Holzfigur St. Maria. (Fig. 55.) Interessante ländliche Arbeit, spätgotisch, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,30 m.

Von der übrigen Einrichtung verdient nur ein Bild Erwähnung: Kupferstich mit der Abbildung des Schweißtuches der Veronika, umrahmt mit reichem Blumenwerk aus Goldfäden. Hübscher Rahmen mit Muschelwerkdekoration.

Zwischen Kirchaich und Trunstadt unweit der Grenze zwischen Ober- und Unterfranken steht ein **BILDSTOCK**, der als der sog. »messingene Herrgott« in der Volksüberlieferung seit Jahrhunderten eine große Rolle spielt. Er findet sich bereits in einer Bereitung von 1540 erwähnt und auf der um 1570 entstandenen Karte von der Cent Hoheneich eingetragen. (Vgl. K. EHRENBURG, Beiträge zur Geschichte der fränkischen Kartographie, AU. XXXV, 1. Heft, S. 16.)

Der Bildstock besteht aus einem Säulenschaft, der das Relief der Pietà auf der einen Seite trägt. Auf der anderen Seite ist Christus am Kreuz dargestellt. Der Korpus ist von Messing gegossen und gehört der ersten Hälfte des 16. Jahr-



Kirche.
Einrichtung.

Kelch.

Glocken.

Weg-
kapelle.

Holzfigur.

Bildstock.

Fig. 55. Kirchaich. Holzfigur.

- Bildstock.** hunderts an; der Bildstock selbst in der jetzigen Form wohl 17. Jahrhundert. Sandstein. H. 3,50 m. Der Messingkorpus mißt 0,19 m in der Länge.
- Steinkreuz.** Unweit des vorigen Bildstocks gegen Lembach zu STEINKREUZ. Mit kurzen Querarmen. Vorseits Messer und Pflugschar im Umriß eingehauen. Sandstein. H. 1,40 m.

KNETZGAU.

- Pfarrkirche.** KATH. PFARRKIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Realschematismus W., S. 222. — BUNDSCHUH III, 167. — ROPPELT I, 149 f. — HÄNLE und SPRUNER, S. 36. — BRAUNFELS, S. 150. — GOEFFERT, passim. — KLARMANN, passim.
- Eine Kirche in Knetzgau bereits 1224 erwähnt. Jetzige Kirche 1760 erbaut. (Realschematismus.) 1904—05 Chor und zum Teil das Langhaus neugebaut.
- Turm spätmittelalterlich, mit sehr starkem Mauerwerk. Viergeschossig mit Gurtsimsen und Spitzhelm. Im Untergeschoß Kreuzgewölbe; hier befand sich ehemals der Chor, jetzt zur Orgelepore umgestaltet. Nördlich vom Turm die alte Sakristei mit Kappengewölbe.
- Einrichtung.** Hochaltar. Einfacher Rokokoaufbau; renoviert.
- Kanzel. Gute Rokokoarbeit um 1760 mit reichem Schalldeckel.
- An der östlichen Turmwand Sakramentsnische mit Umrahmung, die im Eselsrücken schließt. Mit Laubbossen verziert. Spätgotisch um 1500.
- Orgelgehäuse. Rokoko; gut.
- Betstuhlwangen mit Muschelwerk um 1750; gut.
- Gegenüber der Kanzel Kreuzigungsgruppe. Gute klassizistische Holzsulptur. — Im Langhaus Pietà. Dreiviertel lebensgroße, etwas handwerkliche Schnitzerei um 1520. H. 1,25 m. — Ovale Tafel mit den Reliefs der 14 Nothelfer; von zwei Engeln getragen. Rokoko um 1750. Holz.
- Stationsbilder. Gute Ölbilder um 1750. Stammen angeblich aus Kloster Altstadt bei Hammelburg.
- Kelch. Silber, vergoldet. Einfach. Bez. 1697. Beschauzeichen Würzburg. Marke **MD**.
- Glocken. 1. Von 1797 mit flachem Ornament. Dchm. 1,22 m. — 2. Ebenso ohne Jahrzahl. Dchm. 0,97 m.
- Siechkapelle.** SIECHKAPELLE. Realschematismus W., S. 223.
- Einfache Anlage des 17. Jahrhunderts mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor, spitzen Chorbogen und Langhaus mit einer Fensterachse. Chor und Langhaus flachgedeckt. Fenster und Türe spitzbogig. Dachreiter über dem Chor, mit Kuppel.
- Einrichtung modern gotisch.
- An der südlichen Langhauswand Holzgruppe der Pietà. Spätgotisch um 1500; gut. H. 1,00 m.
- Ehem. Schloß.** EHEM. SCHLOSS. Über den Schloßsitz in Knetzgau verlautet wenig Zuverlässiges. Angeblich gehörte er bis 1578 den Herren von Heßberg, dann den Fuchs von Schweinsaupten und kam 1615 durch Kauf an Bamberg. (BRAUNFELS, S. 150. — HESSLER, S. 79.)
- An der Nordseite des Dorfes gegen den Main zu gelegen. Die alte Anlage war, soweit sie aus den Umbauten zu erkennen ist, ein Wasserschloß. Erhalten ist der Graben, der einen viereckigen Bering einschließt. Den Zugang an der Dorfseite vermittelt ein Torturm mit runder Bogenöffnung, Flachdecke im Unter-



Fig. 56. Knetzgau. Torhaus des ehem. Schlosses.

geschoß und Fachwerksaufbau. (Fig. 56.) Er gehört dem 16. Jahrhundert an. Von den Schloßgebäuden sind nur noch unbedeutende Reste erhalten.

BURGSTALL. Eine Burg Knetzberg oder Knetzburg lag zwischen Knetzgau und Zell am Ebersberg, sie wird 1547 als Wüstung erwähnt. Das Gebiet hatten von 1511—1694 die Herren von Fuchs von den Bamberger Bischöfen zu Lehen. (FRANZ NIK. WOLF, Beschreibung der Bergruinen und Schlösser im Bezirk Eltmann, AU. I 3. Heft, S. 112—113. — JOH. E. BRANDL, Wüstungen im altwürtzburgischen Amt Haßfurt, Archivalische Zeitschrift X, München 1885, S. 244. — KLARMANN, S. 107. Vgl. auch BUCHINGER, Über das kaiserliche Landgericht und die Centgerichte des Herzogtums zu Franken, Bayerische Annalen, München 1832, S. 17.)

Burgstall.

Spuren nicht mehr vorhanden.

HAUS Nr. 195. Hübsches Hoftor mit Pietà in der Bekrönung; seitlich Voluten. Bez. 1731. Sandstein.

Außerhalb des Dorfes, an der Straße nach Sand **KREUZIGUNGS-**Kreuzigungs-
GRUPPE. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes und die beiden Schächer; die ganze Anlage seitlich mit Mauern abgeschlossen, an der Vorderseite Maßwerkbrüstung. Die Figuren überlebensgroß. Handwerkliche Arbeit um 1620. Sandstein. (Vgl. auch Zeil, S. 191.)

gruppe.

BILDSTÖCKE. 1. Im Dorf. Auf rundem Schaft dreiseitiges Relief mit Krönung Mariä, St. Anna selbdritt und Heiligenfigur. Bez. 1778 Gut; stark über-
tüncht. H. 3,50 m. — 2. An der Straße nach Zell. Achtseitiger Schaft mit Eckvoluten; Relief der Kreuzigung. Bez. 1696. H. 2,80 m.

Bildstöcke.

KLEINMÜNSTER.

Prot. Kirche. PROT. KIRCHE. Zur Pfarrei Rügheim. (B.-A. Hofheim.) Prot. Pfarrstatistik, S. 224. — BUNDSCHUH III, 157.

An der Nordwestecke des Langhauses findet sich eine Sandsteinplatte, 0,90 m hoch, mit dem Wappen von Sachsen-Koburg und der Jahrzahl 1688, zu welcher Zeit die Kirche jedenfalls erbaut wurde. 1877 wurde die Kirche renoviert.

Chor im Ostturm, flachgedeckt. Langhaus mit zwei Fensterachsen und dreiteiliger Holztonne; letztere wohl erst von 1877. Sakristei südlich vom Chor. Turm dreigeschossig mit Gurtsimsen und achteckigem Obergeschoß; Ecken mit Lisenen. Einrichtung unbedeutend.

Taufstein mit Palmettenornament. Um 1600. Sandstein. H. 0,80 m.

Kath. Kirche. KATH. KIRCHE ST. MARGARETA. Realschematismus W., S. 226.

Modern gotischer Bau von 1865 mit neuer Einrichtung.

Das Ortsbild wirkt durch seine FACHWERKHÄUSER, unter denen einige sehr hübsche alte Bauten erhalten sind, charakteristisch.

KLEINSTEINACH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Realschematismus W., S. 226. — BUNDSCHUH III, 161.

1854 in modern gotischem Stil erbaut. (Realschematismus.) Einrichtung modern gotisch.

Weihwasserstein. Weihwasserstein. Origineller Schaft mit den Symbolen der vier Evangelisten sowie dem Wappen des Fürstbischofs Julius. Bez. 1611. Sandstein. H. 0,68 m. Schale modern gotisch.

Das Dorf besitzt hübsche FACHWERKHÄUSER.

KREUZTHAL.

Kirche. KATH. KIRCHE HL. KREUZ. Zur Pfarrei Marktsteinach. (B.-A. Schweinfurt.) Realschematismus W., S. 521. — BUNDSCHUH III, 211.

Einfache Anlage des 17. Jahrhunderts. Chor eingezogen, dreiseitig geschlossen, flachgedeckt. Langhaus mit zwei Fensterachsen; Flachdecke. Portalvorhalle modern. Fenstergewände außen mit einfachen Profiltrahmen. Dachreiter zwischen Chor und Langhaus, mit Kuppel.

Einrichtung. Hochaltar. Spätrokokoaufbau um 1760 mit zwei Säulen und seitlichen Durchgängen, darauf Vasen. An Stelle eines Altarblattes Relief der Kreuzigung; seitlich die Holzfiguren St. Maria und Johannes. Im Auszug Relief eines Engels mit dem Schweißstuch Christi.

Seitenaltäre. Aus der Zeit des Hauptaltars. Altarblätter: Pietà und die 14 Nothelfer; mäßig.

Kanzel. Aufgang und Korpus mit Muschelwerkfüllungen aus der Zeit des Hauptaltars. Hübsch dekoriertes Schalldeckel.

Sakramentsnische. An der nördlichen Chorwand. Spätrenaissancearbeit mit gutem, schmiedeeisernem Abschlußgitter.

Orgelgehäuse mit einfachen Schnitzereien. Spätbarock um 1680—1700.

An der südlichen Langhauswand Ölbild der Kreuzigung. Handwerkliche Arbeit des 17. Jahrhunderts. H. 1,40 m. Kirche.
Einrichtung.

Glocke. Umschrift: *S. MARIA ORA PRO NOBIS · AO: 1786*. Am Mantel Relief St. Maria mit Kind. Dchm. 0,35 m.

FORSTHAUS. Gegenüber der Kirche. Zweigeschossige Anlage; über dem Hoftor das Wappen des Fürstbischofs Julius Echter (1573—1617). Forsthaus.

HAUS Nr. 2. Charakteristisch für die Gegend ist die Hofanlage mit hübscher hölzerner Laube; wohl aus dem 17. Jahrhundert. (Fig. 57.) Privathaus.



Fig. 57. Kreuztal. Bauernhaus.

Im Dorf sind eine Reihe malerischer FACHWERKHÄUSER erhalten. BILDSTOCK. Im Dorf. Mit dem Relief der hl. Dreifaltigkeit, rückseits die 14 hl. Nothelfer. Bez. 1831. Bildstock.

Im Wald zwischen Humbrechtshausen und Kreuzthal an der Straße GEDÄCHTNISSTEIN für einen 1809 an der Stelle Erschlagenen. Mit Reliefdarstellung der Mordtat.

KRUM.

KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Realschematismus W., S. 223. — BUNDSCHUH III, 227. Pfarrkirche.

Untergeschosse des Turmes gotisch aus dem 15. Jahrhundert; im 18. verändert und erhöht. Langhaus einer über dem Portal eingemeißelten Jahrzahl zufolge wahrscheinlich vor 1758 erbaut.

Chor im Ostturm mit Kreuzgewölbe. An der Ostwand zweiteiliges Spitzbogenfenster mit streng stilisiertem Maßwerk aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts; zugesetzt. Sakristei nördlich vom Chor. Langhaus mit drei Fensterachsen; Spiegeldecke mit StICKKAPPEN auf Stuckkapitellen, die dazu gehörigen Pilaster an die Wand gemalt. Westfassade mit Volutengiebel. Westportal stichbogig, darüber Rundfenster. Zwischen Fenster und Portal die Jahrzahl 1758 ein-

- Pfarrkirche.** gemeißelt. Turm viergeschossig; die drei unteren Geschosse mit Gurtsimsen. Im dritten Geschoß schmale, spitzbogige Doppelfenster. Achteckshelm.
- An der Ostmauer der Sakristei außen ist ein runder Schlußstein mit spitzem Schild eingemauert. Das darauf befindliche Wappen ist gespalten, rechts Schere in blauem Grund, links ein blankes Feld in Gold. Die Bedeutung desselben konnte nicht konstatiert werden. Der Schlußstein gehört der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.
- Stukkaturen.** Deckenstuckierung. Der Chor hat einfach stuckierte Gewölbegrate, in der Mitte an Stelle des Schlußsteines das Auge Gottes. In der Mitte des Langhausdeckenspiegels Stuckrahmen um das Symbol des hl. Geistes mit reicher Muschelwerkdekoration.
- Einrichtung.** Hochaltar. Rokokoaufbau um 1780 mit zwei Säulen und seitlichen Durchgängen. An Stelle eines Altarblattes Holzrelief der Pietà, seitlich zwei weibliche Heiligenfiguren. Im Auszug das Schweißstuch der Veronika. Über der Hauptnische Wappen des Bamberger Bischofs Franz Konrad von Stadion (1753—1757).
- Seitenaltäre modern romanisch.
- Kanzel. Rokoko aus der Zeit des Hochaltares. Korpus mit stark geschwungener Brüstung, auf der die Holzfiguren der vier Evangelisten sitzen. Reicher Schalldeckel in Form einer durchbrochenen Krone.
- Betstuhlwangen. Barock, bez. 1701. Mit breiten Akanthusranken und Masken. H. 1,05 m.
- Kelch.** Kelch. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang; am Fuß Blumen und Kartuschen aufgelegt. An der Kupa Medaillons mit den Reliefs der vier Kirchenväter. Um 1670. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **IH** (ROSENBERG, 390?).
- Glocken.** Glocken. 1. Umschrift in gotischen Minuskeln: *xluy (?) · kacpar (!) · waltasar · melchior · lucas · marcus · mathevs · iohannes*. Worttrennung durch Kreuze. Mit Maßwerkfries. 15. Jahrhundert. Dchm. 0,66 m. — 2. Umschrift: *SEBALD KOPP GOSS MICH IN WIRTZBVRG 1662 SANCTE PETRE PATRONE ORA PRO NOBIS*. Dchm. 0,85 m. — 3. Von 1681. Umschrift schlecht ausgegossen.
- Burgstall.** BURGSTALL. Nördlich vom Dorf liegt ein mäßiger Hügel, der heute noch den Namen Schloßberg trägt. Auf der Höhe sind noch deutlich Spuren einer ehemaligen Befestigung zu erkennen. Erhalten ist noch ein Ringgraben an der Nord-, West- und Südseite. Der Burgstall heißt bei den Bewohnern von Krum die Scherenburg. Historische Notizen konnten nicht konstatiert werden. Nach BUCHINGER (Über das kaiserliche Landgericht und die Centgerichte des Herzogtums zu Franken, Bayerische Annalen, München 1832, S. 17) war Krum mit aller Obrigkeit würzburgisch.
- Bildstock.** An der Straße nach Zeil BILDSTOCK mit vierseitigem Relief. Spätes 17. Jahrhundert. Sandstein.

LEMBACH.

- Kirche.** KATH. KIRCHE ST. GEORG. Zur Pfarrei Priesendorf. EISENMANN, S. 106. — Die Pfarreien des Erzb. Bamberg, S. 37. — BUNDSCHUH III, 321. — ROPPELT I, 150. 1765 durch ein Legat des Domdechans und Stifftsherrn Josef Eustach Anton Maria Freiherrn von und zu Werdenstein neu erbaut. (Die Pfarreien des Erzb. Bamberg.) 1840 restauriert.
- Chor eingezogen, dreiseitig geschlossen. Langhaus mit drei Fensterachsen. Chor flachgedeckt, im Langhaus ganz flache Brettertonne. Einfache, in den Pro-



Limbach
Ansicht der Wallfahrtskirche

IV. B.-A. Haßfurt

portionen recht gute Westfassade mit Mittelrisalit, Ecklisenen und geschweiftem Giebel. Dachreiter über dem Chor achtseitig mit Kuppel. Kirche.

Deckenstuckierung. Chor und Langhaus mit Muschel- und Gitterwerk, um das sich Rosenranken schlingen, in flacher, sehr feiner Ausführung. An der Langhausdecke kleine Medaillons mit Profilrahmen. Stukkaturen.

Deckengemälde. In den Medaillons Szenen aus der Leidensgeschichte Christi in heller, sehr lebendiger Malerei. Wie die Stuckierung aus der Erbauungszeit der Kirche.

Altar. Rokoko um 1765 mit zwei Säulen, seitlichen Durchgängen und Figuren. Altarblatt Pietà; mäßig. Einrichtung.

Kanzel. Bewegter Aufbau um 1765 mit den Figuren der vier Evangelisten am Korpus.

An einer Langhauswand Kopie des Gnadenbildes zu Maria-Steinbach. Mit gutem Muschelwerkrahmen um 1750. Darunter schmiedeeiserner Armleuchter derselben Zeit.

Glocken. 1. *Sancta Maria ora pro nobis Sebastian Münich Guthäter* (!) 1741. Dchm. 0,43 m. — 2. *IOACHIMUS KELLER ME FUSIT* (!) *BAMBERGAE* 1765. Dchm. 0,49 m. Glocken.

Über die WEGKAPELLE zwischen Kirchaich und Lembach vgl. Kirchaich, S. 93.)

LIMBACH.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE MARIA HEIMSUCHUNG. Real-schematismus W., S. 224. — BUNDSCHUH III, 364 f. — HÄNLE und SPRUNER, S. 34. — BRAUNFELS, S. 147 f. — Kalender für katholische Christen, Sulzbach 1853. — HEINR. HOFFMANN, Die Wallfahrtskirche Maria-Limbach, o. O. u. J. — GOEFFERT, passim, bes. S. 78—80. Wallfahrtskirche.

Geschichte. Die Wallfahrt scheint hohes Alter zu besitzen: »devotionem et populi concursum ab immemoriali tempore viguisse, bellorum subinde tempestatibus interruptam et resitutam edoctus sum.« (GROPP, Collectio novissima II, 91.) Angeblich stand bereits 1023 eine Kapelle; ein Seitenaltar soll die Jahrzahl 1266 getragen haben. (GOEFFERT, S. 79.) Im Dreißigjährigen Krieg wurde Kirche und Wallfahrt sehr in den Hintergrund gedrängt. Erst 1727 mit der Entdeckung des »Gnadenbrünneleins« kam die Kirche wieder in größeres Ansehen. (GOEFFERT.) Den Anlaß zu dem jetzigen Kirchenneubau gab der Würzburger Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn, der 1746 testamentarisch 12 000 fl. zu einem Neubau bestimmte. 1751 wurde der Grundstein gelegt. (HOFFMANN, S. 24.) Die Bauleitung hatte Balthasar Neumann, »nach dessen verferthigten riß und überschläg ermelte Kirchen so wohl in— alß auswendig« erbaut wurde. (Pfarrarchiv Limbach.) Neumann starb 1753, seine Witwe erhielt laut Quittung vom 4. Oktober 1753 die Summe von 12 769 fl. 30 kr. »wegen der von grundt neu zu erbauenden Marianischen Kirchen zu Limbach« ausbezahlt. (Ebenda.) Neumann selbst hatte noch im Juni des genannten Jahres mit dem Pfarrer von Limbach, Martin Markard, eine größere Abrechnung, aus der hervorgeht, daß der Bau fast vollendet gewesen sein muß. Im gleichen Jahr erhält der »stuckhador« Andreas Luntz aus Bamberg für 225 fl. die Stuckierung verakkordiert. (Ebenda.) 1754 scheint die Kirche trotz eingetretener

Wallfahrts-
kirche.
Geschichte.

Geldstockungen (vgl. Pfarrarchiv Limbach) fertig gewesen zu sein, am 7. September 1755 wurde sie vom Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim eingeweiht. (Kreisarchiv Würzburg, Geistl. Regierung, Nr. 6/439.) Die Einrichtung zog sich noch zwei Jahrzehnte hin. (Vgl. unten.)

Beschreibung.

Beschreibung. Die Wallfahrtskirche Maria-Limbach liegt etwa 1 km westlich von Limbach an der Straße Limbach-Sand. Die Kirche ist nach Süden gerichtet.

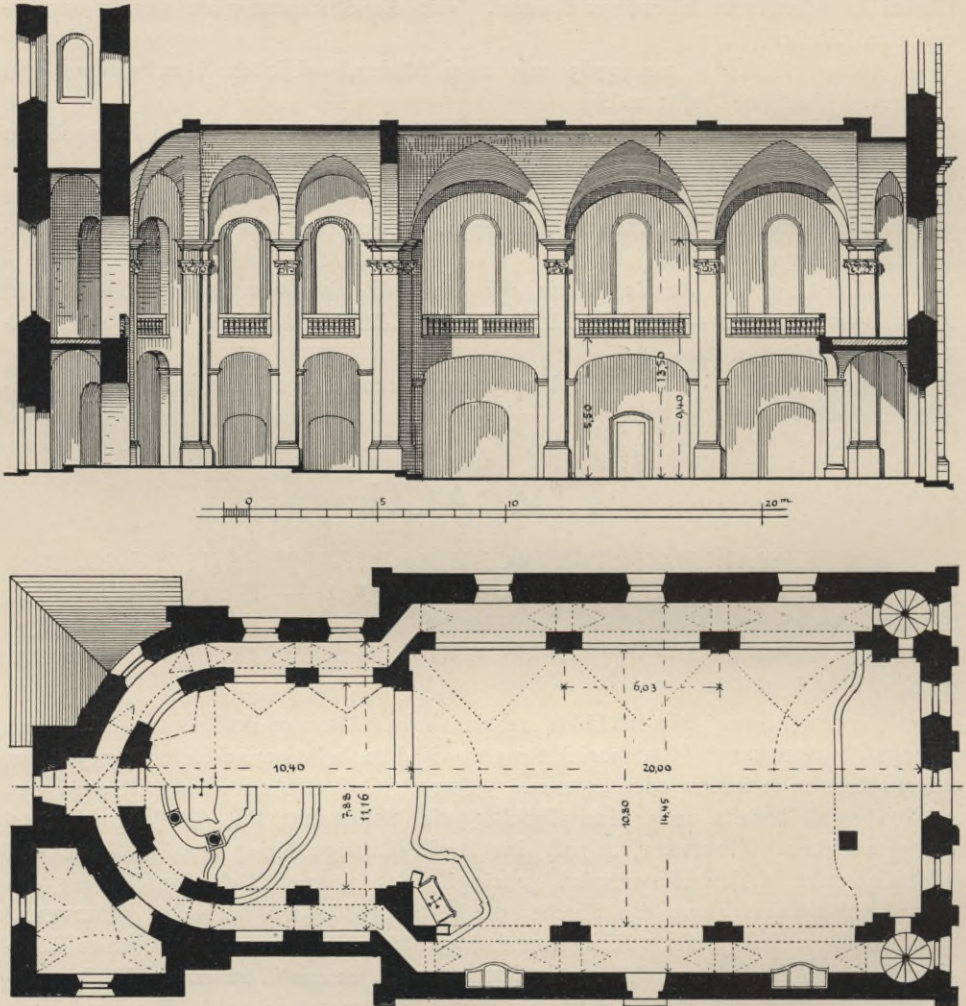


Fig. 58. Limbach. Wallfahrtskirche. Grundriß und Schnitt.

Einschiffige Anlage mit eingezogenem Chor. Chor und Langhaus werden von einer schmalen Empore umlaufen. Turm an der Südseite des Chores. (Grundriß und Schnitt Fig. 58, Fassade Fig. 59, Gesamtansicht Tafel V, Inneres Fig. 60.)

Der Chor umfaßt zwei Joche und halbrunden Schluß. Tonne mit Stichkapfen. Der Chorbogen segmentförmig. Gewölbekappen und Chorbogen ruhen auf schmalen Pilastern mit Muschelwerkkapiteln und starkem Gebälk. Das Langhaus umfaßt drei Joche. Wölbung wie im Chor.



Fig. 59. Limbach. Wallfahrtskirche. Fassade.

Von besonderem Interesse ist die Durchführung der Emporenanlage um die ganze Kirche. Sie öffnet sich gegen Chor und Langhaus im Rundbogen, die Unterwölbungen im Korbbogen. Die Joche trennen Pfeiler mit vorgelegten Pilastern. Die Verbindung am Zusammenstoß zwischen Chor und Langhaus ist mittels schräger Gänge in den Mauerstärken hergestellt. Unter- und Überwölbung durch Transversaltonnen mit Stichkappen, die durch Querbögen zwischen den einzelnen Jochen getrennt sind. An der Nordseite besitzt die Empore eine geschweifte Ausladung für den Orgelchor. Den Aufgang zu den Emporen vermitteln zwei Wendeltreppen an den beiden Ecken der Nordseite. Die Emporenbrüstungen bestehen aus kräftigen Balustern.

Wallfahrts-
kirche.
Beschreibung.

Wallfahrts-
kirche.
Beschreibung.

Die Sakristeiräume schließen sich an die beiden Seiten des Chorschlusses an. Sie sind einfache, eingeschossige Räume mit tonnenartigen Gewölben.

Die Emporenanlage bedingt eine doppelte Fensterordnung. Die unteren Fenster schließen stichbogig, die oberen rund; beidesmal ist der Scheitelstein besonders betont. Drei Portale, stichbogig bzw. gerade geschlossen.

Das Äußere ist einfach. An den Chor- und Langhausecken Lisenen, unter dem Dachanschnitt Gesims. Etwas reicher ist nur die Nordfassade gestaltet. (Vgl. Fig. 59.) Sie ist durch Pilaster in fünf Felder geteilt. Lisenen und Fenster zeigen die gleiche Behandlung wie am Langhaus, das stichbogig geschlossene Hauptportal in der Mittelachse besitzt einen siebenstufigen Treppenantritt. Die Lisenen sind durch das ganze Giebelgeschoß, das auf einer hohen Attika ruht, fortgeführt. Dasselbe schließt mit einem Dreiecksgiebel, in dessen Feld das Schönbornsche Wappen mit Muscheldekoration angebracht ist. Die Fassade zeichnet sich durch sehr vornehme Verhältnisse, die schon ganz in klassizistischem Geist disponiert sind, aus.

Turm dreigeschossig, quadratisch. Gurtsimse. Rundbogige Fenster mit Scheitelsteinen wie am Langhaus. Eingeschnürte Kuppel mit stark hervortretenden Dachgauben und eleganter Spitze.

Würdigung.

Die Wallfahrtskirche Maria-Limbach ist als eines der letzten Werke des bedeutendsten Würzburger Architekten des 18. Jahrhunderts von besonderem Interesse. Um so mehr, da sie bisher nicht als Bau Neumanns sicher anerkannt war. (Vgl. J. KELLER, Baltasar Neumann, Würzburg 1896, S. 177.) Die Vorläufer der Disposition, die Neumann in Limbach zur Ausführung brachte, finden sich in Vierzehnheiligen und Neresheim. (Vgl. KELLER, S. 169 ff.) Die Durchführung der Empore in Limbach bedeutet diesen beiden vorangehenden Bauten gegenüber die letzte Konsequenz. Von seiten der ästhetischen Betrachtung zeigt die große Einfachheit der Proportionen und der Außenarchitektur den reifen Künstler auf klassizistischen Bahnen. Als Abschluß der Neumannschen Tätigkeit und als Übergangsglied zum rein klassizistischen Stil dürfte die Kirche als eines der wichtigsten Denkmäler der Gegend zu bezeichnen sein.

Stuckierung.

Stuckierung. (Vgl. oben S. 99.) Das Chorgewölbe ist mit leichter Muschelwerkdekoration stuckiert. In der Mitte zwei umrahmte Felder mit dem Auge Gottes in Wolken- und Strahlenglorie bzw. dem Namenszug Mariens. An der Langhausdecke kommt nur Rahmenwerk und für die Spitzen der Gewölbekappen Muschelwerkdekoration zur Verwendung. Über den Bogenscheiteln des Umgangs bzw. in den Bogenleibungen der Emporen im Langhaus ist ebenfalls leichte Muschelwerkstuckierung ausgeführt. Am Chorbogen das Wappen des Fürstbischofs Friedrich Karl von Schönborn inmitten einer Vorhangdraperie. Die Gesims- und Rahmentheile sind in Kalkweiß, die Stuckierung in leichter Vergoldung gehalten, das Wappen ist polychrom.

Hochaltar.

Hochaltar. (Vgl. Fig. 61.) Der Hochaltar wurde bald nach Einweihung der Kirche angeschafft, 1761 wird er als »schon gefertigt« erwähnt. (Kreisarchiv Würzburg, Geistliche Regierung, Nr. 6/439.) Die Ausführung stammt von Peter Wagner. (HOFFMANN, S. 30—31.) Das Gehäuse für das Gnadenbild (vgl. unten) wurde 1767 gefaßt. (Ebenda.)

Prächtiger, baldachinartiger Aufbau mit vier Säulen und seitlichen Durchgängen. Die Altarmensa steht frei und trägt nur den sehr schönen Rokokotabernakel, über dem sich laternenartig der Schrein mit dem Gnadenbild inmitten einer Strahlenglorie erhebt. Über den Durchgängen die Holzfiguren St. Joachim und Anna;

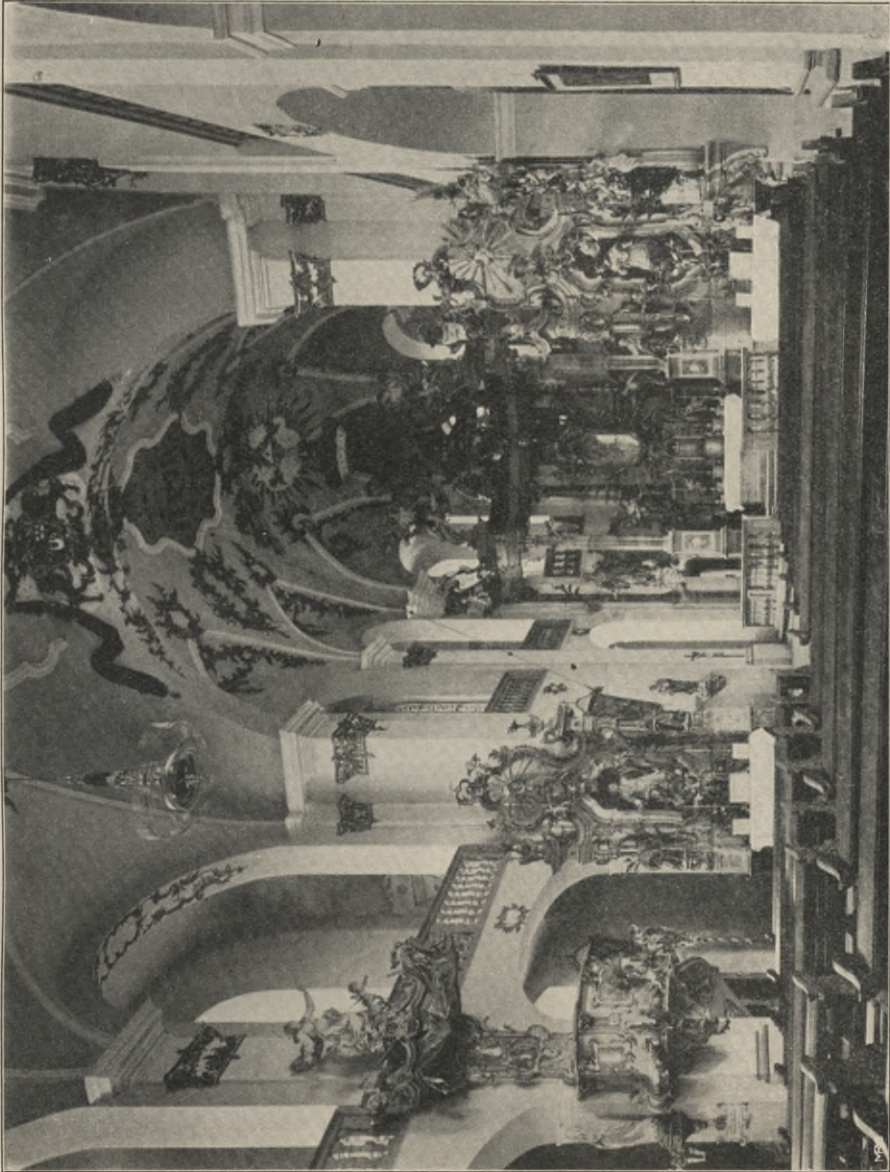


Fig. 60. Limbach. Wallfahrtskirche, Inneres.

Wallfahrts-
kirche.

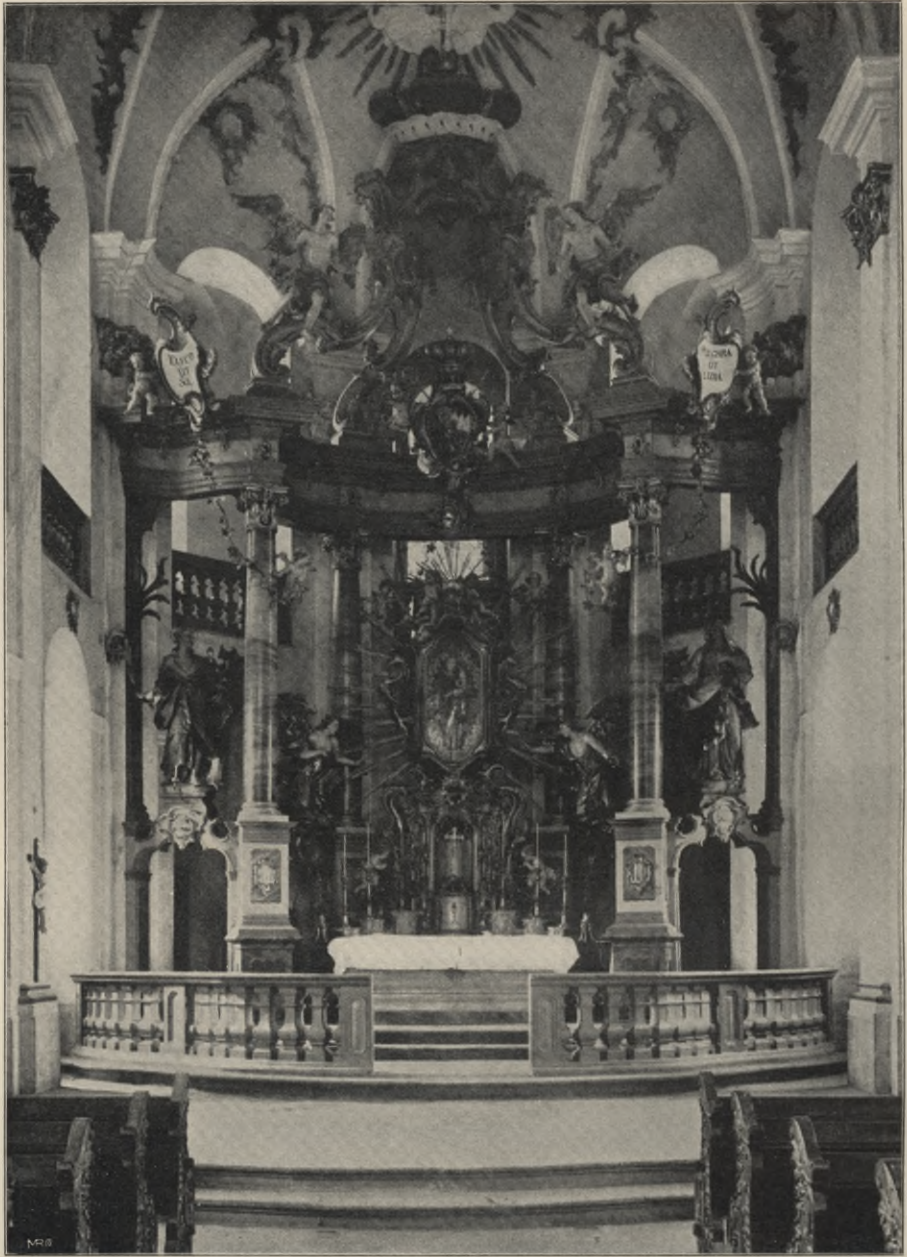


Fig. 61. Limbach. Wallfahrtskirche. Hochaltar.

Hochaltar. beiderseits vom Tabernakel zwei große kniende Engel. Über dem Gebälk ruht ein durchbrochener Baldachin, mit Engeln, Kartuschen und Blumengehängen dekoriert; oben durch den Fürstenhut abgeschlossen. Wappen des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim.

Die Holzfigur St. Maria im Schrein des Altares ist eine gute spätgotische Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 1,20 m.



Fig. 62. Limbach. Wallfahrtskirche. Beichtstuhl.

Seitenaltäre. An den beiden Langhausecken schräg angeordnet. (Vgl. Seitenaltäre. Fig. 60.) Reichbewegte, gute Spätrokokaufbauten. An Stelle der Altarblätter die Holzfiguren St. Johann v. Nepomuk und St. Thaddäus. (Vgl. auch HOFFMANN, S. 31—32.)

Kanzel. Reiche Spätrokokoarbeit. (Vgl. Fig. 60.) Am Korpus Muschelwerk und Putten; Schalldeckel mit Draperien und Putten, in der Bekrönung Immaculatafigur. Aufgang mit reichgeschnitzter Brüstung. Am Schalldeckel Wappen

Wallfahrts-
kirche.
Orgelgehäuse.

des Adam Friedrich von Seinsheim. (Auf Kosten des Genannten vor 1760 angeschafft [vgl. HOFFMANN, S. 30.]

Orgelgehäuse. Die Orgel wurde auf Kosten des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim von dem Hoforgelmacher Philipp Seuffert in Würzburg angefertigt und am Pfingstfest

1756 zum erstenmal gespielt. (HOFFMANN, S. 30.) Mit sehr reicher Muschelwerkdekoration. In der Bekrönung das Wappen des Stifters.

Beichtstühle. Aus der Zeit der ganzen Einrichtung, in reicher Ausführung. (Vgl. Fig. 62.)

Betstuhlwangen im Rahmen der ganzen Einrichtung, mit Muschelwerkschnitzereien dekoriert.

Stationsbilder. Klassizistisch, um 1780—1800, in gleichzeitige, einfachen Rahmen.

Gegenüber der Kanzel die modern bemalte Holzgruppe der Pietà (Fig. 63). Interessante Arbeit vom Anfang des 15. Jahrhunderts. H. 0,80 m. Die Umrahmung bildet eine reiche Rokokodekoration mit Lambrequins.

Vortragkreuz. Kruzifixus spätgotisch um 1520. H. 0,70 m.

Der Kronleuchter aus Schmiedeeisen, mit in Holz geschnitzten Blumen dekoriert; gut. Rokoko um 1760.

In der Sakristei hübscher Schrank mit dem Seinsheimwappen. Eichenholz. 1773 auf Kosten Adam Friedrichs gefertigt. (HOFFMANN, S. 31.)

Monstranz. Kupfer, versilbert und vergoldet. Mit Kranz aus getriebenem Silber und bun-



Fig. 63. Limbach. Wallfahrtskirche. Pietà.

ten Steinen um die Lunula. — Kelche. 1. Silber, vergoldet. Mit Muschelwerkornamenten. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe H (= 1747—1749). Meistermarke $\frac{FC}{M}$ im Kreis. (ROSENBERG, 539?) — 2. Am Fuß das Wappen der Freiherren Groß von Trockau in Email und getriebene Reliefs mit den Leidenswerkzeugen.

Beichtstühle.

Betstühle.

Holzgruppe.

Geräte.

Beschauezeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **S** (= 1767—1769). Meistermarke **I^GB** im Dreipaß. (ROSENBERG, 553: Georg Ignatius Bauer.) 1773 von Anselm Freiherr von Groß gestiftet. HOFFMANN, S. 32.) — 3. Beschauezeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **M** (= 1755—1757). Meistermarke **FCM** im Queroval. (ROSENBERG, 536: Franz Christoph Mäderl.)

Wallfahrts-
kirche.
Geräte.

Casula. Hellblaue Seide mit Silber und bunten Blumen. Am Mittelstab unten das Wappen der Freiherren Groß von Trockau eingestickt. Rokoko. (Von Anselm Freiherr von Groß, Domdechant zu Würzburg, 1773 gestiftet; vgl. HOFFMANN, S. 32.)

Casula.



Fig. 64. Limbach. Dorfstraße.

Glocken. 1. Umschrift *AVE MARIA* I: K: 1760. Dchm. Glocken.
0,65 m. — 2. Mit der gleichen Umschrift und 1701. Dchm. 0,50 m.

Vor der Kirche, an der Westseite, steht eine prächtige Linde. (Vgl. Tafel V.)
Unter derselben eine ZISTERNE mit Dach.

Zisterne.

BILDSTOCK. Zwischen der Wallfahrtskirche und Limbach an der Straße. Bildstock.
Mit dem Relief der Madonna, um 1720. Zu Füßen des Bildstockes ein steinernes
Brunnenhäuschen, 1727 angelegt, in den letzten Jahren erneuert. (Vgl.
GOEPFERT, S. 79.)

HAUSKAPELLE St. Joseph im Pfarrgarten. Als Nebenfarrkirche neben Hauskapelle.
der Wallfahrtskirche eingerichtet. (Realschematismus, S. 224.) Unbedeutend.

Das Dorf besitzt ein hübsches, für die Mainorte der Gegend charakteristisches
STRASSEN-BILD. (Vgl. Fig. 64.)

MARIABURGHAUSEN.

Ehem.Kloster-
kirche.
Literatur.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES DER TÄUFER. EHEM. CISTERCIENSERINNEN - KLOSTERKIRCHE. Realschematismus W., S. 220, 236. — USSERMANN, Episcopatus Wirceburgensis, S. 482. — BUNDSCHUH III, 430. — G. VON HEERINGEN, Wanderungen durch Franken, Leipzig o. J., S. 91—99. — HÄNLE und SPRUNER, S. 36 f. — L. BRAUNFELS, S. 155 f. — JÄGER, Urkundliche Nachrichten von dem Cistercienser-Nonnenkloster Mariaburghausen im Würzburgischen Bisthume, AU. III, 3. Heft, S. 49—60. — IGNAZ DENZINGER, Geschichte des Nonnenklosters Mariaburghausen, AU. X, 2. und 3. Heft, S. 44—130. — GG. LINK, Klosterbuch der Diözese Würzburg, Würzburg II (1876), S. 607. — M. TH. CONTZEN, Die Urkunden des Bistums Würzburg, Archivalische Zeitschrift VIII (München 1883), S. 39 f. — M. WIELAND, Kloster Mariaburghausen, Haßfurt 1897. (Abdruck aus Cistercienser-Chronik 1900, S. 161 ff.) — TH. HENNER, Altfr. Bilder 1904. — A. HOLTMEYER, Cistercienserkirchen Thüringens, Jena 1906, S. 355—357. (Ansichten.) — L. OELENHEINZ, Das Cistercienserinnenkloster Kreuzthal, Die Denkmalpflege, Berlin X (1908), S. 120—122. — Kloster Mariaburghausen, Abschriften ungedruckter Urkunden, das Kloster betreffend. MS. im Hist. Ver. UF., q 106.

Geschichte.

Geschichte. Das Cistercienserinnenkloster Vallis sanctae crucis, i. e. Kreuzthal, wurde durch Äbtissin Jutta und den Konvent des Klosters Heiligenthal (B.-A. Schweinfurt) 1237 auf dem Grund des genannten Klosters bei dem heutigen Dorf Kreuzthal, nördlich des Mains, unweit Haßfurt (vgl. S. 96), mit Genehmigung des Würzburger Bischofs Hermann von Lobdeburg gegründet. (Reg. boic. II, 257. — Vgl. WIELAND, S. 3 ff.) Infolge der Unwirtlichkeit der dortigen Gegend verlegte bereits 1243 Äbtissin Lukardis das Kloster von Kreuzthal nach Marburghausen, woselbst Siboto von Etzelnhausen ein Lehen vom Hochstift Würzburg innehatte, das er dem Kloster abtrat. (Reg. boic. II, 339. — WIELAND, S. 4.) Das Kloster Kreuzthal erhielt nunmehr neben dem alten offiziellen Titel den Namen des Dorfes Marburghausen, aus dem sich erst im Lauf der Zeit die Benennung Mariaburghausen entwickelte. 1255 erfolgte die Bestätigung der Privilegien des Klosters durch Papst Alexander IV. (Vgl. MS. im Hist. Ver. UF. q 106, fol. 1 ff.) Um 1287 wurde das Kloster durch eine Feuersbrunst stark beschädigt, vielleicht teilweise zerstört. Eine Reihe von bischöflichen Ablassbriefen von 1287 bis 1336 lassen darauf schließen, daß in dieser Zeit an einer Wiederherstellung der durch den Brand beschädigten Gebäude gearbeitet wurde. (Vgl. bes. MS. q 106, fol. 7 ff. und Register. — WIELAND, S. 20.) Wie aus den stilistischen Anhaltspunkten hervorgeht (vgl. unten), entstand der Hauptbau, die Kirche, im Verlauf des 14. Jahrhunderts. Es ist also anzunehmen, daß diese Ablassbriefe im Zusammenhang mit dem Kirchenbau stehen, der demnach wahrscheinlich schon um 1300 in Angriff genommen wurde und sich dann vielleicht einige Generationen hinzog. Ein bestimmtes Abschlußdatum läßt sich nicht konstatieren, da keinerlei Baunachrichten auf uns gekommen sind. Die überlieferte Geschichte des Klosters vom 14. bis zum 16. Jahrhundert betrifft fast nur Besitzveränderungen. (Vgl. darüber JÄGER, DENZINGER und WIELAND a. a. O.)

1582 wurde Mariaburghausen auf Veranlassung des Fürstbischofs Julius mit päpstlicher Erlaubnis säkularisiert. Die Einkünfte wurden der neugegründeten Universität Würzburg zugewendet. (WIELAND, S. 32.) Die Klostergebäude wurden in eine Ökonomieverwaltung umgewandelt, in welcher Eigenschaft sie noch heute bestehen. (Über das dem Vogt 1610 überwiesene Klosterinventar vgl. Kreisarchiv



Fig. 65. Mariaburghausen. Ansicht des Klosters vom nördlichen Mainufer.

Würzburg, G. 13799, woselbst eine genaue Aufzeichnung der damaligen Einrichtung.) Die Kirche wurde der Pfarrei Haßfurt inkorporiert. (Realschematismus.)

Ehem. Kloster-
kirche.
Beschreibung.

Beschreibung. Die Kirche ist eine einschiffige Anlage von beträchtlicher Längenentwicklung mit ausgedehntem Nonnenchor im Westen, der auf einer gruftartigen Unterwölbung ruht. Dachreiter über dem Westgiebel. (Totalansicht Fig. 65, Grundriß und Schnitte Fig. 66—67, Details Fig. 69—71, Außenansicht Fig. 72.)

Der nicht eingezogene Chor umfaßt ein Langjoch und Schluß aus fünf Seiten des Achtecks. Kreuzrippengewölbe bzw. Kappen für die Schlußseiten. Die birnstabförmig profilierten Rippen ruhen auf polygonen, unten zugespitzten Konsolen, von denen zwei mit Laubwerk dekoriert sind. Die runden Schlußsteine sind mit den Reliefs des Christushauptes, aus dessen Mund zwei Schwerter wachsen, bzw. des Pelikans geschmückt. Der mäßig eingezogene Chorbogen ist bis zur Kämpferhöhe beiderseits mit einer doppelten Kehle profiliert, von hier ab ist nur die äußere Kehlung fortgeführt, während die innere ohne Vermittlung absetzt.

An der südlichen Chorwand eine mit einer Hohlkehle umrahmte dreiteilige Nische (Fig. 68) mit drei kreuzgewölbten Baldachinen; aus der Erbauungszeit der Kirche. Die Nische war für die Sedilien bestimmt.

An den Chorschragseiten hinter dem Altar zwei rechteckige Mauerschranke in der Wand; mit Bandeisentüren verschließbar, spätgotisch.

Das Langhaus hat zwei Joche mit Ausschluß der Nonnenempore, die von diesem durch einen jetzt zugesetzten, chorbogenartig profilierten Scheidbogen getrennt ist. Einwölbung wie im Chor. Von den Schlußsteinen ist der westliche ringförmig gebildet.

Der Nonnenchor bzw. dessen Unterwölbung ist vom Langhaus durch eine ursprünglich bis zur Kämpferhöhe reichende Quermauer geschieden. Vor dieser Trennungswand ist im westlichen Langhausjoch eine schmale Empore aufgeführt.

(Vgl. Querschnitt, Fig. 67.) Diese ungewöhnliche Anlage hatte wohl nicht den Zweck einer Orgelempore, sondern diente vermutlich zur Spendung der Sakramente. (Eine ähnliche, aber erst im 16. Jahrhundert entstandene Anlage, findet sich in der Cistercienserinnenklosterkirche Himmelsporten bei Würzburg. [Vgl. Kunstdenkmäler von Unterfranken, Stadt Würzburg.]) Die Empore stand mit der Kirche durch eine jetzt abgetragene Treppe in Verbindung. Erhalten sind noch die Spuren des Treppenaufganges an der nördlichen Langhauswand. Daß die Treppe gleichzeitig mit der Anlage der Empore entstanden sein muß, geht daraus hervor, daß die alte Holzbrüstung der Empore nach Beseitigung der Treppe auf die Breite derselben angestückt wurde, und daß der nördliche Scheidbogen unter der Empore, der ursprünglich durch die Treppe zum Teil verdeckt war, in der gleichen Breite wie das angesetzte Stück der Brüstung, — 1,35 m — nicht profiliert ist, während das übrige Stück die gleiche Profilierung mit den anderen Scheidbogen zeigt. Die Empore ruht auf einer drei Joche umfassenden Unterwölbung, die sich gegen das Langhaus mit drei spitzen Scheidbogen öffnet. Die Scheidbogen ruhen auf rechteckigen, an den Kanten gefasten

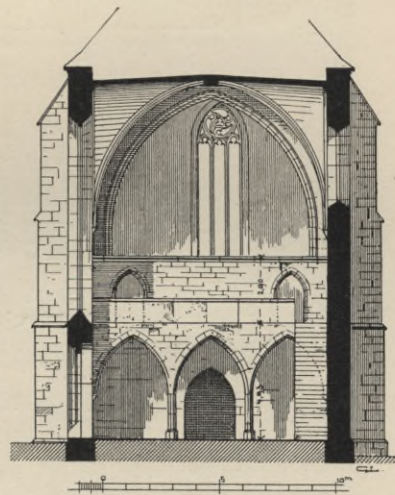


Fig. 67. Mariaburghausen.
Querschnitt der ehem. Klosterkirche.

Ehem. Kloster-
kirche.

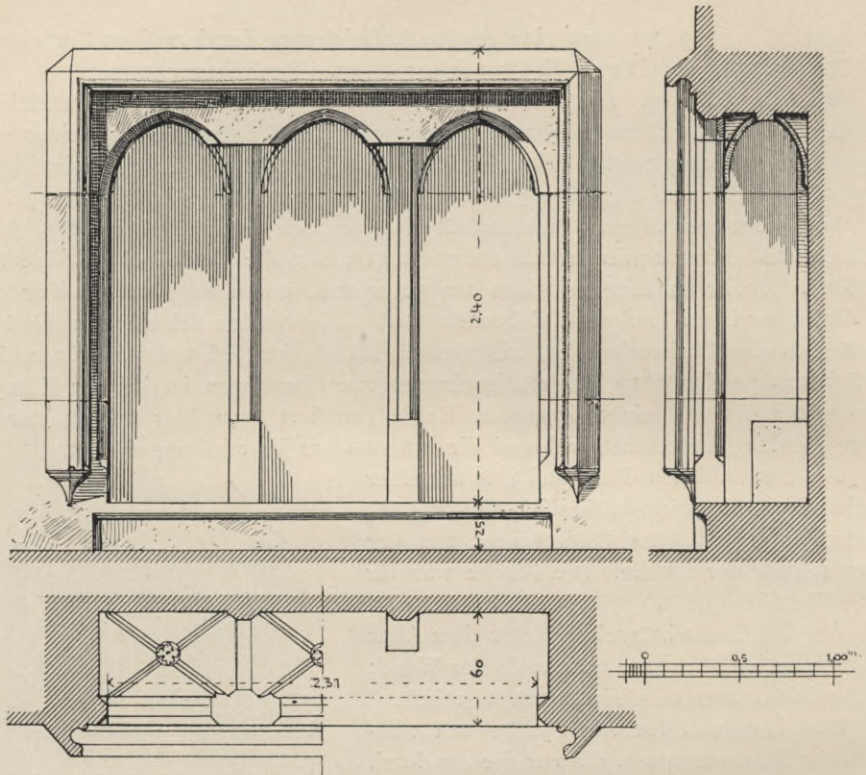


Fig. 68. Mariaburghausen. Sediliennische in der Klosterkirche.

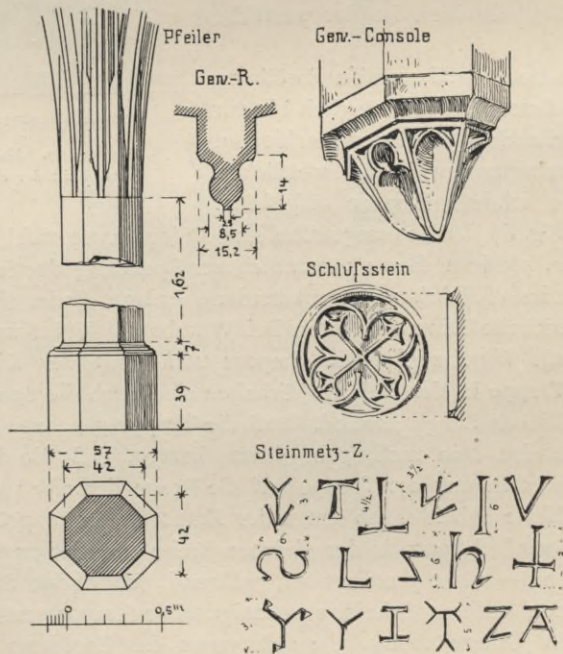
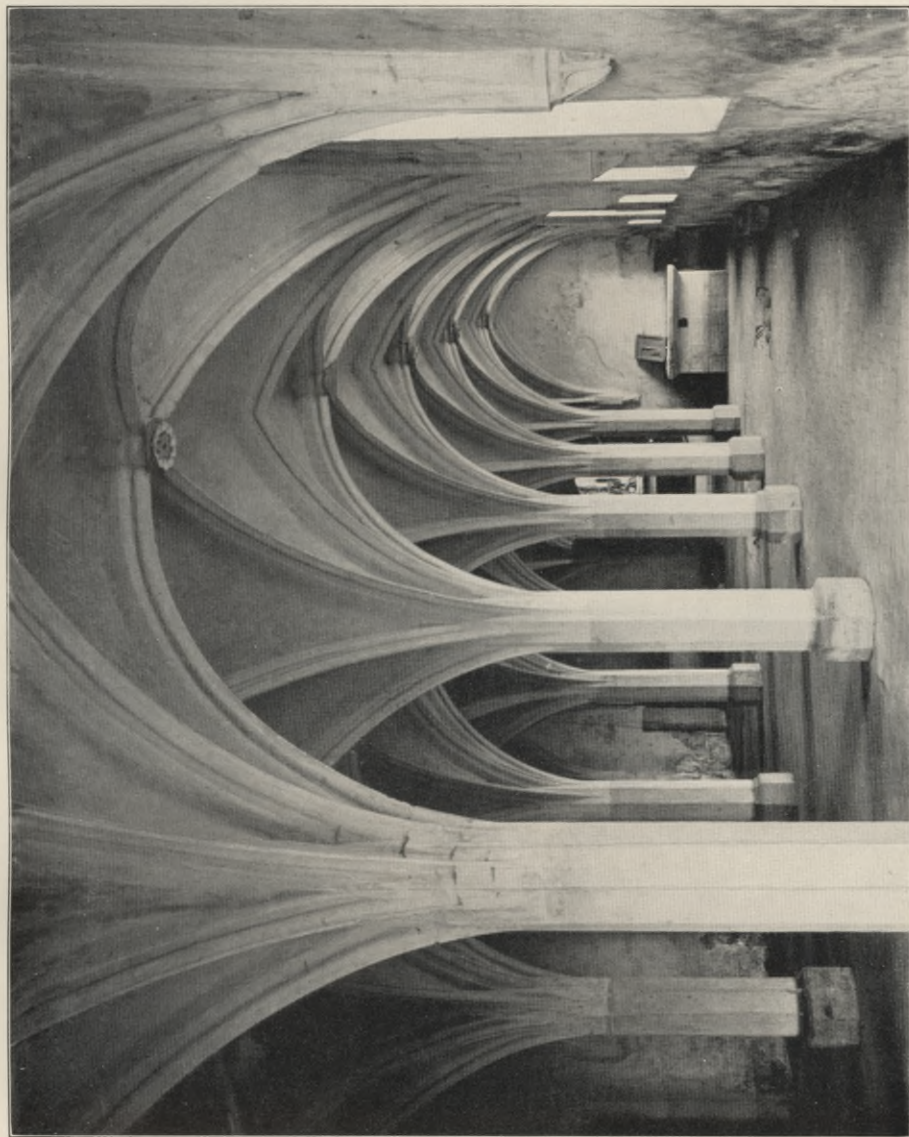


Fig. 69. Mariaburghausen. Details aus der ehem. Klosterkirche.



Mariaburghausen
Ehem. Klosterkirche. Sog. Gruft

Freistützen, bzw. an der Wand auf Konsolen, von denen die nördliche mit einer Figur verziert ist (Fig. 70). Die drei Rippenkreuzgewölbe der Unterwölbung haben birnstabförmig profilierte Rippen, die an den Freistützen bis zum Sockel durchlaufen, an der Westwand bzw. an den Ecken auf meist figürlich behandelten Konsolen ruhen. (Vgl. Fig. 71.) Die Scheidewand zwischen dieser Empore und dem Nonnenchor ist in Kämpferhöhe durch ein Wasserschlaggesims bekrönt, die darüber aufsteigende Mauer gehört erst der Zeit nach der Säkularisation des Klosters an. Nonnenchor und Empore sind durch zwei Spitzbogentüren mit Profildgewänden, von denen die südliche jetzt zugesetzt ist, miteinander verbunden.

Ehem. Kloster-
kirche.
Empore.

Der gruftartige Raum unter dem Nonnenchor ist dreischiffig angelegt mit je sieben Jochen. Die Einwölbung besteht durchweg aus Kreuzrippengewölben, die auf achtseitigen Binnenpfeilern mit gekehltm Sockel, bzw. an den Wänden auf Konsolen ruhen. Gurt- und Scheidbogen zwischen den einzelnen Gewölbefeldern sowie die Schildrippen sind den Gewölberippen analog behandelt. Die sämtlichen Rippen haben Birnstabprofil, sie entspringen den Pfeilern bzw. den Wanddiensten ohne Vermittlung. Die kurzen Wanddienste ruhen auf zugespitzten Konsolen mit Maßwerkornamentik. (Details vgl. Fig. 69.) Runde Schlusssteine in sämtlichen Gewölbefeldern, vorwiegend mit ornamentalen Motiven, als Lilienvierpaß, Rose und Maßwerk, dekoriert. (Abbildung bei OELENHEINZ a. a. O.) An figürlichen Details finden sich das Christushaupt, Lamm Gottes, ein bärtiger Kopf mit Judenhut und ein doppelköpfiger Adler. In der Mitte drei Wappen auf Spitzschilden, von welchen das der Herren von Münster konstatiert werden konnte. Mit dem Langhaus der Kirche steht die Gruft durch eine Rundbogentüre mit profiliertem Gewände in Verbindung. Rundbogen und Profile um 1600, demnach erst nach Säkularisation des Klosters. Die ursprünglichen Eingänge in das Langhaus waren anscheinend in den Seitenschiffen. An der östlichen Stirnmauer derselben sind nämlich zwei stichbogige Öffnungen zu erkennen, deren Ausdehnung aber unter dem Verputz nicht konstatiert werden konnte. Wahrscheinlich hat man im 15. Jahrhundert die Verbindung zwischen Gruft und Langhaus wieder aufgegeben, da vor den besagten Öffnungen die Mensen zweier spätgotischer Altäre stehen. (Vgl. Tafel VI.) Seitlich von den Altarmensen zwei spitzbogige Nischen, wohl zum Aufstellen der für die Messe benötigten Geräte. Eingang zur Gruft von außen an der Mittelachse der Westwand; spitzbogig mit gekehltm Gewände. An der Nordwand im vierten Joch eine Türe mit geradem Sturz, die in den ehemaligen Klosterhof führt. Eine weitere Türe, die mit den Klostergebäuden in Verbindung stand, jetzt zugesetzt.

Sog. Gruft.

Der Nonnenchor war flachgedeckt. Wie aus der Scheitelhöhe der teilweise zugesetzten Fenster ersichtlich ist, lag die Decke in der Höhe des Gewölbescheitels des Langhauses. Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden zwei Böden auf Unterzügen, die durch Holzsäulen in der Mittelachse gestützt werden, eingezogen, die Fenster vermauert und nur kleine rechteckige Öffnungen für die entsprechenden drei Geschosse freigelassen. Diese Böden dienen jetzt als Getreidespeicher. Zwischen dem Nonnenchor und den anstoßenden Klostergebäuden hat sich eine spätgotische Türe mit gedrücktem Kleeblattbogen erhalten.

Nonnenchor.

Fensteranlage regelmäßig mit Ausnahme der Nordwand des Nonnenchors. (Vgl. Fig. 66.) An der Süd- und Westwand auf die ganze Ausdehnung der Gruft zwei Fenster übereinander, so daß hier der zweigeschossige Charakter der Anlage auch nach außen deutlich ausgeprägt ist. Die Fenster im Chorschluß sowie an der Südseite von Chor und Langhaus sind zweiteilig; Maßwerke aus genasten Pässen in der charakte-

Fenster.

Ehem. Kloster-ristischen strengen Formgebung der Gotik des 14. Jahrhunderts. Die entsprechenden
 kirche. Fenster an der Nordseite sind bedeutend kleiner und besitzen keine Teilung. Die
 Fenster. Fenster an der Unterwölbung spitzbogig, ohne Teilung. Die darüber liegenden Fenster
 der Nonnenempore analog den Langhausfenstern. Ein dreiteiliges Fenster mit reicher
 profiliertem Leibung an der Westwand jetzt teilweise zugesetzt.

Portal. Das Langhaus der Kirche besitzt ein Portal an der Südseite. (Vgl. Fig. 72.)
 Es schließt im Spitzbogen. Leibung mit Kehlen und Rundstäben reich profiliert.
 14. Jahrhundert.



Fig. 70. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche. Gewölbkonsole.

Äußeres. Das Äußere ist einfach. (Vgl. Fig. 72.) Am Chor und Langhaus Sockel und
 Kaffsims. Strebepfeiler auch an der Nonnenkirche, einmal abgesetzt, mit Pultdach
 bekrönt. Das Material besteht aus dem graugelben Sandstein der Gegend.

Dachreiter westlich; Holz. Kuppel und Laterne. 17.—18. Jahrhundert.

An der Kirche wurden verschiedene Steinmetzzeichen konstatiert.
 (Vgl. Fig. 69.)

Würdigung. Kunstgeschichtliche Würdigung. Die ehemalige Klosterkirche zu
 Mariaburghausen ist eine typische gotische Cistercienserinnenanlage. Sie findet sich

an ganz entgegengesetzten Orten in gleicher Disposition wieder: in Thüringen (vgl. HOLTMEYER, bes. S. 327 ff.), in der Oberpfalz (vgl. besonders Seligenporten [Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVII, Stadt und Bezirksamt Neumarkt, S. 253 bis 272]), in Schwaben (vgl. Frauenthal [Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Tafelband III, Tafel 81]), in Niederbayern (vgl. die ehemalige Augustinerinnenklosterkirche Niederviehbach [Kunstdenkmäler von Niederbayern, Heft I, Bezirksamt Dingolfing]. Vgl. auch DEHIO-BEZOLD, Kirchl. Baukunst des Abendlandes, I [Stuttgart 1892], S. 536.) Die Entstehungszeit läßt sich bei Mariaburghausen

Ehem. Kloster-
kirche.
Würdigung.



Fig. 71. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche. Gewölbkonsole.

nicht genau fixieren, die Stilformen sprechen bestimmt für das 14. Jahrhundert. Als Beginn darf wohl das Jahr 1287 angenommen werden, der Abschluß wäre um Mitte des 14. Jahrhunderts anzusetzen. Entwicklungsgeschichtlich ist der Bau in eine Gruppe mit ähnlichen Schöpfungen zu setzen, die sich stilistisch an die Erbauung der Würzburger Deutschhauskirche anschließen, von der im Detail, besonders der Fenstermaßwerke, in Mariaburghausen noch manches nachklingt. (Vgl. W. PINDER, Mittelalterliche Plastik Würzburgs, Würzburg 1911.) Besonderes Interesse erweckt die unterwölbte Empore vor dem Nonnenchor. (Vgl. S. 111.)

Ausdrucksvoll und bedeutend steht die Baugruppe mit ihrer breit hingelagerten Silhouette in der Thaltiefe der Mainlandschaft. (Vgl. Fig. 65.)

Ehem. Kloster-
kirche.
Einrichtung.

Hochaltar. (Fig. 73.) Großer Barockaufbau mit vier korinthisierenden Säulen, zwischen denen die überlebensgroßen Figuren St. Johannes Baptist und St. Johannes Evangelist stehen; Auszug zwischen Voluten. Seitlich schwere Akanthusranken. Am Giebel die Wappen der Würzburger Fürstbischöfe Julius Echter (1579—1617) und Johann Philipp von Greiffenklau (1699—1719). Aus der Zeit des letzteren stammt der Altar. Altarbild Mariä Himmelfahrt.

Holzfigur.

Seitenaltar. Als Rückwand des Seitenaltars dient eine Muschelwerkschnitzerei aus der Zeit um 1750 (Fig. 74), die sich als Rahmen um eine spätgotische Holzfigur St. Maria mit Kind schmiegt. Diese gehört dem Ende des



Fig. 72. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche von Südosten.

15. Jahrhunderts an und ist eine der besten Arbeiten des Bezirkes. (Tafel VII.) H. 1,50 m. Die Figur besitzt eine alte Fassung um 1700; das Altärchen hat seine ursprüngliche Marmorierung und Tönung in Lasurfarben auf metallischem Grund erhalten. Das Holzantependium ist mit Blumen im Rokostil bemalt.

Kanzel. Achtseitiger Korpus mit Engelsfiguren an Stelle von Säulchen. Schalldeckel mit Krone aus Akanthusvoluten. Barock um 1700.

Stationsbilder. Spätes 18. Jahrhundert.

Betstuhlwangen. Mit reicher Akanthusschnitzerei. Um 1700.

Teile eines Chorgestühls. Erhalten sind vier Stallen. 16. Jahrhundert, einfach. (Abbildung bei OELENHEINZ, S. 120. Die dortselbst angegebene Jahrzahl 1550 von uns nicht konstatiert.)



Fig. 73. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche. Inneres.

Ehem. Kloster-
kirche.
Schnitzwerke.

In dem Wagnerschen Kunstinstitut (Universitätsammlung) in Würzburg befinden sich Reste eines spätgotischen Flügelaltares aus Mariaburghausen. Erhalten sind zwei Flügel (Fig. 75) mit vier Holzreliefs, darstellend die Verkündigung, Geburt Christi, Huldigung der hl. drei Könige und die Beschneidung Christi. Ländliche Arbeiten der Spätzeit des 15. Jahrhunderts; jeweils H. 0,65, Br. 0,58 m. Auf der Rückseite derselben die Verkündigung, gemalt. — Vermutlich dazugehörig fünf spätgotische Holzfiguren (vgl. Fig. 76), und zwar St. Nikolaus, St. Jakobus, St. Katharina, ein heiliger Diakon und eine weibliche Heilige ohne Attribute. Gleichzeitig mit den Reliefs. H. durchschnittlich 1,05 m.

Grabsteine.

Grabsteine. (Vgl. auch WIELAND, S. 9—14.) 1. (Tafel VIII.) Im Chor nördlich. Umschrift in gotischen Majuskeln: *ANNO · DNI · MCCCXLV (= 1345) · OBIIT · HEYNRICVS · MILES · DE · SAVENSHEIM · XV · KAL · FEB || I* (= Februarii, das Fehlende durch den Helm verdeckt). Relief des Verstorbenen in voller Rüstung, zu Häupten Handschuhe und Turnierhelm, zu Seiten Schwert und Schild, zu Füßen zwei Löwen. Sandstein, sehr gut erhalten. Mit grüner Ölfarbe überstrichen, darunter die alten Farbspuren. H. 2,10 m. Das Epitaph wurde erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts an seine jetzige Stelle versetzt. (Vgl. MS. q 106. Über Heinrich von Seinsheim vgl. E. GRAF VON FUGGER, Die Seinsheims und ihre Zeit, München 1893, S. 43.) — 2. Im Boden des Langhauses. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *Anno domini 1494 obiit venerabilis domina Brigitta de Thungfeld, abbatisa huius monasterii cuius anima requiesca in pace.* Relief der Verstorbenen mit dem Wappen der Thüngfeld. H. 1,80 m. — Die weiteren Grabsteine im Langhaus sind bis zur Unkenntlichkeit abgetreten. — In der sog. Gruft im Boden. 3. Äbtissin Rosina Truchsessin von Sternberg, † 1542. Mit Relief der Verstorbenen im Habit. An den vier Ecken Wappen. H. 1,97 m. — 4. Fräulein Agatha von Guttenberg, † 1570. Relief der Verstorbenen in reichem Prunkkleid. An den vier Ecken Wappen. H. 2,20 m. — Weitere Grabsteine aus dem 15. Jahrhundert, ferner von 1571, 1579, außerdem fünf aus dem 17. Jahrhundert, teilweise an den Wänden aufgestellt, ruinös. — Die sämtlichen Grabsteine graugelber Mainsandstein.

Kelch.

Kelch. Einfach, barock. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke undeutlich. (Wohl ROSENBERG, 528: Georg Utzwanger.)

Glocken.

Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *LVCAS · MARCVS · MATHEVS · IOHANNES · AVE · MARIA.* Worttrennung Rosen. 14. Jahrhundert. Dchm. 0,54 m. — 2. Umschrift: *AO · 1780 · GEGOSSEN · IN · WURZBURG.* Dchm. 0,65 m.

Ehem. Kloster-
gebäude.

EHEM. KLOSTERGEBÄUDE. Die ehemaligen Klostergebäude, die sich nördlich von der Kirche befanden, stehen nur noch teilweise. Sie dienen jetzt als Wohnung und Lagerräume für die Gutsverwaltung. (Lageplan Fig. 77.)

Erhalten ist der Westflügel, der direkt an die Kirche anschließt. Er ist ein dreigeschossiger Bau, in einer Ausdehnung von neun Fensterachsen. Portal rundbogig mit rechtwinklig gebrochenem Profilrahmen, im Scheitelstein das Gedächtniswappen des Fürstbischofs Julius Echter und die Jahrzahl 1687. Vor dem Portal siebenstufige Freitreppe. Einfache rechteckige Fenster, nach den Stilformen, wie das ganze Gebäude, wohl um 1600. Innen Balkendecken auf Unterzügen, von eichenen Säulen gestützt.

Der Ostflügel dürfte im wesentlichen dem 17. Jahrhundert angehören, schließt aber noch mittelalterliche Mauerteile in sich. An der Westseite haben sich nämlich



Mariaburghausen
Holzfigur

IV. B.-A. Haßfurt

die Ansätze dreier spätgotischer Kreuzgewölbejoche erhalten. (Vgl. Fig. 77). An Ehem. Klostergebäude der Ostseite Rundbogenportal mit der Jahrzahl 1651.



Fig. 74. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche. Seitenaltar.

Am Ostflügel springt nach Osten ein zweigeschossiger Trakt mit sieben Fensterachsen in der Länge vor. An der Südseite ein einfaches Rundbogenportal mit rustiziertem Gewände und der Jahrzahl 1701. Innen Stuckleistendecken um 1700.



Fig. 75. Mariaburghausen. Flügelreliefs eines Schnitzaltars. Jetzt im Wagnerschen Kunstinstitut (Universitäts-sammlung) in Würzburg.



Mariaburghausen

Grabstein des Heinrich von Seinsheim, † 1345

BILDSTÖCKE. 1. An der Umfassungsmauer des Klosterkomplexes Aufsatz eines Bildstocks. Vorseits Relief der Kreuzigung, seitlich St. Laurentius. Bekrönung mit geschweiftem Giebel. Unten Wappentartsche mit Wappen und ganz verwitterter Inschrift. 16. Jahrhundert; handwerklich. Sandstein. — 2. An der Straßenkreuzung bei Mariaburghausen. Vierendeiger, laternenartiger Aufsatz auf Säule mit Volutenkapitell. Im Aufsatz die Reliefs Christi am Kreuz, Pietà und St. Kilian. Rückseits Inschrift mit der Jahrzahl 1721. Bekrönung ein weit ausladendes Gesims. Sandstein.



Fig. 76. Mariaburghausen. Holzfiguren. Jetzt im Wagnerschen Kunstinstitut (Universitäts-sammlung) in Würzburg.

MECHENRIED.

KATH. PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS. Realschematismus W., Pfarrkirche. S. 225. — BUNDSCHUH III, 478.

Unterbau des Turmes vermutlich um 1534. (Vgl. unten.) An der Nordseite des heutigen Chores finden sich zwei Inschriftplatten mit den Wappen der Fürstbischöfe Julius Echter und Johann Philipp von Greiffenklau und dabei die Jahrzahlen 1614 bzw. 1716; bei ersterer außerdem eine achtzeilige Inschrift. Dem-

Pfarrkirche. zufolge fanden in den genannten Jahren Renovationen oder Umbauten an der Kirche statt. 1766 fand eine Konsekration der Kirche statt. (Realschematismus.) Das Langhaus der jetzigen Kirche wurde laut Inschrift 1872 erbaut.

Beschreibung. Von der ursprünglichen Anlage ist am besten der Ostturm erhalten. Im Untergeschoß Kreuzgewölbe, hier ehemals der Chor. Der alte Chorbogen an der Westwand rund, 16. Jahrhundert (vgl. unten). Der Turm hat vier Geschosse; über dem ersten und dritten Gurtstirn. Obergeschoß achteckig; rundbogige Schallfenster mit Profilrahmen. Kuppel mit Laterne. (Fig. 78.)

Der jetzige Chor war ursprünglich ein Teil des Langhauses. Er besitzt an der Nordseite eine Spitzbogentüre. Das übrige verändert.

Sakristeien nördlich und südlich vom Turm, die nördliche vermutlich 1614 verändert. Sie besitzt ein Kreuzgewölbe mit rundem Schlußstein, worauf Kelch in Relief. Der Zugang zum Turm spitzbogig geschlossen, mit profiliertem Gewände. Die Südsakristei modern.

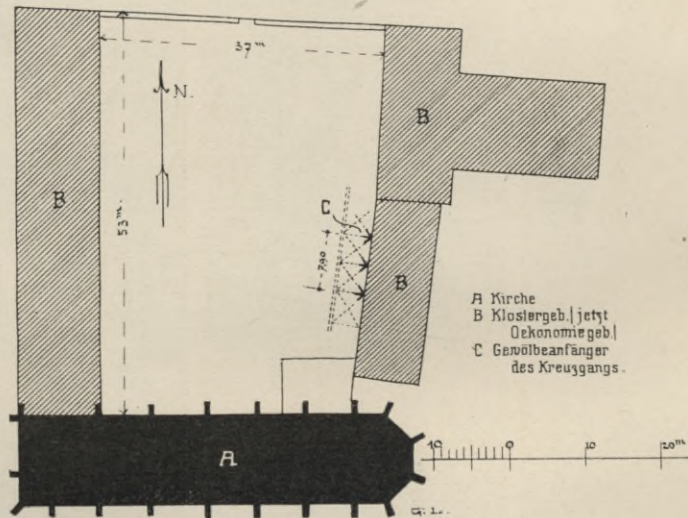


Fig. 77. Mariaburghausen. Lageplan des Klosters.

Am alten Chorbogen unter der Tünche Wandmalereien mit Kassettenmuster. Renaissance.

Einrichtung. Hochaltar und Seitenaltäre. Spätbarock um 1716; renoviert.

An der Nordwand des ehem. Chores fragmentierte Sakramentsnische, bez. 1534.

In der Nordsakristei Reste einer Sakramentsnische, am oberen Abschluß Minuskelschrift: *Anno domini im 1538 Jar.*

Kanzel. Barock um 1680. Am sechsseitigen Korpus Ecksäulchen; dazwischen Muschelnischen mit den Figuren der vier Evangelisten.

Taufstein. Runder Fuß mit Masken und ionisierendem Kapitell. Achteitiges Becken mit Engelsköpfen und Festons. Am Becken Inschrift: *CLAVS · HASFVRTDER · STIFDER · ANDREAS · WORTMAN · VND · IACOB · HASFVRTDER · BEITE · HEILIGE · MEISTER.* Um 1620. H. 1,10 m. Fuß Sandstein, das übrige Stuck.



Fig. 78. Mechenried. Ansicht der Pfarrkirche.

- Pfarrkirche. Orgelgehäuse. Spätrokoko, einfach.
Auf der Empore Betstühle mit hübschen Wangen mit Rokokodekoration.
- Geräte. Ziborium. Silber, teilvergoldet. Mit getriebenen Engelsköpfchen, Akanthusranken und großen Blumen. Barock nach 1650. Marken konnten nicht konstatiert werden. — Kelch. Silber, teilvergoldet. Mit klassizistischen Girlanden. Beschauezeichen Augsburg. Jahresbuchstabe A (zweite Folge = 1781—1783). Meistermarke **CXS**. (ROSENBERG, 568: Caspar Xaver Stipeldey.)
Casula. Großblumig, mit Gold und Silber. Um Mitte 18. Jahrhundert; gut.
Glocke. Umschrift: *IN HONOREM DEI ET USUM HOMINUM ANNO DOMINI MDCXXIX*. Am Mantel Reliefs. Dchm. 0,85 m.
- Friedhofkapelle. KATH. FRIEDHOFKAPELLE ST. PETRUS. Realschematismus W., S. 225.
Der Chor dürfte der spätromanischen Zeit, d. h. dem 13. Jahrhundert, angehören. Das Langhaus wurde um 1710 renoviert, wie die am Portal angebrachte Inschrift besagt: *ANNO 1710 RENOVIRI W. PAR. I. H. KOLB*. Der Dachreiter über dem Chor 1888. (Realschematismus.)
Chor eingezogen, halbrund; im obern Drittel des Aufbaues Fachwerk, jetzt übertüncht. Chorbogen rund mit Kämpfergesims, das mit Platte, Kehle und Rundstab profiliert ist. Langhaus mit zwei Fensterachsen. Chor und Langhaus flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor, flachgedeckt. An der Ostwand des Chores kleines Fenster, zugesetzt.
Altäre. Bescheidene Arbeiten um 1700.
Auf dem FRIEDHOF um die Kapelle einfache, zum Teil recht gefällige Holzkreuze aus dem frühen 19. Jahrhundert.
- Turm. TURM. Gegenüber der Nordseite der Kirche steht ein Turm an der Grenze der alten Friedhofmauer, der angeblich zu einem Schloß gehörte. War vermutlich Torturm des ehemals befestigten Friedhofes. (Vgl. Fig. 78) Der Anlage nach wohl 16. Jahrhundert. Im Untergeschoß rundbogig geöffnete Durchfahrt, darüber zwei weitere Geschosse. An den Ecken regelmäßige Quadern. Bekrönung Kuppel und Laterne; 18. Jahrhundert.
RATHAUS. Einfache Anlage mit rundem Torbogen, darauf das Wappen des Fürstbischofs Julius und die Jahrzahl 1614.
Im Dorf hübsche FACHWERKHÄUSER.
- Bildstöcke. BILDSTÖCKE. 1. Bei der Friedhofkapelle. Tabernakelartig. Breiter, quadratischer Sockel mit dem Relief St. Sebastian an der Stirnseite. Darauf von zwei Säulen und einer Rückwand gestützte Verdachung mit Rundgiebeln. An der Rückwand Relief der Kreuzigung. Vor Mitte des 17. Jahrhunderts. Sandstein. H. 2,00 m. — 2. Vor dem Dorf. Einfach; mit dem doppelseitigen Relief Mariä Krönung bzw. Pietà. Heiligenfigur als Bekrönung. Bez. 1785. H. 3,50 m.

NEUSCHLEICHACH.

- Kapelle. KATH. KAPELLE ST. ANNA. Realschematismus W., S. 187. — BUNDSCHUH III, 771.
Modern gotisch von 1887. Aus der gleichen Zeit die Einrichtung.

OBERSCHLEICHACH.

KATH. PFARRKIRCHE ST. LAURENTIUS. Realschematismus W., Pfarrkirche. S. 187. — BUNDSCHUH IV, 218. — ROPPELT II, 682. — GOEPFERT, S. 40—41.

Die Kirche wurde renoviert durch Fürstbischof Julius, wie nachfolgende, über dem Westportal angebrachte Inschrift besagt:

*Bischoff Julius Hoherfahn
Im Regiment vber vierzig Jar
Richt auff die Alte Religion
Zum heil der lieben vnderthan
Vnd bringt zu großer Herligkeit
Daß Bistumb demnach weit vnd breid
Er wird gelobt vnd renouirt
Dies Gottshaus auch die Pfar dotiert.*

16 14

Die Inschrift ist von einem Rollwerkrahmen mit dem Echterwappen umrahmt. 1883 wurde das Langhaus erweitert. (Realschematismus.)

Einfache Anlage. Chor eingezogen, rechteckig; flachgedeckt. Sakristei südlich vom Chor. Langhaus mit Flachdecke. Achtseitiger Dachreiter mit Helm.

Einrichtung modern romanisch.

Auf dem Dachboden bemalte Holzfiguren St. Maria mit Kind und St. Joseph mit dem Jesusknaben. Rokoko um 1750; gut.

Glocke. Umschrift in gotischen Majuskeln: *VOX · EGO · SUM · VITE · VOVO · VOS · ADORARE · VENITE · CVNRAD · ME · FECIT* †. 14. Jahrhundert. Dchm. 0,82 m. (Vgl. auch SCHNEIDER, Vermischte historische Nachrichten über den Landgerichtsbezirk Eltmann, AU. XV, 3. Heft, S. 330.)*

WEGKAPELLEN nördlich vom Dorf gegen Zell und Eltmann unbedeutend.

OBERSCHWAPPACH.

KATH. KIRCHE ST. BARBARA. Zur Pfarrei Westheim. Realschematismus W., S. 236. — BUNDSCHUH V, 220. Kirche.

Anlage vermutlich spätes 16. Jahrhundert; Langhaus vor 1721 erbaut, wie aus der Jahrzahl am Scheitelstein des Hauptportals entnommen werden kann. Die gleiche Jahrzahl ergibt ein Chronostichon unter der Figurennische an der Fassade (vgl. unten): *SanCta Barbara VIrgo et MartYR esto AgonIzantIb Vs PIA ADVoCata* (= 1721). 1752 konsekriert. (Realschematismus.) Beschreibung.

Chor eingezogen, gerade geschlossen; Flachdecke mit Hohlkehle. Sakristei östlich vom Chor, wohl ehemals Chor der Kirche. Langhaus mit drei Fensterachsen, flachgedeckt. Westfassade mit Pilastern; in der Mitte der Turmaufbau, den ein viereckiges Glockengeschoss mit gepaarten Rundfenstern und Kuppel krönt. An der Stirnseite des Turmgeschosses rundbogige Nische mit Sandsteinfigur, am Sockel das erwähnte Chronostichon.

Deckenstückierung. Chor- und Langhausdecke sind mit leichtem Rahmenwerk und Akanthusranken im Spätbarockstil um 1720 stuckiert. Stückierung.

- Kirche.** Im Chor ovale Deckengemälde mit orientalischen Landschaften; aus der Zeit der Stuckierung.
- Deckengemälde.**
- Einrichtung.** Hochaltar. Origineller Aufbau. Die freistehende Mensa mit dem Tabernakelaufsatz gehört der Zeit um Mitte des 18. Jahrhunderts an. Die im schweren Barockstil gehaltene Rückwand dürfte um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden sein. Sie baut sich über zwei Beichtstühlen zu seiten der Altarmensa auf. Mittelfeld mit der bemalten Statue St. Maria zwischen den Büsten der 14 Nothelfer, seitlich zwei von Säulen flankierte Muschelnischen mit überlebensgroßen Holzfiguren. Über dem breiten Hauptgesims Auszug mit der Krönung Mariä, von Voluten und Heiligen flankiert.
- Seitenaltäre. Mit gewundenen Säulen. Gebrochene Giebel mit Muschelnischen für Figuren. Sehr reiche Akanthusranken. Barock um 1680. Altarblätter: St. Liborius und St. Barbara; koloristisch gut.
- Kanzel. Sechseckiger Korpus mit Säulchen und Nischen für die Holzfiguren der vier Evangelisten. Reich dekoriertes Schalldeckel. Barock um 1700.
- Orgelgehäuse und Betstuhlwan gen mit Akanthusschnitzerei um 1700.
- Betstuhl mit Intarsien an der Rückwand. Um 1650.
- Holzfiguren. 1. Seitlich vom Chorbogen die modern bemalten Holzfiguren St. Katharina und St. Klara. Spätgotisch um 1500; gut. H. 1,00 m. — 2. St. Sebastian. Rokoko, um 1750; mit hübschem Postament. H. 1,20 m. — 3. An der nördlichen Langhauswand Christus am Kreuz. Lebensgroß. Um 1750.
- An der südlichen Langhauswand Ölgemälde St. Maria mit Kind. Mit reicher Muschel- und Gitterwerkumrahmung, wohl ehemals Altaraufsatz. Um 1730—1750. H. 1,00, Br. 0,70 m ohne Rahmen.
- Sakristeischrank mit Akanthusschnitzerei um 1720. Eichenholz; gut.
- Geräte.** Monstranz. Silber, teilvergoldet. Am Fuß getriebenes Blumenwerk und Medaillon mit Wappen, darunter Jahrzahl 1665. Am Rand Inschrift: *Melchior · Leopolt · Freyher · von · der · Beeck · Herr · zu · Wurfurt*. Beschauzeichen Würzburg. (Frankenrechen mit W im Schild.) Meistermarke IK im Rund. (Wohl Prinzenbuch, fol. 3 b: Johann Kaiser). — Kelche. 1. Silber, teilvergoldet. Einfach. Um 1700—1720. Marken undeutlich. — 2. Mit getriebenem Bandwerk. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke $\frac{FT}{L}$ im Herzschild. (ROSENBERG, 535: Franz Thaddäus Lang.)
- Kasula.** Casula. Grüne Seide mit großen Blumen, mit Silber broschiert. Frühes 18. Jahrhundert.
- Grabstein.** Auf dem FRIEDHOF Grabstein in Form eines Kreuzes mit Dreipaßenden auf herzförmigem Sockel. Bez. 1737. Sandstein. H. 0,82 m.
- Schloß.** SCHLOSS. Geschichte. In Oberschwappach war die Cistercienserabtei Ebrach schon im 14. Jahrhundert begütert. (Vgl. F. X. WEGELE, Monumenta Ebracensia, Nördlingen 1863.) Das jetzige Schloß wurde unter Abt Wilhelm Selner (1714—1741) gebaut. (WIG. WEIGAND, Geschichte der Abtei Ebrach, Landshut 1834, S. 98.) Über den Baumeister des Schlosses konnten neue Anhaltspunkte nicht festgestellt werden, wir schließen uns der bisherigen Vermutung, daß Johann Leonhard Dientzenhofer der Baumeister gewesen sein kann, an. (Vgl. O. A. WEIGMANN, Eine Bamberger Baumeisterfamilie um die Wende des 17. Jahrhunderts, Straßburg 1902, S. 26—79.) Das Schloß diente hauptsächlich als Sommersitz der Ebracher Äbte. (HESSLER, S. 79.) Mit der Säkularisation (1803) kam es in Privatbesitz; jetzt gehört es dem Freiherrn von Dunggern.
- Beschreibung.** Beschreibung. Das Schloß ist eine stattliche dreiflügelige Anlage mit zwei Geschossen. (Grundriß Fig. 79. — Ansicht Fig. 80.) Die Fassade hat 16 Fenster-

achsen. Durch Eckpilaster und Mansardendachung sind der Mittelbau und die Eckpavillons besonders betont. Fenster mit Ausnahme der zwei über dem Portal als Risalite behandelt. Die Flügelseiten einfach. Der Ostflügel ist umgebaut. Schloß.
Beschreibung.

Das Portal liegt in der Mittelachse der Fassade. Darüber Doppelfenster mit Seitenvoluten; im bekrönenden Giebfeld ein Wappen, vermutlich auf den Erbauer, Abt Wilhelm Selner, bezüglich; umgeben von Akanthusvoluten.

Im Inneren des Hauptgebäudes große Einfahrtshalle, an die sich südlich, d. h. an der Hofseite, Korridore anschließen. Diese vermitteln den Zugang in die einzelnen Zimmer. Die Einfahrtshalle ist dreischiffig mit Kreuzgewölben zwischen Gurtbögen, die auf vier Binnenpfeilern und den entsprechenden Pilastern an der Wand ruhen. An der dem Hof zugekehrten Seite führt beiderseits eine Treppe zu dem etwas höher gelegenen, gewölbten Korridor. In den Gemächern findet sich sowohl die Tonne wie auch die Spiegeldecke mit Stichkappen als Wölbung.

Eine zweiläufige Treppe führt an der Ostseite der Einfahrtshalle in das zweite Geschöß. Die Disposition der Räume ist hier analog dem Untergeschoß. Die Mitte der Zimmerflucht nimmt ein stattlicher Saal ein, den ein Spiegelgewölbe deckt. Die Decke besitzt eine leichte, sehr elegante Stukkierung in Bandwerk um 1720. Die Räume östlich und westlich von diesem Saal schmücken zum Teil stuckierte Decken mit hübschem Rokokomuschelwerk um 1750.

Den Schloßhof an der Südseite schließt eine Mauer mit Pilastern; in der Mitte Brunnenanlage mit der Sandsteinstatue des Neptun um 1720. Brunnen.

An den Hauptbau reihen sich südlich die Stallgebäude mit Remise im Halbkreis.

Vor der Nordseite des Schlosses ein ausgedehnter Terrassengarten. Von der Schloßstrade, die durch eine hohe, mit Schlingpflanzen reich überwachsene Garten.

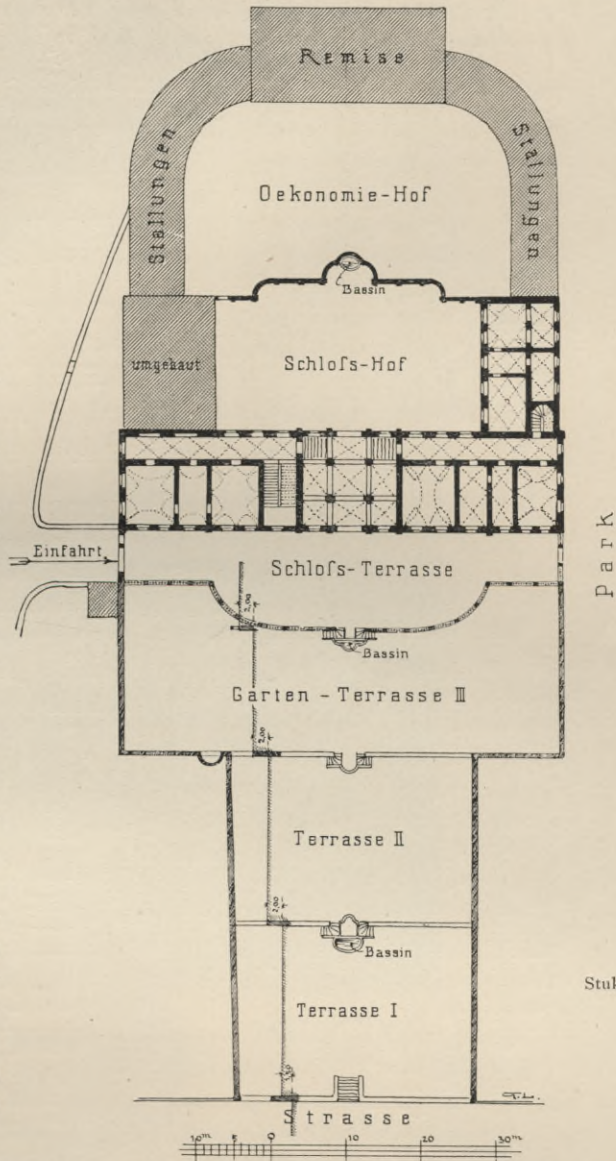


Fig. 79. Oberschwappach. Lageplan des Schlosses.



Fig. 80. Oberschwappach. Schloßfassade.

Brüstung begrenzt wird (vgl. Fig. 80), gelangt man auf einer doppelläufigen Treppe mit Bassin an der Stirnwand auf die obere Gartenterrasse. Von hier aus folgen noch zwei weitere Terrassen, die beide gleichfalls in der Mittelachse durch Treppelläufe zu seiten von Brunnengrotten miteinander verbunden sind. Die Gesamtanlage ist ein schönes Beispiel eines vornehmen Landsitzes des frühen 18. Jahrhunderts. (Vgl. Grundriß Fig. 79.)

Schloß.
Beschreibung.



Fig. 81. Oberschwappach. Stuckdetail in der Schloßkapelle.

EHEM. HAUSKAPELLE. Östlich von der Einfahrt im Erdgeschoß. Rechteckiger Raum mit Spiegeldecke und Stichkappen, mit reicher Stuckierung verziert. An den Ecken Kartuschen mit den Reliefs der vier Kirchenväter, von Bandwerk mit Gittern, Blumen und Lambrequins umgeben (Fig. 81). Im Deckenspiegel allegorische Figuren in flacher Stuckierung. Um 1720—30.

Ehem. Haus-
kapelle.

Von der Einrichtung hat sich nichts erhalten.

Im Dorf charakteristische HOFTORE. 1. Am Anwesen neben dem Schulhaus. Mit hübsch profiliertem Gewände, Volutenaufsätzen zu seiten eines Putto mit Weinlaub. Sandstein, bez. 1755. — 2. Bei Haus Nr. 6. Bez. 1728. In der Be-

Hoftore.

- Hoftore. krönung Sandsteinfigur eines hl. Bischofs zwischen Voluten. Am Gewände Muschel-
nischen mit Sitzkonsolen.
- Bildstock. BILDSTOCK vor dem Dorf. Mit der Figur Christi unter dem Kreuz,
sog. Kreuzschlepper. Tischsockel. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sandstein.
H. 4,00 m.

OBERSTEINBACH.

- Kapelle. KATH. KAPELLE ST. ÄGIDIUS. Zur Pfarrei Untersteinbach. Realschematismus W., S. 194. — BUNDSCHUH IV, 227.
Einer über dem Portal der Kapelle angebrachten Jahrzahl zufolge vor 1765 erbaut.
Einfache Anlage ohne ausgeschiedenen Chor. Östlich dreiseitig geschlossen;
zwei Fensterachsen; Westportal. Flachdecke auf Unterzug. Gefällige Profilum-
rahmungen, besonders um das Portal. Über dem Portal Nische mit der Steinstatue
St. Wendelin aus der Erbauungszeit. Dachreiter mit Kuppel.
- Einrichtung. Altar. Einfacher, gefälliger Rokokoaufbau mit Baldachinnische, darin die
Holzfigur St. Ägidius. In der Bekrönung die Holzgruppe der Krönung Mariä.
Kanzel. Einfach, aus der Zeit des Altares.
Casula. Weiß mit rotem Mittelstab. Seidengrund mit bunten Blumen.
Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.
Glocke. Umschrift: *AD MAIOREM DEI GLORIAM AC BEATAE ·
V · MARIAE · S · MICHAELIS † ET S · BRVNONIS VENERATIONEM
FVSA SVM · 1719.* Dchm. 0,35 m.

OBERTHERES.

- Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. KILIAN. Realschematismus W., S. 227.
1876 in modern gotischem Stil erbaut. (Realschematismus.)
Einrichtung modern gotisch.
Im Langhaus bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind. Ausdrucksvolle Rokoko-
arbeit um 1750. H. 1,40 m.
- Geräte. Monstranz. Um die Lunula reicher Kranz von bunten Steinen; Gott-Vater
und Engel, in Silber getrieben. Am Fuß Blumengehänge und Medaillons, darin drei
Wappen und die Inschrift: *Gregorius Abbas in Theres.* (Wohl Gregor II., der
1715—1755 Abt war.) Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke $\frac{F}{L}$ im Herzschild.
(ROSENBERG, 535: Franz Thaddäus Lang.) — Kelche. 1. Kupa mit Überfang.
Am Fuß Laub- und Bandwerkornamente um 1720 und Emailschild mit quadriertem
Wappen: Rosenberg-Bebenburg; im Herzschild Löwe. Marken undeutlich. — 2. Mit
reichen Muschelwerkornamenten. Am Fuß Inschrift: *Pater Bonifacius Schnell prof.
Monast. Theres. Ao. 1759.* Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe O (= 1759
bis 1761) Eine Meistermarke konnte nicht konstatiert werden. — Ziborium. Kupa
mit Überfang, mit Engelsköpfen und Blumen verziert. Um 1700. Beschauzeichen
Würzburg. Meistermarke I A im Queroval.
- Marien-
kapelle. MARIENKAPELLE. Realschematismus W., S. 227.
Anlage des 17. Jahrhunderts; Langhaus 1722 erbaut unter Abt Gregor Fuchs
wie aus der Jahrzahl und dem Wappen des genannten Abtes über dem Langhaus-
portal hervorgeht. 1908 restauriert.

Chor eingezogen, dreiseitig geschlossen, mit Kreuzgewölbe bzw. Kappen. Turm zwischen Chor und Langhaus, gegen beide durch Gurtbögen geöffnet; im Untergeschoß Kreuzgewölbe. Langhaus mit zwei Fensterachsen; Flachdecke. Sakristei nördlich vom Turm, mit Kreuzgewölbe. Fenster stichbogig mit ornamentierten Scheitelsteinen; Sakristeifenster spitzbogig. Turm zweigeschossig, im Obergeschoß rundbogige Schallfenster; Achteckshelm.

Marien-
kapelle.
Beschreibung.

Deckenstuckierung. Die Langhausdecke mit Leisten, Laub- und Bandwerk stuckiert. In der Mitte Jahrzahl 1722. Am Chorbogen stuckierte Engel und Gloriole um den Namenszug Mariä.

Stuckierung.



Fig. 82. Obertheres. Marienkapelle. Inneres.

Hochaltar. (Vgl. Fig. 82.) Guter Stuckmarmoraufbau mit freistehender geschweifter Mensa und Tabernakelaufsatz; dreiteilige Altarrückwand. Zwischen den Säulen die Statue der Immakulata und zwei Heilige. Die Marmorierung rot und grau, die Figuren elfenbeinweiß. Spätbarock, um 1722.

Einrichtung.

Seitenaltäre. (Vgl. Fig. 82.) Zeit und Stil des Hauptaltares, ebenfalls in rotem und grauem Stuckmarmor mit weißen Figuren. In den Mittelnischen die Statuen St Johannes v. Nepomuk und St. Barbara. Die Vasen auf den Seitenvoluten eine spätere Zutat, um 1760.

Kanzel. Beachtenswerte Spätbarockarbeit, bez. 1706. Korpus fünfseitig mit Ecksäulen und Nischen, darin die Figuren Christi als Salvator mundi und vier Heiliger. Schalldeckel mit Voluten. Ausgang von außen.

Orgelgehäuse um 1700 mit Akanthus.

Betstuhlwangen mit Akanthusranken um 1722.

Marien-
kapelle.
Einrichtung.

Kommunionbank mit kräftigen Balustern; in den Füllungen Akanthus. Um 1722. Sandstein.

An der Emporenbrüstung vier Ölbilder, die Kirchenväter darstellend. In hübschen Rokokorahmen um 1730. — Im Langhaus Ölbilder mit der Darstellung der Geburt Christi und der Anbetung der hl. drei Könige. Rokoko, um 1760; gut.

Ebenda gute bemalte Holzfiguren aus der Rokokozeit um 1750. — An der südlichen Langhauswand Holzrelief St. Maria inmitten der Rosenkranzgeheimnisse. Originelle Arbeit um 1750.

Türflügel zum Westportal mit schön geschnitzten Füllungen, spätbarock.

Armleuchter aus Schmiedeeisen. Rokoko; gut.

Kelch.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit Muschelwerkornamenten um 1740. Beschauzeichen Augsburg? (undeutlich). Meistermarke **I H** im Queroval.

Glocken.

Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *S · IOHANNES · S · MARCVS · S · LVCAS · S · MATHEVS*. Worttrennung durch Kreuze. 14. Jahrhundert. Dchm. 0,53 m. — 2. Umschrift in gotischen Minuskeln: *hilf · Gott · und · mter · Maria · 1534*. Dchm. 0,40 m.

Friedhof.

Auf dem FRIEDHOF um die Kapelle mehrere Grabsteine, darunter ein spätmittelalterlicher sowie einer von 1614 mit Engeln in Relief, beide Sandstein; stark verwittert.

Ehem.
Benediktiner-
abtei.
Literatur.

EHEM. BENEDIKTINERABTEI, jetzt SCHLOSS. GROPP, *Collectio novissima* I u. II, passim. — USSERMANN, *Episcopatus Wirceburgensis*, S. 302—310. — BUNDSCHUH V, 535 f. — G. VON HEERINGEN, *Wanderungen durch Franken*, Leipzig o. J., S. 100 f. (Mit einer Ansicht, Stahlstich von L. BEYER nach einer Zeichnung von LUDWIG RICHTER.) — HÄNLE und SPRUNER, S. 39 f. — BRAUNFELS, S. 157 f. — GG. LINK, *Klosterbuch der Diözese Würzburg*, Würzburg I (1873), S. 390—395. — AUG. LINDNER, *Die Schriftsteller des Benediktiner-Ordens*, Regensburg II (1880), S. 194 f. — M. TH. CONTZEN, *Die Urkunden des Bistum Würzburg*, *Archivalische Zeitschrift* VIII (München 1883), S. 55 f. — Kalender für katholische Christen, Sulzbach 1892, S. 99 ff. — M. WIELAND, *Kloster Theres*, Haßfurt 1908.

GREGORIUS FUCHS, *Monasterii Theres fundatio, ortus, progressus . . . 1719 usque ad 1755*, mit Nachträgen bis 1766. MS. im Kreisarchiv Würzburg, Standbuch Nr. 231.

Ansichten.

Ansicht der ehem. Klosterkirche auf einem Gemälde von GEIGER von 1787 im Pfarrhofe. (Vgl. S. 139. — Fig. 83.) Auf dem Bild ist der bauliche Zustand der Kirche vor dem Neubau von 1715 ff. dargestellt, vermutlich nach einer älteren Ansicht. — 2. Gedächtnisblatt auf den Erbauer der neuen Abteikirche, Abt Gregor II. Porträt des genannten Abtes mit Spruchbändern, unten Ansicht des Neubaus der Kirche und des Klosters. Kupferstich, bez. *I. L. Molitor. delin., G. F. Weigand. sc. Bamb.* Das Chronostichon ergibt 1745. (Fig. 84.) (Vgl. auch Kreisarchiv Würzburg, Säkularisation Nr. 1618a, woselbst ein Exemplar dieses Stiches mit eingeschriebenen Erklärungen.)

Geschichte.

Geschichte und Baugeschichte. Der Name Theres kommt schon zu Ende des 8. Jahrhunderts vor. (DRONKE, *Traditiones et antiquitates Fuldenses*, Fulda 1844, S. 20.) Legendenhaft wird der Poppone Adalbert, Sohn des Heinrich von Babenberg, als Gründer genannt. (WIELAND, S. 6. [1724 ließ Abt Gregor II. ein Gedächtnisepitaph Alberts aufstellen. Vgl. Kreisarchiv Würzburg, Standbuch Nr. 231, fol. 119. Eine Zeichnung desselben findet sich in dem *Chronicon Historico-*

Franconico Theresense, MS. im Hist. Ver. UF. q 114.] Der eigentliche Stifter der Benediktinerabtei ist Bischof Suidger von Bamberg, nachmals Papst Klemens II. (WIELAND, S. 5.) Die Gründung des Klosters ist in die Zeit zwischen 1040 und 1045 zu setzen, die Bestätigungsbulle datiert vom 1. Oktober 1047. (PH. JAFFÉ, Regesta pontificum Romanorum, Berlin 1851, S. 366.) Das Kloster war den Heiligen Stephanus

Ehem.
Benediktiner-
abtei.
Geschichte.



Fig. 83. Obertheres. Gemälde im Pfarrhaus.

und Vitus geweiht, die auch auf dem ältesten Siegel des Klosters abgebildet sind. (WIELAND, S. 5. [1718 nahm das Kloster das Wappen des Grafen Adalbert an. Vgl. Kreisarchiv Würzburg, Standbuch 231, fol. 107.]) Über die weitere Geschichte vgl. WIELAND, S. 6—31. 1802 wurde das Kloster säkularisiert. Die Gebäude und Gründe wurden dem Verkauf unterstellt und waren 1804 bereits in Privatbesitz übergegangen. (WIELAND, S. 27—29.)

Ehem.
Benediktiner-
abtei.
Geschichte.

Die älteste Kirche besaß, soviel aus der Ansicht GEIGERS (vgl. oben) entnommen werden kann, zwei Osttürme und einen Westturm. Die Osttürme hatten die Namen »Katharinen-« und »Konventsturm«. (WIELAND, S. 12.) Über die Baugeschichte verlautet nichts. Im Bauernkrieg wurden Kloster und Kirche schwer geschädigt, aber wiederhergestellt. (WIELAND, S. 32.) Weitere Restaurationen bzw. Neuanschaffungen erfolgten 1535, 1607, 1625 und 1693. (Ebenda, S. 32—33.)

Eine neue Bauperiode begann für das Kloster unter Abt Gregor II. Fuchs (1715—1755). 1715 wurde die alte Kirche abgebrochen, 1716 unter Beisein des »Baumeisters« Joseph Greissing der Grundstein zur neuen Kirche gelegt. (Kreisarchiv Würzburg, Standbuch Nr. 231, fol. 103—104.) 1721 konnte bereits der Chor, 1724 das Schiff benediziert werden. (Ebenda, fol. 112, 119.) Im gleichen Jahr wurde der Knopf auf den großen Turm gesetzt. (Kreisarchiv Würzburg, Miscell. Nr. 1981.) Die Barockkirche hat gleich der mittelalterlichen drei Türme. Die alten Osttürme scheinen im Unterbau stehen geblieben zu sein. Die feierliche Einweihung der Kirche erfolgte jedoch erst 1748. (Ebenda, fol. 153—154.) Der Baumeister der Kirche ist nicht bestimmt genannt, doch darf aus der oben erwähnten Notiz geschlossen werden, daß der Würzburger Architekt Joseph Greising der Erbauer ist. (Vgl. O. A. WEIGMANN, Eine Bamberger Baumeisterfamilie, Straßburg 1902, S. 70, Note.) 1809 ff. wurde die Kirche von dem damaligen Besitzer der säkularisierten Abtei, Freiherr Theodor von Kretschmann, abgebrochen. (WIELAND, S. 30.) Die Einrichtungsgegenstände kamen in verschiedene Hände, einiges wurde von benachbarten Kirchenverwaltungen erworben. (Kreisarchiv Würzburg, Säkularisation Nr. 1619.)

Die alten Klostergebäude erfuhren gleichfalls unter Abt Gregor II. eine Erneuerung. 1724 wurde der Konventsbau, 1726 die alte Abtei abgebrochen; mit den Abräumungsarbeiten bei letzterer waren die Maurermeister Georg Wellendorff und Gabriel Clausner beschäftigt. Der Neubau war 1743 vollendet (WIELAND, S. 37) Er ist auf dem Weigandschen Stich von 1745 abgebildet. (Vgl. oben, S. 132.) Der Baumeister konnte nicht konstatiert werden, aus stilistischen Gründen ist anzunehmen, daß von dem Erbauer der Kirche, also wahrscheinlich Greising, auch die Pläne des neuen Abtei- und Konventsbaues stammen. Nach den Angaben im Säkularisationsprotokoll 1803—1804 (Kreisarchiv Würzburg, Nr. 1618a) schlossen sich die genannten Gebäude südlich an die Kirche an. Die Gebäude kamen 1804 an Freiherrn von Kretschmann, der die Klostergebäude ziemlich intakt in ihrem alten Zustande beließ. (WIELAND, S. 37.) Sie bilden zusammen mit den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden des Klosters das heutige Schloß Theres, das 1828 in den Besitz des Freiherrn von Dietfurt übergang. (HESSLER, S. 80.) Jetzt ist es im Besitz der Herren von Swaine.

Beschreibung.

Beschreibung. Die ehem. Klostergebäude, jetziges Schloß, sind eine stattliche dreiflügelige Anlage mit drei Geschossen. Die Hauptfassade liegt nach Süden. Sie ist durch einen Mittelrisalit und zwei vorspringende Flügelbauten gegliedert (Fig. 85). Mittelrisalit und Flügel umfassen je vier, die Zwischenbauten je fünf Fensterachsen. Die Vertikalgliederung geschieht durch rustizierte Pilaster, die in das weit ausladende Hauptgesims sich verkröpfen; sie wird durch die Risalitbehandlung der Fensterachsen noch stärker betont. Horizontalgliederung durch Gurtsimse. Die Haupttrakte sind durch Mansardendächer noch besonders hervorgehoben.

Das Hauptportal liegt an der Westseite des westlichen Flügels (Fig. 86), der die Abtei enthielt. Es besitzt reich profiliertes Gewände mit korinthisierenden Pilastern; der in der Mitte zurückgekröpfte Giebel schließt im Segmentbogen. Im

Ehem.
Benediktiner-
abtei.
Beschreibung.

Giebelfeld Schriftschild mit Akanthusranken und Inschrift: *CHRISTVS COMITETVR INGREDIENTES ATQVE REVERSVROS*. (Das in der Inschrift enthaltene Chronostichon, das nicht besonders betont ist, ergibt 1724.) Das über dem Portal gelegene Fenster des ersten Obergeschosses hat reicheres Gewände mit seitlichen Voluteu und Dreiecksgiebel, während alle übrigen Fenster einfachere Profilrahmen mit Scheitelsteinen besitzen. Vor dem Portal doppelläufige Freitreppe mit Balusterbrüstung.

Die Fenster am Erdgeschoß der Westfront besitzen sehr gefällige Schmiedeeisengitter mit den Wappen des Klosters und des Abtes Gregor Fuchs in der Bekrönung.

Inneres.

Das Innere ist verändert. Erhalten ist im ersten Geschoß des Ostflügels eine reiche Stuckdecke mit musizierenden Putten zwischen Band- und Gitterwerk und Fruchtgehängen. Um 1730. An den Ecken kleine ovale Gemälde, diese modern. In ähnlichem Stil ist angeblich die ehem. Abteikapelle stuckiert. Die Korridore und eine Reihe von Zimmern besitzen einfache Stuckdekorationen, meist Muschelwerk oder Wolken gegen 1750. (Als Stukkator war in Obertheres Augustin Bossi tätig. Vgl. SCHAROLD, Materialien zur Fränkisch-Würzburgischen Kunstgeschichte. MS. der Universitätsbibliothek Würzburg, fol. 141.)

Verwaltungs-
gebäude.

An der Nordseite der ehem. Klosteranlage erstrecken sich die weitläufigen Verwaltungsgebäude, jetzt meist zu Ökonomie- und Wohnzwecken für das Dienstpersonal verwendet. Hier zweigeschossiges, flachgedecktes Thorhaus mit Durchfahrt, die im Stichbogen geöffnet und innen mit Balkendecke versehen ist. (Vgl. Fig. 84.) Über dem äußeren Bogenscheitel Relief der Kreuzigung; 16. Jahrhundert. Sandstein, verwittert.

Zu beiden Seiten des Torhauses ein langgestrecktes, zweigeschossiges Gebäude. Gegen Westen innen ein rundbogiges Tor, dessen Scheitelstein mit folgendem Chronostichon geschmückt ist: *ImproVIso eX InCenDio eXsVsCitabatVr* (= 1649).

Nordwestlich vom Schloß ein rechteckiges zweigeschossiges Gebäude mit Sockelgeschoß, 13 Fensterachsen lang, drei Fensterachsen breit. Ursprünglich die sog. »alte Abtei«. (Vgl. Kreisarchiv Würzburg, Säkularisation Nr. 1618a.) Am Sockelgeschoß südlich eine rundbogige Kellereinfahrt. Zugang an der Ostseite über eine einachsige Freitreppe im ersten Obergeschoß. Portal mit Profilgewände, Supraporte und Dreiecksgiebel, unter demselben die Buchstaben *GGAT* (= Gregorius Gans Abbas Theresensis.) An der Südseite Wappenrelief mit den Wappen des Klosters und des Abtes Gregorius Gans (1686—1701), darunter die Buchstaben *GGAT* und die Jahrzahl 1696. Über der Wappentafel Hochrelief St. Maria mit Kind; Sandstein. Darunter die Inschrift: *CHRISTO JESV SALVATORI | VIRGINIQVE MATRI EIVS | DOMVS HAEC DICATA EST · ANNO † 1696*.

Innen im zweiten Geschoß Saal mit teilweise abgefallener Stuckdecke. Putten in Bandwerk- und Blumendekor. An den Ecken Gemälde mit den vier Jahreszeiten. Die Stuckierung weiß auf gelbem Grund. Um 1730. Der Saal dient jetzt als Lagerraum.

Befestigungs-
mauer.

Von der ehem. Befestigungsmauer um das Kloster haben sich an der Süd-, Ost- und Nordseite Reste erhalten. Dasselbst einzelne zweigeschossige Rundtürme mit Kuppeldächern, wie die Mauer aus dem 16. Jahrhundert.

Pfarrhaus.

PFARRHAUS. Realschematismus W., S. 228.

Erbaut und eingerichtet unter den Äbten Gregor Fuchs (1715—1755) und Gregor Haiger (1755—1766), wie aus den Chronostichen (vgl. unten) hervorgeht.

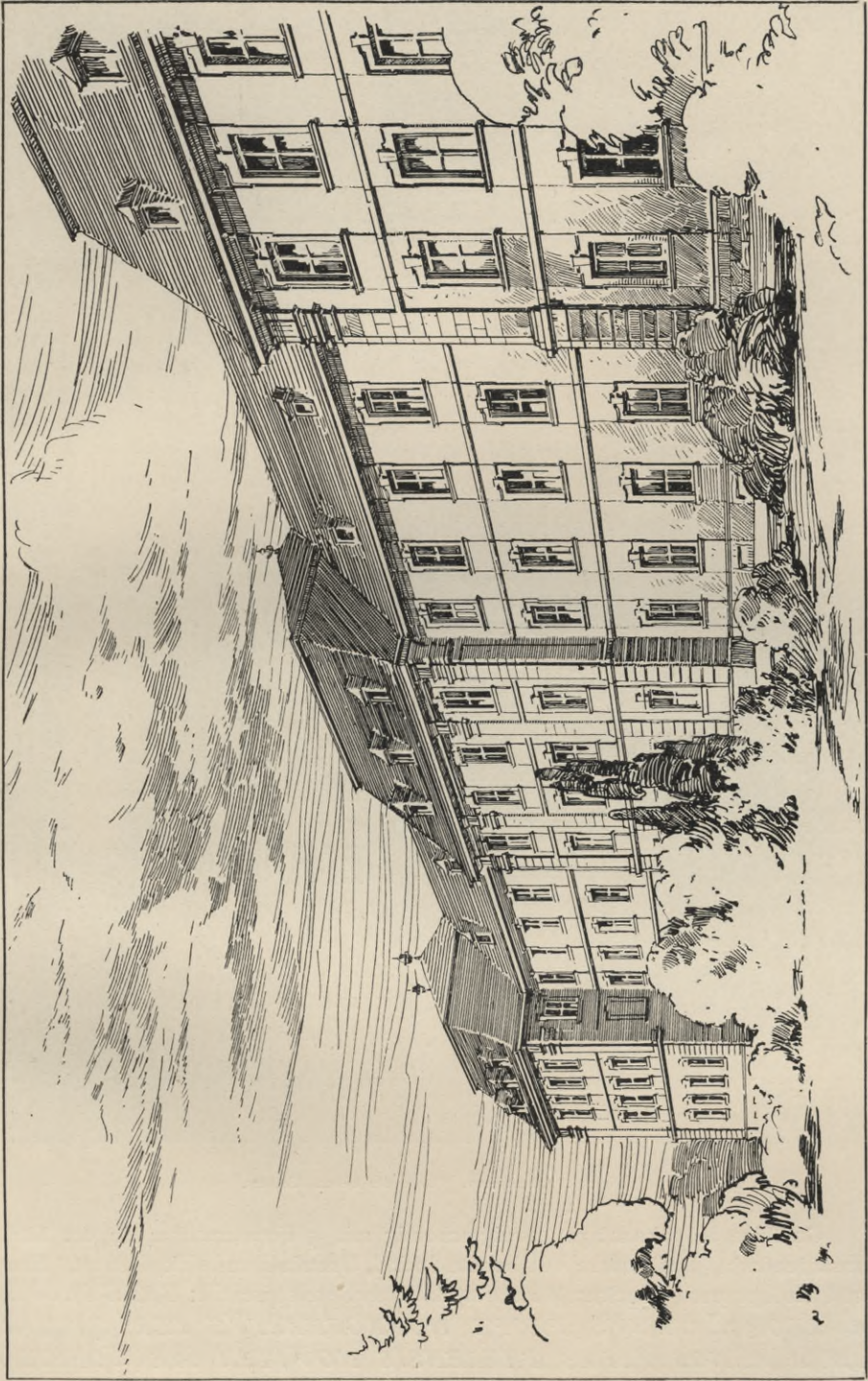


Fig. 85. Obertheres. Ehem. Kloster. Südansicht.



Fig. 86. Obertheres. Portal des ehem. Klosters.

Pfarrhaus. Gefällige Rokokoanlage; zweigeschossig mit 9 Fensterachsen in der Länge. Mansardendach. Das Äußere mit hohem Sockel, Gurtsims und Eckpilastern. Hauptportal mit Supraporte; am Sturz Muschelwerkkartusche mit Inschrift: *GREGORIVSII LAVREOPOLITANVS PROPE NONAGENARIVS PER QVADRAGINTA ANNOS ABBAS THERENSIS NOVITER ME CONSTRVXIT* (= 1748).



Fig. 87. Obertheres. Hoftor.

Außen an der Westwand Inschrift auf einem Spruchband, über dem Relief eines Pfarrhaus.
Lammes: *abs aqno non:en fert domus ille suum.*

Im Untergeschoß Zimmer. Spiegeldecke mit Stichkappen mit einfacher Leistenstuckierung. Über der Türe befindet sich innen die Inschrift: *HoC opVs In qVaDo posVIt GregorIVs aIter IIIIVs InDe seqVens pLVs qVoD Inest posVIt (= 1750).*

Die Treppe zum Obergeschoß hat eine kräftige Balusterbrüstung. Der Flur daselbst mit Kreuzgewölbe.

Im Pfarrhof befinden sich drei Ölbilder auf Leinwand mit Darstellungen aus der Geschichte des Klosters Theres. Die Bilder sind in Komposition und Farbgebung gute Arbeiten. Bez. *C. Geiger inv. 1787.* Von besonderem Interesse ist das auf die Bestätigung der Stiftung durch Papst Klemens II. bezügliche, das im Hintergrund die Ansicht des Klosters Theres zeigt (Fig. 83). Größe der Bilder 1,70:1,30 m. — Ein weiteres Ölbild mit der Darstellung des Todes des hl. Leonhard, vermutlich von demselben Maler, in einem Zimmer erhalten. Ölbilder.

Rathaus.

Privat-
häuser.

Hoftor.

Bildstock.

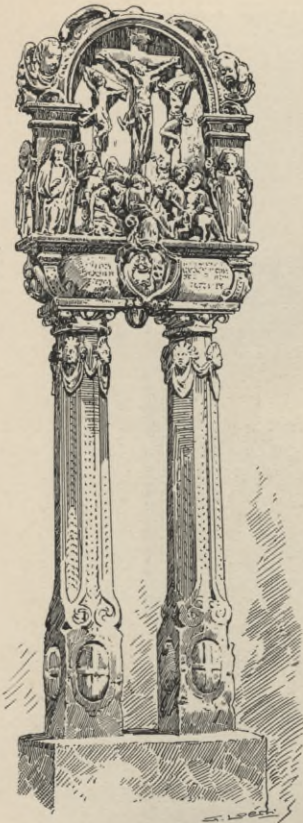


Fig. 88. Obertheres. Bildstock.

RATHAUS. Einfache zweigeschossige Anlage mit rustizierten Eckpilastern. Über dem Portal die Jahrzahl 1727 und das Wappen des Klosters Theres. (Vgl. Kreisarchiv Würzburg, Standbuch Nr. 231, fol. 126.)

Hübsche PRIVATHÄUSER, bes. HAUS Nr. 4. Mit gefälligem Fachwerkgiebel, reich von Efeu umrankt. Bez. 1680¹⁾.

Hoftor bei Haus Nr. 3 (Fig. 87). Rundbogenportal mit seitlichen Sitzkonsolen, am Bogenscheitel Schild mit Hausmarke und Jahrzahl 1717. In der Bekrönung Pietà. Gute Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Sandstein.

BILDSTOCK (Fig. 88). Gegenüber dem ehem. Kloster an der Straße nach Wülflingen. Originelle Arbeit. Auf breitem Sockel erheben sich zwei reich verzierte Säulen, die das große Doppelrelief der Kreuzigung und des jüngsten Gerichts tragen. Seitlich vom Relief Heiligenfiguren, oberer Abschluß rundbogig mit Engelsköpfen. An der Vorderseite des Reliefs das Wappen des Klosters Theres und die Inschrift: *QVI SIC DESPECTVS RIGIDAQVE SVB ARBORE PENDES PRO ME CVNCTA QVIDEM SVFFERS MEAS (!) CRIMINA PORTAS. 1630. H. 4,00 m.*

¹⁾ In Obertheres wurde der in Mainz tätige Bildhauer JOHANN SEBASTIAN BARNABAS PFAFF am 11. Juni 1747 geboren. (Vgl. E. NEEB, Beiträge zur Kenntnis des Bildhauers J. S. B. Pfaff, Mainzer Zeitschrift VI (1907), S. 57 ff.)

OTTENDORF.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. JODOK. Zur Pfarrei Gädheim. Realschematismus W., S. 218. — BUNDSCHUH IV, 305 f.

Die Anlage der Kirche scheint dem späten Mittelalter anzugehören. Einzelnes weist auf Veränderungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (vgl. unten). Weitere Veränderungen 1669. (Realschematismus.)

Chor im Ostturm, eingezogen, in der Tonne gewölbt. Chorbogen rund. Langhaus mit zwei Fensterachsen; flachgedeckt. Sakristei östlich vom Chor. Fenster an der südlichen Chorwand und am Langhaus spitzbogig geschlossen. Portale nördlich und westlich. Das Nordportal rundbogig mit Renaissancegewände. Westportal einfach, um 1669. Am Langhaus außen an der Nordseite malerische Holzterrasse zur Empore. Turm dreigeschossig, im zweiten Geschoß schmale Fensterschlitze, im dritten Geschoß spitzbogige Schallfenster. Achteckshelm.

Einrichtung.

Hochaltar. Anspruchsloser Rokokoaufbau mit seitlichen Pilastern und Muschelwerk. Altarblatt: St. Johann v. Nepomuk, beschädigt.

Kanzel. Korpus achtseitig mit kannelierten Ecksäulchen und Rahmenwerkfüllungen. Um 1669.

Holzempore. Originelle, die ganze West- und Nordseite umlaufende Anlage mit hübschen, gedrehten Pfeilern. Um 1669. An der Brüstung 14 Ölbilder auf Holz mit Gott Vater, Christus, Maria und Heiligen. Handwerkliche Arbeiten um 1669. H. 0,91, Br. 0,46 m.

Kirche.
Einrichtung.

An der östlichen Langhauswand Holztafel mit den bemalten Holzfiguren der 14 Nothelfer. Rokoko, um 1730—1750.

Traghimmel. Geblümter Seidenstoff mit Silberstickerei. Um Mitte des 18. Jahrhunderts; gut. Stammt angeblich aus Obertheres.



Fig. 89. Ottendorf. Dorflinde.

Bei der Kirche hübsches FACHWERKHAUS.

In der Mitte des Dorfes stehen zwei große LINDEN, deren Äste eine künstlich gezogene, dreifach gestufte Krone bilden. (Fig. 89.) Die unterste Krone wird durch eine Arkade von Steinpfeilern — H. 2,00 m — gestützt. An einem Pfeiler Inschrift: *SBGWS/HAERM/1759*. Der eingefriedete Raum dient heute noch als Versammlungsplatz im Sommer. (Über Dorflinden vgl. W. GOETZ, Frankenland, Bielefeld und Leipzig, S. 44 und 126.)

Dorflinde.

PRAPPACH.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Realschematismus W., Pfarrkirche. S. 228. — BUNDSCHUH IV, 390.

Der Chor gehört in der Anlage vermutlich dem frühen 16. Jahrhundert an. Er wurde, wie die Jahrzahl über dem Chorbogen und mehrere Wappensteine ergeben (vgl. unten), vor 1589 unter Fürstbischof Julius Echter restauriert. Das jetzige Lang-

Pfarrkirche. haus spätes 18. Jahrhundert, 1781 konsekriert (Realschematismus). Der am Chorbogen unter dem Wappen des Würzburger und Bamberger Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal angebrachten Jahrzahl zufolge jedoch erst um 1792 vollendet.

Beschreibung. Chor im Ostturm, wenig eingezogen. Kreuzrippengewölbe mit Sternfiguration. Die doppeltgekehlten Rippen entwachsen der Wand ohne Vermittlung. Im Scheitel und an den Kappenspitzen Schlußsteine, am Mittelschlußstein das Wappen des Fürstbischofs Julius. Chorbogen spitzbogig mit Kämpfergesims. Sakristei nördlich vom Chor, mit Kreuzrippengewölbe, am Schlußstein das Echterwappen. Das gleiche Wappen mit sehr hübsch stilisierter Helmdecke findet sich wieder über der Türe, die den Zugang vom Chor zur Sakristei vermittelt.

Langhaus mit drei Fensterachsen; Flachdecke mit Hohlkehle. Die Fenster liegen nach innen in flachen, bis zum Boden durchgehenden Nischen, in deren unterem Teil die Beichtstühle eingebaut sind. Portale nördlich und westlich, wie die Fenster mit hübschen Profilrahmen. Gut gegliederte Westfassade mit geschweiftem Giebel. In der Mitte der Fassade über dem Portal Nische, rundbogig geschlossen. Türe am Westportal mit geschnitzten Füllungen in klassizistischem Stil.

Turm dreigeschossig, über dem untersten Geschoß in das Achteck übergehend; mit Gurtsimsen. Im Obergeschoß spitzbogige Schallfenster mit herausgeschlagenem Maßwerk. Achtseitige Kuppel.

Deckenstuckierung. Deckenstuckierung und Gemälde. Die Langhausdecke ist mit Profilleisten und Kassetten in klassizistischem Stil stuckiert. Die Mitte des Deckenspiegels nimmt ein Gemälde mit St. Michael, der den Satan in den Abgrund schleudert, ein. Aus der Zeit der Stuckierung, 1887 restauriert.

Einrichtung. Hochaltar. Stattlicher, klassizistischer Aufbau um 1790. Seitliche Durchgänge mit Statuen. Im oberen Auszug Gott Vater.

Seitenaltäre. Gute Barockarbeiten, um 1700, mit kannelierten Säulen und gebrochenen Giebeln. Altarblätter: die 14 hl. Nothelfer und hl. Familie, übermalt. (Stammen angeblich aus der Ritterkapelle zu Haßfurt.)

Kanzel. Klassizistisch, um 1790, mit gut gegliedertem Korpus.

Taufstein. Einfach, um 1600.

Beichtstühle und Betstuhl im Chor klassizistisch um 1790.

Stationsbilder. Koloristisch gut, mit hübschen Rahmen. Um 1720.

In der Sakristei Schrank mit gefälliger Barockarchitektur; um 1650.

Kelch. Silber, vergoldet. Klassizistisch, um 1800. Marken konnten nicht konstatiert werden.

Kasula. Kasula. Auf rotem Samtgrund das Kreuz Christi als Naturstamm, in Goldfäden gewirkt, aufgenäht. Der Korpus Christi, der jedenfalls in Applikationstechnik auf dem Kreuz befestigt war, ist noch an den Umrißspuren zu erkennen, aber nicht erhalten. An den Kreuzenden die vier Evangelistensymbole auf dreipaßförmig ausgeschnittenem Grund aufgenäht. Am Fuß in weißer Seide eingesticktes Wappen mit JB und der Jahrzahl 1596.

Glocken. Glocken. 1. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · domīnus · tecum · anno · domini · mccccxxv* (= 1475). Worttrennung Kreuze, am Schluß ein Stern. Maßwerkfries. Dchm. 0,75 m. — 2. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *anno · domini · m · cccc · lxxv* (= 1475) · *iehsvs*. Worttrennung Kreuze. Mit Maßwerkfries. Dchm. 0,55 m. — 3. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *s · vilippvs · |||| vivos · et · mortuos · anno · domini · 1507*. Worttrennung Glocken

und Kreuze, am Schluß Siegel mit doppelköpfigem Adler; wohl Nürnberg. Maß- Pfarrkirche.
werkfries. Dchm. 1,05 m. (Vgl. auch S. 36.)

ABGEBROCHENE MARKUSKAPELLE. Lag auf dem Friedhof. Ehem. Mar-
Abgebrochen 1792. (Vgl. das Folgende.) An der Südseite des Chores der Pfarr- kuskapelle.
kirche ist eine von dieser Kapelle stammende Sandsteinplatte eingemauert.
Inscription in spätgotischen Minuskeln: *thomas · heydolff · abbas · gratiosvs · de · theres*
(= Obertheres) · *lapide · primvm · posuit · 1 · 5 · 1 · 2 · in · annuntiationis · sancte · marie ·*
virginis · die. H. 0,40, Br. 0,70 m. Darunter eine moderne Sandsteinplatte mit
Inscription: »Hier gegenüber stand die St. Markus-Kapelle. Erbaut 1512. Abgetragen
1792. Obiger Grundstein wurde von B. Thein im April 1897 aufgefunden.«

EHEM. FRIEDHOFBEFESTIGUNG. Der Friedhof um die Kirche Friedhof-
besaß im späten Mittelalter eine Befestigungsmauer mit Türmen. Erhalten ist die befestigung.
Mauer östlich der Kirche mit zwei vorgelegten Rundtürmen, die zu drei Vierteln
vor die Mauerflucht vorspringen und rückwärts offen sind. Sie besitzen zwei Ge-
schosse; Schlüsselscharten. Mauerwerk unregelmäßig. 15.—16. Jahrhundert.

HAUS Nr. 71. Sehr hübscher Fachwerksbau mit steinernen Fenstergewänden Häuser.
im Untergeschoß. 18. Jahrhundert. — Haus Nr. 72. Klassizistisch, um 1780, mit
hübschen Stuckdekorationen, die kleine Landschaftsgemälde umschließen; gut.

BILDSTOCK. Vor der Kirche. Relief der Kreuzigung, rückwärts Pietà auf Bildstock.
rundem Schaft und geschweiftem Sockel. Bez. 1702.

PRÖLSDORF.

KATH. PFARRKIRCHE ST. SEBASTIAN. Realschematismus W., Pfarrkirche.
S. 190. — BUNDSCHUH IV, 400. — KLARMANN, passim.

Eine Pfarrkirche bestand schon 1453. (Realschematismus.) Die jetzige Kirche
wurde 1766 vollendet, wie aus der Inschrift *JNRJ1766* über dem Chorbogen hervorgeht.

Elegante Spätrokokoanlage mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor,
Langhaus mit drei Fensterachsen und in die Mitte der Fassade eingesetztem, zur Hälfte
in das Langhaus eingezogenem Westturm. (Vgl. Fig. 90.) Sakristei südlich vom Chor.
Chor und Langhaus flachgedeckt. Die Wände haben innen bis zum Boden durch-
gehende, oben rund geschlossene Nischen; in denselben die Fenster. (Vgl. auch
Prappach, S. 142.) Über dem Westportal außen das Wappen des Fürstbischofs Adam
Friedrich von Seinsheim in Relief.

Gutgliederte Westfassade. (Vgl. Fig. 89.) Der Turm dreigeschossig, mit
schrägen Eckpilastern und Gurtsimsen. Im dritten Geschoß rundbogige Schallfenster.
Reichprofilierter Kuppel.

Hochaltar. Stattlicher Rokokoaufbau aus der Erbauungszeit der Kirche. Einrichtung.
Seitliche Durchgänge mit überlebensgroßen Statuen. Altarblatt: Mariä Himmel-
fahrt; mäßig.

Seitenaltäre. Einfache, gefällige Aufbauten mit zwei Säulen und geschweiften
Giebeln. Um 1720.

Kanzel. Anspruchslose Arbeit vor Mitte des 18. Jahrhunderts mit vierseitigem
Korpus; stark geschweift.

Betstuhlwangen mit hübscher Muschelwerkdekoration. Rokoko.

Im Pfarrhof wird ein Fastentuch aufbewahrt, dessen Mitte das Kreuz einer Kasel.
spätgotischen Kasula einnimmt. (Tafel IX.) Darauf ist die Kreuzigung Christi

Pfarrkirche. mit den Assistenzfiguren, umgeben von fünf Passionsszenen: Ölberg, Christus vor Kasel. Pilatus, Geißelung, Dornenkrönung und Kreuztragung, dargestellt. Der Grund besteht aus spiralig gerollten Goldfäden, die mit roter Seide niedergenäht sind, die Gewänder

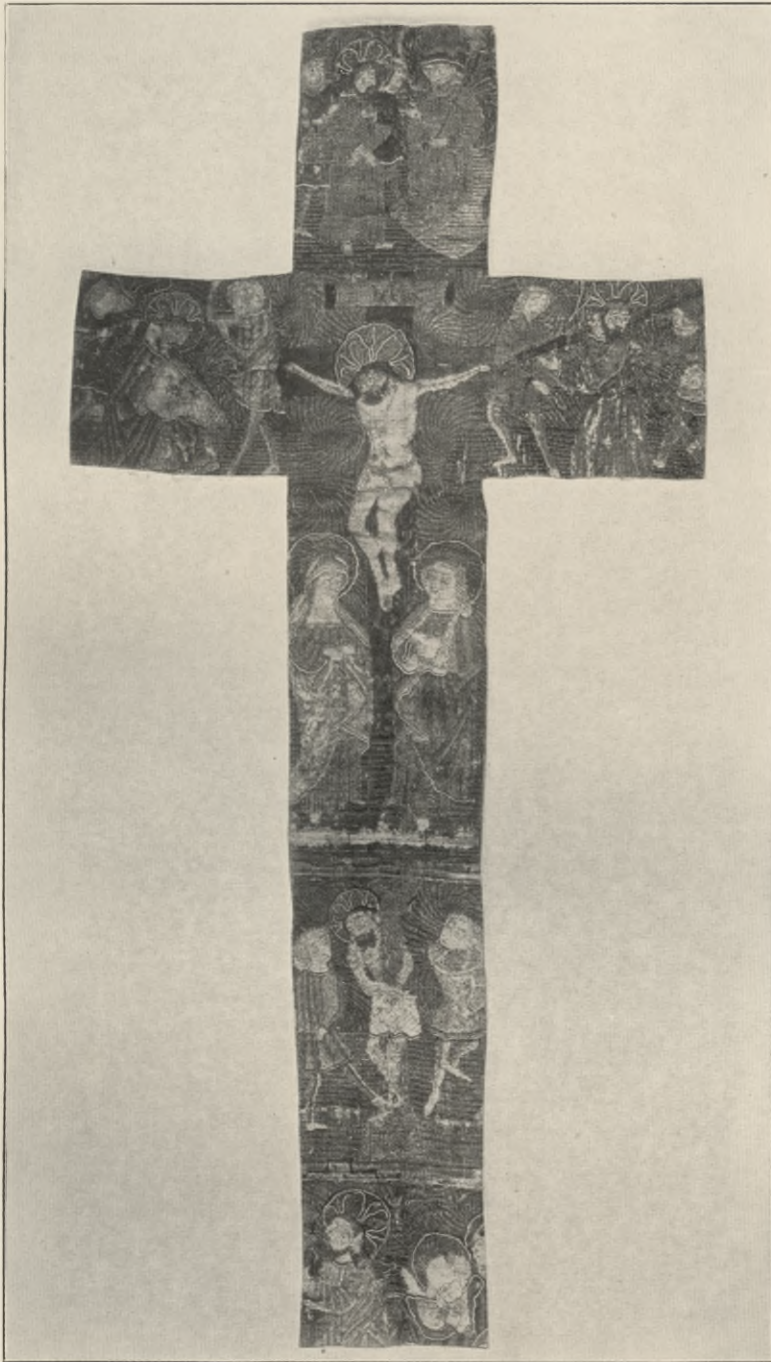


Fig. 90. Prölsdorf. Pfarrkirche.

der Figuren sind in Flockseide ausgeführt. Seitlich von den Kreuzarmen vier Blumen in Applikationsarbeit. Die Stickerei gehört der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. H. 1,10 m.

Glocken.

Glocke. Gegossen 1798. Dchm. 0,67 m.



Prölsdorf
Kaselkreuz

Auf dem Friedhof nördlich von der Kirche Sandsteinplatte mit dem Wappen des Fürstbischofs Julius und stark verwitterter Inschrift; vielleicht auf eine frühere Kirchenrenovation bezüglich. Pfarrkirche.

PFARRHOF, ehem. fürstbischöfliches Amtshaus. (Realschematismus W., S. 190.) Pfarrhof.

An der Stelle des Pfarrhofes soll ehem. eine Burg gestanden haben, die die Ritter von Herbilstatt von dem Hochstift Würzburg zu Lehen hatten. (FRANZ NIK. WOLF, Beschreibung der Bergruinen und Schlösser im Bezirke des kgl. bayer. Landgerichts Eltmann und dessen Umgegend, AU. I 3. Heft, S. 110 f. — HESSLER, S. 80.) 1516 verkaufte Philipp von Herbilstatt die Burg Prölsdorf an Fürstbischof Lorenz von Bibra für 2750 fl. (WOLF, S. 111.) Im Bauernkrieg soll die Burg zerstört, aber wieder aufgebaut worden sein. An Stelle des Schlosses trat ein Amtssitz des Hochstifts; die fürstbischöfliche Zehentscheuer, die nachmals als Fruchtspeicher des Rentamts Eltmann diente (WOLF, S. 110), ist noch erhalten. (Vgl. unten.) Das jetzige Gebäude wurde 1705 erbaut, wie aus einer Jahrzahl an der Westwand unter dem Wappen des Würzburger Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenklau hervorgeht.

Das Gebäude ist eine einfache, zweigeschossige Spätbarockanlage mit sechs Fensterachsen.

Östlich vom Pfarrhof die ehem. fürstbischöfliche ZEHENTSCHEUER. Zehentscheuer.
Rundbogige Türen; am Scheitelstein 1678.


An einem PRIVATHAUS gegenüber dem Pfarrhof Holzkruzifix. Gotisierend, aus dem 16. Jahrhundert. H. 1,00 m.

WEGKAPELLE. Zwischen Prölsdorf und Schindelsee. Einfache rechteckige Anlage mit Pyramidendach; um 1700. Innen Altärchen mit Pietà derselben Zeit; mäßig. Wegkapelle.

RÖMERSHOFEN.

PROT. KIRCHE. Zur Pfarrei Unterhohenried. Prot. Pfarrstatistik, S. 230. — Kirche.
JOHANN W. KRAUSS, Antiquitates et memorabilia historiae Franconicae, Hildburghausen 1753, S. 316 f.

Chor spätgotisch; an einem Quader der östlichen Chormauer die eingemeißelte Jahrzahl 1492. Über dem Portal Wappen von Sachsen-Koburg und Jahrzahl 1703; demnach um diese Zeit das Langhaus neugebaut oder renoviert. 1909 restauriert.

Chor im Ostturm, eingezogen. Mit Rippenkreuzgewölbe. Die einfach gekehlten Rippen entspringen der Wand ohne Vermittlung. Schlußstein mit Rose. Chorbogen spitz, beiderseits geschrägt. Langhaus mit zwei Fenstern südlich; mit moderner Rabitztonne gewölbt. Fenster im Chor spitzbogig; zum Teil aus der Erbauungszeit. Außen an der Fensterleibung des südlichen Chorfensters Steinmetzzeichen . Turm dreigeschossig mit Gurtsimsen. Obergeschoß Fachwerk; Satteldach. Sehr charakteristisch für das Ortsbild. (Vgl. Fig. 91.) Beschreibung.

Kanzel und Orgelempore mit Rokokomuschelwerk; letztere mit Gruppen von Musikinstrumenten in den Füllungen; gut. Einrichtung.

Sakramentsnische an der nördlichen Chorwand. Gute spätgotische Arbeit, um 1492. Rechteckige Nische mit reicher, nach oben kielbogig geschlossener Profillumrahmung zwischen zwei Fialen mit Laubbossen. Das Ganze oben mit einem Zinnenfries bekrönt. An den Stirnseiten der sechs Zinnen spätgotische Minuskeln: *i · h · s · r · p · s*. Zu beiden Seiten der Fialen Hände, die eine brennende Kerze halten, in Relief. Graugrüner Sandstein. H. 1,65, Br. 0,80 m. Sakramentsnische.



Fig. 91. Römershofen. Dorfstraße.

Kirche. Kelch. Silber, vergoldet. Sechspfaßfuß; Nodus gebuckelt. Am Rand unten
 Kirchliche Inscript: *In die Kirche Reumershofen den 31 Dezembr. A. 1603.* Beschauzeichen un-
 Geräte. deutlich, wohl Schweinfurt. Meistermarke **MB** im Queroval. — Hostienbüchse.
 Silber, mit getriebenen Blumen, am Deckel das Lamm Gottes. Um 1700. Beschau-
 zeichen Darmstadt (?) Meistermarke **IM** im Rund.

Glocken. Glocken. 1. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *defunctos · plango ·*
vivos · voco · fulgura · frango · anno · domini · 1509. Am Schluß Siegel mit doppel-
 köpfigem Adler, wohl Nürnberg. Dcm. 1,10 m. (Vgl. auch Prappach, S. 143.) —
 2. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *gottes wort bleibt ewig · glaub dem mit*
that bist selig · christof glockengieser von nurnberg gos mich. Trennung durch
 Glocken. Maßwerkfries am Mantel. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dcm. 0,89 m.

Fachwerk- Das Dorf gehört infolge der durchgreifenden Anwendung des FACHWERK-
 häuser. BAUES bei den Häusern zu den charakteristischsten Orten nördlich von Haß-
 furt. Von sehr malerischer Wirkung ist die Dorfstraße. (Fig. 91; Fachwerk-
 details Fig. 92.)

ROSSSTADT.

Kirche. KATH. KIRCHE. EISENMANN, S. 85. — Die Pfarreien des Erzb. Bam-
 berg, S. 27. — BUNDSCHUH IV, 595 f. — ROPPELT I, 150 f. — BRAUNFELS, S. 145.
 1748 erbaut. (EISENMANN.) 1844 ausgemalt.

Einfache Anlage mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor; mit ge-
 drücktem Tonnengewölbe und Stichkappen. Sakristei östlich vom Chor. Langhaus
 mit zwei Fensterachsen; Tonnengewölbe mit Stichkappen wie im Chor. Die beiden
 OSTECKEN außen abgeschrägt. Gefällige Westfassade. Portal in der Mitte der Fassade;
 darüber korbbogige Nische. Achtseitiger Dachreiter mit Kuppel über der Fassade.

Altar. Um 1748. Aufbau mit seitlichen Durchgängen, die mit Muschel- und Gitterwerk abschließen. Im Auszug Wolkengloriole mit *JHS*. An Stelle eines Altarblattes die moderne Statue St. Maria. Kirche.
Einrichtung.

Kanzel. Rokokoarbeit mit vierseitigem geschweiften Korpus; in der Bekrönung die Gruppe der hl. Dreifaltigkeit.

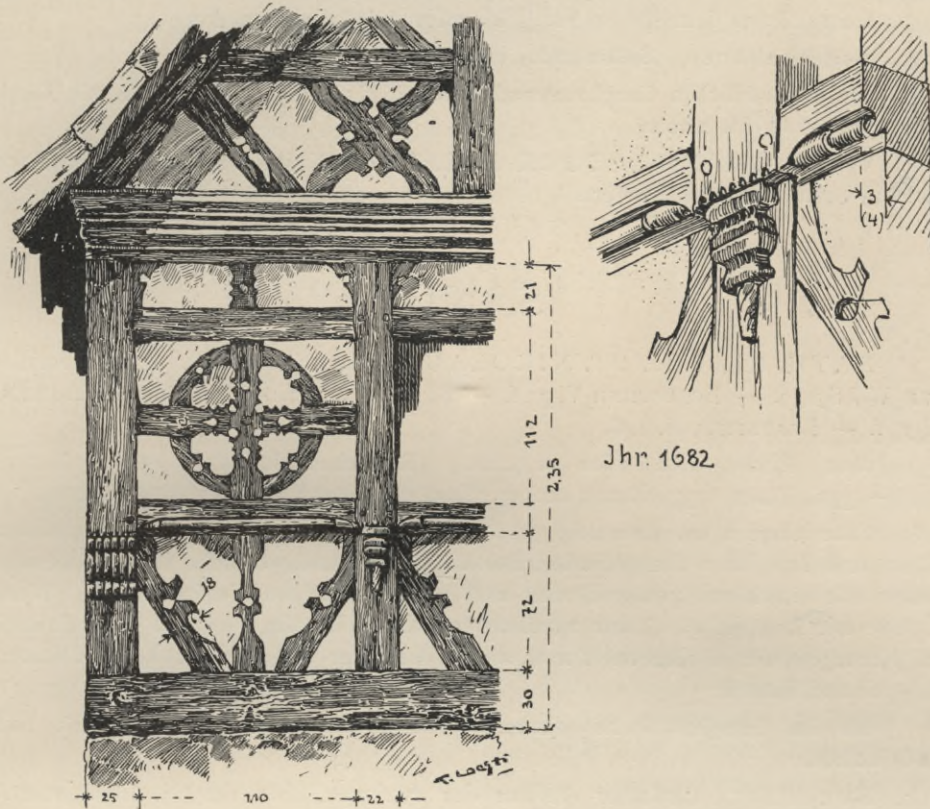


Fig. 92. Römershofen. Fachwerkdetaill.

Kelch. Einfach, um Mitte des 18. Jahrhunderts. Beschauezeichen Bamberg. Kelch.
(ROSENBERG, 592.) Meistermarke **SH** im Queroval.

Kasula. Roter Seidengrund mit Spitzenmuster und Blumen. Um Mitte des 18. Jahrhunderts. Kasula.

Glocke. Umschrift: *AVE MARIA . . . ANNO 1705*. Dchm. 0,39 m. Glocke.

BILDSTOCK. Im Dorf. Säulenschaft und vierseitiges Relief mit der Krönung Mariä und zwei Heiligen unter Rundgiebeln, rückseits Jahrzahl 1707. Bildstock.

SAILERSHAUSEN.

KATH. KIRCHE ST. LAURENTIUS. Zur Pfarrei Haßfurt. Real-
schematismus W., S. 221. — BUNDSCHUH V, 281. Kirche.

1611 wird die Kirche erwähnt als vor 30 Jahren erbaut, aber noch unvollendet.
(Ordinariatsarchiv Würzburg, Geistliche Mängel 1611, fol. 186 b.)

- Kirche.** Einfache Anlage vom Ende des 16. Jahrhunderts mit eingezogenem, halbrund geschlossenem Chor und einfachem Langhaus; beide flachgedeckt. Chorbogen mit Renaissancekämpfergesims. Sakristei südlich vom Chor. Achtseitiger Dachreiter mit Kuppel über dem Langhaus.
- Einrichtung.** Altäre modern romanisch.
Kanzel aus dem späten 18. Jahrhundert mit hübschem Aufgang.
Orgelgehäuse. Spätrokoko, einfach.
An der südlichen Langhauswand bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind. Um 1750; gut. H. 1,00 m.
Vor dem Dorf BILDSTOCK mit Relief der Kreuzigung und Heiligen auf rundem Schaft. 17. Jahrhundert.

SAND.

- Kirche.** KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Zur Pfarrei Zell. Realschematismus W., S. 239. — BUNDSCHUH V, 34 f. — ROPPELT I, 151. — HÄNLE und SPRUNER, S. 35 f. — BRAUNFELS, S. 148.
Eine Kirche wird 1601 erwähnt. (Realschematismus). Jetzige Kirche 1727—1731, Turm 1733 erbaut; am 27. September 1752 konsekriert. (Ebenda.)
Chor eingezogen, dreiseitig geschlossen. Langhaus mit drei Fensterachsen. Chor und Langhaus flachgedeckt. Portale südlich und westlich, wie die Fenster außen mit einfachen Profilgewänden und segmentförmigen Verdachungen. Westfassade mit Rundgiebel. Turm nördlich vom Chor, im Untergeschoß die Sakristei, mit Kreuzgewölbe. Außen am Turm, wie an den Chor- und Langhausecken, Pilaster. Kuppel und Laterne.
An der Langhausdecke einfache Stuckierung mit Rahmenwerk und St. Nikolaus.
- Einrichtung.** Hochaltar. Einfacher Aufbau der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Vier kannelierte Säulen mit korinthisierendem Kapitell, seitlich Akanthusranken. In der Bekrönung Relief der Krönung Mariä. An Stelle eines Altarblattes die bemalte Holzfigur St. Nikolaus, spätgotisch um 1500.
Seitenaltäre aus der Zeit des Hauptaltares. Nördlich Altarblatt: St. Johann v. Nepomuk; gut.
Kanzel. Um 1700. Am Korpus die vier Evangelisten; gut.
Unter der Empore bemalte Holzfigur, jetzt als St. Theresia charakterisiert. Um 1480—1500; handwerklich. H. 0,85 m. — Über dem Beichtstuhl Holzgruppe der Pietà. Spätgotisch um 1450—1470; gut. H. 0,70 m. — Chorbogenkruzifix mit den Assistenzfiguren; Rokoko, um 1730. — Im Chor bzw. Langhaus die bemalten Holzfiguren St. Maria, St. Anna und St. Wendelin. Um 1780. Auf dem Dachboden Holzfigur St. Sebastian. Um 1680. H. 0,90 m.
Am Chor außen Giebel einer spätgotischen Sakramentsnische mit Christushaupt in Relief und Jahrzahl *xxc° vi°* (wohl = 1506).
- Glocke.** Glocke. *IOACHIMUS KELLER FUDIT BAMBERGAE 1761*. Mit Muschel- und Gitterwerk; am Mantel Relief St. Maria mit Kind. Dchm. 0,65 m.

SCHERNBERG.

BURGSTALL. BUNDSCHUH V, 81.

Burgstall.

Eine Burg Scherenberg wird 1271 erwähnt. (KLARMANN, S. 110.) Sie scheint das Stammhaus des fränkischen Rittergeschlechtes der Scherenberg gewesen zu sein, das mit Fürstbischof Rudolf von Scherenberg 1495 ausstarb. (Vgl. GROPP, *Collectio novissima* I, 141.) Die Burg war schon vordem, und zwar bereits 1436, Wüstung. (KLARMANN.) Die Besitzungen um den Scherenberg kamen an das Hochstift Bamberg und an die Abtei Ebrach. (HESSLER, S. 81.)

Südlich von Oberschwappach an einem Ausläufer des Steigerwaldes gelegen. Der Bering mißt im Durchmesser etwa 60 m. Aufgehendes Mauerwerk konnte nicht konstatiert werden. Spuren eines Halsgrabens südlich vom Bering.

SCHMACHTENBERG.

BURGRUINE. BUNDSCHUH V, 137. — ROPPELT I, 151 f. — HEINR. JOACH. JÄCK, *Bambergische Jahrbücher*, Bamberg 1829—1832, S. 239, 304, 352. — FRANZ NIK. WOLF, *Beschreibung der Bergruinen und Schlösser im Bezirke des königl. bayer. Landgerichts Eltmann und dessen Umgegend*, AU. I, 3. Heft, S. 113—116. (Mit Abbildung.) — BRAUNFELS, S. 148. — HÄNLE und SPRUNER, S. 54 f. — CONTZEN, *Burgruinen Unterfrankens*. Radierungen von AUGUST GEIST. Herausgegeben von L. ADELMANN. Würzburg 1858. (Mit Ansicht von A. GEIST.) — JULIUS FREIHERR VON ROTENHAN, *Geschichte der Familie Rotenhan*, Würzburg II (1865), S. 877 f. — GOEPFERT, *passim*. — HESSLER, S. 82 f. — O. PIPER, *Burgenkunde*, München 1905, S. 707.

Burgruine.
Literatur.

Abbildungen. (Vgl. auch oben). Eine Federzeichnung um 1850 besitzt die Stollbergsche Burgensammlung im Germanischen Museum in Nürnberg.

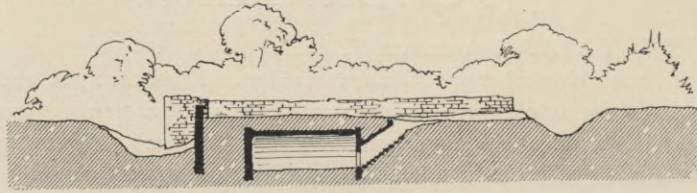
Geschichte. Die älteste Geschichte der Burg ist unbekannt. Jedenfalls enthalten die bekannten Geschichtsquellen nichts über die mehrfach ausgesprochene Annahme, daß Schmachtenberg zu den Meranischen Gütern gehört habe. (Vgl. oben, Einleitung S. 3.) Angeblich soll sie im Besitz der Grafen von Truhendingen gewesen sein (ROTENHAN, S. 877), doch ließ sich hierfür ein urkundlicher Beleg nicht auffindig machen. (Vgl. SEB. ENGLERT, *Geschichte der Grafen von Truhendingen*, Würzburg 1885). Der Bamberger Bischof Heinrich von Schmiedefeld (1242—1257) verpfändete Schmachtenberg an die Brüder Hermann, Wolfram und Ludwig von Rotenhan. (ROTENHAN, S. 877.) Heinrichs Nachfolger, Bertold von Leiningen, löste 1257 die Burg wieder ein. (WOLF, S. 114.) Sie blieb seitdem Bamberger Lehen; im 15. Jahrhundert hatte sie der Amtmann des bischöflich bambergischen Amtes Schmachtenberg inne. (ROTENHAN, S. 877.)

Geschichte.

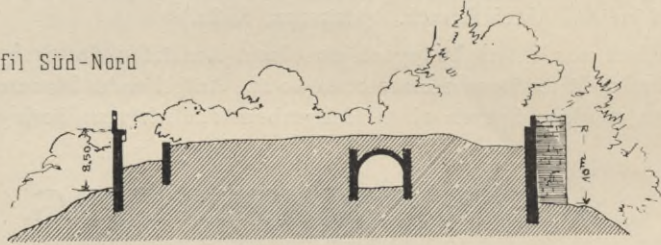
Die Burg besaß damals nach einer gleichzeitigen Zeichnung drei Türme. (CONTZEN). GROPP (*Collectio novissima* III, 170) nennt sie unter den im Bauernkrieg (1525) zerstörten Schlössern. 1552 wurde die Burg im Markgräflerkrieg verbrannt. Ob sie schon seitdem verwüstet liegen blieb, läßt sich nicht mehr konstatieren. 1588 wird Hans Endres von Heßberg als bischöflicher Amtmann »vffn Schmachtenberg vnd Ebersberg« (vgl. S. 22) genannt. (Kreisarchiv Würzburg, Urbar und Salbuch des Amtes Schmachtenberg von 1588, Miscell. Nr. 1611.) Jedenfalls war sie am Ende des 17. Jahrhunderts Ruine, da um diese Zeit die Steine zum Bau des bischöflichen

Burgruine.
Geschichte.

Profil West-Ost



Profil Süd-Nord



Lageplan

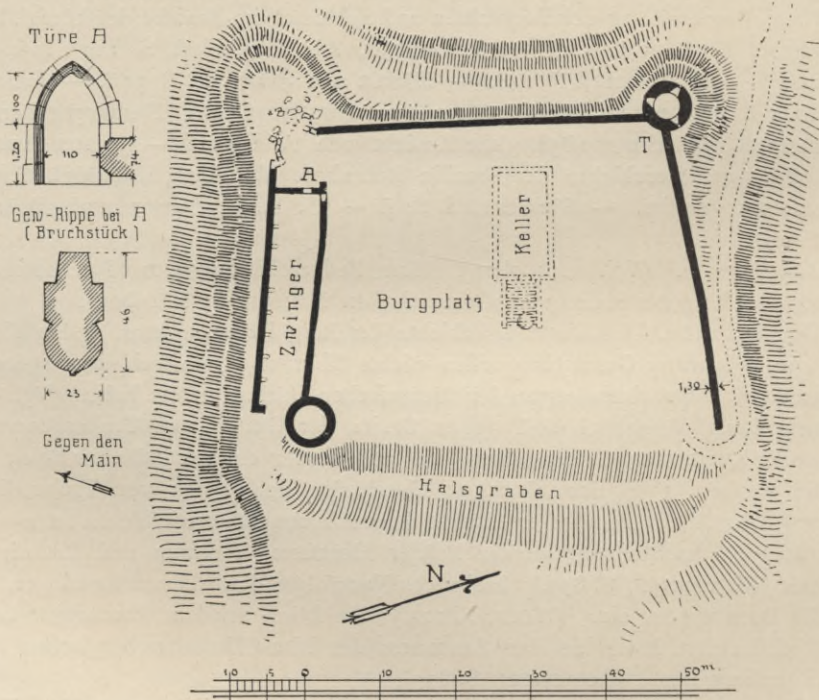


Fig. 93. Schmachtenberg. Burgruine. Grundriß und Schnitte.

Jagdschlösses in Zeil (vgl. S. 196) verwendet wurden. (WOLF, S. 115.) 1805 kam das verfallene Schloß samt den zugehörigen Gründen der Ämter Schmachtenberg und Ebersberg an den Müller Johann Fischer zu Ebelsbach, der 1806 beides dem Freiherrn Siegmund von Rotenhan zu Renntweinsdorf überließ. (Ebenda.) 1827 erkaufte Graf von Schönborn-Wiesentheid das Besitztum, der es an Herrn von Ziegler veräußerte. (ROTHENHAN, S. 878.) Jetziger Besitzer Gutsbesitzer Fick.

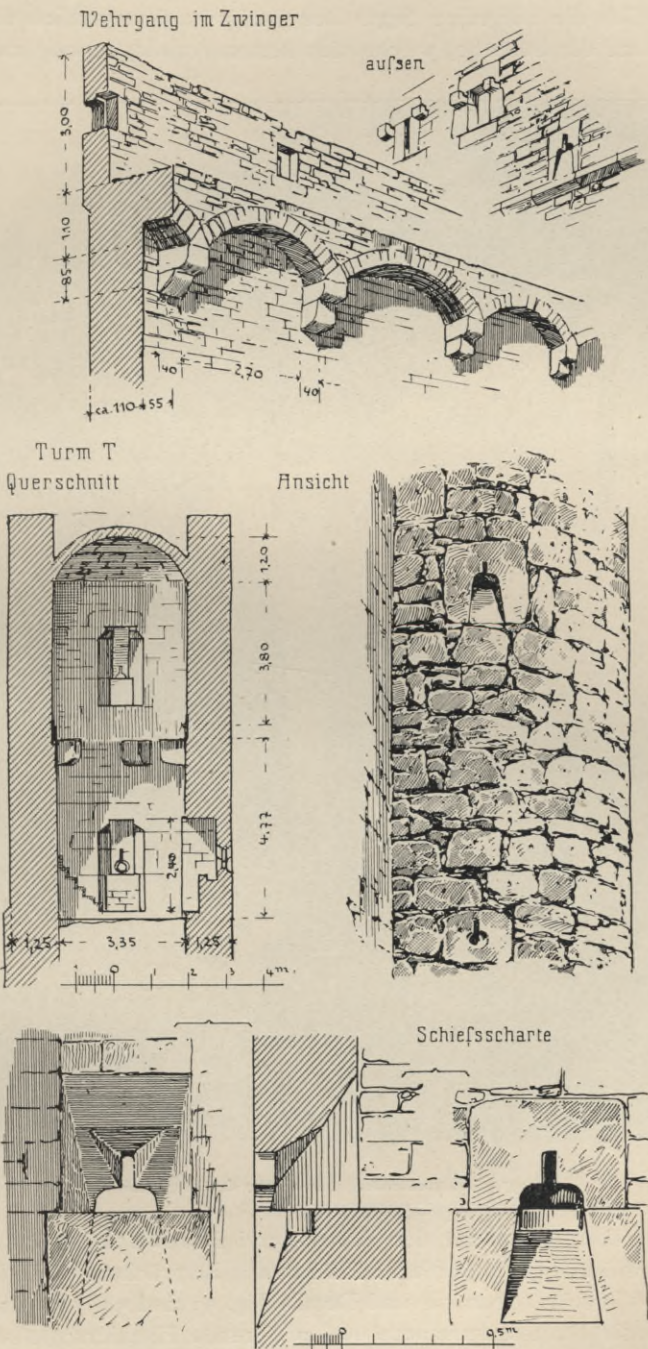


Fig. 94. Schmachtenberg. Burgruine. Details.

Burgruine. Beschreibung. Die Burg liegt auf einem Ausläufer der Haßberge, der sich hart an das Mainufer drängt. Die Straße führt von Zeil über das Dorf Schmachtenberg, über dem westlich die Burgruine liegt. Der jetzige und vermutlich auch der alte Burgweg läuft auf der Südseite, welche den besten Aufstieg ermöglicht.



Fig. 95. Schmachtenberg. Detail aus der Burgruine.

Ein Halsgraben trennt an der Südost- und Nordwestseite den Bering vom Massiv bzw. dem niedrigeren vorderen Plateau des Bergrückens. Der Bering bildet annähernd ein Viereck. (Grundriß und Details Fig. 93 und 94.) Erhalten sind nur noch zum Teil die Umfassungsmauern und zwei runde Flankierungstürme.

An der Südseite lag ein Zwinger. Die Zwingermauer hat noch etwa 10 m Höhe. Sie besitzt an der Innenseite eine Vorkragung, die mit Stichbögen auf Konsolen untermauert ist. Sie trug einen Wehrgang. An der Mauer in Wehrganghöhe recht-

eckige Scharten, außen mit Steinkonsolen unter dem Sturz (vgl. Fig. 94), die jedenfalls als Träger für Klappladen bestimmt waren. (Über ähnliche Anlagen vgl. O. PIPER, Burgenkunde, München 1905, S. 303.) Unterhalb dieser Öffnungen Schießscharten mit starker Schrägung nach unten zur Bestreichung des der Burg zunächst gelegenen Terrains.

Burgruine.
Beschreibung.

Am westlichen Ende des Zwingers eine Quermauer mit einem zum Teil eingestürzten Spitzbogenportal. Die Leibung des Spitzbogens ist einfach geschrägt. Vor dem Portal lag westlich ehemals ein vermutlich rechteckiger Raum, dessen Nordwand durch ganz glatt gearbeitete Quadern auffällt. (Fig. 95.) Ein Bogenansatz für einen äußeren Portalbogen oder eventuell für eine Wölbung ist in der nordöstlichen Ecke erhalten. Daß der Raum gewölbt war, beweisen die im Schutt aufgefundenen Rippenstücke mit dem Profil eines geschärften Rundwulstes. (Vgl. Fig. 93.) Dem Profil zufolge gehört dieser Teil dem späteren 13. Jahrhundert an. Aus der Sorgfalt, die hier auf die Mauer verwendet ist, wäre zu schließen, daß sich an dieser Stelle ein bevorzugter Raum, vielleicht eine Kapelle, befand.

Von den Flankierungstürmen steht der eine an der nordwestlichen, der zweite an der südöstlichen Ecke des Beringes. Der nördliche hat noch eine Höhe von etwa 15 m. Er besitzt zwei Geschosse, die durch eine Balkenlage getrennt sind; im Obergeschoß ein Kuppelgewölbe. Im Erdgeschoß runde Schießscharten in mannshohen Nischen. Im Obergeschoß Schlüsselscharten wie an der Zwingermauer, mit starker Schräge außen. (Vgl. Fig. 94.) Analog ist der südliche Turm aufgemauert, er ist aber noch mehr verfallen.

Der Burgplatz ist gänzlich mit Waldung überwachsen. Erhalten ist daselbst ein Keller, zu dem eine Steintreppe führt. Treppengang und Keller sind in der Tonne gewölbt.

Das Mauerwerk zeigt durchweg quaderartige große Blöcke, mäßig zugerichtet und mit kleinem Gestein ausgezwickt. An den Quadern Zangenlöcher. Die Schartenformen weisen auf eine Zeit, wo man bereits Feuerwaffen verwendete. Die Anlage dürfte in ihren erhaltenen Teilen der Hauptsache nach dem 14.—15. Jahrhundert angehören mit älteren Resten (vgl. oben).

SCHÖNBACH.

KATH. KIRCHE ST. JAKOB. Zur Pfarrei Eltmann. Realschematismus W., Kirche. S. 215. — BUNDSCHUH V, 170 f. — GOEFFERT, passim.

Anlage spätromanisch. Fenster im 18. Jahrhundert eingesetzt.

Chor eingezogen, quadratisch, mit niedrigem Kreuzgewölbe. Chorbogen rund mit romanischem Kämpfergesims aus Platte, die mit Kehle und Rundstab profiliert ist und Schräge. Langhaus mit zwei Fensterachsen; flachgedeckt. An der Westwand Rundfenster mit sechs ovalen Schlitzfenstern, wohl spätromanisch. Dachreiter über dem Chor, mit Kuppel. Die Mauer besteht aus großen Sandsteinquadern.

Hochaltar. Mit gewundenen Säulen und gebrochenem Rundgiebel, seitlich Akanthusranken und Figuren. Um 1700. Einrichtung.

Seitenaltar nördlich. Einfacher Aufbau um 1650. Zwei Säulen mit korinthisierenden Kapitellen, in der Mitte Nische. An den Säulensockeln Putten.

Kanzel. Rechteckig, aus Steinen aufgemauert. Nach den Profilen 17. Jahrhundert.

Kirche.
Holzfiguren.

Kelch.

Glocke.

Ehem.
Edelsitz.



Fig. 96. Schönbach. Kirche. Holzfigur.

(A. SCHÄFFLER und J. E. BRANDL, Orts- und Personenverzeichnis zum ältesten Lehenbuch des Hochstifts Würzburg, AU. XXIV, 3. Heft, S. 248.) Sie lag vermutlich auf dem noch heute so benannten Spielberg nördlich von Prölsdorf. Unter Bischof Gerhard (1372—1400) erscheint wieder ein Hof zu Spielberg, der seit dem 15. Jahrhundert den Namen Spilhof trägt und jedenfalls mit dem noch stehenden Weiler Spielhof identisch ist. (Ebenda.) Den Edelsitz, der inmitten des Weilers auf einer

Auf dem südlichen Seitenaltar modern bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind; spätgotisch um 1500. H. 0,90 m. — Auf dem Beichtstuhl übermalte Holzfigur St. Maria mit Kind. (Fig. 96.) Interessante Arbeit aus der Frühzeit des 15. Jahrhunderts. H. 0,60 m. — Vortragkreuz. Kruzifixus spätgotisch, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Holz. H. 0,50 m.

Kelch. Klassizistisch, mit Lorbeergirlanden. Marke undeutlich.

Glocke. Umschrift: *IOACHIMVS KELLER FVDIT BAMBERGAE 1765*. Am Mantel Relief St. Johannes Baptista. Mit Gitter- und Muschelwerkfries. Dchm. 0,47 m.

SECHSTHAL.

Charakteristisch für den Ort sind die FACHWERKHÄUSER.

SPIELHOF.

EHEM. EDELSITZ. BUNDSCHUH V, 384. — FRANZ NIK. WOLF, Beschreibung der Berg-ruinen und Schlösser im Bezirke des königl. bayer. Landgerichts Eltmann und dessen Umgegend, AU. I, 3. Heft, S. 111 f. — HESSLER, S. 80 f.

Eine »villa Spilberg« wird unter Bischof Andreas von Gundelfingen (1303—1314) genannt; sie war unter Albrecht von Hohenlohe (1345—1372) bereits Wüstung.

unbedeutenden Erhebung liegt, bewohnten die Ritter von Münster, die 1620 im Mannesstamme ausstarben. (WOLF, S. 112.)

Von dem Edelsitz hat sich nur ein tonnengewölbter Keller von 7 m Breite und 15 m Länge erhalten, der der Renaissancezeit um 1600 angehören dürfte.

STEINBACH.

KATH. KIRCHE ST. WENDELIN. Zur Pfarrei Zeil. Realschema- Kirche.
tismus W., S. 237. — BUNDSCHUH V, 427 f. — HÄNLE und SPRUNER, S. 34. —
BRAUNFELS, S. 148. — GOEFFERT, passim.

Die Kirche zu Steinbach wurde 1766 erbaut. (Akt von 1803, die im Zeiler Amtsbezirk befindlichen Kapellen betreffend, Kreisarchiv Würzburg, Gericht Eltmann, 6/292.) Über dem Portal befindet sich die Jahrzahl 1770. (Vgl. unten.)

Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor, flachgedeckt. Langhaus mit zwei Fensterachsen; abgeschrägte Ostecken; Flachdecke mit Hohlkehle. Fenster an der östlichen Chorwand oval in rechteckigem Profilrahmen; die übrigen korbbogig mit reichen Gewänden. Gute Westfassade mit Mittelrisalit und geschweiftem Giebel. Portal korbbogig mit Rustika. Darüber Nische mit der Sandsteinstatue St. Wendelin, bez. 1770. An den Ecken der ganzen Anlage Pilaster. Dachreiter mit eingeschmürter Kuppel.

Deckenstuckierung. Im Chor und Langhaus flaches Muschelwerk; im Einrichtung.
Chor das Auge Gottes in der Mitte. Um 1770.

Hochaltar. Guter Aufbau mit vier Säulen, gebrochenem Giebel und seitlichen Durchgängen. Rokoko, vor Mitte des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltäre. Gefällige Rokokoarbeiten, wohl um 1770, mit je zwei Säulen. Altarblätter koloristisch frisch.

Kanzel. Rokoko, um 1770. Am geschwungenen Korpus Putten mit den Symbolen von Glaube, Hoffnung und Liebe. Durchbrochener Schalldeckel mit den Symbolen der vier Evangelisten. Alte Fassung erhalten.

Orgelempore mit Akanthusschnitzereien, um 1700—1720.

Beichtstuhl. Mit reicher Muschelwerkdekoration.

STEINSFELD.

KATH. PFARRKIRCHE ST. SEBASTIAN. Realschematismus W., Pfarrkirche.
S. 230. — BUNDSCHUH V, 437.

Chor und Langhaus der Kirche wurden 1613 erhöht und mit einem neuen Dachstuhl versehen. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Bauregister 1613—1617, fol. 150.) Ein Um- bzw. Neubau fand 1722 statt. (Realschematismus.)

Chor eingezogen, dreiseitig geschlossen, flachgedeckt; Chorbogen rund mit Kämpfergesims. Sakristei nördlich vom Chor. Langhaus mit zwei Fensterachsen; Flachdecke. Über dem Westportal gebrochener Rundgiebel mit Muschelnische, darin die Statue St. Sebastian. Fassade mit Hauptgesims und Dreiecksgiebel, hinter dem der achtseitige, mit einer Kuppel bekrönte Dachreiter aufsteigt.

Hochaltar. Guter Barockaufbau um 1700. Vier Säulen tragen das starke Einrichtung.
Gebälk, darüber geschweifte Giebelaufsätze und Voluten. Zwischen den Säulen seit-

- Pfarrkirche. liche Durchgänge mit zwei Heiligenfiguren und vollen Akanthusranken. Altarblatt:
 Einrichtung. Krönung Mariä; mäßig.
 Seitenaltäre aus der Zeit des Hochaltars. Einfache Aufbauten mit je zwei Säulen. Von den Altarblättern nur das eine mit der Darstellung St. Maria mit Kind alt.
 Kanzel. Gleichzeitig mit den Altären. Korpus sechseckig mit kannelierten dorischen Säulchen, dazwischen die Figuren der vier Evangelisten vor Blendnischen. Schalldeckel mit Voluten.
 Im Langhaus westlich Betstuhl mit guten Rahmenwerkfüllungen; um 1700. Auf der Empore Betstuhlwanen mit Akanthus; um 1700.
- Bildstock. An der Straße nach Unterschwappach BILDSTOCK mit dem Relief der Kreuzigung, von Fruchtgehängen umrahmt. Bez. 1724 Sandstein. H. 3,20 m.

STETTFELD.

- Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT. Realschematismus W., S. 231. — BUNDSCHUH v, 445 f. — HÄNLE und SPRUNER, S. 32. — BRAUNFELS, S. 145. — SCHNEIDER, Vermischte historische Notizen über den Landgerichtsbezirk Eltmann, AU. XV, 3. Heft, S. 310—317. — GOEPFERT, passim, bes. S. 41—42, woselbst Ansicht.

Chor und Turm in der Anlage spätgotisch, 15.—16. Jahrhundert. Langhaus um 1730 erbaut. (Realschematismus.)

Chor eingezogen, dreiseitig geschlossen; mit Kreuzgewölbe und Kappen für die Schlußseiten. Die Gewölbekappen haben breite gemauerte Gurten, die auf Pilastern mit korinthisierenden Kapitellen ruhen. Wölbung aus dem 18. Jahrhundert. Langhaus mit drei Fensterachsen, flachgedeckt. An den Wänden Pilaster mit korinthisierendem Kapitell; darüber Gebälkstücke, in das umlaufende Gesims verkröpft. Portale an der Süd- und Westseite; einfach. Fenster rundbogig. Außen um die ganze Kirche Sockel aus dem 18. Jahrhundert mit Ausnahme des Turms. Die Übergangsecke von Chor und Langhaus auf der Südseite abgerundet.

Turm nördlich vom Chor. Fünfgeschossig, die vier unteren Geschosse spätgotisch. Im Erdgeschoß die Sakristei mit Rippenkreuzgewölbe; Rippen einfach gekehlt. Schlußstein mit Lamm Gottes in Relief; 15. Jahrhundert. An der Ostwand altes Spitzbogenfenster. Im vierten Geschoß spitzbogige Klangarkaden an der Süd- und Nordseite. Das fünfte Geschoß und der Helm wohl frühes 17. Jahrhundert. Rundbogige Schallfenster. Achteckshelm mit vier fünfseitigen Ecktürmchen, diese in Fachwerk konstruiert. (Die gleiche Turmform findet sich in Zeil, vgl. S. 124 f.)

- Einrichtung. Hochaltar. Guter Spätbarockaufbau, aus der Zeit des Langhausneubaues. Vier Säulen und gebrochener Giebel. Vor den Säulen zwei Figuren. Altarblatt: St. Dominikus empfängt den Rosenkranz. Aus der Zeit des Altaraufbaues; gut.

Seitenaltäre. Aus der Zeit des Hochaltars, mit je zwei Säulen, seitlichen Akanthusranken und Wolkengloriolen.

Kanzel. Spätbarock. Korpus achtseitig, mit Eckvoluten und den Figürchen der vier Evangelisten. Seitlich und am Schalldeckel Akanthusranken.

Orgelgehäuse mit Gitterwerk und Festons. Spätes 18. Jahrhundert.

Betstuhlwanen mit Akanthusranken. Um 1700.

Chorbogenkruzifix. Beachtenswerte spätgotische Holzskulptur um 1520. Überlebensgroß.

Pfarrkirche. Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *MARCVS · LVCAS · IO · HANNES · MATHEVS · ANNO · DM · M · CCC · LIII* (= 1354). Worttrennung durch Sterne. Dchm. 0,72 m. — 2. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *lucas · marcvs · marcus (!) · johannes · caspa (!) · melchior · balthacar*. Worttrennung durch Sterne. 15. Jahrhundert. Dchm. 0,46 m. — 3. Umschrift in spätgotischen Minuskeln in zwei Zeilen: *ave maria gracia plena dominvs tecvm s johannes s mathevs s lucas s marcvs | ecce panis angelorum · in figuris presignatur · bone pastor panis vere · anno 1519*. Am Schluß Siegel mit Adler (wohl Nürnberg, vgl. S. 143.) Mit Zinnen und Maßwerkfries. Am Mantel Relief der Madonna und Ostensorium. Dchm. 1,30 m. — 4. Umschrift in Minuskeln: *zū gottes lob vnd dinst gehor ich · christof glockengieser zū nvrnberg gos mich*. Trennung durch eine Glocke. Mit Zinnen und Maßwerkfries. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dchm. 0,80 m. — 5. Umschrift: *IOSEPH ETZEL GOSEN IN VORCHEIMB 1671*. Dchm. 0,25 m.

Um die Kirche lag ehemals ein befestigter FRIEDHOF. Reste erhalten.

Rathaus. Der Aufgang an der Südostseite führt durch das hier vorgebaute RATHAUS durch einen im Spitzbogen geöffneten, innen flachgedeckten Durchgang. Das Obergeschoß des Rathauses Fachwerk; an der Nordseite Wappenschild, um 1600. Die Anlage wirkt als Gruppenbild sehr malerisch.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. ANNA. Realschematismus W., S. 232. Östlich vom Dorf gelegen.

Einfache Anlage um 1700, mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor. Langhaus mit einer Fensterachse. Im Chor Kreuzgewölbe; Langhaus flachgedeckt. Schlichte Westfassade. Sechsseitiger Dachreiter mit Zwiebel über der Fassade.

Einrichtung. Hochaltar. Barock, um 1700. Mit vier gewundenen Säulchen und sehr bewegten Akanthusranken.

An der Nordseite zwei Seitenaltäre. Auf dem einen Ölbild: die Darstellung Mariä im Tempel, mit Baldachinüberbau. Rokoko, um 1750. Auf dem andern St. Blasius; seitlich geschweifte Flügel, oben Wolkengloriole. Um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Haus. HAUS Nr. 71. Mühle. Auf gemauertem Untergeschoß mit viereckigen kleinen Fenstern erhebt sich ein Fachwerkaufbau, der an der Südseite mit reich geschnitztem Holzwerk ausgestattet ist. (Fig. 97.) Über der Türe bürgerliches Wappen; an der Westecke ehemals Jahrszahl eingeschnitten; durch die Renovation unkenntlich. An einem Stein des Untergeschosses sind folgende Buchstaben eingemeißelt: † IHS † N † S †. Der Bau gehört wohl dem frühen 17. Jahrhundert an.

Am Haus Nr. 16 sehr hübsches Wirtsschild mit reichem schmiedeeisernen Rankenwerk, um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Standbilder. Vor dem Rathaus SANDSTEINSTATUEN St. Maria, bez. 1756, und St. Johann Nepomuk, bez. 1746. H. 2,00 m.

SYLBACH.

Rathaus. RATHAUS. JOH. W. KRAUSS, *Antiquitates et memorabilia Historiae Franconiae*, Hildburghausen 1753, S. 316 f. — BUNDSCHUH V, 496 f. — L. OEHLHENZ, *Süddeutsche Bauzeitung*, München 1904, S. 302.

Einfacher, charakteristischer Fachwerkbau mit gemauertem Untergeschoß (Fig. 98). An der Ostseite ein vermauerter rundbogiger Eingang; am Scheitelstein

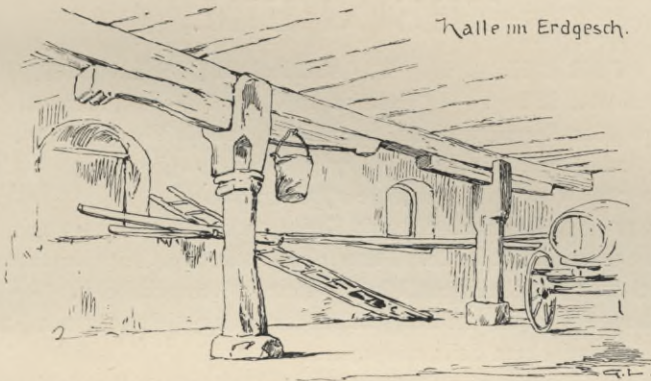


Fig. 98. Sylbach. Rathaus.

Maske eines bärtigen Mannskopfes und Jahrzahl 1598. An der linken Seite der mit einem Rundstab profilierten Archivolte Tartsche mit dem sächsisch-koburgischen Wappen. Verschiedene Hochwassermarken am Gewände, die von 1760 in 1,82 m Höhe. Beiderseits von diesem Portal Fenster mit Konsolenfries; am Gewände eingeritzte Rankenornamente. Altes Hauptportal an der Nordseite, verändert. Obergeschoß Fachwerk mit kleinen Fenstern. Satteldach mit Halbwalmen und kleinem Glockendachreiter.

Innen im Untergeschoß Halle mit Balkendecke auf Unterzug, von sechs Pfosten gestützt. (Vgl. Fig. 98.) Im Obergeschoß Diele mit Fachwerkdecke auf Unterzug. Im Ratszimmer einfache Tische des 16. Jahrhunderts.

Das Rathaus liegt sehr malerisch zwischen prächtigen Pappeln.

Zwischen Haßfurt und Sylbach, rechts von der Staatsstraße Haßfurt—Hofheim, STEINKREUZ, der sog. Sylbacher Mordstein (Fig. 99). Zur Gedächtnis

Steinkreuz. der Stätte, auf der am 4. September 1632 achtzig Bauern von feindlichen Kroaten erschlagen wurden. (JOH. W. KRAUSS, a. a. O., S. 318. — J. B. LEISENTRITT, Beschreibung des K. Bezirksamts Haßfurt, Haßfurt o. J., S. 21.) Vierkantige Steinsäule mit schmalen Armansätzen, in der Mitte eine Pflugreute eingetieft. Sandstein. H. 1,60 m.

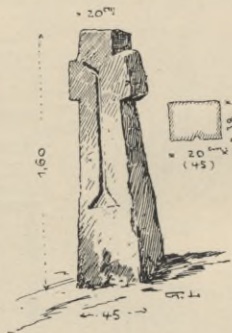


Fig. 99.
Mordstein bei Sylbach.



Fig. 100.
Steinkreuz zwischen Theinheim und Fallsbrunn.

THEINHEIM.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. LAURENTIUS und ST. BARBARA. Realschematismus W., S. 193. — BUNDSCHUH V, 520. — ROPPELT II, 682.

Der Turm der Kirche gehört wohl dem 16. Jahrhundert an. Über dem Sakristeiportal findet sich die Jahrzahl 1727. Das Langhaus wurde einer Jahrzahl am Scheitelstein des Westportals zufolge 1791 erbaut.

Chor eingezogen, quadratisch, mit Kreuzgewölbe. Langhaus mit drei Fensterachsen; Flachdecke mit Hohlkehle. Turm dreigeschossig, mit Gurtsims über dem zweiten Geschoß und rundbogigen Schallfenstern. Achteckshelm.

Am Chorbogen und an der Langhausdecke Stuckierung mit Kassetten und Girlanden in klassizistischem Stil; um 1791.

Einrichtung. Hochaltar. Klassizistisch, um 1791. Aufbau mit vier dorisierenden Säulen und seitlichen Durchgängen, über denen die Holzfiguren St. Laurentius und St. Barbara angebracht sind. In der Bekrönung Vasen.

Seitenaltäre. Einfach, mit kannelierten Lisenen und starkem, antikisierendem Schlußgesims. Seitlich Vasen. Um 1791. Altarblätter: Marter des hl. Laurentius bzw. St. Barbara; gut.

Kanzel. Einfache klassizistische Arbeit mit rechteckigem Korpus und Vasen.

Orgelgehäuse. Mit Muschelwerkdekoration; seitlich Gehänge von Musikinstrumenten. Rokoko, um 1750.

Stationsbilder. Klassizistisch, um 1791.

Auf dem Dachboden Holzfigur St. Laurentius, um 1750. H. 0,95 m.

Kelche. Kelche. Silber, vergoldet. 1. Einfach. Am Fuß Inschrift: *F. Albericus Abbas Ebracensis Vigésimus nonus 1668*. Beschauzeichen Würzburg. Meistermarke PK im Queral. (Wohl Prinzenbuch, fol. 6: Paulus Krauskopf.) — 2. Mit Bandwerk. Um 1780. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe B (= 1736—1737). Meistermarke IEB im Queral. (ROSENBERG, 622: Johann Ernst Bayer.)

Glocke. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *ave maria gracia plena*. Pfarrkirche. anno domini m^occccccxx (= 1520). Worttrennung eine Glocke; am Schluß Rundrelief mit Adler (= Nürnberg?). Dchm. 0,79 m. Glocke.

STEINKREUZ (Fig. 100). Zwischen Theinheim und Fallsbrunn, an der Straße. Mit kurzen Armen; an der Durchkreuzung vor- und rückwärts vertieftes Kreuz. H. 1,30 m; Armweite 0,62 m. Steinkreuz.

TRETZENDORF.



Fig. 101. Tretzendorf. Ehem. Schloß.

EHEM. SCHLOSS. BUNDSCHUH V, 575. — GOEFFERT, passim, bes. Ehem. Schloß. S. 42, 43.

Über die Geschichte des ehemaligen Schlosses ist wenig bekannt. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gehörte es dem Bürgerspital zu Bamberg, wie noch jetzt. (ROPPELT II, S. 682.) Jetzt Forsthaus für den Wald, den Elisabeth von Pänzendorf 1279 an das Spital schenkte. (GOEFFERT, S. 43.)

Einfache zweigeschossige Anlage des 18. Jahrhunderts mit Mansardendach (Fig. 101).

TROSSENFURT.

KATH. KIRCHE ST. JAKOB. Zur Pfarrei Oberschleichach. Realschematismus W., S. 187. — BUNDSCHUH V, 585. — ROPPELT II, 683. — GOEFFERT, passim. Kirche.

Anlage spätromanisch, 13. Jahrhundert. Chor im 15. Jahrhundert, Langhaus im 18. Jahrhundert verändert.

Kirche.
Beschreibung.

Chor im Ostturm mit ausspringender, halbrunder Altarapsis. (Vgl. Grundriß Fig. 102. — Aufriß und Details Fig. 102—103. — Außenansicht Fig. 104.) Die Apsis ist in der Halbkuppel gewölbt. Sie wird durch vier dekorative Gurten gegliedert, die auf einem die Apsis umlaufenden Gesims ruhen. Bogen zum Turmjoch einmal gestuft; Kämpfergesims aus Platte und Schräge. Im Turmjoch an den vier Ecken Säulen mit attischer Basis und Würfelkapitellen, die mit je zwei Halbkreisschilden übereinander belegt sind. Darüber Kämpfergesims aus Platte

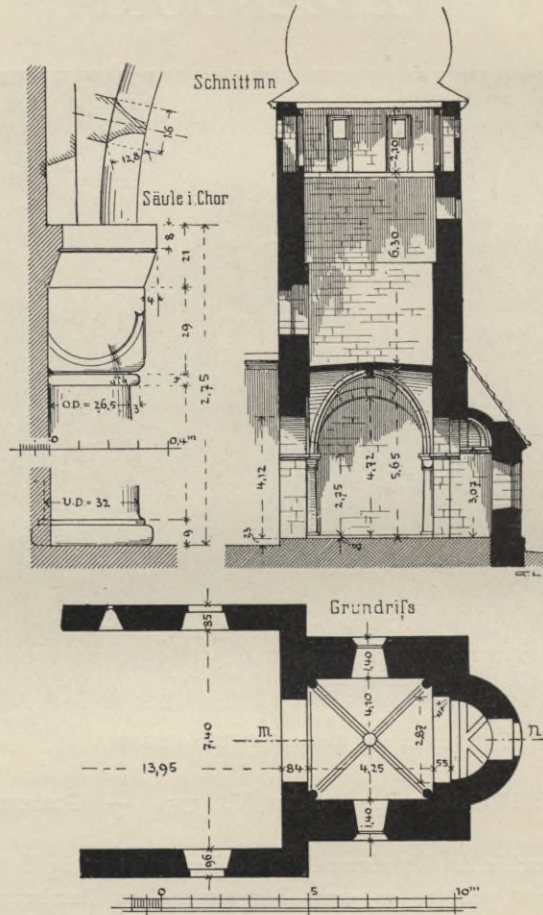


Fig. 102. Trossenfurt. Kirche. Grundriß und Aufriß der Chorpartien.

und Schräge. Auf diesem Gesims erhob sich das romanische Kreuzgewölbe, dessen halbrunde Schildbogen an den Wänden deutlich erkennbar erhalten sind. Die jetzige Wölbung besteht aus einem Rippenkreuzgewölbe mit spitzen Schildbogen, einfach gekehlten Rippen und rundem Schlußstein. Die Rippen entspringen der Wand ohne Vermittlung. Die Stilformen des Gewölbes gehören der Frühzeit des 15. Jahrhunderts an. An der Nordwand der Apsis rechteckige Nische, wie sie in romanischen Kirchen vielfach vorkommen, zum Aufstellen von Geräten. Chorbogen rund, mit Kämpfergesims aus Platte und Schräge, spätromanisch.

Das Langhaus hat zwei Fensterachsen. Originelle Holzdecke mit Unterzug, um 1700. Durch Profilrahmen in vier Felder geteilt, deren Spiegel jeweils mit Leistenwerk besetzt ist. Kirche.
Beschreibung.

An der südlichen Chorwand spitzbogig geschlossenes Fenster, spätgotisch. Im Langhaus beiderseits zwei rechteckige Fenster mit Profilrahmen, frühes 18. Jahrhundert. Gegen Westen auf der Empore beiderseits schmales romanisches Rundbogenfenster mit breiter Leibung. An der nördlichen Langhauswand außerdem noch ein schmales, spitzbogig geschlossenes Fenster. Portal an der Nordseite mit geradem

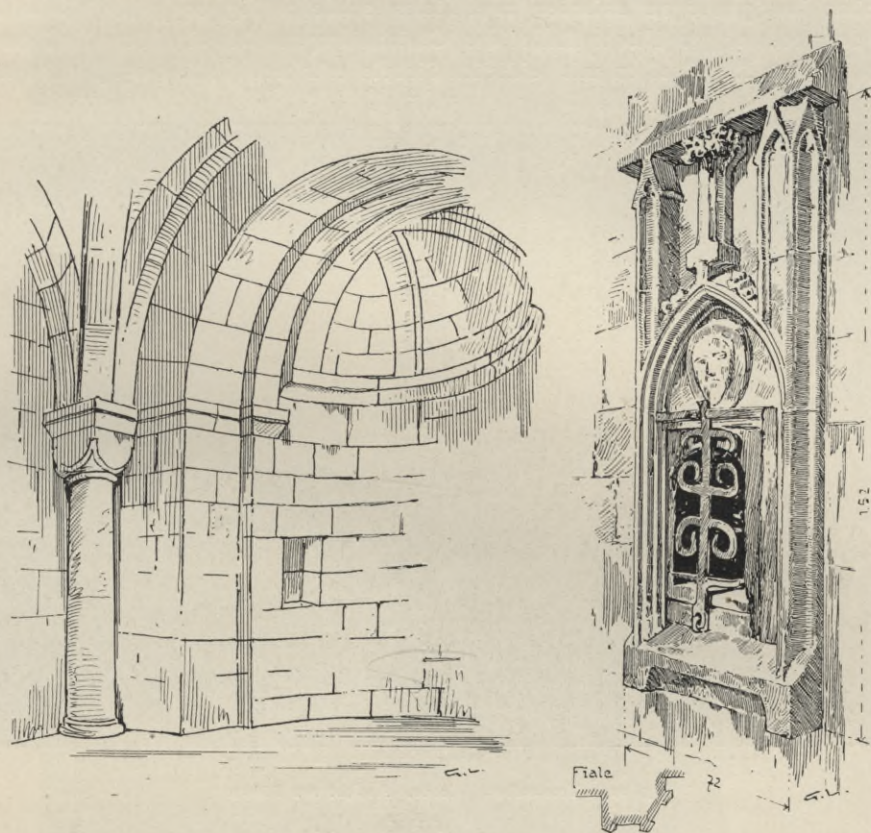


Fig. 103. Trossenfurt. Kirche. Apsis und Sakramentsnische.

Sturz auf Eckkonsolen; durch eine schwere Eichentüre mit Eisenbeschlag, das in Sichelenden ausläuft, verschließbar; spätromanisch. Westportal mit geradem Sturz, frühes 18. Jahrhundert.

Außen an der Apsis geschrägter Sockel und wulstförmiges Gesims unter dem Dachansatz.

Turm dreigeschossig mit Gurtsimsen. Im zweiten Geschoß an der Ostwand viereckiges Fensterchen mit Maßwerk, an der Südwand rechteckige Scharte; im dritten Geschoß nach vier Seiten je zwei rechteckige Öffnungen; sie liegen in Mauernischen, die vom Boden des Geschosses aufgehen. Die beiden Obergeschosse wohl spätgotisch. Schwere Kuppel über vierseitigem Ansatz, mit achteckiger Laterne und kleiner Zwiebel. (Vgl. Fig. 104.)

Kirche.
Einrichtung.

Hochaltar. (Vgl. Fig. 105.) Origineller Rokokoaufbau, um 1730—1750, mit Baldachin und seitlichen Durchgängen. An Stelle eines Altarblattes die bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind (Fig. 106). Gute spätgotische Arbeit, um 1500. H. 1,40 m.

Seitenaltäre. (Vgl. Fig. 105.) Ländliche, interessante Spätrokokoarbeiten um 1760 mit Baldachinen. Altarbilder: Verehrung des Altarsakramentes und die 14 Nothelfer aus derselben Zeit.

An der nördlichen Chorwand Sakramentsnische mit Profilumrahmung, die oben im Spitzbogen zwischen zwei Fialen schließt (Fig. 103). Im Giebfeld über der rechteckigen Nische Relief des Christushaupts. Der alte Verschluss durch einen eisernen Riegelbalken mit seitlichen Sichern erhalten. Frühes 15. Jahrhundert.



Fig. 104. Trossenfurt. Kirche. Ansicht von Süden.

Kanzel. Korpus sechseckig, mit Säulchen. In den Füllungen Rahmenwerk. Spätbarock, um 1720.

Orgelgehäuse mit breiten Akanthusranken um 1700.

Holzemporen westlich und nördlich auf gedrehten Säulen; Füllungen an der Brüstung analog den Deckenfüllungen. Um 1720.

An der nördlichen Langhauswand bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind. Spätgotisch aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; mäßig. H. 1,10 m. — Im Langhaus die Holzfiguren St. Wendelin und St. Sebastian. Rokoko um 1750. H. 1,00 m.

Glocken. Glocken. 1. Umschrift in gotischen Minuskeln: *o rex glorie · veni cum pace · m · cccc · xxxiii* (= 1533). Ohne Ornament. Dchm. 0,66 m. — 2. Umschrift: *AVE MARIA etc. IGNATIVS HÖHN GOSS MICH IN BAMBERG 1739*. Am Mantel Relief St. Maria. Dchm. 0,78 m.

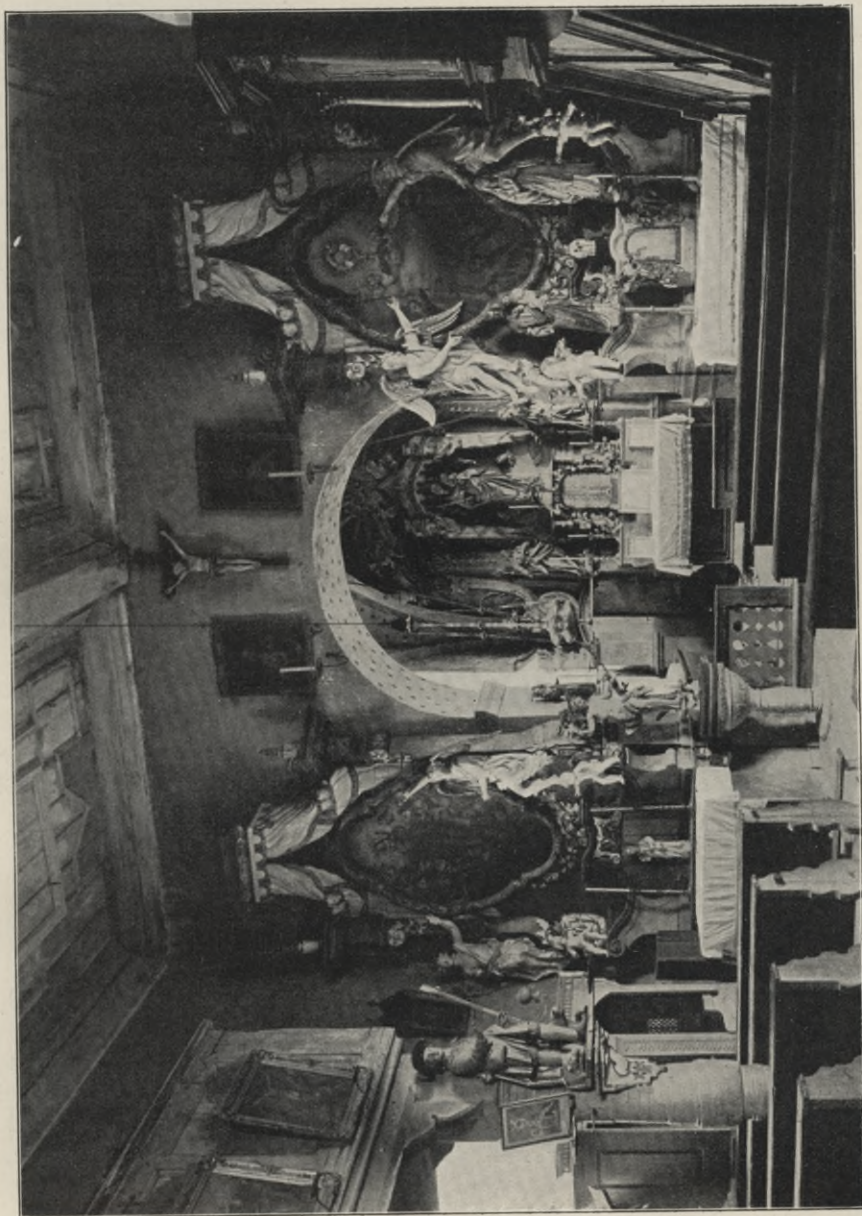


Fig. 105. Trossenfurt. Kirche. Inneres.

Kirche.



Einrichtung.

Glocke.

Fachwerk-
häuser.

UCHENHOFEN.

PROT. KIRCHE. Zur Pfarrei Holzhausen. Prot. Pfarrstatistik, S. 227. — BUNDSCHUH V, 596.

Anlage des 17. Jahrhunderts mit Chor im Ostturm. Sakristei südlich vom Chor mit Kreuzgewölbe. Langhaus mit drei Fensterachsen; Rabitztonne neu. Fenster außen mit segmentförmigen Verdachungen. Turm zweigeschossig mit Achteckshelm.

Kanzel. Korpus achtseitig, mit gewundenen Säulchen und den Statuen der vier Evangelisten in Muschelnischen. Um 1650; gut.

Glocke. Umschrift: *In Meinigen bin ich durch Feuers Glut geflossen. Johannes Melchior Derck daselbst hat mich gossen 1723.* Auf Spruchbändern: *Ies V Lasse SaChsen Land nebenst the Vrer FVrsten Hand stets In seInem gVten Stand (= 1723).* Mit Girlanden und Laubwerk. Dchm. 0,95 m.

Im Dorf sehr malerische FACHWERKHÄUSER. Charakteristisch sind auch die breiten Hoftore mit zwei Steinpfosten und rundem Giebel aus dem 18. Jahrhundert.

UNTER- HOHENRIED.

JOH. W. KRAUSS, Antiquitates et Memorabilia Historiae Franconicae, Hildburghausen 1753, S. 316. — BUNDSCHUH V, 629. — L. OELENHEINZ, Aus dem Frankenland, Süddeutsche Bau-

zeitung XVIII (München 1908), S. 21—23. — J. B. LEISENTRITT, Beschreibung des Kgl. Bezirksamts Haßfurt, Haßfurt o. J., S. 21.

Kath. Pfarr-
kirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPTISTA. Realschematismus W., S. 232. — OELENHEINZ, S. 21, woselbst Abbildung.

1816 erbaut. (Realschematismus).



Fig. 107. Unterhohenried. Ansicht von Süden.

Kath. Pfarr-
kirche.

Zentralanlage. Turm südlich vorgelegt. Originelle Fenstergruppen. Portal mit dorischer Vorhalle und Giebel. Turm mit Gurtsims unter dem Glockengeschoß; dreiteilige Schallfenster, Kuppel. (Vgl. auch Wonfurt, S. 179.) Ansicht Fig. 107.
Einrichtung modern romanisch.

In der Kirche die Ölbilder der Taufe Christi und St. Wendelin in gefälligen klassizistischen Rahmen. H. 1,40 m.



Fig. 108. Unterhohenried. Altar in der prot. Pfarrkirche.

Prot. Pfarr-
kirche.

PROT. PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 229. — OELENHEINZ, S. 21—22, woselbst Grundriß und Ansicht.

Ehedem zum Augustinerkloster Königsberg gehörig. (Realschematismus W., S. 232.) Um 1400 erwähnt. (OELENHEINZ, S. 21.) Anlage spätgotisch, wohl 15. Jahrhundert; Langhaus im frühen 18. Jahrhundert verändert. Am westlichen Fenster auf der Südseite findet sich in einem geschweiften Giebelfeld die Inschrift: *E · H · Z · S · 1706* zu Seiten des sächsisch-koburgischen Wappens.

Beschreibung.

Chor im Ostturm, eingezogen. Rippenkreuzgewölbe. An der Ostwand schmales, spitzbogiges Fenster, zugesetzt. Sakristei nördlich vom Chor. Langhaus mit vier Fensterachsen. Holztonne im Kleeblattbogen. An den Fenstern außen Profilrahmen,



Unterhohenried
Altarfiguren

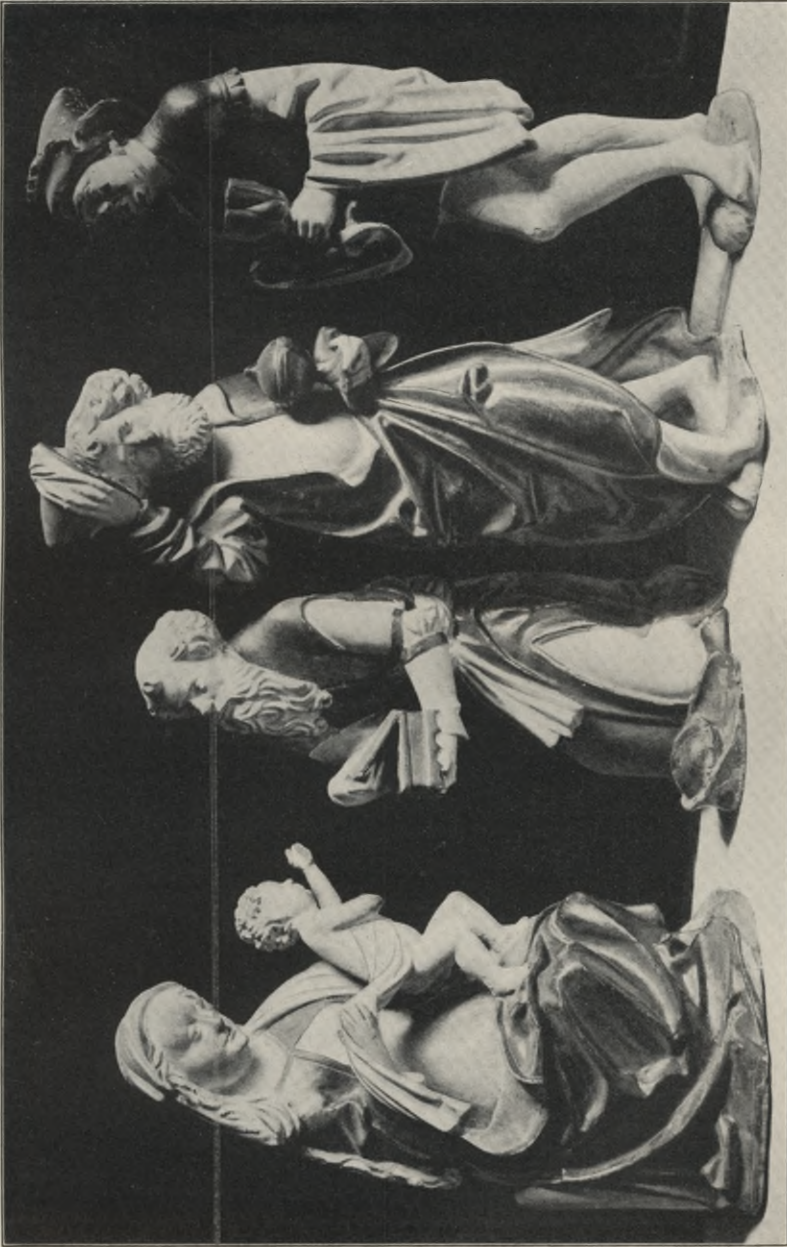


Fig. 109. Unterhohenried. Predellafiguren in der prot. Pfarrkirche.



Fig. 110. Unterhohenried. Prot. Pfarrkirche. Flügelreliefs.

drei mit segmentförmigen Verdachungen und Palmetten. Der Turm hat vier Geschosse. An den drei unteren schmale, rechteckige Schlitze, darüber Gurtsims. Viertes Geschöß Fachwerk, geschiefert; je zwei rechteckige Schallfenster auf allen Seiten. Achteckshelm. Prot. Pfarrkirche.

Altar. Interessanter spätgotischer Flügelaltar. (Fig. 108.) In der Predellen- Altar.
nische die Vollfiguren St. Maria mit den hl. drei Königen. (Fig. 109.) H. 0,55 m. Im



Fig. 111. Unterhohenried. Epistelstuhl in der prot. Pfarrkirche.

Schrein die Figuren St. Maria mit Kind, St. Johannes Evangelista und St. Laurentius. (Tafel X.) Über dem Haupte der Madonna halten zwei geschnitzte Engel die Krone. Höhe der Figuren 1,30 m. Die Flügel enthalten an den Innenseiten Holzreliefs, an den Außenseiten Bilder. Die Reliefs (Fig. 110) stellen Szenen aus dem Leben des hl. Laurentius dar: St. Laurentius Almosen spendend; vor dem Götzenbilde; Martyrium; Grablegung. Höhe der Reliefs 0,55 m. Die Gemälde stellen St. Elisabeth,

Prot. Pfarr- Katharina, Barbara und Margareta dar. Sie sind ziemlich gut erhalten; die Farben
kirche. etwas dunkel, aber leuchtend; der Hintergrund Gold. H. 1,75, Br. 0,58 m.
Altar.

Der aufgesetzte Rundbogengiebel mit der Figur Christi und vier Engeln, die Marmorierung des Schreinwerks sowie die jetzige Fassung der Figuren in Elfenbeinweiß mit Lasurfarben bei den Reliefs sind Zutaten des frühen 17. Jahrhunderts.

Der Altar ist eine beachtenswerte Leistung vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Sakraments-
nische.

An der nördlichen Chorwand Sakramentsnische mit verziertem Gewände, im Eselsrücken geschlossen. Im Giebelfeld Relief des Christushaupts. 15. Jahrhundert. (Ansicht bei OELENHEINZ, S. 22.)

Kanzel.

Kanzel. Barock, um Mitte des 17. Jahrhunderts. Tragsäule mit Weinlaubdekoration. Korpus sechseckig, mit Akanthusranken und Engelsköpfen.

Epistelstuhl.

Epistelstuhl. (Fig. 111.) Mit stark bewegter Akanthusschnitzerei an der Brüstung. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. 1,20 m. (Der Gebrauch einer eigenen Lesekanzel, des sog. Epistelstuhls, stammt aus dem Sächsischen und erinnert an die Zeit, in der Unterhohenried noch zu Sachsen-Koburg gehörte. Vgl. Bau und Kunstdenkmäler Thüringens, XXVIII [Jena 1902], Landratsamt Koburg, S. 125.)

Taufstein.

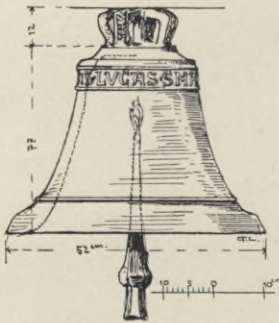


Fig. 112. Unterhohenried.
Prot. Pfarrkirche. Glocke.

Taufstein. Becken achtseitig, profiliert. An der Untersicht Muscheln. Fuß balusterförmig, mit Akanthus. Gleichzeitig mit der Kanzel. Sandstein. H. 1,00 m. (Ansicht bei OELENHEINZ, S. 22.)

Doppelte Holzempore an der Nord- und Westseite. An der unteren Emporenbrüstung Blendnischen mit den Holzfiguren Christi und der zwölf Apostel; Barock, um Mitte des 17. Jahrhunderts. H. 0,55 m.

Orgelgehäuse mit geschnitzten Girlanden. Um Mitte des 17. Jahrhunderts; gut.

Abendmahls-
kelch.

Abendmahlskelch. Silber, vergoldet. Mit gebuckeltem Nodus. Am Fuß Inschrift: *GEORG LVTZ IVN TRVCHSSISCHER SCHVLTHEISS ZV OBER-HÖRITH ANNO CHRISTI 1709*. Beschauzeichen Adler. (Schweinfurt?) Meistermarke **IM** im Kreis.



Fig. 113. Unterhohenried. Prot. Pfarrkirche. Glockeninschrift.

Glocken.

Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *S·LVCAS·S·MARCVS·S·MATHEVS·S·IOH*. (Fig. 112 u. 113.) 14. Jahrhundert. Dchm. 0,53 m. — 2. Umschrift in gotischen Minuskeln: *anno domini 1510. vox ego sum vite. voco vos ⁊ orare·venite*. Am Schluß Rundrelief mit Adler (Nürnberg?). Am Mantel Reliefs des Salvator mundi und St. Jakobus. Mit Maßwerkfries. Dchm. 1,10 m. (Vgl. auch Stettfeld, S. 158.) — 3. 1605 von Hieronymus Moerinck in Erfurt gegossen. Dchm. 0,95 m.

EHEM. SCHLOSSKAPELLE. Realschematismus W., S. 232. — OELEN-HEINZ, S. 23. Ehem. Schloß-
kapelle.

Ein »allodium in Hoeriet inferiori« gehörte im 14. Jahrhundert dem Hochstift Würzburg. (A. SCHÄFFLER und J. E. BRANDL, Das älteste Lehenbuch des Hochstiftes Wirzburg, AU. XXIV, 1. Heft, S. 40, 119; 2. und 3. Heft, S. 206.) Das Schloß war im 16. Jahrhundert im Besitz der Herren von Fuchs, dann in dem des Fürstbischofs Julius, nach dessen Tod es bald verfallen sein dürfte. (Vgl. OELENHEINZ.) Die Schloßkapelle soll 1678 erbaut worden sein (Realschematismus), die erhaltenen Reste gehören jedoch der Mitte des 16. Jahrhunderts an. (Vgl. unten.) Die Kapelle dient jetzt als Scheune.

Rechteckige, stark veränderte Anlage. An der Nordseite zwei Fenster mit doppelt gekehlter Leibung und Schluß im Vorhangbogen; um Mitte des 16. Jahrhunderts. Hübsches Walmdach. An die Kapelle schlossen sich auf der Südseite Anbauten, von denen noch die Reste eines Tonnengewölbes zu konstatieren sind.

An der Westwand außen Wappenrelief mit zwei Wappen, von denen das eine den Herren von Fuchs angehört, von einem Engel gehalten. Um 1550. Sandstein; gut. (Abbildung bei OELENHEINZ, S. 24.)

GASTHAUS zur Krone. Außen Wappenrelief mit zwei bürgerlichen Wappen, von einem Engel gehalten, und Inschrift vom Jahre 1595. Sandstein. H. 1,15, Br. 0,75 m. Gutes schmiedeeisernes Wirtsschild. Wappenrelief.

HAUS Nr. 27. Hübsches Hofportal mit ornamentierten Pfosten; bez. 1753. Über dem Sturz Sandsteinfigur des »Kreuzschleppers«.

Sehr malerisch wirkt die Gesamtansicht des Dorfes. (Fig. 107.)

BILDSTOCK. Im Dorf bei Haus Nr. 21. Tabernakelartiger Aufbau. Bildstock.
Sockel mit Muschelwerk. Bez. 1765.

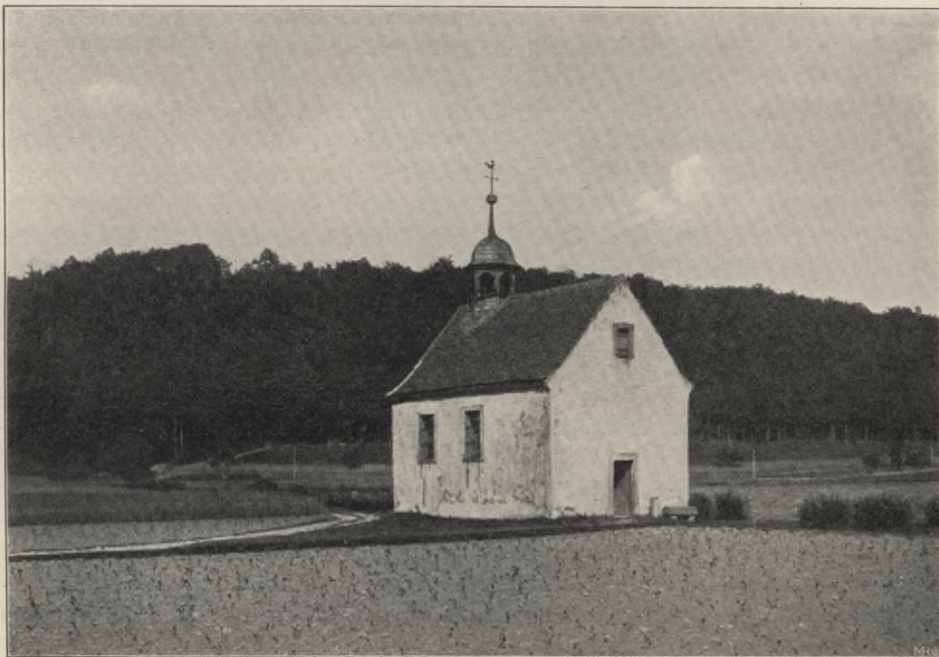


Fig. 114. Unterschleichach. Kapelle.

UNTERSCHLEICHACH.

- Kapelle. KATH. KAPELLE. Realschematismus W., S. 187. — BUNDSCHUH V, 646.
Anspruchslose Anlage des 18. Jahrhunderts mit eingezogenem Polygonchor und zweiachsigem Langhaus; sehr hübsch im Feld gelegen. (Vgl. Fig. 114.) Sechseckiger Dachreiter mit Kuppel.
Altar aus dem 19. Jahrhundert.
Einfache Holzpore mit eingeschnittener Jahrzahl 17 *HHH* 84.
Betstuhldocken mit Akanthusranken. Anfang des 18. Jahrhunderts.
Im Langhaus Holzfigur St. Sebastian. Um 1750; gut. H. 0,50 m.

UNTERSCHWAPPACH.

- Kirche. KATH. KIRCHE ST. LAURENTIUS. Zur Pfarrei Westheim. Realschematismus W., S. 236. — BUNDSCHUH V, 223 f.; VI, 932—935.
Über die Erbauung der Kirche besagt eine Inschrift an der Nordwand des Turmes: *ANNO 1555 HAT DIE EDEL VND DVGENDHAFTIGE MARGRED VON SCHAMBERCK GEBORENE VON ROSENBERGK HE[RRN] WILHE[LM] VON SCHAMBERCK ZV DVNDVRF SELIGEN NACHGELASENE WITWE DISE KIRCHEN ANGEFANGEN VND IM 56 VOLENDET.* (Die beiden weiteren Zeilen sind wegen Verwitterung nicht mehr zu lesen, sie lauteten nach Mitteilung des Herrn Lehrers von Unterschwappach: »dazu auch eine evangelische Pfarr gestiftet«. Über das Geschlecht der Schaumberg zu Dundorf [= Thundorf im B.-A. Kissingen] vgl. BUCHINGER, Über das kaiserliche Landgericht und die Centgerichte des Herzogtums zu Franken, Bayerische Annalen, München 1832, S. 17. — J. L. KLARMANN, Dankenfeld, Erlangen 1902, S. 7.) 1802 wurde die Kirche von der katholischen Gemeinde angekauft und eingerichtet. (Realschematismus.)
Die Kirche ist nach Norden gerichtet. Chor eingezogen, querrrechteckig; mit Holzdecke. Chorbogen spitzbogig. Langhaus flachgedeckt. Fenster an der Nordseite des Chores spitzbogig mit nachgotischem Maßwerk; die übrigen rundbogig. Im Langhaus westlich ein, östlich zwei Fenster. An der Ostseite des Chores und des Langhauses ein spitzbogiges Türchen bzw. Portal; beide zugesetzt. Ein weiteres Portal am Langhaus südlich, mit profiliertem Gewände aus zwei Rundstäben zwischen drei Kehlen. Darüber spitzbogiges Fenster. Außen am Langhaus Sockel mit Schräge und Kehle. Turm nördlich vom Chor; im Obergeschoß runde Schallfensterchen. Kuppeldach.
Einrichtung. Hochaltar. Einfacher zweisäuliger Aufbau mit seitlichen Figuren. Spätbarock, um 1700—1720. Altarblatt mit Nachbildung eines marianischen Gnadenbildes; mäßig.
Seitenaltar. Mit zwei Säulen und seitlichen Ranken in Knorpelwerkstil. Um 1680—1700.
Kanzel. Einfache, gefällige Arbeit um 1700, mit achtseitigem Korpus, dessen Ecken kannelierte Säulchen flankieren. In den Füllungen Rahmenwerk. Den Zugang zur Kanzelstiege vermittelt eine durch das östliche Gewände des Chorbogens gebrochene Türe.
Orgelgehäuse, um 1700; einfach.

In der Kirche befindet sich eine Anzahl von Grabsteinen aus dem 16. Jahrhundert, jedenfalls den Schaumbergs gehörig. Die Inschriften sind bei allen Steinen übertüncht oder abgetreten. Kirche. Grabsteine.

BILDSTOCK im Dorf mit dem Relief der Pietà. 17. Jahrhundert. H. 3,00 m.

UNTER-STEINBACH.

KATH. PFARRKIRCHE ST. VITUS. Realschematismus W., S. 197. — BUNDSCHUH V., 652.

Anlage spätgotisch, wohl 15. Jahrhundert; Langhaus im 18. Jahrhundert verändert.

Chor im Ostturm, von der Mittelachse nach Süden gerückt. Rippenkreuzgewölbe mit rundem Schlußstein; die Rippen entspringen der Wand ohne Vermittlung. Sakristei nördlich vom Chor, mit Kreuzgewölbe. Chorbogen spitzbogig, mit geschrägtem Gewände. Langhaus mit drei Fensterachsen, flachgedeckt. Die jetzigen Fenster rundbogig geschlossen; drei zugesetzte Spitzbogenfenster erhalten. Turm dreigeschossig, mit Sockel und Gurtsimsen; beträchtlich stark im Mauerwerk. Im zweiten Geschoß schmale Lichtschlitze, im dritten Geschoß kleine spitzbogige Schallfenster und an der Ostwand Schlüsselscharte; vielleicht ehemals Befestigungszwecken dienend. Achteckshelm.

Einrichtung modern romanisch. Als Hintergrund des Hochaltars überlebensgroße Kreuzigungsgruppe. Rokoko, um 1750; an den Postamenten Muschelwerkdekoration. Die Assistenzfiguren stammen angeblich aus Dettelbach. Einrichtung.

Orgelgehäuse mit Muschelwerk um 1750.

Auf dem Dachboden Holzfiguren. 1. St. Anna selbdritt (Fig. 115). Spätgotische Arbeit, um 1500. H. 0,60 m. — 2. St. Vitus im Olkessel. Barock, um 1680. H. 0,58 m.



Pfarrkirche.

Fig. 115. Untersteinbach. Pfarrkirche. Holzfigur.

- Kirche. Kelch. Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe **A** (zweite Folge = 1781—1783). Meistermarke **CXS** im Quereval. (ROSENBERG, 568: Caspar Xaver Stipeldey.)
- Glocken. Glocken. 1. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *mathevs · marcvs · lvcas · johannes · m · cccc · lxxiii* (= 1474) · *iar*. Worttrennung durch Glocken und Kannen. Am Mantel Relief der Kreuzigung. Dchm. 0,93 m. — 2. Umschrift: *1801 Christian Beüerlein Guthaeter* (!). Am Mantel Relief St. Maria und St. Vitus. Dchm. 0,72 m. — 3. Von 1801. Dchm. 0,57 m.

UNTERTHERES.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. KILIAN. Realschematismus W., S. 233. — BUNDSCHUH V, 653. — HÄNLE und SPRUNER, S. 42. — BRAUNFELS, S. 158. — 1728—1730 erbaut, 1766 konsekriert. (Realschematismus.)

Die Kirche ist nach Norden gerichtet. Chor eingezogen, dreiseitig geschlossen, mit Tonne und Stichkappen bzw. Kappengewölbe. Sakristei südlich vom Chor. Langhaus mit drei Fensterachsen; Flachdecke mit Hohlkehle. Turm an der Südseite, in der Mittelachse der Fassade, halb eingezogen. Beiderseits vom Turm im Langhaus gemauerte Treppe zur Empore. Portal im Turmuntergeschoß mit reichem Gewände und Dreiecksgiebel, in demselben das Wappen des Thereser Abtes Gregor Fuchs (1715 bis 1755). Fassade mit Pilastern und Nischen mit Sandsteinfiguren. Am Langhaus außen Pilaster. Turm dreigeschossig, das Obergeschoß achteckig. Kuppel.

Deckenstuckierung. Laub- und Bandwerk in der Hohlkehle der Langhausdecke; im Spiegel Rahmenwerk. Um 1730.

Im Chor Deckengemälde der Krönung Mariä. Um 1730; mäßig.

Einrichtung. Hochaltar. Guter Tabernakelaufbau um 1760. Seitlich die überlebensgroßen Figuren St. Benedikt, St. Vitus, St. Katharina und St. Stephan., diese aus der Übergangszeit des Barock zum Rokoko, um 1720; vermutlich aus Kloster Theres. Der Gesamtaufbau wurde anlässlich der Renovation von 1907 verändert.

Seitenaltäre. Gute zweisäulige Baldachinaufbauten. Rokoko, um 1750.

Kanzel. Korpus rechteckig mit ausgebogener Mittelbrüstung. Mit Girlanden und Figuren geschmückt; Rokoko, um 1750.

Orgelgehäuse mit reichen Akanthusranken um 1700. Stammt aus Obertheres.

Chorstuhl mit reicher Muschelwerkschnitzerei. An der Rückwand Relief des Königs David mit der Harfe. Mit dem Wappen des Abtes Gregor Fuchs. Rokoko, um 1750. Aus Obertheres.

Weihwasserbecken. Rokoko. Schwarzer Marmor. Aus Obertheres.

Holzfiguren. 1. Im Langhaus östlich. Kreuzigungsgruppe mit den Assistenzfiguren. Rokoko, um 1750. Vom früheren Hochaltar. Lebensgroß. — 2. Ebenda in einer Nische. St. Maria mit Kind. Um 1750. Gut. H. 1,20 m. — 3. An der westlichen Langhauswand. St. Wendelin und St. Michael. Rokoko um 1750. H. 1,50 m. — 4. In der Sakristei. Kruzifix. Spätgotisch, um 1520. H. 0,85 m.

Stationsbilder. Rokoko; gut.

Ölbilder. An der westlichen Langhauswand. St. Sebastian und St. Kilian. Spätbarock, um 1700; koloristisch gut. H. 2,00 m. — An der östlichen Langhauswand. St. Maria mit Kind. Mit sehr hübschem Rokokorahmen aus Muschelwerk und Girlanden. Um 1750. H. 1,00 m.

An der östlichen Langhauswand außen Grabstein des Schultheißen Hans Finger zu Untertheres, † 1613. Porträt des Verstorbenen in Relief, zur Hälfte vom Schriftschild verdeckt. Sandstein. H. 1,80 m.

Kelch. Silber, teilvergoldet. Fuß und Nodus mit Akanthusranken und Engelsköpfchen; um 1700. Am Fuß Emailmedaillons mit Heiligen. Marken un deutlich.

Casula. Mit in Seide gestickten Blumen; um 1750. Vermutlich Würzburger Arbeit.

Glocke. Gegossen 1765. Am Mantel Reliefs; Fries aus Lambrequins und Blumen. Dchm. 1,04 m.

BILDSTÖCKE. 1. An der Westseite der Kirche. Kopf eines Bildstockes, bez. 1627. Mit dem Relief der Kreuzigung und den knienden Stiftern, umrahmt von Voluten. — 2. Zwischen Ober- und Untertheres im Feld. Mit Volutenrahmen. 17. Jahrhundert. — 3. An der Straße nach Ottendorf. Mit vierseitigem Relief. 17. Jahrhundert. Sandstein.

Ebenda. KREUZIGUNGSGRUPPE mit den Assistenzfiguren. Von Balusterbrüstung umgeben. 18. Jahrhundert. Überlebensgroß. Sandstein. Von malerischem Buschwerk umrahmt.

WALLBURG.

Über die Wallburg oberhalb Eltmann vgl. oben S. 28—31.

WEISBRUNN.

KATH. KAPELLE ST. JOHANN DER TÄUFER. Realschematismus W., S. 215. — BUNDSCHUH VI, 140. — GOEPFERT, passim.

Kapelle und Einrichtung modern romanisch.



Fig. 116. Westheim. Kath. Pfarrkirche. Holzfigur.

Pfarr-
kirche.
Grabsteine.

Kelch.

Kasula.

Glocke.

Bild-
stöcke.

WESTHEIM.

JOH. W. KRAUSS, *Antiquitates et Memorabilia Historiae Franconicae*, Hildburghausen 1753, S. 323 ff. — BUNDSCHUH VI, 202 f. — BUCHINGER, *Über das kaiser-*

liche Landgericht und die Centgerichte des Herzogtums zu Franken, Bayerische Annalen, München 1832, S. 17.

Kath. Pfarr-
kirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Realschematismus W., S. 235.

1840 in modern romanischem Stil erbaut. (Realschematismus).
Einrichtung modern romanisch.

Holzfigur.

Im Langhaus Holzfigur St. Sebastian (Fig. 116). Spätgotisch um 1500. H. 1,05 m.

Stationsbilder. Etwas grelle, aber nicht unbedeutende Ölbilder, um 1750 mit Rokoko-rahmen. H. 1,70 m.

PROT. PFARRKIRCHE.
Prot. Pfarrstatistik, S. 230.

Bau und Einrichtung um 1840.

Prot. Pfarr-
kirche.

Geräte.

Im protestantischen Pfarrhof ist eine Anzahl alter kirchlicher Geräte erhalten. 1. Kelch. Silber, vergoldet (Fig. 117). Runder Fuß mit dem aufgelöteten Relief des Cruzifixus. Gebuckelter Nodus mit Rotuli, auf diesen in nieliertem Grund die Minuskeln: *i · h · s · v · s ·* (wohl = *iesus*). Über und unter dem Nodus Minuskelinschriften, und zwar: *hilf · vns · m* – bzw. *maria hilf*. Spätgotisch, 16. Jahrhundert. H. 0,20 m. — 2. Abendmahlskelch. Silber. Einfach. Fuß sechspañförmig. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Beschauzeichen wohl Schweinfurt. (ROSENBERG, 3416?). Meistermarke **MB** im Queroval. — 3. Hostienbüchse. Mit getriebenen Blumenranken; Bekrönung ein Kreuz mit Inschrift:



Fig. 117. Westheim. Prot. Pfarrkirche. Abendmahlskelch.

IOHANNES HAVCK SEN. 1701; rücksichts: *IOHANNES HAVCK JUN.* Beschauzeichen und Meistermarke wie bei Nr. 2.

Bildstöcke.

BILDSTÖCKE. Im Dorf. 1. Tabernakelartiger Aufbau mit gewundenen Säulchen. An der Rückwand Relief, auf das Heiligblutwunder in Walldürn bezüglich. Um 1680—1700. Sandstein. — 2. Mit dem Relief der Pietà auf Säulenschaft. Bez. 1716. Sandstein. H. 3,80.

WONFURT.

KATH. KIRCHE ST. ANDREAS. Zur Pfarrei Haßfurt. Realschema- Kirche.
 tismus W., S. 220. — BUNDSCHUH VI, 281. — HÄNLE und SPRUNER, S. 39.
 1824 erbaut. (Realschematismus.)

Südlich orientiert. Interessante, nach außen quadratische, nach innen runde Zentralanlage mit Oberlichtbeleuchtung. (Vgl. Grundriß und Querschnitt Fig. 118.) An der Südseite springt der dreigeschossige rechteckige Turm aus, der im Untergeschoß die Sakristei enthält. In den vier Ecken des Zentralraums Treppentürme zu den Emporen. Der Raum ist mit einer Lattenkuppel gewölbt. Die Außenseiten gliedern je vier dorisierende Pilaster, die ein antikes Gebälk tragen. Das Portal an der Nordseite hat geraden Sturz. Vor dem Portal eine sechsstufige Freitreppe, von der zwei Piedestale mit den überlebensgroßen Sandsteinfiguren zweier Heiliger flankiert. Die Figuren gehören der Zeit um 1700 an und dürften aus Kloster Theres stammen.

Hochaltar. Rokoko, im 19. Jahrhundert ganz überarbeitet.

Einrichtung.

Seitenaltäre. Um 1700. Mit gedrehten Säulen und je vier Seitenfiguren, Giebelaufsätzen mit Muschelnische, worin eine Statue. Altarblätter: Kreuzigung und Himmelfahrt, koloristisch gut. (Drei Altäre, die zweifellos mit dem Hauptaltar und den Seitenaltären identisch sind, wurden 1804 aus dem Kloster Theres für 53 fl. gekauft. [Kreisarchiv Würzburg, Säkularisation Nr. 1619.]

Kanzel. Barock, um 1700. Sechseckiger Korpus mit Ecksäulchen und Rahmenwerkfüllungen.

Zu Seiten des Hochaltars zwei Ölbilder: St. Michael und St. Anna selbdritt. Spätes 17. Jahrhundert; gut.

An der rechten Wand die modern bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind. Spätgotische Arbeit nach 1500. H. ca. 1,30 m.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Muschelwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe X (= 1775—1777.) Meistermarke $\frac{CI}{B}$ im Dreipaß.

Casula. Blauer Seidengrund mit Karree- und Blumenmuster, um 1800; gut.

Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *IOHANNES · LVCAS*. Glocken.
 Mit weit ausgebogenem Schlagrand. 14. Jahrhundert. Dchm. 0,59 m. — 2. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *ave maria . . . anno · domini 1519*. Am Schluß Reliefmedaillon mit Lamm Gottes. Mit Maßwerkfries. Dchm. 0,98 m. — 3. *o rex glorie · veni cum pace · mccccxxxiiii* (= 1544). Dchm, 0,70 m.

KAPELLE auf dem Friedhof. Unter dem 2. April 1754 berichtet Pfarrer Kapelle.
 Johann J. Wolpert, daß Geheimrat von Sommerau zu Wonfurt willens sei, einen Friedhof und daselbst eine Kapelle mit Gruft auf seinem Grund anlegen zu lassen. (Ordinariatsarchiv Würzburg.) Wohl bald hernach ausgeführt.

Einfache, rechteckige Anlage mit Satteldach.

In und an der Kapelle sind eine Reihe von Grabsteinen aufgestellt. In Grabsteine.
 der Kapelle. 1. Heinrich Fuchs zu Wonfurt, † 21. Januar 1571. Porträt des Verstorbenen mit seinen beiden Frauen Eva, geb. Voit von Rieneck, † 28. Januar 1569, und Kunigunde, geb. Marschalk, † am Pfingsttag 1570, in Relief. Der Ritter kniet in voller Rüstung vor dem Kruzifix; seitlich Pilaster, wie der Architrav mit Wappen belegt. Sandstein. H. 2,50, Br. 1,85 m. — 2. Georg Siegmund Fuchs zu Wonfurt, geb. 25. März 1575, † 1. Mai 1593, 18 Jahre 4 Wochen alt. Prunkepitaph mit Hochrelief des Verstorbenen in reicher spanischer Tracht mit hohem Hut. Am

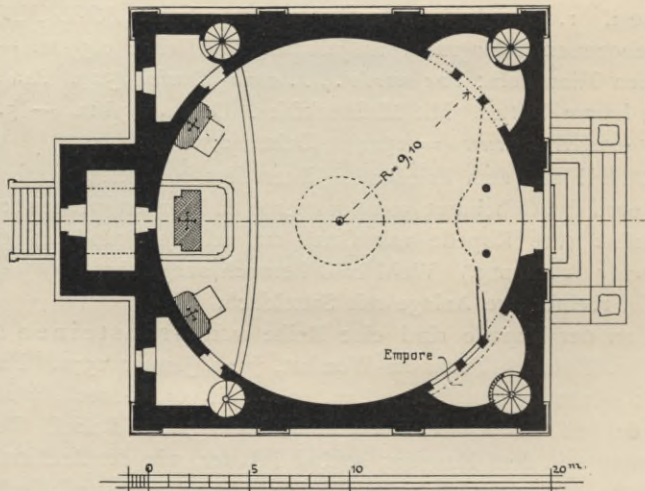
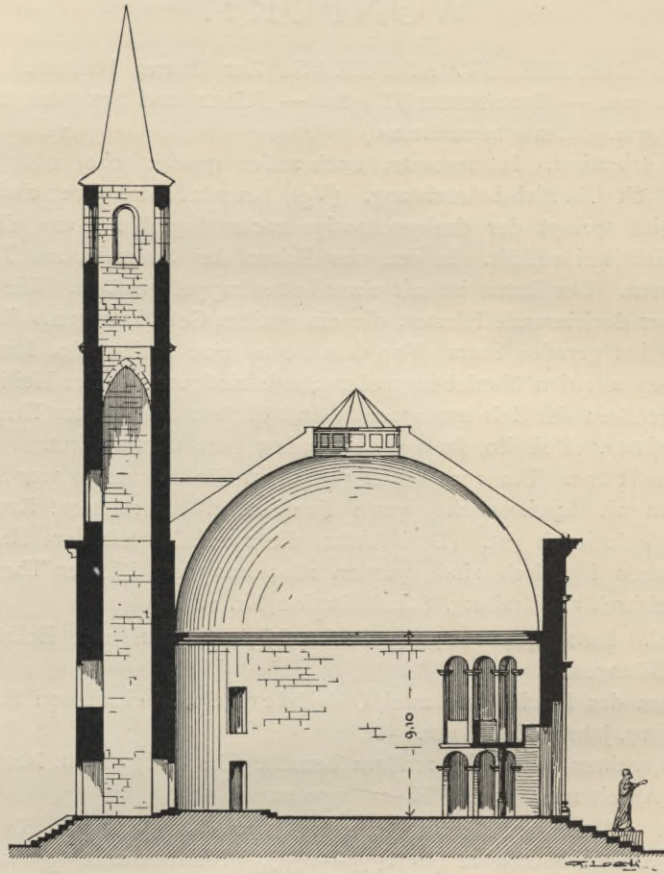


Fig. 118. Wölfurt. Kirche. Grundriß und Schnitt.

Sockel die Inschriftplatte mit Rollwerkrahmen, an den seitlichen Säulen Wappen Kapelle.
 (Fig. 119). Kostümgeschichtlich interessante Arbeit. Sandstein. H. 2,75, Br. 1,70 m. Grabsteine.
 — 3. Philipp Freiherr von der Beeck, Herr zu Wonfurt, † 6. Januar 1654 in Wiener-
 Neustadt und allda begraben. Hochrelief des Verstorbenen; an den vier Ecken



Fig. 119. Wonfurt. Epitaph des Georg Siegmund Fuchs.

Wappen. H. 2,20, Br. 1,30 m. — 4. Heinrich Philipp Freiherr von der Beeck,
 Herr zu Wonfurt, † 2. August 1662 während des Feldzugs gegen die Türken in der
 Schlacht bei St. Gotthard. Relief des Verstorbenen in Rüstung; an den vier Ecken
 Wappen. H. 2,00 m. — An der Kapelle außen. 5. Wilhelm Karl Fuchs,
 † 15. August 1580. Relief eines Kindes im Totenhemdchen; an den vier Ecken

Kapelle. Wappen. Sandstein. H. 1,00 m. — 6. Epitaph der Freifrau Anna Margareta Gobin von Neudingen, † 19. Oktober 1657, 1631 vermählt mit Friedrich von Birstorff, dann mit Philipp Freiherrn von der Beeck, endlich 1654 mit Philipp Philibert Freiherrn von Herissem, Kais. Obrist zu Fuß und Amtmann zu Klingenberg und Volkach. Oben und seitlich Wappen; Bekrönung fehlt. Sandstein. H. 3,10, Br. 1,55 m. — 7. Fragmente eines Epitaphs aus dem 18. Jahrhundert. Konstatiert konnte der Name Karolina, geb. Freiin von Crailsheim, † 1751, werden. Sandstein.

In der Kapelle Totentafel, auf Holz gemalt. Melchior Leopold Reichsfreiherr von der Beeck, Erbherr zu Wonfurt und Reinhardswinden, † 1693. — Ebenso Franziska Juliana, geb. von Rosenbach, dessen Gemahlin, † 1723. H. bei beiden 1,45 m.

Auf dem Friedhof KREUZIGUNGSGRUPPE mit den Assistenzfiguren. Rokoko, um 1750; gut. H. ca. 7,00 m.

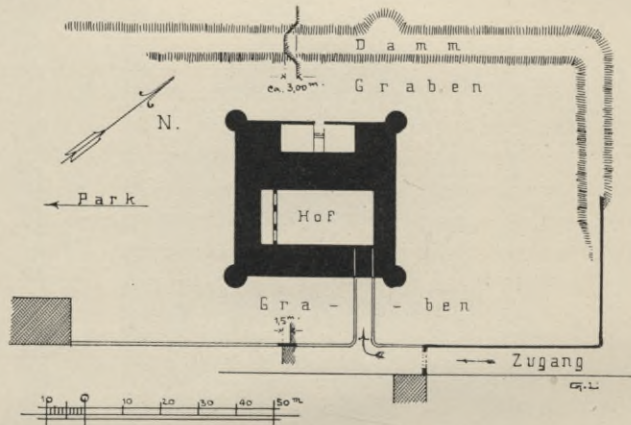


Fig. 120. Wonfurt. Lageplan des Schlosses.

Schloß.
Geschichte.

SCHLOSS. Geschichte. Über die ältere Geschichte des Schlosses konnte nichts konstatiert werden. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörte das Gut dem Joachim Fuchs. (BUCHINGER, Über das kaiserliche Landgericht und die Centgerichte des Herzogtums zu Franken, Bayerische Annalen, München 1832, S. 17.) Von den Herren von Fuchs kam Wonfurt an den aus einem niederländischen Adelsgeschlecht stammenden Philipp von der Beeck. (Vgl. oben die Grabsteine.) Von den Beecks kam das Schloß angeblich an die Herren von Sommerau. (Ebenda.) Seit 1764 ist es im Besitz der Freiherren von Seckendorf-Aberdar. (HESSLER, S. 85.)

Die Schloßanlage gehört jedenfalls dem 16. Jahrhundert an. Die Jahrzahl 1695 (vgl. unten) bezieht sich vermutlich auf einen Umbau, das Wappen der Freiherren von Seckendorf mit der Jahrzahl 1769 auf die Zeit der Übernahme des Schlosses durch diese. Über die Situation des Schlosses zu Beginn des 19. Jahrhunderts geben drei 1811—1812 von Sekretär J. E. DÜLL gefertigte Pläne Aufschluß. (Kreisarchiv Würzburg, Risse und Pläne Nr. 97.)

Beschreibung.

Beschreibung. (Lageplan, Fig. 120.) Zweigeschossige, einen rechteckigen Hof einschließende Anlage mit an der Nordwestseite vorspringenden Eckflügeln. Die vier äußeren Ecken sind mit runden, im Obergeschoß in das Achteck übergehenden Türmen bewehrt. Diese waren ehemals mit Kuppeln gedeckt. (Vgl. die Pläne DÜLLS.) An der Südseite des Innenhofs ein dreiachsiger Arkadenbau, der unten gedrückte Rundbogen zeigt, darüber geradlinig gedeckte Terrasse.

Um das Schloß läuft ein Graben. Zugang an der Südostseite über Brücke. Schloß.
Beschreibung.
Dasselbst Portal mit rustiziertem Gewände und seitlichen Pilastern, am Rundbogenscheitel Jahrzahl 1695. In der Bekrönung Wappen der Herren von Seckendorf und Jahrzahl 1769.

BILDSTÖCKE. 1. Vor der Kirche. Mit tabernakelartigem Überbau. An Bildstöcke.
der Tabernakelrückwand Relief der Kreuzigung; die Tragsäulen mit Weinlaub; in der Bekrönung die Statue St. Michael. Barock. um 1700. H. 3,50 m. (Der Typus der tabernakelartigen Bildstöcke kommt in der Gegend wiederholt vor. Vermutlich diente der untere Sockel zum Aufstellen der Monstranz bei Prozessionen. Vgl. auch Mechenried, S. 124.) — 2. An der Straße Wonfurt—Steinsfeld. Altarartiger breiter Aufbau mit halbrundem, tischartigem Sockel und darauf als Rückwand Relief des Gastmahls bei Simon unter Lambrequinbaldachin. Am Sockel ovales Schriftschild mit Akanthus; Inschrift gänzlich verwittert. Interessante barocke Arbeit, um 1700. Sandstein. H. 2,55, Br. 1,45 m. — 3. Am Fußweg Haßfurt—Wonfurt. Sockel viereckig; Schaft achteckig mit Eckvoluten und gebuckeltem Kapitell. Relief Christi »in der Rast«; rückseits Inschrift: *CHRISTO IESV IHREM ERLÖSER ZV EHREN DER RÖM. KAIS; MAIESTET GENÈRAL · VELT: WACHMEISTER · KRIGSRAT VND OBERSTER ZV ROS DES KAIS: RÖM: REICHS FREIHER · PHILIPP VON DER BEECK HERR ZV WVN-FVRT VND ANNA MARGARETA FREIFRAW VON DER BEECK GEBORNE VON NÖDINGEN SEIN EHE GEMAHL HABEN DIESEN BILTSTOCK SETZEN LASSEN.* Mit Volutenumrahmung. In der Bekrönung 1655. Sandstein. H. 3,20 m.

WÜFLINGEN.

KATH. KIRCHE ST. LEONHARD. Zur Pfarrei Haßfurt. Realschematismus W., S. 220. — BUNDSCHUH VI, 298. — HÄNLE und SPRUNER, S. 39. — BRAUNFELS, S. 156. Kirche.

Turm und Sakristei wohl spätgotisch. 1611 wird die Kirche als höchst baufällig bezeichnet. (Ordinariatsarchiv Würzburg, Geistliche Mängel 1611, fol. 185—186.) Langhaus 1695—1696 erbaut, 25. Juli 1696 konsekriert. (Realschematismus.)

Chor eingezogen, dreiseitig geschlossen. Chorbogen spitz. Langhaus mit drei Fensterachsen und Flachdecke wie im Chor. Über dem Nordportal außen Rundgiebel, darin das Wappen des Würzburger Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenklau (1699—1719). Außen an den Chor- bzw. Langhausecken Pilaster, Fenster mit segmentförmigen Verdachungen. Turm nördlich vom Chor. Zweigeschossig; Obergeschoß Fachwerk; Achteckshelm. Nördlich vom Turm die alte Sakristei mit Tonnengewölbe; außen rechteckige Türe mit Profilrahmen, 1696 eingesetzt. Zugang zur Sakristei vom Turm aus spitzbogig.

Hochaltar und Seitenaltäre einfache Aufbauten um 1700, mit gebrochenen Rundgiebeln auf zwei Säulen. Im Auszug der Seitenaltäre die koloristisch guten Ölbildchen St. Katharina und hl. Familie. Altarblätter bescheiden. Einrichtung.

Kanzel. Barock um 1680—1700. Korpus sechseckig, mit Nischen und Säulen, ähnlich der Kanzel in Obertheres. (Vgl. oben S. 131.) Auf dem Schalldeckel die Holzfigur des guten Hirten.

Stationsbilder. Mäßige Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

- Kirche. Monstranz. Kupfer, teilversilbert und vergoldet. Am Fuß Akanthusranken und getriebene Medaillons. Um die Lunula Kranz aus anbetenden Engeln. Gegen 1700. Marke **DS** im Queroval. (ROSENBERG, 433?)
- Glocke. Glocke. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *anno · domini · m · cccc · xxxxiu* (= 1444) · *ave · maria · gracia · plena*. Worttrennung durch Glocken. Dchm. 0,52 m.

ZEIL.

BUNDSCHUH VI, 530 f. — ROPPELT I, 147 f. — Bayerische Annalen, München 1832, S. 37—39. — HÄNLE und SPRUNER, S. 35. — BRAUNFELS, S. 149. — GOEPFERT, passim.

Stadtpfarr-
kirche. KATH. STADTPFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Realschematismus W., S. 237. — JOS. KELLER, Balthasar Neumann, Würzburg 1896, S. 176.

Den erhaltenen Bestandteilen zufolge (vgl. unten) muß bereits am Ende des 13. Jahrhunderts eine Kirche bestanden haben; eine Frühmeßstiftung wurde im 14. Jahrhundert gemacht. Die jetzige Kirche wurde 1713 ff. mit Benutzung des alten Turmes und der alten Sakristei erbaut (vgl. unten und Kreisarchiv Würzburg, Kirchenbau zu Zeil, Lehensachen Nr. 230/6459.) Sie wurde am 9. September 1732 konsekriert. (Realschematismus.)

Beschreibung. Einschiffige Anlage, nach Westen gerichtet, mit Ostturm. (Grundriß und Schnitt Fig. 121. Außenansicht vgl. Fig. 126.) Der eingezogene Chor schließt in drei Polygonseiten, er ist mit böhmischem Gewölbe und StICKKAPPEN gewölbt. Sakristei südlich vom Chor. Langhaus zu fünf Fensterachsen mit Spiegeldecke. An der Ostseite ist eine doppelgeschossige Empore eingebaut, deren Unterbau sich in drei Rundbogen gegen das Langhaus öffnet. Am Scheitelstein des mittleren Emporenbogens die Jahrzahl 1714. Die Emporenbrüstungen bestehen aus kräftigen Steinbalustern. Den Zugang zu den Emporen vermittelt auf der Südseite eine doppelläufige Treppe. Eingang an der Südseite, 18. Jahrhundert. An der Ostseite des Treppenhauses zweiteiliges Spitzbogenfenster; einfaches spätgotisches Maßwerk. Demnach befand sich ursprünglich hier wohl eine Kapelle, 'da der Treppenaufbau erst mit der Empore, d. h. um 1714, angelegt sein kann. An der Nordseite führt ein Treppentürmchen mit Wendeltreppe auf die Empore. Auch dieses gehört in der Aufmauerung zur ursprünglichen Anlage und vermittelte ehemals, als das Turmuntergeschöß noch den Chor enthielt (vgl. unten), den Zugang zu den Turmgeschossen.

Fenster im Chor und Langhaus stichbogig. Unter den Langhausfenstern stichbogige Nischen, in welche zum Teil die Beichtstühle eingebaut sind, zwischen denselben je zwei rundbogige Nischen übereinander.

Nord- und Südportal mit Profilgewände und Volutengiebel.

Das Äußere ist größtenteils verputzt. An der Westseite, auf der mittelsten Sockelplatte des Chores, die Jahrzahl 1713 eingemeißelt.

Der Turm hat fünf Geschosse. Im Untergeschöß befand sich ehemals der Chor. Es ist mit einem Rippenkreuzgewölbe eingewölbt. Die einfach gekehlten Rippen ruhen auf schweren, unten zugespitzten Konsolen, der Schlußstein ist rund. Gegen das Langhaus öffnet sich der ehemalige Chor mit einem runden Chorbogen, dieser mit einem plumpen Kämpfergesims aus Schräge und Platte. Er ist jetzt zum Teil zugesetzt. An der Nord- und Südwand Spitzbogenfenster; südlich zweiteilig mit einfachem Maßwerk; das nördliche zugesetzt. Über dem Zugang an der Ost-

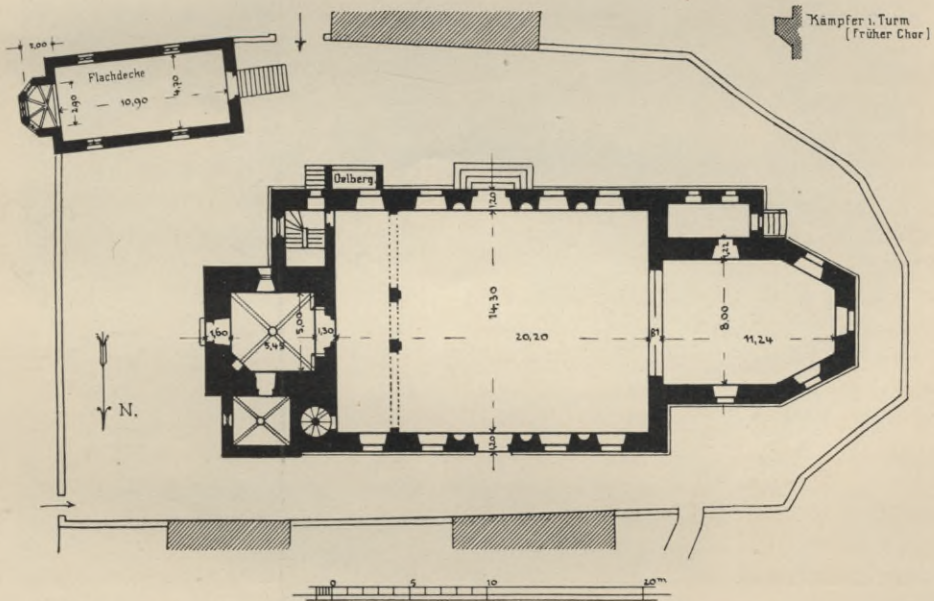
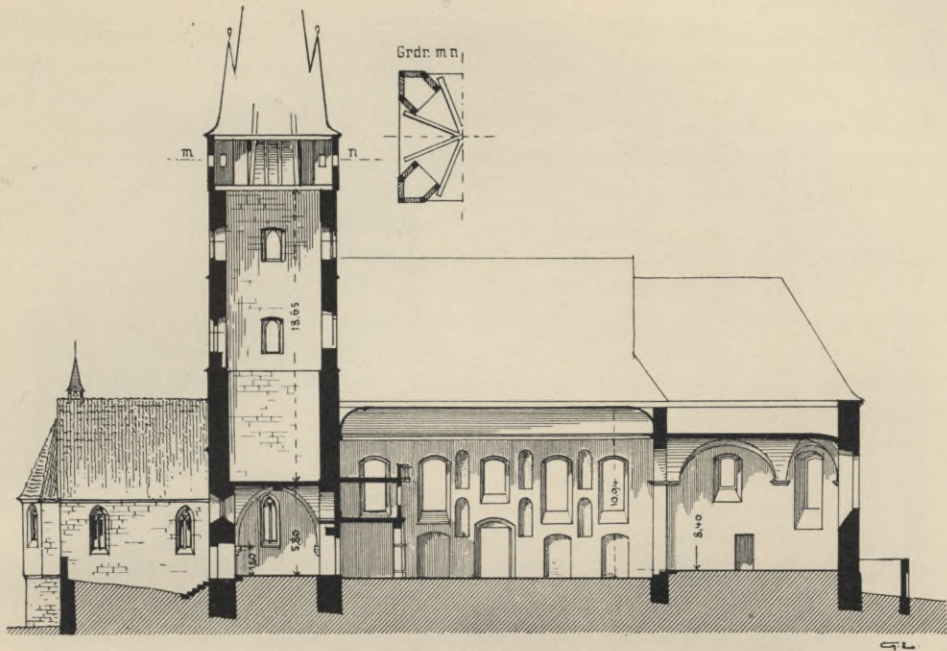


Fig. 121. Zeil. Grundriß und Schnitt der Stadtpfarrkirche mit der Annakapelle.

seite plumpes Spitzbogenfenster, wohl 16. Jahrhundert. Die Obergeschosse haben Balkendecken; außen sind sie durch Gurtsimse abgesetzt. Am dritten und vierten Geschoß Spitzbogenfenster, innen in stichbogigen Nischen. Das Helmgeshoß nach außen etwas vorgekragt. (Vgl. Fig. 121.) Es trägt vier im Grundriß fünfseitige Ecktürmchen, zwischen denen der Achteckshelm aufsteigt. Der Unterbau des Turmes

Stadt-
pfarrkirche.



Fig. 122. Zeil. Stadtpfarrkirche. Deckengemälde.

dürfte der spätromanischen Zeit, dem späten 13. Jahrhundert, angehören, wie der runde Chorbogen erkennen läßt. Die Einwölbung gehört wohl dem frühen 15., der Aufbau dem 16. Jahrhundert an.

Nördlich neben dem Turm die alte Sakristei, vom Turmuntergeschoß aus zugänglich. Mit Rippenkreuzgewölbe eingewölbt. Die einfach gekehlten Rippen entspringen der Wand ohne Vermittlung; der runde Schlußstein ist mit dem Relief

einer Lilie dekoriert. Der Zugang vom Turm aus schließt im Konsolenbogen. An der Südwand der Sakristei beiderseits rechteckige Nischen; an der Ostwand schmales Spitzbogenfenster mit Bandeisenverschluß. Stadtpfarrkirche.
Beschreibung.

Eine eigenartige Anlage befindet sich unter der Sakristei in Form eines tonnen- gewölbten, kellerartigen Raumes, der von der Ostseite über vier Stufen zugänglich ist. Eine schmale Lichtscharte nördlich erhellt den Raum. Jedenfalls diente der Keller ursprünglich als Beinhaus. Wohl Bau des 15. Jahrhunderts.

Deckenstuckierung. Chor- und Langhausdecke sowie Chorbogen sind mit reicher Muschelwerkstuckierung geschmückt. Rokoko, um 1760. Über dem Chorbogen das Wappen des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim (1755—1779). An der Hohlkehle im Langhaus Engel mit Blumengehängen. Deckenstuckierung.

Deckengemälde. Im Chor ovales Gemälde mit Darstellung des letzten Abendmahls. Die Szene zeigt eine reiche Innenarchitektur. Im Langhaus großes allegorisches Gemälde in ovalem Rahmen. (Fig. 122.) Das Bild stellt die leidende, streitende und triumphierende Kirche dar: unten das Fegfeuer, in der Mitte Repräsentation der streitenden Kirche durch die Personifikationen der Erdteile vor einer pompösen Architektur, oben die Herrlichkeit des Himmels. In der Mitte des Bildes die Allegorie der Kirche mit Kelch. Gut komponierte Arbeit; die schwere Architektur erinnert an Bamberg. Bez. unten links: *IOH : PET : HERRLEIN 1761*. An den vier Ecken der Hohlkehle die vier Kirchenlehrer. Deckengemälde.

Hochaltar. Stattlicher Aufbau aus der Übergangszeit vom Barock zum Rokoko, um 1730. Vier Säulen tragen den gebrochenen Giebel, im Auszug das Auge Gottes in Wolkengloriole; Umrahmung Akanthusranken. Mensa geschweift, mit Rokokomuschelwerk an den Ecken. Seitlich von den Säulen die Statuen St. Jakobus und St. Kilian, aus der Zeit der Altarmensa. Einrichtung.

Seitenaltäre. Gleichzeitig mit dem Aufbau des Hochaltars. Je zwei Säulen, darüber geschwungene Giebelaufsätze. Im Auszug die hl. Dreifaltigkeit bzw. der Namenszug Jesu in Wolkengloriole. In den Mittelnischen moderne Figuren.

An der nordöstlichen Ecke des ehemaligen Chores im Turm eingebaute Sakramentsnische; im Spitzbogen geschlossen. Profilgewände und Wimperg zwischen zwei Fialen. Spätgotisch, nach 1500.

Kanzel. Schwerer Barockaufbau um Mitte des 17. Jahrhunderts. Korpus achteckig, am Fuß Karyatiden mit Fruchtgehängen. Füllungen zwischen Ecksäulen; mit Muschelnischen, in denen die Figürchen der Evangelisten stehen. An den Füllungsfeldern der Aufgangsbrüstung Girlanden. Schaldeckel mit Fruchtwerk; in der Bekrönung St. Michael. Eichenholz, dunkel getönt.

Betstuhlwangen. Mit Akanthuswerk um 1720.

Im Langhaus bemalte Holzfigur St. Urban. Spätgotisch, nach 1500. H. 1,00 m. — An der nördlichen und südlichen Langhauswand in den Nischen Holzfiguren St. Maria mit Kind und Heilige. Gute, lebhaft bewegte Arbeiten um 1730.

Kelche. 1. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Am Fuß und an der Kupa Akanthusranken, Blumen und Medaillons. Um 1680. Marke **DS** im Queroval. (ROSENBERG, 433?) — 2. Ebenso. Mit Bandwerk und Masken. Um 1730. Marke undeutlich. Kelche.

Glocken. (Vgl. auch SCHNEIDER, Vermischte historische Notizen über den Landgerichtsbezirk Eltmann, AU. XV, 3. Heft, S. 327—330.) 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *CASPAR · BALTASAR · MELCHIOR · LIS MICH ·* Glocken.

Stadtpfarr-
kirche.
Glocken.

LOB · EM. (Fig. 123.) Wohl erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Dchm. 0,80 m. — 2. Umschrift in gotischen Majuskeln: DIE · GLOKE · WART · GEGOSSIN · DO · MAN · ZALT · NOCH · XPVS (= Christi) · GEPVRT · DRVSEHI · HVDERT · IAR · VND · DAR · NOCH · IN · DE · NVWE · VND · SI (= 1379?) (Fig. 124.) Worttrennung durch Sterne, Kreuze und Rosetten. Schlagrand etwas ausgebogen. Dchm. 1,01, H. 1,00 m. — 3. Am oberen Rand dreizeilige Umschrift: *Soli deo gloria · H · Georg Neuckel der Zeidt Pfarherr · H · Rudolph · V · Schon-*

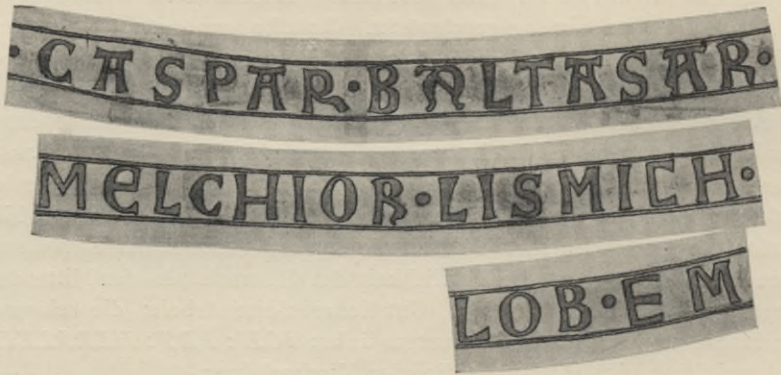


Fig. 123. Zeil. Stadtpfarrkirche. Glockeninschrift.

dorff · Amtmann · Hanns Heinrich Schlehlein Castner · Iohann Ieremie Baunach · Schultheis · Iohann Stadelman · V · Albrecht Pfesman · beede Burgerm · Bernhart Weinman · V · Conrad Will · B · Heil ; Pfle : Iohan Zösch · Matheus Pusch · Adam Weinmann · Iohan Pauswein Iacob Rüts Iohan Reickhart · Hans Reges · Iohan Patlei alle des Raths · V · Conrad Albrecht Stadtschreiber sambt dem gantzen Pfarspiel zu Zeill lissen mich gissen durch Andream Limmren zu Stadt Cronach. Darunter: Im Jahr Christi 1648 — S. Michael ora pro nobis — S. Kiliane ora pro nobis.

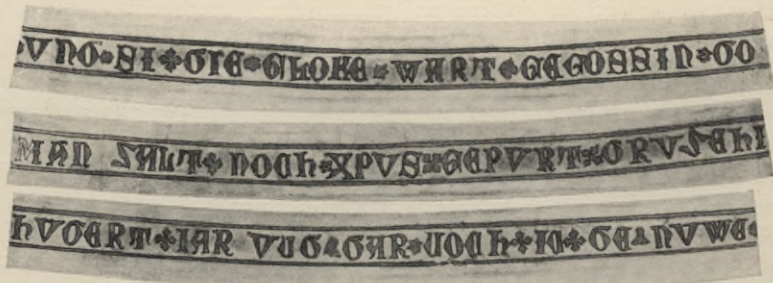


Fig. 124. Zeil. Stadtpfarrkirche. Glockeninschrift.

Am Schlagrand: *Meinen Klang gieb ich — Gott lob und preis ich — die hohen... — die schädling Gwitter vertreib ich — die Toten beweine ich — Gott erbarme sich.* Dchm. 1,57 m.

Ölberg-
kapelle.

ÖLBERGKAPELLE. Am Langhaus südlich. Aufbau doppelgeschossig mit rustiziertem Unterbau, der im Stichbogen geöffnet ist. Darüber seitliche Pilaster, die einen Korbbogen tragen. In der Nische des Unterbaues Grablegung. Oben Ölberg. Stürmisch bewegte Sandsteinfiguren, fast lebensgroß. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts; gut.

Außen an der südlichen Langhauswand KRUZIFIX auf reich profiliertem ^{Kruzifix.} Postament mit Voluten. Vorseits Inschrift, derzufolge das Kruzifix von *Johannes Wernhaer Senat: Zeil et Steurae Praepositus † 1748* gestiftet wurde. Sandstein. H. 5,00 m.

FRIEDHOFMAUER um die ganze Kirche fast intakt erhalten. (Vgl. ^{Friedhof-}Grundriß, Fig. 121.) An der Ostseite ein spitzbogig geschlossenes Eingangstor. ^{mauer.} (Über Friedhofbefestigungen vgl. Deutsche Gaue XII, Kaufbeuren 1911, S. 129—140.) An der Friedhofmauer Grabstein, bez. 1617, mit Wappen; stark verwittert.

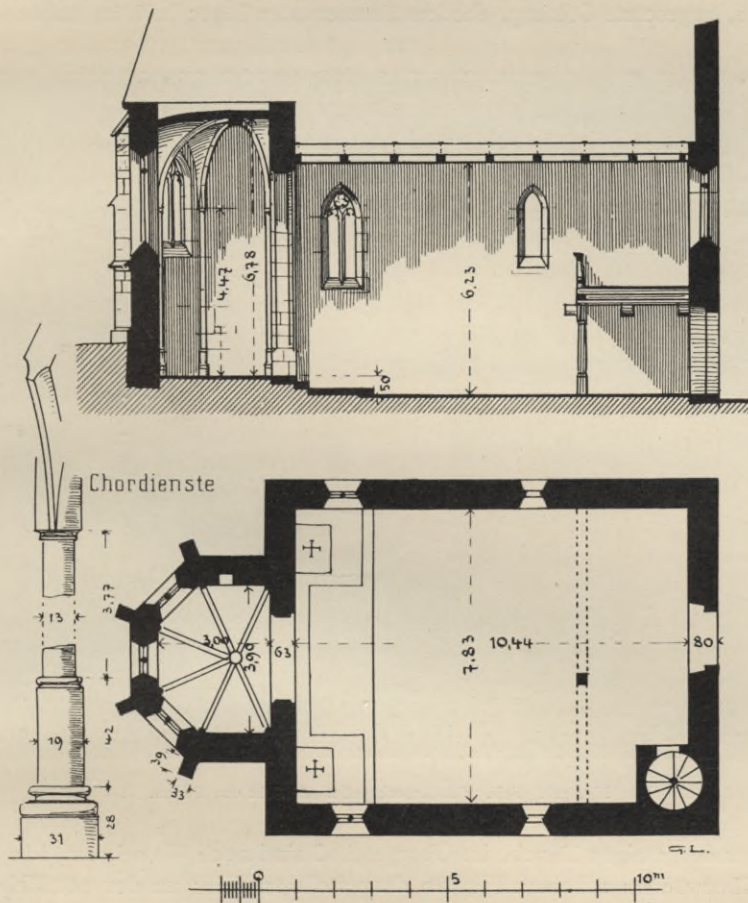


Fig. 125. Zeil. Hl. Kreuzkapelle. Grundriß und Aufriß.

KATH. KAPELLE ST. ANNA. Realschematismus W., S. 237.

Annakapelle.

Die Kapelle gehört dem späten 15. Jahrhundert an. Ein St. Anna-Benefizium wird 1518 erwähnt. (Realschematismus.)

Zweigeschossige Anlage. (Grundriß und Ansicht Fig. 120.) Das Obergeschoß umfaßt den eingezogenen kleinen Chor mit fünf Polygonseiten und ein Langhaus mit zwei Fensterachsen und Westportal. Der Chor besitzt ein Kappengewölbe mit einfach gekehlten Rippen, die der Wand ohne Vermittlung entspringen. Den runden Schlußstein schmückt ein Dreieckschild mit fünfzackigem Stern. Chorbogen spitz. Im Langhaus eine flache Holzkassetendecke, in graugrüner Marmorierung

Annakapelle. mit dunklem Muschelwerk bemalt; um Mitte des 18. Jahrhunderts. Fenster im Chor und Langhaus spitzbogig, mit Mittelpfosten und einfachem Maßwerk; um Mitte des 15. Jahrhunderts. Westportal spitzbogig; Gewände mit Rundstab zwischen zwei Kehlen. Über einer einfachen Steintreppe zugänglich.

Das Untergeschoß ist jetzt zugemauert und unzugänglich. (Daß es ehemals als Ossarium benützt wurde, geht aus einer Aufzeichnung von 1803 hervor, derzufolge die Kapelle »auf einem Beinhaus-Gewölbe« steht. [Kreisarchiv Würzburg, Gericht Eltmann, Nr. 6/292.]) An der Nordseite gegen Osten in Bodenhöhe eine spitzbogige, zugesetzte Öffnung, ehemals Fenster oder Türe; halb im Boden steckend.



Fig. 126. Zeil. Hl. Kreuzkapelle. Ansicht von Süden.

Wandgemälde. Unter der jetzigen Tünche im Obergeschoß sind noch Wandgemälde erhalten. An den Chorwänden scheinen Figuren dargestellt zu sein; an der nördlichen Langhauswand konnten Spuren einer reichen Renaissancearchitektur, Bogenstellungen mit Heiligenfiguren, konstatiert werden. Vermutlich gehören die Malereien der Zeit um 1600 an.

Altar. Altar. Schlichter, ansprechender Rokokoaufbau um 1750, mit Ölbild St. Anna und St. Maria.

Kreuzkapelle. KATH. KAPELLE HL. KREUZ. Realschematismus W., S. 237.
1448 konsekriert. (Realschematismus.)

Östlich von der Stadt, inmitten des Friedhofs an einem Hang des Kapellenberges malerisch gelegen (Grundriß und Querschnitt Fig. 125. — Ansicht Fig. 126).

Chor eingezogen, in fünf Polygonseiten geschlossen. Kappengewölbe mit Rippen. Die einfach gekehlten Rippen ruhen auf runden Diensten, deren Sockel

und Kämpfer profiliert ist. (Vgl. Fig. 125.) Runder, scheibenförmiger Schlußstein. Langhaus mit zwei Fensterachsen, flachgedeckt. Westlich Holzempore auf Unterzug und Stützpfählern; den Zugang zu ihr vermittelt eine gemauerte Wendeltreppe an der nordwestlichen Ecke. Spitzbogige Fenster an den drei Schlußseiten des Chores, zweiteilig, mit einfachem Maßwerk. Analog sind die beiden östlichen Langhausfenster behandelt; die beiden westlichen einfach. Westportal modern, das alte Portal an der Nordwand unter dem westlichen Fenster zugesetzt; spitzbogig. Außen am Chor Kaffsim und Strebepfeiler, letztere einmal abgesetzt, mit Pultdächern. Über dem Westgiebel gemauerter Glockenstuhl, modern.

Kreuz-
kapelle.

An der südlichen Langhausseite außen gegen Westen Nische mit schuttdachartig umgebrochener Schräge, wohl ehemals für eine dort aufgestellte Figur.

Hochaltar und zwei Nebenaltäre. Zweisäulige Aufbauten mit gebrochenen Giebeln, um 1700. Altarblätter: in der Mitte Christus am Kreuz; rechts St. Sebastian, mit Inschrift unten: *Johannes Conrad Sebastian Herr des Raths und Bürgermeister alhier in Zeihl 1693*. Koloristisch weich, an die Onghersschule erinnernd. Am linken Seitenaltar an Stelle eines Altarblattes Holzkulptur der Pietà. Spätgotisch, um 1500. H. 0,85 m.

Einrichtung.

An der nördlichen Langhauswand in einem Schrein die Holzreliefs St. Maria, St. Barbara und St. Katharina, über der Madonna schwebend Gott-Vater und der hl. Geist. Die drei ersten Figuren spätgotisch aus der Zeit um 1500; Gott-Vater, der hl. Geist, sowie der Schrein und die Ornamentik Rokoko um 1750. Kunstgeschichtlich erwähnenswert ist, daß die dekorative Architektur um die Reliefs, die aus der Zeit um 1750 stammt, die gotischen Stilformen nachahmt.

An der Brüstung der Westempore 14 Bilder der Nothelfer, auf Holz gemalt. Koloristisch gut. H. 0,83, Br. 0,45 m. Am Unterzug der Brüstung Inschrift: *Anno 1695 hat Hans Jakobus Wagenschwanz Herr des Raths allhier Gott zu Ehren dieses Werk bauen und malen lassen. Rest. 1866.*

Orgelgehäuse mit Rokokoornamenten.

Betstuhlwangen mit geschnitzten Fratzen, um 1700. (Vgl. Krum, S. 98.)

GOLGATHAKAPELLE. Über die Erbauungszeit gibt eine zu Füßen des Kruzifixes befindliche Inschrift Aufschluß: *GOTT DEM ALLMAECHTIGEN ZV LOB · CHRISTO IESV HEYLIGSTEN LEIDEN VND STERBEN ZV EHRN HAD (: ZV MEHRER ANREITZVNG CHRISTLICHER AN-DACHT:) DER EHRN VND ACHBAR (!) GEORGIUS PFERSMAN NOCH LEDIGS STANTS DISES WERCK HIEHER VERSCHAFFT IM IAHR 16 · 17 WELCHS 1623 VERFERTIGT VND AVFFGERICHT WORDEN · GOTT VERLEIHE IHM ZEIDLICH VND EWIGE WOLFAHRT.*

Golgatha-
kapelle.

Östlich der Stadt an der Friedhofmauer gelegen (Fig. 127). Auf einer mit reichem gotisierenden Maßwerk durchbrochenen Brüstung erheben sich sechs Säulen, die zusammen mit der geschlossenen Rückwand die geschweifte Bedachung tragen. Die Decke innen ist mit drei Holzkassetten ausgestattet, in den Feldern die Gemälde des Sündenfalls, der ehernen Schlange und der Anbetung der hl. drei Könige. Die Darstellungen gehören der Zeit des ganzen Aufbaues an und sind interessante, dekorativ sehr reizvolle Arbeiten. Größe jeweils 1,20 : 1,00 m. An der Rückwand stehen die Sandsteinskulpturen Christi am Kreuz mit den Assistenzfiguren zwischen den beiden Schächern; lebensgroß. Die Formenbehandlung der einzelnen Figuren läßt auf einen nicht unbedeutenden Meister schließen, der Ge-

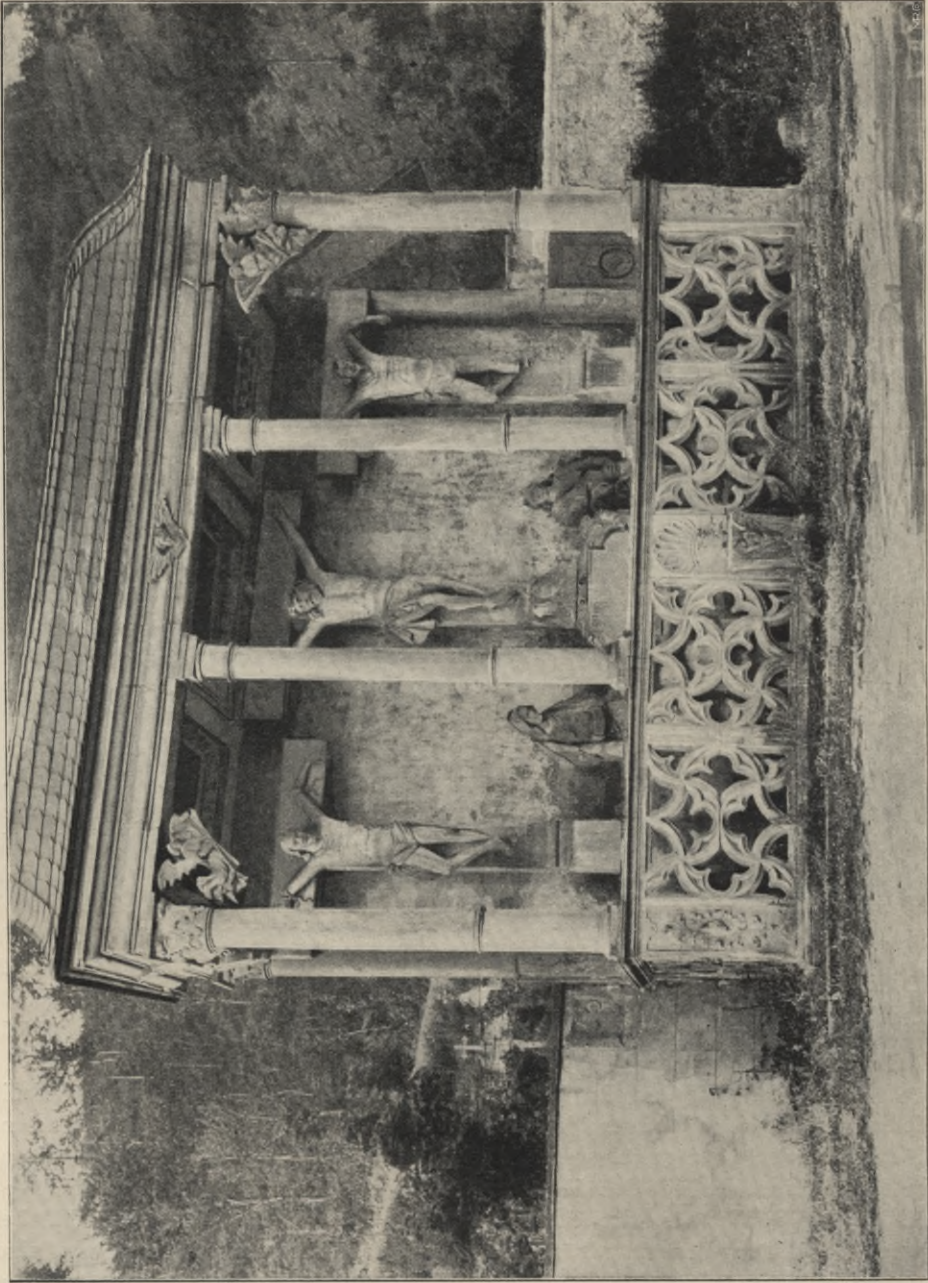


Fig. 127. Zeil. Golgathagruppe.

samtaufbau ist in den Verhältnissen fein abgewogen und gruppiert sich sehr reizvoll in die Landschaft. (Eine ähnliche Kreuzigungsgruppe bei Knetzgau, vgl. S. 95.)

FRIEDHOF hinter der Golgathakapelle mit Renaissanceportal. Dieses rundbogig; am Scheitelstein eine Wappenkartusche mit Kreuz im Relief, darunter Jahrzahl, die wohl 1.6.2.3 zu lesen ist.

Friedhof.

LAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Geschichte. Über die Geschichte der Stadtbefestigung ist nichts bekannt. Wie in der Einleitung, S. 2, erwähnt wurde, war das Dorf Zeil 1142 bereits im Besitz der Bischöfe von Bam-

Stadt-
befestigung.
Geschichte.

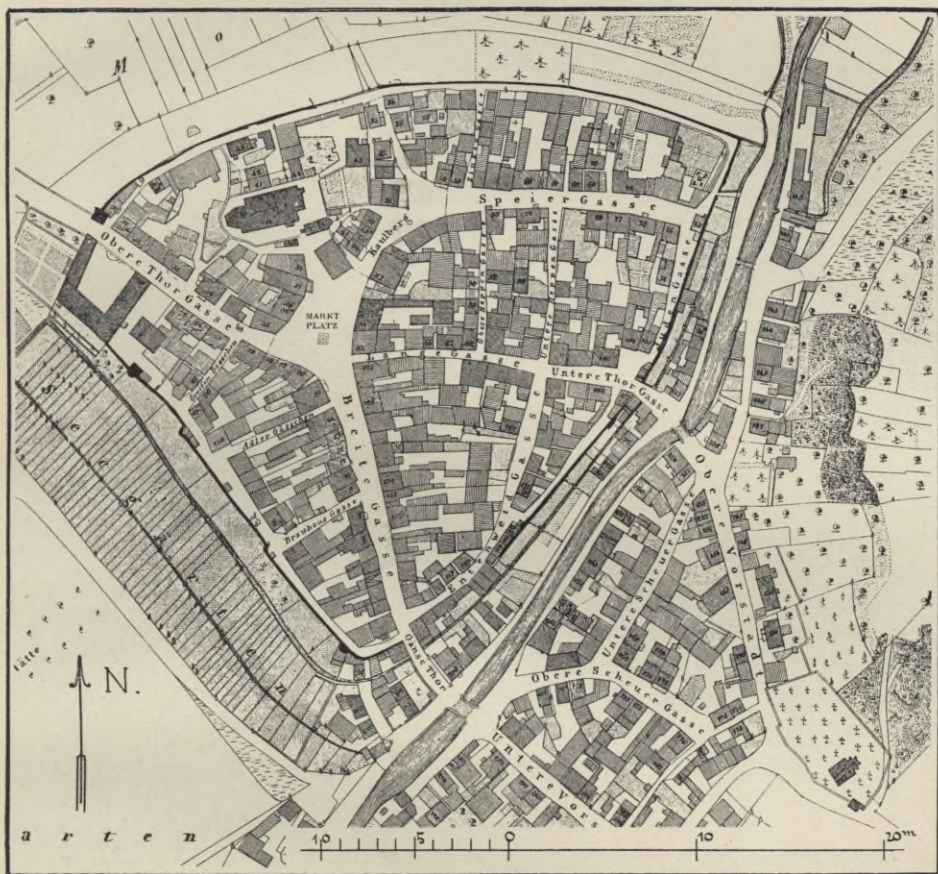


Fig. 128. Zeil. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

berg. 1452 wird Zeil als Stadt erwähnt (LOOSHORN IV 266). Jedenfalls besaß es also im 15. Jahrhundert eine Ummauerung; aus den geringen erhaltenen Resten kann jedoch nicht festgestellt werden, inwieweit die Befestigung in ältere Zeit zurückreicht. Die Wapensteinen am ehemaligen unteren Tor (vgl. S. 195) lassen darauf schließen, daß in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an den Mauern gebaut wurde. Die Stadtmauern wurden im 19. Jahrhundert zum größten Teil eingelegt.

Beschreibung. Die Stadt liegt nördlich des Mains, an der parallel dem Fluß ziehenden Straße Bamberg—Würzburg. Der Bering der alten Stadt bildet ein Dreieck, das sich in die Niederung westlich des Krumbachtals zu Füßen der Ausläufer

Beschreibung.

Stadt-
befestigung
Beschreibung.



Fig. 129. Zeil. Marktplatz.

der Haßberge einfügt. Annähernd in der Mitte liegt der Marktplatz, nördlich davon die Pfarrkirche, an der Westspitze des Dreiecks das ehemalige Jagdschloß, jetzt Rentamt.

Die Befestigung besteht aus einer Ringmauer mit eingebauten Türmen. Der Graben davor ist nur mehr an der Südwestseite erhalten, ist aber auf den anderen Seiten noch zu erkennen. (Vgl. Fig. 128, woselbst die erhaltenen Mauerzüge durch schwarze Linien kenntlich gemacht sind.)

Am besten ist die Mauer erhalten auf der Südwestseite. Die Mauerhöhe beträgt hier noch durchschnittlich 5 m. An der Innenseite kragt in etwa 4 m Höhe eine Schwibbogenreihe vor. Sie trug ursprünglich jedenfalls einen Wehgang. Vier halbrunde, zweigeschossige Schalentürme. Am westlichen Ende, vor dem Rentamt, steht ein zweigeschossiger Rundturm mit Zelt Dach. Einige Scharten.

An der Nordwestseite oberhalb des oberen Tores (vgl. unten) größere Mauerreste, bis zu 10 m hoch. Die Mauertechnik weist durchweg auf das späte 15.—16. Jahrhundert. Sie verwendet unregelmäßig geschichtete Bruchsteine, die nach Art der Weinbergsmauern, aber mit Mörtelbettung, aufgeschichtet sind.



Fig. 130. Zeil. Rathaus. Holzreliefs.

STADTTORE. Die Stadt besaß ursprünglich zwei Tore, von denen aber nur der Turm beim westlichen, dem sog. »oberen Tor« erhalten ist. Quadratischer Aufbau, aus glatten, ziemlich regelmäßigen Quadern. Er ist ca. 20 m hoch. In den oberen Geschossen Scharten. Auf der Südseite in mittlerer Höhe des Turmes ein Gußerker. Anlage wohl spätmittelalterlich; Bedachung mit Kuppel und Laterne aus dem 18. Jahrhundert. Der Torbau, der nicht mehr erhalten ist, schloß sich südlich an den Turm. Stadttore.

Bei Haus Nr. 219 sind zwei Wappensteine eingemauert, die jedenfalls vom ehemaligen »unteren Tor« stammen. 1. Mit dem Wappen von Bamberg und der Grafen von Wertheim, jedenfalls auf den Bamberger Bischof Albert von Wertheim (1398—1421) bezüglich. Sandstein. H. 0,52, Br. 1,00 m. — 2. Mit den

Wappen von Bamberg und der Herren von Schott. Spätgotisch, um Mitte des 15. Jahrhunderts. Sandstein. H. 0,75, Br. 1,05 m.

Rathaus.

RATHAUS. Einfache, rechteckige Anlage mit drei Geschossen. Obergeschoß Fachwerk. (Fig. 129). Spätes 16.—17. Jahrhundert. An der Süd- und Nordseite spitzbogige Portale. Gewände mit Rundstäben, bei dem Nordportal am Scheitel verkreuzt.

An der Südwestecke außen Pranger mit Halseisen. Daneben ist ein eiserner Ellenstab eingelassen. Ellenlänge 0,650 m der Bamberger Elle entsprechend. (Vgl. BRAUNFELS, S. 149).

Innen Balkendecken auf mit Holzsäulen gestützten Unterzügen.

In der Registratur werden zwei Holzreliefs mit Darstellung der zwölf Apostel aufbewahrt (Fig. 130). Spätgotisch, um 1480. H. 1,05, Br. 0,55 m.

RENTAMTS GEBÄUDE, ehem. bischöfl. bambergisches Schloß.

Geschichte. Von der Burg zu Zeil ist 1258 in einem Vertrag zwischen dem Bamberger Bischof Bertold von Leiningen und den Söhnen des Ludwig von Rotenhan die Rede. (LOOSHORN II, 709, 739.) Darnach besaß die Burg damals einen oberen und einen unteren Hof mit je einem Turm. Im 14. Jahrhundert war dieses Schloß in verschiedenen Händen. 1452 erhält Graf Georg von Leonstein Schloß, Amt und Stadt Zeil als Leibgeding. (Ebenda IV, S. 266.) Vermutlich war um diese Zeit das Schloß gleichzeitig Sitz des bambergischen Amtes Zeil.

Das spätere Jagdschloß, in dem jetzt das Rentamt untergebracht ist, dürfte an Stelle der älteren Burg stehen. Die Annahme, daß das Jagdschloß in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaut worden sei (HESSLER, S. 85), beruht wohl auf einem Irrtum. (Vgl. auch FR. R. WOLFF, Burgruinen im Bezirk Eltmann, AU. I,



Fig. 131. Zeil. Rentamt. Holzfigur.

3. Heft, S. 115.) Dem Wappen über dem Portal zufolge wurde es vielmehr unter Bischof Lothar Franz von Schönborn erbaut, und zwar nach 1695, da auf dem genannten Wappen bereits das Erzbistum Mainz vertreten ist, welches Lothar Franz 1695 erhielt. (HEINR. JOACHIM JÄCK, Bambergische Jahrbücher, Bamberg III [1831], S. 383.)

Ehem.
Schloß.
Geschichte.

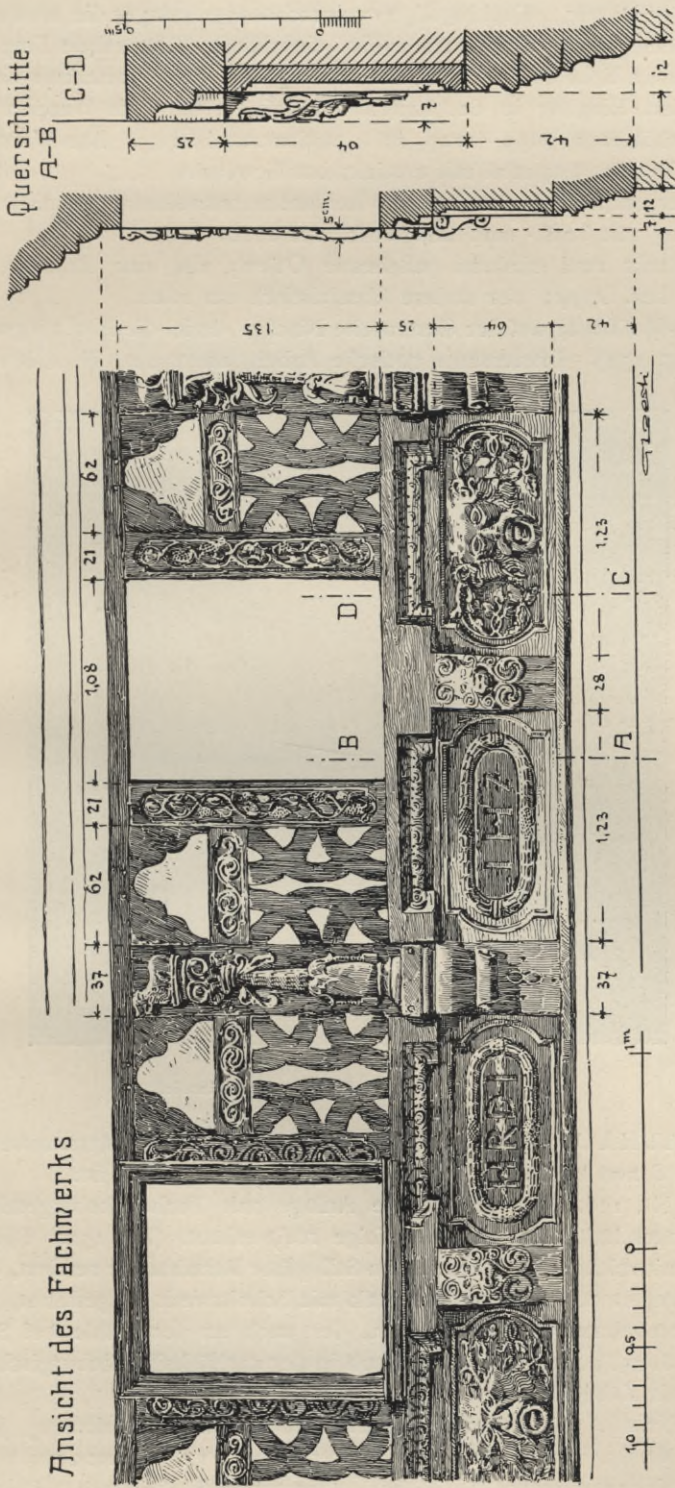


Fig. 132. Zeil. Detail des Fachwerkhauses Nr. 126.

Ehem. Schloß.
Beschreibung.

Beschreibung. Dreiflügelige zweigeschossige Anlage, die an der Nordseite einen durch eine Mauer abgegrenzten Hof einschließt. Der runde Treppenturm an der südwestlichen Ecke des Hofes sowie einzelne Teile des Westtraktes sind modern.

Über dem Eingang in das Rentamt Reliefstein mit dem Wappen des Lothar Franz von Schönborn (1693—1729) in Akanthusumrahmung. Am Westtrakt gegen den Hof zu Rundbogenportal mit rustiziertem Gewände.

Im Obergeschoß, in der jetzigen Rentamtmannswohnung, einfache Deckenstuckierung mit Laub- und Bandwerk, um 1720.

Im Ostrakt zwei einfache gußeiserne Öfen, der eine Rokoko, mit Vase als Aufsatz, bez. 1744; der andere klassizistisch um 1800.

An der Hofmauer auf der Gartenseite Nische, darin die Holzfigur St. Maria mit Kind (Fig. 131). Interessante gotische Arbeit, um 1400. H. 0,80 m.



Fig. 133. Zeil. Haus Nr. 72. Sandsteinrelief.

Privathäuser.

PRIVATHÄUSER. Die Stadt besitzt eine Reihe nennenswerter Privathäuser, unter denen besonders der Fachwerkbau gut vertreten ist.

Haus Nr. 126. Zweigeschossige Anlage mit Fachwerkobergeschoß; einer im Gebälk eingeschnittenen Jahrzahl zufolge 1689 erbaut. (Fig. 132.) Die Fachwerkständer sind mit reichen Schnitzereien im Stil später Renaissance verziert, desgleichen sind die Füllungen unter der Fensterbank mit Schnitzwerk ausgestattet. Der Typus dieser reichgeschnitzten Fachwerkbauten, der auch an der Mühle bei Stettfeld begegnete (vgl. S. 158), findet sich wiederholt in der zur sächsisch-koburgischen Enklave gehörigen Stadt Königsberg.

Haus Nr. 13. Mit hübschem Fachwerkobergeschoß aus dem 17. Jahrhundert.

Haus Nr. 65. Sehr gefälliger Fachwerkgiebel. 17. Jahrhundert.

Haus Nr. 72 (Gasthof J. Göller). Obergeschoß Fachwerk mit geschnitzten

Pfosten; größtenteils verputzt. Am anstoßenden Trakt Spitzbogentüre mit profiliertem Privathäuser. Gewände, im Bogenscheitel Tartsche. Darüber Sandsteinrelief, mit einer Schräge umrahmt. (Fig. 133.) Im Feld St. Heinrich und Kunigunde, den Bamberger Dom tragend, darunter Tartsche mit dem Wappen der Herren von Leypold und die Jahrzahl 15 · 14. H. und Br. 0,60 m. Das Relief ist jetzt mit grauer Ölfarbe überstrichen.

Über der Toreinfahrt die bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind. Gute spätgotische Arbeit, um 1500. H. ca. 1,20 m.



Fig. 134. Zeil. Bildstock.

Haus Nr. 38. Hübsches Renaissanceportal. Am aufsteigenden Gewände Sitzkonsolen; reich dekorierte Archivolte; am Scheitelstein Jahrzahl 1623.

Haus Nr. 32. Gegenüber dem Rentamtsgebäude. Sehr stattlicher, zweigeschossiger Spätbarockbau mit 12 Fensterachsen in der Länge. Der Mitteltrakt ist durch rustizierte Pilaster hervorgehoben und enthält die dreiteilige Portalanlage mit

Privathäuser. einem korbbogigen Hauptportal und zwei geraden Seitentüren. Im Giebelfeld des Hauptportals das Wappen des Bamberger Bischofs Lothar Franz von Schönborn. Am Hauptgesims Jahrzahl 1706.

Bei Zeil an der Straße nach Ziegelanger PRIVATHAUS. Stattliche zweigeschossige, schloßartige Anlage des frühen 18. Jahrhunderts. Über dem Torbogen Wappen mit zwei schreitenden, linksblickenden Löwen. Anstoßend ein einfacher Trakt mit Rundbogenportal aus dem 16. Jahrhundert.

Standbilder. STANDBILDER. An der Brücke über den Krumbach stehen zwei Sandsteinfliguren. 1. Christus fällt unter dem Kreuz, sog. »Kreuzschlepper«; am Sockel Akanthusvoluten und Relief St. Barbara. Bez. 1725. H. 3,00 m. — 2. St. Johann v. Nepomuk. Am Sockel Voluten. Aus der Zeit der vorigen Statue; gut. H. 3,00 m.

Bildstöcke. BILDSTÖCKE. 1. Zum Teil in die Friedhofmauer eingemauert. Schaft achteckig mit Volutenkapitell. Doppelseitiges Relief mit Christus an der Geißelsäule bzw. der achthäuptigen Familie des Stifters auf der Rückseite; im Rundbogen geschlossen; seitlich Engelsköpfchen und Voluten. Am Kapitell Inschrift: *ANNO 1622 AM TAG EGIDI HAT DER EHRSAME HANS BECKELMANN DIESE MARTER ODER FIGVR GOTT VND VNSER LIEBEN FRAVEN ZV EHREN MACHEN LASSEN.* Am Relief Steinmetzzeichen †. Sandstein. H. 1,00 m. — 2. Von der Stadt westlich am Weg nach Krum (Fig. 134). Statlicher Aufbau mit Tischsockel und Aufsatz, der das Relief der Verkündigung Mariä enthält. In der Bekrönung Gott-Vater und Sohn. Auf der Rückseite Inschrift: *Der allerheiligsten Treyfaltigkeit zu lob und Ehr hat diese Biltnus dahieher machen lassen der meister Iacob Reittig und seine hausfrauw Elisabetha Anno 1719 den 1. Januarij.* Sandstein. H. 3,20 m. — 3. Bei der Bahn. Tischsockel mit Tabernakelüberbau, an der Rückwand Relief der Kreuzigung. Bez. 1741. Sandstein. H. 2,20 m. — 4. An der Straße nach Augsfeld. Mit dem Relief der Kreuzigung, seitlich Voluten und Engelsköpfe. 17. Jahrhundert. Sandstein. H. 2,50 m. — 5. Ebenda. Mit der Sandsteinfligur des sog. »Kreuzschleppers«. 18. Jahrhundert. H. 3,00 m.

Über den sog. Dreiherrenstein bei der Bergkapelle nordöstlich von Zeil vgl. Bavaria IV, 1, S. 472.

ZELL.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIA MAGDALENA. Realschematismus W., S. 238. — BUNDSCHUH VI, 521. — ROPPELT I, 153. — GOEPPERT passim.

Turm gotisch aus dem 15. Jahrhundert. Langhaus 1854—1855 (Realschematismus) in modern romanischem Stil erbaut.

Chor im Ostturm. Spätgotisches Rippengewölbe mit Sternfiguration. Die einfach gekehlten Rippen entspringen der Wand ohne Vermittlung; der Schlußstein rund. An der Ostseite dreiteiliges Maßwerkfenster. Sakristei nördlich vom Chor. Zugang im geraden Kleeblattbogen geschlossen. Gewände mit Stabwerk profiliert. (Vgl. Fig. 135.) Turm dreigeschossig; Obergeschoß und Helm von 1855.

Einrichtung modern romanisch, von 1854. Auf dem Hochaltar die bemalten Holzfiguren zweier hl. Bischöfe. Mäßige Arbeiten um 1520. H. 1,20 m.

Sakramentshaus. Sakramentshäuschen an der nördlichen Chorwand. (Fig. 135.) Stammt angeblich von der Schloßkapelle auf dem Ebersberg. (Vgl. S. 22.) Gute spätgotische Arbeit um 1520. Tischartiger Fuß mit Dreipaßmaßwerk. Sakramentschrein darüber in die Wand versenkt; mit profilierter Umrahmung. Durch ein

schmiedeeisernes Gitter verschlossen. Über dem Schrein als Bekrönung ein dreieckig vorspringender Baldachin mit zwei reich dekorierten kielbogigen Wimpergen zwischen drei Fialen, von denen die seitlichen zerstört sind. Zwischen den Fialen Figurennischen; die Figuren fehlen. Das Ganze krönt eine mit Bossen und Kreuzblume verzierte Fiale. Sandstein. Höhe 5,00 m.

Pfarrkirche.
Sakramentshaus.

Im Chor Holzfigur St. Maria mit Kind, sitzend. Barock, um Mitte des 17. Jahrhunderts mit gotischen Reminiscenzen. H. 1,35 m. — Im Langhaus Holzfigur St. Wendelin. Rokoko, um 1750; gut. H. 1,00 m.

Holzfiguren.

An der nördlichen Chorwand Ölbild auf Leinwand mit der Darstellung des hl. Sebastian. Barock, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. ca. 1,50 m.

Bilder.

Im Langhaus unter der Empore Ölbild auf Leinwand mit vier Szenen, auf das Wallfahrtswunder Vierzehnheiligen bezüglich. Frühes 18. Jahrhundert. H. 0,82, Br. 0,72 m.

An der östlichen Chorwand Grabstein mit dem Reliefporträt eines Mädchens; halb vom Boden verdeckt und stark verwittert. Um 1600. Sandstein.

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Fuß sechspaisförmig, mit gravierten Blumen, Fruchtgirlanden und aufgesetzten Engelsköpfen. Schaft sechseckig; am Nodus Engelsköpfe. Renaissance, um 1620. Am Fuß zwei Wappen: 1. Aschhausen, darüber *AMNGVA*; 2. quadriertes Wappen Münster-Stettenberg (?). Beschauezeichen Bamberg (?) (Vgl. ROSENBERG, 582.) Meistermarke *SH* im Rechteck. — 2. Kupa mit Überfang; getriebene Medaillons mit den Leidenswerkzeugen. Nodus mit Engelsköpfen; am Fuß Akanthusranken, Engelsköpfchen und Inschrift: *Iohannes*



Kelche.

Fig. 135. Zell. Pfarrkirche. Sakramentshäuschen und Sakristeiportal.

Pfarrkirche. *Thomas Wallenhöfer 1706*. Beschauzeichen Bamberg. (ROSENBERG, 587.) Meistermarke **CH** im Schild.

Sakristeitüre mit Schmiedeeisenbeschlag in Lilienform. Spätgotisch. (Fig. 136.)

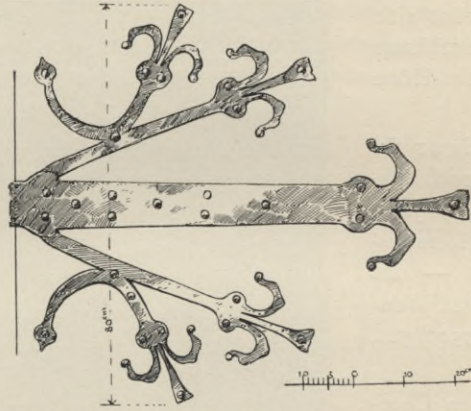


Fig. 136. Zell. Pfarrkirche. Beschlag am Sakristeiportal.

Glocken. Glocken. 1. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · dominvs · tecvm · ben*. Worttrennung Glocken und Rosetten. 15. Jahrhundert. Dchm. 0,53 m. — 2. Umschrift: *DVRCH · DAS · FEVER · BIN · ICH · GE · FLOSSEN · IOHANN · CONRAT · ROTH · HAT · MICH · VND · MEIN · MIDGESELLN · GEGOSSEN · IN · FORCHEIMB · 1714*. Dchm. 0,86 m.

Bildstöcke. BILDSTÖCKE. 1. Vor der Kirche. Mit dem Relief der Himmelfahrt, rückseits Kreuzigung; seitlich Heilige. Sockel tischartig. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sandstein. H. 3,50 m. — 2. Im Dorf. Mäßige Arbeit des 18. Jahrhunderts.

KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

I. BAUKUNST.

1. Kirchliche Bauten.

Der Bestand an romanischen Baudenkmalern ist ganz gering. Von den spätromanischen Bauresten in Fürnbach, Schönbach, Mechenried und Trossenfurt verdient nur letzteres besondere Erwähnung. Erhalten sind hier Turm und halbrunde Altarapsis aus dem 13. Jahrhundert. Die Details sind mäßig ausgebildet.

Einen Turmunterbau aus der spätromanischen Zeit besitzt die Pfarrkirche zu Eltmann.

Bedeutend und entwickelt tritt dagegen die Frühgotik in der Klosterkirche zu Mariaburghausen hervor. Der Bau gehört der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an, wir verweisen auf das Eingehendere S. 111 ff. Archäologisches Interesse hat bei dem Mariaburghäuser Bau vor allem die Empore vor dem Nonnenchor. (Vgl. S. 111.)

Der spätgotische Architekturstil besitzt zwei gute Repräsentanten in der Pfarrkirche und der Ritterkapelle zu Haßfurt. Der Bau der ersteren begann 1390, dementsprechend sind die Chorformen noch streng. Ungewöhnlich erscheint bei der Pfarrkirche die Anlage einer Doppelkapelle im Nordturm, für die eine zureichende Erklärung noch aussteht. (Vgl. S. 47 ff.) Die Ritterkapelle gehört dem 15. Jahrhundert an. Die eingehende Geschichte wurde S. 51 ff. gegeben. Im Rahmen der allgemeinen Kunstgeschichte verdient das nach Mitte des 15. Jahrhunderts entstandene reichfigurierte Chorgewölbe Erwähnung. Stilistisch verwandte Lösungen begegnen in Sachsen; doch sind für Haßfurt keine Anhaltspunkte vorhanden, sächsische Provenienz anzunehmen.

Bauteile des frühen 15. Jahrhunderts sind die Chöre zu Eltmann (Pfarrkirche) und zu Hainert. Einheitliche Bauten des 15. Jahrhunderts die Kreuzkapelle in Zeil (1448) und die Spitalkapelle in Haßfurt. Einen spätgotischen Polygonchor aus der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert besitzt die Pfarrkirche in Stettfeld.

Aus spätgotischer Zeit sind mehrere doppelgeschossige Friedhofskapellen zu erwähnen. Der älteste Fall liegt vielleicht bei der Sakristei der Zeiler Pfarrkirche vor. (Vgl. S. 187.) Selbständige Totenkapellen stehen in Haßfurt (um 1448) und Zeil. Hierher gehörte jedenfalls auch die nicht mehr erhaltene Markuskapelle in Prappach, die 1512 erbaut wurde.

Sehr häufig tritt die Disposition des Chores im Ostturm auf. Meistens entstammt diese Anlage dem 15. und 16. Jahrhundert, so in Römershofen (1492), Otten-
dorf, Untersteinbach, Krum, Unterhohenried (Prot. Pfarrkirche), Knetzgau (ver-

ändert), Zell, Prappach, Humprechtshausen (um 1520), Mechenried (1543), Großhausen (um 1599). Sie hat sich aber für die einfache Landkirche auch bis herauf in das 17. Jahrhundert erhalten; so in Buch (1616), Eschenau (um 1600), Holzhausen, Oberschleichach (1614), Uchenhofen, Kleinmünster (1688).

Die zweite, hauptsächlich durch die Spätgotik eingebürgerte Form, der polygon geschlossene Chor, erwies sich namentlich seit dem 17. bis zum 19. Jahrhundert lebenskräftig. Wir verzeichneten polygone Chöre dieser Zeit in Kreuztal, Stettfeld (Annakapelle), Gleisenau (prot. Pfarrkirche, nach 1711), Zeil (Pfarrkirche, 1713 ff.), Steinsfeld (1722), Untertheres (1728—1730), Sand (1727 ff.), Roßstadt (1748), Steinbach (1766), Lembach (1765), Prölsdorf (1766), Unterschleichach und Dampfach (1802). Auch die noch zu erwähnende Wallfahrtskirche zu Maria Limbach (1765) ist dieser Gruppe beizuzählen.

Der Turm steht in letzterem Fall mehrfach zu seiten des Chores. Einmal findet sich eine Turmanlage zwischen Chor und Langhaus, in Obertheres. Am häufigsten jedoch tritt an Stelle des Turmes nur ein Dachreiter. Besonders für die am und im Steigerwald liegenden Dörfer ist der Dachreiter über der einfachen Kapelle — öfters ohne ausgeschiedenen Chor — charakteristisch. Vgl. Fatschenbrunn (1756), Fallsbrunn (1776), Obersteinbach (1765), Horhausen (1776).

Die Bautätigkeit des 16. und 17. Jahrhunderts schlug, wie schon aus obigem hervorgeht, im allgemeinen keine neuen Bahnen ein. Die Renovationen unter Fürstbischof Julius beanspruchen zwar auch im Haßfurter Bezirk ein weites Feld, treten aber — im Gegensatz zu anderen Gebieten — nicht durchgreifend hervor. Als bedeutendste Arbeit der Juliuszeit wird in dieser Hinsicht die Einwölbung des Langhauses der Haßfurter Ritterkapelle (1603—1605) zu nennen sein.

Der Barockstil hat trotz der Nähe Bambergs bei den Kirchenbauten kaum Nennenswertes geschaffen. Erst im 18. Jahrhundert sind einzelne Anklänge zu bemerken, so in den Fassadenbildungen der Osthälfte des Bezirkes.

Reich entfaltet sich die Bautätigkeit seit den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts. Wir verweisen bezüglich der kleineren Bauten auf das bereits Gesagte; besonders seien nur noch einzelne originelle Fassaden erwähnt, wie in Untertheres (1728—1730), Lembach (1765), Prölsdorf (1766) und Prappach (1781). Eine ansprechende Schöpfung des späten Rokoko ist die Kreuzkapelle in Eltmann (1768).

An der Wende vom Spätrokoko zum Klassizismus steht Baltasar Neumanns letzter Bau, die Wallfahrtskirche zu Maria Limbach. (Vgl. S. 102 ff.) Die Limbacher Kirche (1753 ff.) darf als das bedeutendste Baudenkmal des 18. Jahrhunderts im Haßfurter Bezirk betrachtet werden.

Den Klassizismus des beginnenden 19. Jahrhunderts bezeichnen die Zentralanlagen in Wonfurt und Unterhohenried (kath. Pfarrkirche).

Wegkapellen begegnen besonders im Steigerwald. Wir erwähnen hier die in Prölsdorf und Eltmann, beide aus dem späten 18. Jahrhundert.

Künstlernamen konnten nur wenige festgestellt werden. Bei der Einwölbung des Langhauses der Haßfurter Ritterkapelle (1603—1605) werden Hans Pfaff und Kaspar Klein als Maurer- und Steinmetzmeister genannt. Zur selben Zeit arbeitete der Tünchermeister Kaspar Stark aus Mechenried am Spitalgebäude in Haßfurt, für

das der fürstbischöfliche Baumeister Behringer 1596 einen Kostenvoranschlag geliefert hatte.

Der Würzburger Architekt Greising war 1715 bei der Grundsteinlegung des Neubaus der Thereser Klosterkirche anwesend. Vermutlich war dieser 1809 ff. niedergelegte Bau sein Werk. (Vgl. S. 134.) Balthasar Neumann begegnete bei der Limbacher Wallfahrtskirche, über deren Erbauung er 1753 starb.

Einige gute Stuckdecken entstanden im 18. Jahrhundert. Aus der Zeit nach 1720 stammt die sehr feine Arbeit in der Schloßkapelle zu Oberschwappach. Einfachere Ausführungen in Ober- und Untertheres. An ersterem Ort soll Augustin Bossi tätig gewesen sein. Rokokostuckierungen erwähnten wir in der Limbacher Wallfahrtskirche, die nach 1753 von dem Bamberger Stukkateur Andreas Luntz ausgeführt wurden. Eine sehr hübsche Stuckornamentik derselben Zeit, jedenfalls Bamberger Provenienz, besitzt die Augsfelder Kirche. Charakteristisch für die Bamberger Stuckierungen ist die reichliche Verwendung des Wolkenmotivs und kleiner Blumen. Einfachere Arbeiten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts besitzen die Kirchen in Buch, Horhausen, Steinbach, Theinheim, Krum, Lembach und Zeil.

2. Profane Bauten.

Burgstalle in Bischofsheim, Ebersberg, Krum und Schernberg. Hieher ist auch die verschollene Burg Knetzburg zwischen Knetzgau und Zell zu rechnen.

Von der Wallburg ob Eltmann ist außer dem Ringgraben nur der spätromantische Bergfried erhalten. Von der ehemals bedeutenden Burg Schmachtenberg stehen gotische Mauerreste. Unter den Schlössern muß der Renaissancebau zu Ebelsbach — eine der malerischsten Architekturgruppen des Bezirks — an erster Stelle erwähnt werden. Aus gleicher Zeit stammt das Wonfurter Schloß. Die Übergangszeit vom Barock zum Rokoko schuf die ehemalige Ebracher Sommerresidenz Oberschwappach, eine glänzende Leistung, was die Zusammenwirkung von Architektur und Gartenanlage betrifft. Kühl und vornehm steht der klassizistische Schloßbau zu Gleisenu in mitten hochragender Baumgruppen. Die kleinen Edelsitze Fatschenbrunn, Dankenfeld und Tretzendorf entsprechen in der Ausführung dem bürgerlichen Wohnbau des 18. Jahrhunderts, wie ihn besonders Bamberg liebte. Hierher gehört auch der Creussenhof in Dippach.

Die ehemaligen Klostergebäude in Mariaburghausen aus dem 16.—18. Jahrhundert seien nur wegen ihrer Gesamtwirkung erwähnt. Bedeutender sind die Bauten des ehem. Klosters Theres aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; insbesondere entfaltet die Hauptanlage, das jetzige Schloß, eine imposante Fassade.

Das ehem. fürstbischöfliche Amtshaus zu Haßfurt, vordem Burgvogtei, geht auf das 14. Jahrhundert zurück. Ihm gliedert sich die spätgotische Zehentscheuer dortselbst zu einer für Haßfurt bestimmenden Silhouette an. Die Amtsgebäude des 17. und 18. Jahrhunderts entsprechen dem durchgängigen Stil der Profanarchitektur, so das ehem. Jagdschloß, jetzt Rentamt, in Zeil und das Bezirksamtsgebäude in Haßfurt.

Ein Rathaus aus dem 16. Jahrhundert mit Fachwerksgiebel besitzt Zeil. Von den Dorfrathäusern steht das beste in Sylbach, ein recht ausdrucksvoller Fachwerksbau von 1598. Einfachere des 18. Jahrhunderts in Eschenbach, Augsfeld und Buch.

Charakteristische Privathäuser besitzen Haßfurt und Zeil. Bei dem Steinbau ist hier der Einfluß Bambergs am stärksten zum Ausdruck gekommen.

Außerordentlich zahlreich ist der Fachwerkbau vertreten, namentlich in den ehemals sächsischen Dörfern nördlich des Mains. Künstlerisch bedeutende Leistungen sind das Fachwerkshaus von 1689 in Zeil und die Mühle zu Stettfeld. Die übrigen Schöpfungen, wie in Kleinsteinach, Kleinmünster, Römershofen und Prappach sind durchweg einfacher, wirken aber, besonders wo sie geschlossen auftreten, sehr charakteristisch. In der Gegend um Mechenried, Römershofen und Humprechtshausen wird der Putz zwischen den Gerüstbalken durch eingeritzte Ornamente belebt. In Kreuzthal konstatierten wir eine ausgedehnte Vorhalle vor dem Wohnbau, eine Gepflogenheit, die besonders in dem nördlich gelegenen Grabfeldgau vielfach auftritt.

Ein für die Maindörfer charakteristisches Straßenbild besitzt Limbach.

Oft begegneten im Bezirk bei Bauernhäusern steinerne Einfahrtstore des 17. und 18. Jahrhunderts mit mehr oder minder reicher Dekoration, wie in Oberschwappach und Obertheres.

Befestigungsanlagen sind kaum zu nennen. Haßfurt, Zeil und Eltmann haben von ihren spätmittelalterlichen Ummauerungen nur noch dürftige Reste. Befestigt war der Friedhof in Prappach. Vermutlich diente der einzelstehende Turm in Mechenried dem gleichen Zweck.

II. PLASTIK.

Bei der mittelalterlichen Steinplastik überwiegt die Epitaphik. Der Grabstein des Heinrich von Seinsheim († 1345) in Mariaburghausen ist das älteste und wohl auch bedeutendste Denkmal. Im späten 15. Jahrhundert sowie in den ersten Jahrzehnten des 16. wurden zahlreiche Adelige in der Haßfurter Ritterkapelle bestattet, wie die zum Teil recht guten Epitaphien bezeugen. Aus derselben Zeit sind Arbeiten in Mariaburghausen und Zeil erhalten. Die Grabplastik der Renaissance besitzt in Wonfurt, Eltmann und Mariaburghausen gute Vertreter. Einfachere Schöpfungen des 16. und 17. Jahrhunderts an der Haßfurter Ritterkapelle, in Bischofsheim und Unterschwappach. Das beste Denkmal des 18. Jahrhunderts ist das Epitaph des Johann von Hutten von 1727, an der nördlichen Chorwand der Ritterkapelle, eine sehr repräsentative Arbeit.

Im Dienst der Architektur verzeichnet die Steinplastik des 15. Jahrhunderts, namentlich in Haßfurt, eine Reihe von Denkmälern. Wir rechnen hierher die Gedenkplatte der Grundsteinlegung der Pfarrkirche in Haßfurt (1390) mit dem Relief der Kreuzigung, das Tympanon vom Westportal der Ritterkapelle zwischen 1430 und 1440, die reich dekorierte Bauinschrift und das Tympanon von 1465 an der Südseite dortselbst sowie die Stifterreliefs an der profanierten Michaelskapelle von 1447 und 1448. Die Verkündigung auf dem Eltmanner Friedhof um 1400 sowie ein Relief von 1514 an einem Privathaus zu Zeil gehören ebenfalls hierher. Endlich sei noch die Steinfigur in der Portalvorhalle der Ritterkapelle, eine rein dekorative Arbeit nach 1500, erwähnt.

Die hübsche Steinfigur St. Maria mit Kind um 1440 an der Ritterkapelle gehört der selbständigen Steinplastik an.

In Eltmann befindet sich noch ein spätgotischer Ölberg. Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt der Ölberg an der Zeiler Pfarrkirche.

Eine architektonisch wie plastisch wohl abgewogene Schöpfung bedeutet die Kreuzigungsgruppe in Zeil von 1623, vielleicht die beste Renaissancearbeit des Bezirkes überhaupt, jedenfalls der einzige gute Repräsentant der Nachgotik in unserem Gebiet. Eine schlichtere Arbeit in Knetzgau um 1620. Große Kreuzigungsgruppen des 18. Jahrhunderts notierten wir in Zeil (1748), in Wonfurt und Untersteinbach.

Die Holzplastik reicht nicht über den Anfang des 15. Jahrhunderts zurück. Die Madonna im Rentamtshof zu Zeil, die Pietà in Limbach und die Madonna in Schönbach gehören in die Zeit zwischen 1400 und 1440. Aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammt die Madonna in Dampfach. Bedeutende Werke hat erst das Ende des 15. Jahrhunderts zu verzeichnen. In erster Linie kommt die Johannesfigur in der Haßfurter Pfarrkirche in Betracht, wohl eine Arbeit Riemenschneiders um 1500. Ihr steht die Madonna dortselbst nahe. Etwas älter ist die gute Figur der Madonna in Mariaburghausen. In Haßfurt (Spitalkapelle), Unterhohenried und ehemals in Mariaburghausen stehen spätgotische Flügelaltäre mit plastischen Arbeiten. Der Bestand an spätgotischen Einzelfiguren und Reliefs in Holz ist nicht gering, wir erwähnen Trossenfurt, Sand, Grefßhausen, Karbach, Zeil, Limbach, Knetzgau, Kirchbach (Wegkapelle), Westheim, Dampfach, Wonfurt, Zeil, Fürnbach, Stettfeld und Prölsdorf. Dagegen ist das 16. und 17. Jahrhundert mit selbständigen Arbeiten kaum vertreten. Gute Rokokofiguren besitzen Theinheim, Unterschleichach und Trossenfurt. Im Stil der Krippenfigürchen ist der Wendelin in Fallsbrunn gehalten.

III. MALEREI.

Wand- und Deckenmalereien sind nicht zahlreich. Die Annakapelle in Zeil birgt unter der Tünche eine anscheinend ziemlich beachtenswerte gemalte Dekoration der Renaissancezeit. Einfache Renaissancemotive schmücken den Chorbogen in Mechenried. 1603 ff. malte Jörg Aichel in der Ritterkapelle zu Haßfurt die Wappenschlußsteine. Aus der Zeit um 1720 zeigt die Kirche in Oberschwappach kleine Bilder, etwas später entstanden die Deckengemälde in Untertheres. 1761 führte Johann Peter Herrlein, jedenfalls ein Bamberger Meister, sein pompöses Deckenbild in der Zeiler Pfarrkirche aus. Er begegnet wieder in Augsfeld, wo seine Bilder im Zusammenhang mit der Einrichtung wohl etwas früher anzusetzen sind. (Signierte Arbeiten des gleichen Meisters finden sich in größerer Anzahl im Bezirksamt Königshofen.) Deckengemälde der Spätrokokozeit verzeichnen wir in Lembach und Buch.

Die ältesten erhaltenen Tafelbilder gehören zu den Flügelaltären in Haßfurt (Spitalkirche), Unterhohenried und Mariaburghausen. Sie entstammen dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die besten darunter enthält der Haßfurter Altar. Für sie ist wohl Würzburger Provenienz anzunehmen, wenn nicht Haßfurt selbst eine Malerwerkstätte besaß. Jedenfalls hängen die Altarbilder untereinander zusammen.

Ein Tafelbild mit der Darstellung der Madonna in Fürnbach weist auf Dürersche Einflüsse. Handwerkliche, aber sehr gefällige Schöpfungen sind die Bilder an der

Empore der Zeiler Kreuzkapelle von 1695, einfacher die in Ottendorf. Aus dem 18. Jahrhundert begegneten gute Stationsbilder in Prappach, Westheim und Theinheim. Eine ganze Kollektion von Ölbildern des 17.—18. Jahrhunderts besitzt die Schloßkapelle zu Gleisenu. Um 1730 sind die Ölbilder in der Marienkapelle zu Obertheres anzusetzen; im Pfarrhof dortselbst hängen drei auf die Geschichte der Abtei Theres bezügliche Gemälde, 1787 von C. Geiger gemalt. Einzelne Bilder besitzen Dankenfeld, Unterhohenried, Haßfurt und Zell. Das Ölbild im Pfarrhof zu Eltmann mit Ansicht der Stadt ist lokalgeschichtlich von Interesse.

IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE.

Der Bezirk besitzt zwei spätgotische Flügelaltäre, in der Spitalkirche zu Haßfurt und in der prot. Pfarrkirche zu Unterhohenried. Ein dritter, der in Mariaburghausen stand, ist in Fragmenten im Wagnerschen Kunstinstitut zu Würzburg erhalten. Alle drei sind in das späte 15. Jahrhundert zu setzen. Die beste plastische Arbeit weist der Unterhohenrieder, die besten Bilder der Haßfurter Altar auf. Ein Renaissancealtar von beträchtlicher Dimension wurde nach 1600 für die Haßfurter Ritterkapelle angeschafft, Reliefs davon besitzt die Pfarrkirche zu Haßfurt. Interessant als Übergangsglied von der Renaissance zum Barock ist der Altaraufbau in Oberschwappach um Mitte des 17. Jahrhunderts.

Als typischer Repräsentant des schweren Barock vom Ende des 17. Jahrhunderts ist der gute Altaraufbau in Mariaburghausen zu nennen. Barockaltäre dieser Zeit in Oberschwappach, Karbach, Sand, Schönbach und Fürnbach. Neben letzteren durchschnittlich recht einfachen Arbeiten sind die Seitenaltäre zu Wonfurt, die jedenfalls aus dem ehem. Kloster Theres stammen, mit ihren feingliedrigen Aufbauten und leuchtenden Altarblättern künstlerisch beachtenswerte Schöpfungen. Das spätere Barock vom Anfang des 18. Jahrhunderts ist in Stettfeld, Steinsfeld, Schönbach, Wülfingen, Zeil, Unterschwappach, Kirchaich und Prölsdorf vertreten. Während der Herrschaft des Rokokostils entstanden vor allem die Altäre in Limbach, wo Peter Wagner den Hochaltar fertigte (1761). Dieser glänzenden Dekorationskunst gegenüber treten die zahlreichen Arbeiten kleinerer Kirchen etwas zurück, wobei aber der Gesamteindruck der Rokokoeinrichtungen ein sehr ansprechender bleibt. Wir nennen hier vor allem Augsfeld, daneben Untertheres, Stettfeld, Prölsdorf, Hainert, Lembach. Ländlichen Charakter tragen vor allem die Trossenfurter Altäre. Besonders reizvoll wirkt der Seitenaltar in Mariaburghausen, ein schlichter Rokoko-rahmen um die spätgotische Madonnenfigur. Eine ähnliche glückliche Umrahmung derselben Zeit besitzt die spätgotische Pietà in Limbach. Klassizistische Aufbauten finden sich in Krum, Prappach, Theinheim und Dampfach.

Stuckmarmoraltäre aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besitzt die Marienkapelle in Obertheres.

Die Kanzel in Gießhausen von 1615 darf ihren Dekorationsmotiven zufolge als volkstümliche Arbeit bezeichnet werden. Barockkanzeln von Mitte des 17. Jahrhunderts besitzen Unterhohenried, Uchenhofen, Ottendorf und Zeil. Der Typus des polygonen Korpus mit Ecksäulchen, wie ihn die vorgenannten Arbeiten aufweisen,

findet sich noch mehrfach; eine gute Arbeit des späteren Barock in Obertheres (1706). Das Rokoko bevorzugt den geschweiften Korpus, das Polygon wird von dem Rechteck mit geschrägten Ecken in den Hintergrund gedrängt. Auch hier steht wieder Limbach an erster Stelle. Einfacher sind die Kanzeln in Prölsdorf, Gädheim, Sailershausen, Roßstadt, Römershofen und Steinbach. Der Klassizismus, wie in Prappach und Theinheim, tritt nicht selbständig hervor.

Vereinzelt steht der barocke Epistelstuhl in Unterhohenried.

Zahlreich sind die Taufsteine aus der Renaissancezeit. Grefßhausen (1561), Eschenau (1581), Prappach, Kleinsteinach (1611), Mechenried sind hier zu nennen. Ein Weihwasserbecken des 18. Jahrhunderts von schwarzem Marmor besitzt Untertheres.

Die älteste Sakramentsnische verzeichneten wir in Trossenfurt. Sie gehört der Frühzeit des 15. Jahrhunderts an. Die Sakramentsnischen in Eltmann, Unterhohenried, Römershofen und Knetzgau, in Zeil und Sand sind spätgotisch. Ein reicheres Gehäuse aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts steht in Zell. In Mechenried findet sich eine Sakramentsnische von 1538, in Kreuztal eine um 1620.

Von den Orgelgehäusen ist das Limbacher von ca. 1756 hervorzuheben. Ältere in Oberschwappach und Hainert. Die Limbacher Beichtstühle entsprechen dem reichen Charakter der ganzen Rokokoausstattung.

Archäologisch ist die Sediliennische in Mariaburghausen aus dem 14. Jahrhundert von Interesse. Spätgotische Steinsedilien hat die Ritterkapelle in Haßfurt. Fragmente eines Renaissancegestühles in Mariaburghausen. Barocke Betstuhlwangen in Krum (1701), Gädheim und Obertheres.

V. KIRCHLICHE GERÄTE.

In der Ritterkapelle zu Haßfurt steht ein silbernes Ziborium. Die Form ist noch gotisch, während die gravierten Darstellungen und Ornamente der Frührenaissance angehören. Der Stempel legt es nahe, in dem Werk eine Würzburger Arbeit zu vermuten.

Ein gotisierender Abendmahlskelch aus dem 16. Jahrhundert gehört der Pfarrei Westheim.

Die kirchlichen Geräte des 17. und 18. Jahrhunderts stammen vorwiegend aus Augsburg, daneben kommen Würzburg, Bamberg und Schweinfurt in Betracht.

Bezeichnete Augsburger Arbeiten finden sich in nachfolgenden Orten: Von Johann Jakob Kraus in Haßfurt (Ritterkapelle); Johann Ernst Bayer in Theinheim; Franz Thaddäus Lang in Obertheres, Oberschwappach, Dankenfeld, Eltmann; Franz Christoph Mäderl in Lembach; Georg Ignaz Bauer in Limbach; Caspar Xaver Stipeldey in Mechenried, Haßfurt, Gädheim, Untersteinbach, Dampfach.

Von den Würzburger Arbeiten gehören nachfolgende wahrscheinlich folgenden Meistern: Johann Kaiser eine Monstranz in Oberschwappach; Paulus Krauskopf ein Kelch in Theinheim; Johann Kuill ein Kelch in Haßfurt.

Bamberger Arbeiten in Zell, Haßfurt und Roßstadt.

Schweinfurter Arbeiten vermutlich in Westheim, Römershofen, Unterhohenried und Eschenau.

Ein Ziborium in der Haßfurter Stadtpfarrkirche besitzt Nürnberger Beschau.

Unter den Paramenten ist das jetzt auf einem Fastentuch befestigte Kaselkreuz aus Prölsdorf, ein künstlerisch sehr feines Denkmal spätgotischer Nadelmalerei, das älteste und bedeutendste Stück. Die mit 1596 bezeichnete Kasel in Prappach mit gewirktem Stab ist nur teilweise erhalten. Die silbergestickten Borten an der Samtkasel in Dankenfeld stammen aus dem 18. Jahrhundert. Eine gestickte Rokokokasel in Untertheres. Aus derselben Zeit fanden wir gewebte Paramente in Oberschwappach, Limbach, Haßfurt, Roßstadt, Dampfach und Wonfurt.

Der silbergestickte Traghimmel in Ottendorf aus dem 18. Jahrhundert kam jedenfalls von Obertheres dorthin.

VI. GLOCKEN.

Datierte Glocken des 14. Jahrhunderts in Stettfeld (1354) und Zeil (1379 ?). Sie besitzen gotische Majuskelschriften. Der Form nach dürfte eine weitere Glocke in Zeil noch älter sein. Glocken in Gädheim, Mariaburghausen, Obertheres, Wonfurt und Unterhohenried mit Majuskelschriften stammen aus dem 14. Jahrhundert. Bei einer Glocke in Oberschleichach aus dem 14.—15. Jahrhundert wird ein Cunradus als Meister genannt.

Glocken des 15. Jahrhunderts wurden konstatiert in Untersteinbach (1474), Prappach (1475), Augsfeld (1479), ferner in Krum und Zell.

Eine Reihe von Glocken aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts trägt am Schluß der Minuskelschrift ein siegelartiges Reliefmedaillon mit dem Doppeladler, wie ihn das Nürnberger Stadtwappen besitzt. Hierher zählen die Glocken in Prappach (1507) Römershofen (1509), Unterhohenried (1510), Gädheim (1518), Stettfeld (1519) und Theinheim (1519). Eine Glocke in Wonfurt von 1519 zeigt ein ähnliches Medaillon, aber mit dem Lamm Gottes.

Der vielbeschäftigte Gießer Christoph Glockengießer von Nürnberg ist in Stettfeld und Römershofen vertreten.

Im 17. und 18. Jahrhundert werden folgende Meister genannt:

Aus Bamberg: Johann Keller 1716 in Fürnbach; Ignatius Höhn 1739 in Trossenfurt; Joachim Keller 1753 und 1759 in Kirchaich, 1761 in Sand, 1765 in Lembach und Schönbach, 1768 in Fallsbrunn.

Aus Würzburg: Sebald Kopp 1662 in Krum; Johann Adam Roth 1751 in Haßfurt.

Aus Forchheim: Joseph Etzel 1671 in Stettfeld; Konrad Roth 1714 in Zell.

Aus Kronach: Andreas Limmer 1648 in Zeil.

Aus Erfurt: Hieronymus Moerinck 1605 in Unterhohenried; 1608 in Augsfeld.

Aus Meiningen: Johann Melchior Derck 1723 in Uchenhofen.

Aus Coburg: Johann Mayer 1731 in Ebelsbach.

VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Bildstöcke sind zahlreich vorhanden, allerdings meist aus späterer Zeit. Zu den ältesten gehört der »Messingene Herrgott« auf der Trunstadter Heide, von dem sich der Volksmund viel erzählt. (Vgl. S. 93.) Ein schöner Renaissancebildstock von 1630 steht in Obertheres. Das 17. Jahrhundert sah die Bildstöcke in Gädheim, Greßhausen und Sailershausen entstehen. Einen aus der Bamberger Gegend übernommenen Typus stellen die Bildstöcke mit baldachinartigem Überbau vor, jedenfalls als Prozessionsaltäre gedacht. Beispiele in Mechenried und Wonfurt. Das 18. Jahrhundert schuf die meisten Werke, darunter recht gute Arbeiten wie in Knetzgau. Hieher zählen auch die Brückenfiguren und Standbilder wie in Zeil und Stettfeld.

Steinkreuze befinden sich bei Theinheim, Kirchaich und Sylbach.

Schmiedeeiserne Türbeschläge der Spätgotik notierten wir in Haßfurt und Zeil; ein gutes eisernes Grabkreuz in Eschenau; einen eisernen Kronleuchter mit geschnitzten Girlanden aus dem 18. Jahrhundert in Limbach. Stettfeld besitzt ein hübsches Wirtsschild; im Forstamt zu Zeil gußeiserne Öfen des 18. Jahrhunderts.

Als kulturgeschichtliche Merkwürdigkeiten erwähnen wir den Ellenstab am Zeiler Rathaus; Stiefel und Degen Christophs Marschalks von Ostheim in Dankenfeld und die Dorflinde in Ottendorf.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

I. Ortsregister.

Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.

- Augsfeld **9**, 200, 205, 207, 208, 210.
 Bischofsheim **12**, 205.
 Buch **3**, **13**, 204, 205, 207.
 Dampfach **13**, 91, 204, 207, 208, 209, 210.
 Dankenfeld **5**, **15**, 205, 208, 209, 210, 211.
 Dippach **17**, 205
 Ebelsbach **2**, **17**, 205, 210.
 Ebersberg **22**, 205.
 Eltmann **1**, **2**, **4**, **5**, **22**, 29, 32, 125, 145, 153,
 187, 190, 203, 204, 206, 207, 208, 209.
 Eschenau **32**, 204, 209, 210, 211.
 Eschenbach **29**, **32**, 205.
 Fallsbrunn **3**, **33**, 161, 204, 210.
 Fabrik-Schleichach **33**.
 Fatschenbrunn **33**, 204, 205.
 Fürnbach **35**, 203, 207, 208, 210
 Gädheim **35**, 209, 210, 211.
 Gleisenau **36**, 204, 205, 208.
 Großhausen **4**, **40**, 204, 207, 208, 209, 211.
 Hainert **3**, **41**, 203, 208, 209.
 Haßfurt **1**, **2**, **3**, **4**, **5**, **41**, 142, 146, 159, 179,
 183, 203, 204, 206, 207, 208, 209, 210, 211.
 Holzhausen **4**, **5**, **90**, 166, 204.
 Horhausen **3**, **90**, 91, 204, 205.
 Humprechtshausen **2**, **4**, **91**, 97, 204, 206.
 Karbach **92**, 207, 208.
 Kirchaich **4**, **5**, **92**, 99, 207, 208, 210, 211.
 Knetzgau **2**, **3**, **4**, **94**, 203, 205, 207, 209, 211.
 Kleinmünster **4**, **5**, **96**, 204, 206.
 Kleinsteinach **4**, **96**, 206, 209.
 Kreuztal **3**, **96**, 108, 204, 206, 209.
 Krum **97**, 200, 203, 205, 208, 209, 210.
 Lembach **5**, **94**, **98**, 204, 205, 207, 208, 209,
 210.
 Limbach **99**, 204, 205, 207, 208, 209, 210, 211.
 Mariaburghausen **3**, **4**, **108**, 203, 205, 206, 207,
 208, 209, 210.
 Mechenried **4**, **80**, **122**, 203, 205, 206, 207,
 208, 209, 211.
 Neuschleichach **124**, 208.
 Oberschleichach **4**, **125**.
 Oberschwappach **3**, **125**, 206, 207, 208, 209,
 210.
 Obersteinbach **130**, 204, 205.
 Obertheres **1**, **2**, **3**, **4**, **13**, **36**, **40**, **91**, **130**,
 176, 179, 183, 204, 205, 206, 208, 209,
 210, 211.
 Ottendorf **140**, 177, 203, 208, 210, 211.
 Prappach **141**, 204, 206, 208, 209, 210.
 Prälsdorf **1**, **4**, **5**, **143**, 204, 207, 208, 209, 210.
 Römershofen **4**, **5**, **145**, 203, 206, 209, 210.
 Roßstadt **4**, **5**, **146**, 204, 209, 210.
 Sailershausen **3**, **147**, 209, 211.
 Sand **100**, **148**, 204, 207, 208, 209, 210.
 Schernberg **149**, 205.
 Schmachtenberg **3**, **149**, 205.
 Schönbach **4**, **153**, 203, 207, 208, 210.
 Sechstal **154**.
 Spielhof **154**.
 Steinbach **155**, 204, 205, 209.
 Steinsfeld **155**, 183, 204, 208.
 Stettfeld **2**, **4**, **26**, **36**, **156**, 198, 203, 204, 206,
 207, 208, 210, 211.
 Sylbach **3**, **4**, **5**, **158**, 205, 211.
 Theinheim **3**, **160**, 205, 207, 208, 209, 210,
 211.
 Tretzendorf **3**, **161**, 205.
 Trossenfurt **4**, **161**, 203, 207, 208, 210.
 Uchenhofen **4**, **5**, **166**, 204, 208, 210.
 Unterhohenried **4**, **5**, 145, **166**, 203, 204, 207,
 208, 209, 210.
 Unterschleichach **174**, 204, 207.
 Unterschwappach **3**, 15, 156, **174**, 205, 208.
 Untersteinbach **175**, 203, 207, 209, 210.
 Untertheres **3**, **176**, 204, 205, 207, 208, 209,
 210.
 Wallburg **26**, **28**, **177**, 205.
 Weisbrunn **177**.
 Westheim **4**, **5**, 174, **177**, 207, 208, 209, 210.
 Wonfurt **2**, **3**, **42**, **168**, **179**, 204, 205, 207,
 208, 210, 211.
 Wülflingen **4**, **42**, **140**, **183**, 208.
 Zeil **1**, **2**, **3**, **5**, **98**, **150**, **155**, **156**, **184**, 203,
 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211.
 Zell **1**, **2**, **22**, **95**, **125**, **200**, 204, 205, 208,
 209, 210.

II. Abbildungen im Text.

	Seite		Seite
Fig. 1. Augsburg. Inneres der Pfarrkirche	10	Fig. 30. Haßfurt Ritterkapelle. Aufriß des Chors	60
» 2. Augsburg. Pfarrkirche. Stuckdetail	11	» 31. Haßfurt. Ritterkapelle. Außenansicht des Chors	61
» 3. Dampfach. Holzfigur in der Ottilienkapelle	14	» 32. Haßfurt. Ritterkapelle. Wappenfries am Chor	62
» 4. Dankenfeld. Kasula	16	» 33. Haßfurt. Ritterkapelle. Planschema der Chorschlußsteine	62
» 5. Ebelsbach. Lageplan des Schlosses	18	» 34. Haßfurt. Ritterkapelle. Schlußstein unter der Empore	63
» 6. Ebelsbach. Grundriß und Aufriß des Schlosses	19	» 35. Haßfurt. Ritterkapelle. Steinfigur am Gewölbe der Portalvorhalle	64
» 7. Ebelsbach. Schloß von Südost	21	» 36. Haßfurt. Ritterkapelle. Sandsteinfigur	65
» 8. Eltmann. Pfarrkirche. Sakramentsnische	23	» 37. Haßfurt. Ritterkapelle. Tympanon am östlichen Südportal	67
» 9. Eltmann. Hl. Kreuzkapelle. Grundriß und Aufriß	24	» 38. Haßfurt. Ritterkapelle. Gedächtnisstein	69
» 10. Eltmann. Hl. Kreuzkapelle. Ansicht	25	» 39. Haßfurt. Ritterkapelle. Grabdenkmal des Johannes von Hutten, † 1727	71
» 11. Eltmann. Grabstein auf dem Friedhof	27	» 40. Haßfurt. Ritterkapelle. Epitaphien Hans u. Brigitta von Schaumburg	73
» 12. Eltmann. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt	28	» 41. Haßfurt. Ritterkapelle. Ziborium	74
» 13. Eltmann. Ansicht der Wallburg nach Meisner	29	» 42. Haßfurt. Ritterkapelle. Ziborium. Detail der Gravierung	75
» 14. Eltmann. Wallburg. Lageplan und Bergfried	30	» 43. Haßfurt. Spitalkapelle. Grundriß und Schnitt	76
» 15. Eltmann. Wallburg. Bergfried	31	» 44. Haßfurt. Spitalkapelle. Altarschrein	77
» 16. Fatschenbrunn. Kirche	34	» 45. Haßfurt. Spitalkapelle. Altarflügel. Innenansicht	79
» 17. Fürnbach	35	» 46. Haßfurt. Spitalkapelle. Altarflügel. Außenansicht	80
» 18. Gleisenau. Schloßfassade	37	» 47. Haßfurt. Spitalkapelle. Madonna von der Altarbekrönung	81
» 19. Gleisenau. Schloßkirche	38	» 48. Haßfurt. Profanierte Friedhofkapelle	82
» 20. Greßhausen. Holzfigur in der Kirche	40	» 49. Haßfurt. Relief an der ehemaligen Friedhofkapelle	83
» 21. Haßfurt. Stadtpfarrkirche. Grundriß, Aufriß und Details	43	» 50. Haßfurt. Ansicht bei Merian	84
» 22. Haßfurt. Stadtpfarrkirche. Kapelle über der Sakristei	45	» 51. Haßfurt. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt	85
» 23. Haßfurt. Stadtpfarrkirche. Sandsteinfigur in der Kapelle	47	» 52. Haßfurt. Der Fröschenturm	86
» 24. Haßfurt. Stadtpfarrkirche. Sandsteinfigur in der Kapelle	48	» 53. Haßfurt. Bamberger Tor von außen	87
» 25. Haßfurt. Stadtpfarrkirche. Steinrelief	49	» 54. Haßfurt. Bezirksamtsgebäude. Portal	89
» 26. Haßfurt. Stadtpfarrkirche. Holzfigur	51	» 55. Kirchaich. Holzfigur	93
» 27. Haßfurt. Ritterkapelle. Chorsansicht	55		
» 28. Haßfurt. Ritterkapelle. Inneres	57		
» 29. Haßfurt. Ritterkapelle. Grundriß	59		

	Seite		Seite
Fig. 56. Knetzgau. Torhaus des ehemaligen Schlosses.	95	Fig. 84. Obertheres. Ansicht des ehem. Klosters auf einem Kupferstich von 1745	135
» 57. Kreuztal. Bauernhaus.	97	» 85. Obertheres. Schloß. Südansicht	137
» 58. Limbach. Wallfahrtskirche. Grundriß und Aufriß	100	» 86. Obertheres. Portal des Schlosses	138
» 59. Limbach. Wallfahrtskirche. Fassade	101	» 87. Obertheres. Hoftor	139
» 60. Limbach. Wallfahrtskirche. Inneres	103	» 88. Obertheres. Bildstock	140
» 61. Limbach. Wallfahrtskirche. Hochaltar	104	» 89. Ottendorf. Dorflinde	141
» 62. Limbach. Wallfahrtskirche. Beichtstuhl	105	» 90. Prölsdorf. Pfarrkirche	144
» 63. Limbach. Wallfahrtskirche. Pietà	106	» 91. Römershofen. Dorfstraße	146
» 64. Limbach. Dorfstraße	107	» 92. Römershofen. Fachwerkdetail	147
» 65. Mariaburghausen. Ansicht des Klosters vom nördlichen Mainufer	109	» 93. Schmachtenberg. Burgruine. Grundriß und Aufriß	150
» 66. Mariaburghausen. Grundriß und Aufriß der ehem. Klosterkirche	110	» 94. Schmachtenberg. Burgruine. Details	151
» 67. Mariaburghausen. Querschnitt der ehem. Klosterkirche	111	» 95. Schmachtenberg. Detail von der Burgruine	152
» 68. Mariaburghausen. Sediliennische in der Klosterkirche	112	» 96. Schönbach. Kirche. Holzfigur	154
» 69. Mariaburghausen. Details aus der ehem. Klosterkirche	112	» 97. Stettfeld. Mühle. Fachwerkdetail	157
» 70. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche. Gewölbkonsole	114	» 98. Sylbach. Rathaus	159
» 71. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche. Gewölbkonsole	115	» 99. Mordstein bei Sylbach	160
» 72. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche von Südost	116	» 100. Steinkreuz zwischen Teinheim und Fallsbrunn	160
» 73. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche. Inneres	117	» 101. Tretzendorf. Ehem. Schloß	161
» 74. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche. Seitenaltar	119	» 102. Trossenfurt. Kirche. Grundriß und Aufriß	162
» 75. Mariaburghausen. Flügelreliefs eines Schnitzaltars	120	» 103. Trossenfurt. Kirche. Apsis und Sakramentsnische	163
» 76. Mariaburghausen. Holzfiguren	121	» 104. Trossenfurt. Kirche. Ansicht von Süden	164
» 77. Mariaburghausen. Lageplan des Klosters	122	» 105. Trossenfurt. Kirche. Inneres	165
» 78. Mechenried. Ansicht der Pfarrkirche	123	» 106. Trossenfurt. Kirche. Holzfigur	166
» 79. Oberschwappach. Lageplan des Schlosses	127	» 107. Unterhohenried. Ansicht von Süden	167
» 80. Oberschwappach. Schloßfassade	128	» 108. Unterhohenried. Altar in der prot. Pfarrkirche	168
» 81. Oberschwappach. Stuckdetail in der Schloßkirche	129	» 109. Unterhohenried. Predellafiguren in der prot. Pfarrkirche	169
» 82. Obertheres. Marienkapelle. Inneres	131	» 110. Unterhohenried Prot. Pfarrkirche. Flügelreliefs	170
» 83. Obertheres. Gemälde im Pfarramt	133	» 111. Unterhohenried. Epistelstuhl in der prot. Pfarrkirche	171
		» 112. Unterhohenried. Prot. Pfarrkirche. Glocke	172
		» 113. Unterhohenried. Prot. Pfarrkirche. Glockeninschrift	172
		» 114. Unterschleichach. Kapelle	173
		» 115. Untersteinbach. Pfarrkirche. Holzfigur	175
		» 116. Westheim Kath. Pfarrkirche. Holzfigur	177

	Seite		Seite
Fig. 117. Westheim. Prot. Pfarrkirche.		Fig. 126. Zeil. Hl. Kreuzkapelle. Ansicht	
Abendmahlskelch	178	von Süden	190
› 118. Wonfurt. Kirche	180	› 127. Zeil. Golgatha	192
› 119. Wonfurt. Epitaph des Georg Siegmund Fuchs	181	› 128. Zeil. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt	193
› 120. Wonfurt. Lageplan des Schlosses	182	› 129. Zeil. Marktplatz	194
› 121. Zeil. Grundriß und Aufriß der Stadtpfarrkirche mit der Annakapelle	185	› 130. Zeil. Rathaus. Holzrelief	195
› 122. Zeil. Stadtpfarrkirche. Deckengemälde	186	› 131. Zeil. Rentamt. Holzfigur	196
› 123. Zeil. Stadtpfarrkirche. Glockeninschrift	188	› 132. Zeil. Detail des Fachwerkhauses Nr. 126	197
› 124. Zeil. Stadtpfarrkirche. Glockeninschrift	188	› 133. Zeil. Haus Nr. 72. Sandsteinrelief	198
› 125. Zeil. Hl. Kreuzkapelle. Grundriß und Aufriß	189	› 134. Zeil. Bildstock	199
		› 135. Zeil. Pfarrkirche. Sakramentshäuschen und Sakristeiportal	201
		› 136. Zeil. Pfarrkirche. Beschläg am Sakristeiportal	202

III. Tafeln.

Tafel I. Haßfurt. Holzfigur in der Pfarrkirche.	Tafel VI. Mariaburghausen. Ehem. Klosterkirche. Sog. Gruft.
› II. Haßfurt. Holzfigur in der Pfarrkirche. Detail.	› VII. Mariaburghausen. Holzfigur.
› III. Haßfurt. Holzfigur in der Pfarrkirche.	› VIII. Mariaburghausen. Grabstein des Heinrich von Seinsheim, † 1345.
› IV. Haßfurt. Ritterkapelle. Tympanon.	› IX. Prölsdorf. Kaselkreuz.
› V. Limbach. Ansicht der Wallfahrtskirche.	› X. Unterhohenried. Altarfiguren.



Königliches Bezirksamt HASSFURT

Masstab=1:200000



Von dem Denkmälerwerk von Unterfranken ist erschienen:

- Heft I** **Bezirksamt Ochsenfurt.** VII und 305 S., mit 16 Tafeln, 200 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 11 M.
- Heft II** **Stadt und Bezirksamt Kitzingen.** VI und 264 S., mit 16 Tafeln, 175 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 11 M.
- Heft III** **Bezirksamt Würzburg.** VI und 265 S., mit 20 Tafeln, 182 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 11 M.
- Heft IV** **Bezirksamt Haßfurt.**

Im Erscheinen begriffen ist:

Heft V **Bezirksamt Hofheim.**

Heft VI **Bezirksamt Karlstadt.**

Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Bayerische Behörden und Ämter (Staats- und Gemeindebehörden, Kirchenbehörden etc.) erhalten die Hefte bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung R. Oldenbourg, München, Glückstr. 8, laut einer Ministerialverfügung zu einem Vorzugspreis.

S. 61

5900

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



III-306857

Druk. U. J. Zam. 356. 10.000.

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000307248